This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

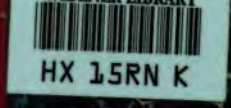
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Ger
85.76
59



HX 15RN K

Digitized by Google

Ger 85.76.59

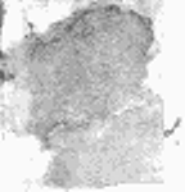
Harvard College Library

FROM THE

J. HUNTINGTON WOLCOTT FUND

Established in 1891 by ROGER WOLCOTT (H. U. 1870), in memory of his father, for "the purchase of books of permanent value, the preference to be given to works of History, Political Economy, and Sociology," and increased in 1901 by a bequest in his will.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Thaten Friedrichs

von

Bischof Otto von Freising.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. Horst Kohl.

Preis: 2 Mark 80 Pfennig.

Leipzig,

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

1894.

Digitized by Google

Digitized by Google

Thaten Friedrichs von Biſchof Otto von Freiſing.

(Geſchichtſchreiber. XII. Jahrhundert. Elfter Band.)

Digitized by Google

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Zwölftes Jahrhundert. Elfter Band.

Otto von Freising, Thaten Friedrichs.

Leipzig,

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Thaten Friedrichs

von

Bischof Otto von Freising.

Übersetzt

von

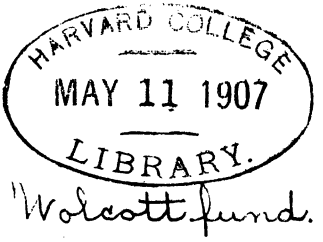
Dr. Horst Kohl.

Leipzig,

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Ger 85.76.59



Digitized by Google

Einleitung.[1]

Als Bischof Otto von Freising im Jahre 1157[2]) seinem kaiserlichen Neffen Friedrich I. sein Buch von den zwei Staaten oder über den Wandel der Dinge durch seinen Notar Ragewin und den Abt Rapoto von Weihenstephan überreichen ließ, erklärte er sich in dem Begleitschreiben an den Kaiser bereit, die herrlichen Thaten desselben zum Gedächtniß der Späterlebenden aufzuzeichnen, wenn er ihn durch Ueberweisung des nöthigen Urkundenmaterials aus der kaiserlichen Kanzlei bei diesem Unternehmen unterstützen wolle.[3]) Friedrich I. erfüllte nicht nur diesen Wunsch seines Oheims bereitwillig, wie aus den zahlreichen, an passender Stelle in den Text der historischen Erzählung eingeschalteten Briefen und Urkunden hervorgeht, sondern schrieb für ihn auch mit eigener Hand einen kurzen Abriß seiner Thaten — oder des „Schattens von Thaten", wie er bescheiden seine Leistungen im Vergleich mit denen seiner Vorgänger auf dem kaiserlichen Throne nennt — von seiner Thronbesteigung an bis zum September 1156 nieder. So ausgerüstet machte sich Otto an die Arbeit, und das Resultat derselben liegt in dem nachfolgend übersetzten Werke, den „Thaten Friedrichs", vor unsern Augen. Das erste Buch kann als Einleitung des ganzen Werkes angesehen werden. In demselben bietet uns Otto im wesentlichen eine Vorgeschichte des staufischen Hauses. Er berichtet von dem Ahnherrn

1) Einen kurzen Abriß über das Leben und die schriftstellerische Thätigkeit Otto's von Freising s. in Geschichtschr. der deutschen Vorzeit, XII. Jahrh., Bd. VIII, Theil 1 (Lief. 60). 2) Das Jahr 1156 kann nach den Untersuchungen Jungfers (s. u. S. XII) nicht mehr aufrecht erhalten werden. — 3) Begleitbrief zur Chronik a. a. O. S. VIII ff.

Digitized by Google

desselben, Friedrich von Büren, der auf dem Staufen die Stammburg des Geschlechtes erbaute und um seiner bewährten Treue willen von König Heinrich IV. nicht nur mit seiner Tochter Agnes vermählt, sondern auch 1079 mit dem Herzogthum in Schwaben belehnt wurde, nachdem Rudolf von Rheinfelden, des Königs Schwager, wegen seines Verraths und Treubruchs desselben ledig gesprochen worden war. Er erzählt dann weiter von des ersten Staufers trefflichen Söhnen, die in rühmlichen Thaten Zeugniß von ihrer Ritterschaft ablegten und beim Aussterben des den Staufern so nahe verwandten salisch-fränkischen Hauses (1125) sich mit der Hoffnung schmeicheln durften, die deutsche Königskrone und damit die Anwartschaft auf das Kaiserthum an ihr Geschlecht zu bringen. Die Wahl Lothars von Supplinburg wurde von den staufischen Brüdern als eine schwere Demüthigung empfunden, und wenn sich auch Friedrich, der schon der Krone sicher zu sein geglaubt hatte, bald nach der Wahl seinem Nebenbuhler unterwarf, so wurde dadurch doch nur um kurze Zeit der Ausbruch des Bürgerkrieges hinausgeschoben. Von den Anhängern der Staufer als Gegenkönig aufgestellt, konnte es Konrad weder in Italien noch in Deutschland zu rechten Erfolgen bringen; das Glück der Waffen entschied schließlich für Lothar, und den Staufern blieb nichts anderes übrig, als die Gnade des Siegers zu suchen. Lothar's Tod (4. Dez. 1137) machte endlich dem staufischen Hause die Bahn zum Königsthrone frei. Am 7. März 1138 wurde zu Koblenz Konrad gewählt, aber ein glückliches Loos war ihm damit nicht gefallen. Nichts wollte ihm gelingen. Der heftigen Fehden, die das Reich in allen seinen Theilen auf's tiefste erschütterten, konnte er nicht Meister werden; das Römische Reich deutscher Nation büßte unter ihm wieder ein, was es unter Lothar an Ansehen bei den auswärtigen Nationen gewonnen hatte; der zweite mit überschwänglichen Hoffnungen begonnene Kreuzzug endete mit einer furchtbaren Niederlage und hatte nur eine heftige Verbitterung zwischen Frankreich und Deutschland zur Folge; der so oft geplante Zug nach Italien zur Gewinnung

Digitized by Google

der Kaiserkrone und zum Schutze des arg von Feinden bedrängten Papstthums konnte nicht angetreten werden, weil immer von Neuem die Hydra der Zwietracht in Deutschland ihr Haupt erhob, und als schließlich alle Hindernisse beseitigt schienen, alle Vorbereitungen für die Romfahrt getroffen waren, da setzte der Tod allen Wünschen und Hoffnungen des unglücklichen Königs ein Ziel (15. Febr. 1152). Wie tief die ernsteren Gemüther von der Trübsal der Zeit ergriffen wurden, lehrt das Beispiel Otto's von Freising. Der edle Bischof glaubte — und mit ihm mögen Unzählige in dem gleichen Wahn befangen gewesen sein — daß die große Katastrophe des Weltunterganges nicht mehr fern sein könne. Noch niemals schien die Welt seit ihrem Bestehen von so viel Unruhe und Jammer heimgesucht worden zu sein — der letzte Akt der furchtbaren Schicksalstragödie der Menschheit war angebrochen. In der Bitterkeit seines Herzens, wie er selbst gesteht, hatte Otto in dieser Zeit des Jammers zum Griffel seine Zuflucht genommen; das Elend des Menschengeschlechtes zu schildern, das war die Aufgabe, die er sich gestellt hatte; für die mannigfachen Lichtseiten hatte sein vom Pessimismus getrübtes Auge keinen Blick. So war sein Buch von den zwei Staaten entstanden, ein vielgelesenes und vielbewundertes Geschichtsbuch, das durch seinen Stil wie durch die originale Auffassung und kritische Beleuchtung der erzählten Ereignisse alle Erzeugnisse der mittelalterlichen Historik früherer oder späterer Zeit mehr oder weniger weit hinter sich läßt. Und wie konnte es anders sein bei einem Manne, der wie Otto von Freising im Besitz der besten Bildung seiner Zeit sich befand, der bei den Alten selbst in die Schule gegangen war und durch ausdauernden Fleiß sich gründliche historische und theologisch-philosophische Kenntnisse erworben hatte.

Der Regierungsantritt und die glücklichen Anfänge Friedrichs I. brachten in Otto eine völlige Wandelung hervor. Kraftvoll ergriff des Bischofs Neffe, dem Konrad mit Uebergehung des eigenen noch unmündigen Sohnes sterbend das Reich hinterlassen hatte, die Zügel der Regierung. Nicht lange währte es, so war die Ruhe innerhalb

Digitized by Google

und außerhalb der Reichsgrenzen wieder hergestellt, Friedrich im Verlaufe von wenig Monaten das gelungen, was Konrad Zeit seines Lebens erfolglos zu erreichen gestrebt hatte. Schon im Herbst 1154 konnte Friedrich über die Alpen ziehen, um den Trotz der lombardischen Städte zu brechen, die seit den Tagen Heinrich's IV., nicht ohne Unterstützung bei der Kurie zu finden, mit steigendem Erfolge daran arbeiteten, sich den Verbindlichkeiten zu entziehen, die ihnen aus der Zugehörigkeit zum Reichsverbande erwuchsen. Mit wuchtigen Schlägen traf Friedrich's Zorn die Rebellen: Chieri, Asti und Tortona sanken in Asche; doch Mailand anzugreifen, fühlte er sich zu schwach. Er eilte, die Kaiserkrone zu empfangen, am 18. Juni 1155 setzte ihm Hadrian IV. in der Peterskirche zu Rom das Diadem auf's Haupt. Noch ehe der Sommer zur Neige gegangen, war Friedrich schon wieder diesseits der Alpen, um seines Amtes in Deutschland zu warten, dessen Frieden einige Fürsten während der Abwesenheit des kaiserlichen Herrn gestört hatten. Sein bloßes Kommen genügte, die unruhigen Geister in ihre Schranken zu bannen, demüthig gehorchten sie dem Friedensgebot des Kaisers. Im September 1156 gelang Friedrich's Politik der größte Erfolg, wie er selbst meinte: auf dem Reichstag zu Regensburg leistete Heinrich (Jasomirgott), Otto's von Freising Bruder, Verzicht auf Baiern, das er einst von Konrad zum Nachtheil Heinrich's des Löwen, des stolzen Sohnes Heinrich's X. von Baiern, erhalten hatte. Während Heinrich der Löwe zu Sachsen noch Baiern bekam, behielt Heinrich (Jasomirgott) Oesterreich, doch nicht als Markgrafschaft, sondern als Herzogthum mit ausgedehnten Vorrechten und um ein Stück des baierischen Herzogthums vergrößert. Nun war endlich die Quelle beständiger Zwietracht im Reiche verstopft, Heinrich der Löwe, bisher immer einer der Führer der Fürstenopposition, ein getreuer Verbündeter des Kaisers geworden. Wer mochte nach der Versöhnung der beiden mächtigsten Familien im Reiche noch daran zweifeln, daß endlich der langersehnte Friede den deutschen Landen erblühen werde, unter dessen Schutze Künste und Wissenschaften, Handel und Gewerbe

Digitized by Google

fröhlich gedeihen konnten. Von solchen Hoffnungen geschwellt, ging Otto an's Werk, und wer möchte ihm daraus einen Vorwurf machen, daß er den, der das unmöglich Scheinende vollbracht hatte, als friedebringenden Imperator und Vater des Vaterlandes preist? Die düstere Schwermuth der früheren Jahre ist von ihm gewichen, und gegenüber den großen Erfolgen Friedrich's I. erschien ihm auch das Trübe, was die Zeit mit sich brachte, wenig beachtenswerth. Deshalb hält er sich im ersten Buche, in dem er neben der Geschichte des staufischen Hauses auch einen Ueberblick über die Reichsgeschichte seit Heinrich's IV. Konflikt mit dem apostolischen Stuhle giebt, nur wenig bei der Erzählung der unerquicklichen Kämpfe in Kirche und Reich und zwischen den beiden obersten Gewalten der Welt auf; selbst vom zweiten Kreuzzug, bei dem er eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hatte, berichtet er so gut wie nichts. Der Grund ist leicht ersichtlich; für seinen Zweck genügte es, den Zustand des Reiches vor der Thronbesteigung Friedrich's zu skizziren; warum sollte er sich und den Lesern durch eine eingehende Schilderung der an Jammer überreichen Vergangenheit das Herz schwer machen? Erst im zweiten Buche beginnt mit der Wahl und Krönung seines Helden die ausführliche geschichtliche Darstellung. Daß dieselbe im gewissen Sinne panegyrisch ist, muß zugegeben werden; aber Otto bleibt doch trotz des Lobes, mit dem er den Kaiser bedenkt, immer der Wahrheit getreu in dem, was er berichtet. Daß er Manches verschweigt, was dem staufischen Hause nicht gerade zur Ehre gereichte — wie Konrad's Gegenkönigthum — tiefgehende prinzipielle Fragen — wie den Streit zwischen dem Kaiserthum und dem Papstthum — mit großer Reserve behandelt, findet seine Erklärung in seiner Stellung zum staufischen Hause und seiner hohen Würde als Kirchen- und Reichsfürst. Kein eigennütziger Wunsch hat ihn bewogen, die Thaten Friedrich's aufzuzeichnen, einzig die ehrliche Begeisterung für den Helden, der eine neue und bessere Zeit heraufgeführt, hat ihm den Griffel in die Hand gedrückt: er fühlte, wie es scheint, in sich das Bedürfniß, vor aller Welt von seiner veränderten Auffassung

Digitized by Google

der Dinge Zeugniß abzulegen und bei den Mitlebenden das Verständniß für die Segnungen der staufischen Regierung zu wecken. Wenn Otto im Begleitschreiben zum Buch von den zwei Staaten als einzigen Lohn seiner Mühe die Huld des Kaisers für die Freisinger Kirche in Zeiten der Noth sich erbittet[1]), so kann dem edlen Bischofe daraus unmöglich ein Vorwurf gemacht werden. Uebrigens hat er, als er an die Arbeit selbst ging, auch den Schein des Eigennutzes vermieden; in der Vorrede zu den Thaten Friedrich's hat kein Wunsch des Verfassers in Betreff seiner Person oder Kirche Raum gefunden, alle Wünsche gelten dem Kaiser. —

In die Geschichtserzählung hat Otto Exkurse theologischen und und philosophischen Inhalts eingestreut. Er selbst fühlt die Nothwendigkeit, in der Vorrede sich deshalb zu entschuldigen. Die Absicht, die ihn dabei leitete, war nach seinen eigenen Worten, sein Werk auch denen werth zu machen, die in einem Geschichtsbuche mehr als eine Erzählung des Geschehenen in chronologischer Ordnung suchen und ihren Scharfsinn gern an philosophischen Problemen erproben. Solche Exkurse finden sich nur im ersten Buche und zwar in ziemlicher Ausdehnung: offenbar war Otto der Stoff, den er im ersten Buche zu behandeln hatte, selbst nicht fesselnd genug, und sein eigener Geist fand an theologisch-philosophischen Spekulationen mehr Erquickung, als an der Erzählung der unerfreulichen Geschehnisse im Reiche. Im zweiten Buche, in dem er nur Dinge berichtete, an denen Herz und Gemüth eines Jeden sich erheben konnten, bot sich ihm an keiner Stelle Raum zu philosophischer Abschweifung.

Hohen Werth verleiht Otto's Gesten die durchaus urkundliche Darstellung der Geschichte. An den geeigneten Stellen hat Otto die aus der kaiserlichen Kanzlei ihm gelieferten oder sonstwie zur Verfügung stehenden Urkunden als historisches Beweismaterial aufgenommen. Häufig berichtet er als Augenzeuge des Erzählten; als vornehmer Reichsfürst und naher Anverwandter des Kaisers stand er bei Hofe in hohem Ansehn, und seine nicht gewöhnliche geistige

1) Geschichtschr. L. 60. S. XI.

Digitized by Google

Bildung ließ ihn oft genug geeignet erscheinen, bei diplomatischen Missionen Verwendung zu finden. Wo er nicht aus eigener Anschauung berichten konnte, da hat er sich bemüht, die Wahrheit zu erforschen. Nach Art der Alten, die auch ihm die Lehrmeister gewesen waren, hat Otto das Einerlei der Geschichtserzählung des zweiten Buches durch Reden der handelnd eingeführten Personen unterbrochen, sie entsprechen in mancher Hinsicht den geschichtsphilosophischen Reflexionen in den historischen Werken der neueren Zeit, haben also nicht den Werth authentischer Aeußerungen.

Otto von Freising ist es leider nicht beschieden gewesen, einen größeren Abschnitt der Regierung Friedrich's in seinem Werke zur Darstellung zu bringen. Ein vorzeitiger Tod raffte ihn noch im besten Mannesalter nach längerem Siechthum am 22. September 1158 dahin. Die Weiterführung seiner Arbeit übernahm nach seinem und des Kaisers Wunsche der Notar Rachwin (Ragewinus), der nach seinem Diktate, wie die Chronik, so auch die beiden ersten Bücher der Gesta aufgezeichnet hatte. Viel Kummer blieb dem Bischof durch seinen frühen Tod erspart. Schon zeigten sich die Vorboten eines furchtbaren Sturmes, der Jahrzehnte lang die Welt erschüttern und an den Grundfesten des Reiches rütteln sollte. Wir wissen, wie tief Otto der Ausbruch des kirchlich politischen Kampfes betrübte und können ihn darum nur glücklich preisen, daß er durch seinen frühen Tod vor dem herben Schmerze bewahrt worden ist, seinen hochsinnigen Neffen mit dem Bannfluch belastet und Deutschland von dem unsäglichen Elend des kirchlichen Schismas heimgesucht zu sehen. — Die beiden letzten Bücher der Gesta Friderici haben, wie erwähnt, Rachwin zum Verfasser; daß Otto von Freising durch Sammlung von urkundlichem Material ihm schon vorgearbeitet hatte, ist möglich; daß er auch handschriftliche Notizen hinterlassen, die Rachwin verwerthet habe, ist zwar von mehreren Seiten behauptet, doch noch nicht schlagend erwiesen worden.[1]) Otto hat mit dem

1) Vgl. G. Jordan, Ragewins Gesta Friderici imperatoris. Eine quellenkritische Untersuchung. Straßburg (K. Trübner) 1881. S. 26.

Digitized by Google

zweiten Buche sein Werk nicht abschließen wollen; das geht deutlich genug aus den Schlußworten des letzten Kapitels hervor, doch scheinen dieselben Worte auch anzudeuten, daß er nur noch ein drittes Buch zu schreiben gedachte.[1]) Die letzten Ereignisse, von denen Otto berichtet, sind die Beilegung des Baierischen Handels und die Entscheidung im Kölner Wahlstreit auf dem Reichstag zu Regensburg (Sept. 1156); auch der Kaiser gedenkt dieser beiden Erfolge seiner Politik in seinem, dem Werke vorausgeschickten Briefe an letzter Stelle. Man hat nun bisher angenommen, daß Friedrich bald nach dem Regensburger Tage jenen Brief geschrieben und Otto sich unverweilt nach Empfang desselben an die Lösung der selbstgewählten Aufgabe gemacht habe. Doch ist von Jungfer[2]) der Beweis erbracht worden, daß Otto frühestens im Mai 1157 mit der Abfassung der Gesta begonnen haben kann. Jungfer geht von dem Gesta II, 30 mitgetheilten Briefe Friedrich's an Otto aus, der nach Wilmans und Anderer Meinung im Juli 1156 geschrieben wurde. Durch Vergleichung eines Briefes Friedrich's an Wibald von Stablo über die gleiche Angelegenheit[3]) ergiebt sich aber, daß Friedrich's Brief an Otto erst Anfang April 1157 geschrieben sein kann. Denn wenn auch Friedrich's Brief an Wibald ein Datum seiner Abfassung nicht trägt, so enthält er doch in sich selbst so bestimmte Angaben, daß über die Zeit seiner Entstehung kein Zweifel sein kann. Er muß zwischen dem 24. und 31. März 1157 geschrieben sein; denn am 24. März 1157 wurde der Beschluß eines Zuges nach Italien zur Demüthigung Mailands, der Pfingsten 1158 angetreten werden sollte, gefaßt, am 31. März wurde auf einem Reichstage zu Worms die Betheiligung an demselben von den Fürsten beschworen. Der Brief Friedrich's an Otto von Freising, der von dem Kriegsbeschluß gegen Mailand handelt, kann mithin erst nach dem Wormser Tage geschrieben sein. Da nun Otto in dem Briefe, den er bei der

1) II, 32: ut ad ea quae dicenda restant tertio locus servetur volumini.

2) Jungfer, Untersuchung der Nachrichten über Friedrich's I. griechische und normannische Politik bis zum Wormser Reichstage (31. März 1157). Berlin, 1874.

3) Jaffé, Bibl. rer. Germ. I, 588 f. Nr. 456.

Digitized by Google

Ueberreichung seines Buches von den zwei Staaten an seinen Neffen als Begleitschreiben mitsandte, über den Entschluß des Kaisers, den Uebermuth der Mailänder zu bestrafen, seine Freude ausspricht, so muß die Abfassung auch dieses Briefes, sowie die Ueberreichung des genannten Buches frühestens in den April 1157 fallen. Daraus folgt weiter, daß der den Gesten vorausgeschickte Brief des Kaisers an Otto, welcher der Darstellung des zweiten Buches oft wörtlich zu Grunde gelegt ist, gleichfalls frühestens im April 1157 geschrieben sein kann. Nach Empfang desselben hat Otto seine Arbeit begonnen und bis zu Pfingsten 1158 die beiden ersten Bücher vollendet.[1]) Um diese Zeit oder wenig später mag ihn die Krankheit befallen haben, die seine an sich geringe Körperkraft erschöpfte und seinem Leben und Wirken ein frühes Ziel setzte.

1) Vergl. außer Wilmans Vorrede zu der Ausgabe der Gesta Friderici auch H. Grotefend, der Werth der G. Fr. imp. des Bischofs Otto von Freising für die Geschichte des Reichs unter Friedrich I. (Hannover 1870) S. 17 f.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hier beginnt der Brief des erhabenen Kaisers Friderich an Otto, Bischof von Freising.

Friderich, von Gottes Gnaden Kaiser der Römer und alle Zeit Mehrer des Reichs, entbietet seinem geliebten Oheim Otto, dem Bischof von Freising, seine Gnade und alles Gute.

Die von deiner Liebe uns übersandte Chronik, welche deine Weisheit zusammengestellt oder vielmehr aus dem Dunkel der Vergessenheit zu lichtvoller Harmonie gebracht hat, haben wir mit außerordentlicher Freude entgegengenommen, und wir wünschen nach den Mühen des Krieges bisweilen an ihr uns zu freuen und durch die erhabenen Thaten der Kaiser zu den Tugenden uns unterweisen zu lassen. Was aber seit Antritt der Regierung von uns vollführt worden ist, das würden wir gern auf deine Bitte in gedrängter Zusammenstellung deiner Kenntniß übermitteln, wenn es nicht im Vergleich mit den Thaten früherer Zeiten, welche von den vortrefflichsten Männern verrichtet worden sind, mehr „Schatten", denn „Thaten" genannt werden könnte. Weil jedoch dein vortrefflicher Geist Niedriges zu erheben und über einen geringfügigen Stoff viel zu schreiben versteht, so lassen wir es uns angelegen sein, mehr im Vertrauen auf deine Lobsprüche als auf unsere Verdienste, das Unbedeutende, was wir im römischen Reiche während eines Zeitraums von fünf Jahren gethan haben, in wenigen Worten zu erzählen.

Digitized by Google

1152. Nach der ersten Salbung zu Aachen und dem Empfang der Krone des deutschen Reiches[1]) haben wir einen allgemeinen Reichs-
18. Mai. tag in Merseburg zu Pfingsten[2]) abgehalten. Dort kam der König der Dänen Petrus[3]) auf unser Geheiß an unsern Hof und empfing, nachdem er uns Mannschaft und Treue geschworen, die Krone des Reiches aus unserer Hand. Darauf haben wir den Zeitzer Bischof Wichmann[4]) zum Magdeburger Erzbisthum versetzt. Und obwohl vielerlei Streit und Zwistigkeiten zwischen uns und der römischen Kirche daraus entstanden, hat schließlich doch die päpstliche Autorität
2. Oct. 1154. bestätigt, was von uns in löblicher Absicht geschehen war. Darauf haben wir eine Heerfahrt nach Rom angetreten und sind mit einem starken Heere in Longobardien eingerückt. Weil aber dieses Land wegen der langen Abwesenheit der Kaiser sich zur Ungebühr gewandt und auf seine Kräfte vertrauend, sich gar sehr zu empören begonnen hatte, haben wir, im Gemüthe ergrimmt, beinahe alle Burgen der Longobarden durch die gebührende und gerechte Erbitterung nicht unserer Ritter, sondern nur der Dienstleute zerstören lassen. Die Mailänder, verschlagen und hochfahrend, betrogen uns treulos und versprachen uns viel Geld, damit sie mit unserer Erlaubniß die Herrschaft über Cumae[5]) und Lauda[6]) gewinnen möchten; da sie uns aber weder durch Bitten noch durch Geld dazu bewegen konnten[7]) haben sie uns, als wir zu ihrem Gebiet gelangt waren, von ihrer reichen Landschaft abbiegend, drei Tage lang in der Einöde umhergeführt, bis wir endlich gegen ihren Willen nahe bei Mediolanum[8]), ungefähr eine deutsche Meile davon entfernt, das Lager aufgeschlagen hatten. Da wir dort von ihnen einen Markt heischten und sie uns denselben verweigerten, haben wir ihre ansehnlichste Burg, nämlich Rosatum[9]), welche 500 Ritter enthielt,

1) Salbung und Krönung erfolgte am 9. März 1152 durch Erzbischof Arnold von Köln. — 2) 18. Mai. — 3) Otto von Freising nennt ihn Sven; er war Erich Emunds Sohn. — 4) Sohn des Grafen Gerhard von Seeburg und der Mathilde, der Tochter Thiemo's von Wettin und Schwester des Markgrafen Konrads des Großen von Meißen. — 5) Como. — 6) Lodi. — 7) Das et des lateinischen Textes, das diesen Satz mit dem folgenden cum ad terram eorum venissemus verbindet, ist zu streichen. — 8) Mailand. — 9) Rosate, südwestlich von Mailand.

Digitized by Google

erobern und durch Feuer zerstören lassen[1]). Darauf zogen unsere 1154.
Ritter bis an das Thor der Mailänder und haben viele verwundet und viele gefangen genommen. In den Gefechten, die bald hier bald dort zwischen uns und jenen entstanden, haben wir, den Fluß Ticinus in der Richtung auf Novaria[2]) überschreitend, zwei Brücken, welche sie selbst bewehrt und mit Burgen geschützt hatten, mit Gewalt genommen und nach dem Uebergange unseres ganzen Heeres zerstört. Darauf haben wir ihre drei festesten Burgen, nämlich Mumma, Galla und Trica[3]), vernichtet. Und nachdem wir das Geburtsfest des Herrn mit großem Jubel gefeiert, haben wir, über 25. Dec. 1154.
Vercellä und Taurinum[4]) marschirend, den Padus (Po) über- 1155.
schritten. Darauf haben wir Chera[5]), eine mächtige und stark befestigte Stadt zerstört und die Stadt Asta[6]) durch Feuer verwüstet. Dann haben wir die durch Natur und Kunst wohl geschützte Stadt Terdona belagert[7]). Und als nach drei Tagen die Unterstadt (burgum) erobert war, hätten wir die Burg (arx) selbst genommen, wenn nicht die Nacht und ein gewaltiges Unwetter uns daran gehindert hätten. Endlich nach vielen Angriffen, vielem Blutvergießen und bejammernswerther Bedrängniß jener und nicht unbedeutendem Verluste unsererseits haben wir uns der Burg durch Uebergabe bemächtigt und einen Fürsten der Griechen, welcher vom Markgrafen Malaspina[8]) gefangen worden war, befreit. Nach Terdonas Zerstörung luden uns die Pavesen in ihre Stadt ein, um uns nach dem Siege einen ruhmvollen Triumph zu bereiten. Dort haben wir im Schmuck der Krone, in größter Freude und unter außerordentlicher Aufwartung seitens der Bürgerschaft drei Tage zugebracht.

1) 6. Dezember 1154. — 2) Novara; der Uebergang erfolgte bei Abbiate Grasso am 15. December. — 3) Torre di Momo, Galliate, Trecate. — 4) Vercelli, Turin. — 5) Chieri. — 6) Asti wurde zum größeren Theile beim Abzuge der Deutschen am 1. Februar 1155 niedergebrannt. — 7) Die Belagerung Tortona's begann am 13. Februar 1155 und dauerte bis etwa Mitte April. Vgl. Prutz, Kaiser Friedrich I. I, 406 f. Giesebrecht, Deutsche Kaiserzeit V, 51 gibt, den Mailänder Jahrbüchern folgend, den 18. April als Tag der Kapitulation an. Nach der bestimmten Angabe Otto's von Freising (II, 20), daß Friedrich nach *errungenem Siege* am Sonntage Jubilate, d. i. am 17. April, zu Pavia die Krone getragen habe, ist der 18. April als Tag der Uebergabe schwer festzuhalten. — 8) Opizo Malaspina.

Digitized by Google

1155. Darauf kamen wir, gerades Weges durch Longobardien, Romanien (Romagna), Tuscien ziehend, nach Sutrium[1]); daselbst kam uns der Herr Papst[2]) mit der ganzen römischen Geistlichkeit freudig entgegen, bot uns väterlich die Weihe an und klagte uns sein Leid, das er vom römischen Volke erduldet hatte. So gelangten wir, täglich zusammen gehend und zusammen wohnend und süße Gespräche wechselnd, nach Rom. Die Römer schickten ihre Boten zu uns und forderten von uns eine sehr große Summe Geldes für ihren Treueid und ihre Dienstleistung, verlangten auch von uns drei Eidschwüre. Wir hielten darauf mit dem Herrn Papste und den Cardinälen Rath. Weil wir nun das Imperium nicht kaufen wollten und dem Volke Eide zu leisten uns nicht ziemt, zog, damit wir alle ihre Ränke und Listen vermieden, unter Führung des Cardinals Octavian der größte Theil unseres Heeres bei Nacht durch ein Pförtchen bei St. Peter ein und bemächtigte sich so zum Voraus des Münsters von St. Peter. Am Morgen schritt uns der Herr Papst mit der ganzen Geistlichkeit zur Basilica St. Peters voraus, empfing uns an den Stufen in feierlicher Procession und goß nach der Feier der Messe am Altar der heiligen Apostel Petrus und Paulus zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, weil es Sabbat
18. Juni. war, den Segen der Krone des römischen Reiches reichlich über unser Haupt aus. Nachdem dies dem Gebrauch gemäß geschehen und vollzogen war, brachen die Römer, während wir alle von allzu großer Anstrengung und Hitze ermattet zu den Zelten zurückkehrten und Speise einnahmen, von der Tiberbrücke aus vor und trachteten im Münster des heiligen Petrus nach Ermordung zweier unserer Diener und Ausplünderung der Cardinäle den Papst gefangen zu nehmen. Wir aber drangen, als wir das Getöse von draußen hörten,

1) In der Nähe von Sutri bei Campo Grasso schlug Friedrich am 8. Juni das Lager auf. — 2) Hadrian IV, seit dem 4. December 1154 Papst, ein Engländer (Breakspear), der Sohn eines armen Geistlichen. Die Heimat verlassend, war er erst Prediger dann Abt des Stiftes St. Rufus bei Valence; Eugen III. machte ihn zum Cardinalbischof von Albano und betraute ihn mit einer Legation nach Skandinavien. Hier wurde er Gründer des Erzbisthums Drontheim, und nach seiner Rückkehr 1154 berief ihn die Wahl der Cardinäle nach Anastasius' IV. Tod auf den Stuhl Petri, auf dem er bis zum 1. September 1159 saß.

Digitized by Google

bewaffnet durch die Mauern ein und tödteten, indem wir den ganzen 1155.
Tag über mit den Römern stritten, ihrer fast tausend und ertränkten
sie im Tiber oder führten sie gefangen fort, bis die Nacht uns und
jene von einander trennte. Am andern Morgen zogen wir, weil 19. Juni.
uns die Lebensmittel ausgegangen waren, mit dem Papst und den
Cardinälen froh des Sieges im Triumphe ab und kamen, nachdem
alle Burgen und Verschanzungen rings um die Stadt in unsere
Gewalt übergeben worden waren, nach Alba, wo wir mit dem
Papste einige Tage lang verweilten. Darauf kamen wir nach
Spoleto, und weil es aufständisch war und den Grafen Guido
Werra[1]) und unsere anderen Boten in Gefangenschaft hielt,
machten wir einen Sturm auf die Stadt. Wunderbarer und un- 28. Juni.
erforschlicher Rath Gottes! Von der dritten bis zur neunten Stunde
des Tages kämpfend, nahmen wir die stark befestigte Stadt, welche
fast hundert Thürme hatte, mit Gewalt und zerstörten sie mit
Feuer und Schwert von Grund aus, nachdem wir unermeßliche
Beute gemacht, mehr noch durch Feuer verzehrt war. Dann nach
Ancona ziehend, begegneten wir dem Paliologen[2]), dem edelsten
Fürsten der Griechen, und Maroducas[3]), seinem Genossen, mit den
übrigen Boten des Kaisers (Manuel I.) von Constantinopel. Sie
gelobten uns eine unermeßliche Summe Geldes geben zu wollen,
damit wir nach Apulien zögen und Willehelm[4]), den Feind beider
Reiche, durch die Gewalt unserer Heereskraft zu Boden werfen möchten.
Weil aber unser Heer durch viele Mühen und Kämpfe allzusehr er-
schöpft war, zogen es die Fürsten vor heimzukehren statt nach Apulien
hinabzuziehen. Und während wir so den Rückweg antreten und die
Griechen mit stolzer Zuversicht auf ihre Menge und mit ihrem
reichen Geldvorrath nach Apulien zogen, starb Paliologus nach der
Einnahme von Barum[5]) und nach Zerstörung seiner Befestigung,
und Willehelm warf sich mit einem gesammelten Heere plötzlich auf

1) Guido Guerra. – 2 Michael Paläologus. — 3) Gemeint ist damit jedenfalls Johannes Dukas, den der byzantinische Geschichtschreiber Cinnamus (IV, 1) nennt; außer den beiden erwähnten führt er als dritten Gesandten Alexander von Gravina auf. — 4) Wilhelm I, der seinem am 26. Februar 1154 gestorbenen Vater Roger gefolgt war. — 5) Bari.

Digitized by Google

die Griechen und schleppte, nachdem er wenige gefangen, die anderen getödtet hatte, alles Geld mit fort. Wir aber langten mit dem herrlichsten von Gott uns geschenkten Siege, wie ein solcher mit 1800 Rittern nach unserem Wissen in früherer Zeit noch nie gewonnen, nach Verona. Wie jene (die Veronesen) auf der Höhe eines Berges[1]) uns einen Hinterhalt gelegt, wie sie von uns getödtet und zwölf gehängt worden sind, hast du gehört. Du weißt auch in gehöriger Ordnung, wie wir zwischen deinem Bruder, dem Herzog von Oestreich[2]), und dem Herzog von Baiern[3]) Eintracht hergestellt, und wie glorreich wir Friderich zum Kölner Erzbisthum erhöht haben[4]). Dieses Wenige in wenige Worte zusammengefaßt bieten wir deinem herrlichen Geiste zu weiterer und breiterer Ausführung dar.

Hier beginnen die Kapitel zum ersten Buche.

1. Aus welchem Grunde Hiltibrand vom Kaiser abgesetzt und Gwibert an seiner Statt eingesetzt sei.

2. Daß der Kaiser, nachdem er Italien betreten, Gregor aus der Stadt gejagt hat.

3. Wie Roubert Gwiscard mit den Nortmannen Campanien und Apulien besetzt hat.

4. Ueber den Aufstand der Sachsen.

5. Philosophischer oder vielmehr theologischer Excurs.

6. Ueber die Unterwerfung der Sachsen in schwerem Kriege und daß Gwelfo, der Herzog der Baiern, und Roudolf, der Herzog der Schwaben, sich zu empören begannen.

7. Daß eben dieser Roudolf auf Antrieb Gregors von den Sachsen zum König gewählt und bald nachher im Treffen getödtet wird.

8. Ueber den Grafen Friderich, daß er, nachdem er Schwieger-

1) In der Veroneser Klause. Der Führer der Schaar war Alberich. Siehe II, 25. 2) Heinrich (Jasomirgott) von Baiern und Oestreich. — 3) Heinrich der Löwe von Sachsen und Baiern. — 4) Sohn des Grafen Adolf von Berg. Sein Mitbewerber war Gerhard Propst u Bonn. Der Streit wurde auf dem Reichstage zu Regensburg, September 1156, entschieden.

Digitized by Google

sohn des Kaisers geworden, das Herzogthum in Schwaben erhalten hat.

9. Daß er nach der Geburt seiner Söhne Friderich und Conrad gestorben ist.

10. Ueber seine Gemahlin Agnes, daß sie den Markgrafen Leopald geheirathet und daß nach dem Tode des Kaisers dessen Sohn Heinrich mit Macht das Reich erlangt hat.

11. Wie er bei Barrum den Grafen Reginald gefangen genommen und abgeführt hat.

12. Daß bei der Hochzeitsfeier in Mainz das Reich gespalten worden ist und von den Thaten des Herzogs Friderich.

13. Wie er Mainz belagert und wie er über sie (die Mainzer) und ihren Erzbischof triumphirt hat.

14. Wie eben dieser Herzog die Burg Lindburg von der Belagerung befreit hat, und von seiner Ehe.

15. Wo Kaiser Heinrich gestorben und begraben. (Daß Albert von Mainz durch Schlauheit die königlichen Insignien von der Kaiserin erhalten hat[1]).

16. Lothar, der Herzog der Sachsen, wird gewählt, welcher bald die Erben Heinrichs verfolgt, und Nürnberg wird von ihm mit Belagerung umschlossen.

17. Friderich und Conrad befestigen die Stadt, nachdem sie Lothar in die Flucht geschlagen.

18. Wie dieselben Herzöge Heinrich, den Herzog der Baiern, aus Alemannien gejagt haben.

19. Wie Friderich den Nachstellungen desselben Herzogs entgangen ist.

20. Von dem Zuge Lothars nach Böhmen.

21. Welche Fürsten daselbst erlegen sind und von der zweiten Hochzeit Friderichs.

22. Daß nach Lothars Tode Conrad zum Könige ge-

1) Diese Inhaltsangabe findet sich nur in den Handschriften, welche das 15. Capitel in zwei Theile zerlegen.

Digitized by Google

wählt wird, und wer Albert von Mainz auf dem Stuhle gefolgt sei.

23. Wie die Schwester der Königin Gertrud Manuel, dem Kaiser der Griechen, verbunden worden ist.

24. Abschrift der Briefe, die zu damaliger Zeit herüber und hinüber geschickt worden sind.

25. Von Friderich dem Jüngeren und von dem, was er bei Wolfratehusen that.

26. Wie er auch den Herzog Bertholf im Kriege überwunden hat.

27. Wie auf Antrieb Arnalds die Römer gegen ihren Papst sich empören und die senatorische Würde zu erneuern trachten.

28. Brief der Römer an den König.

29. Von den verschiedenen Fehden, welche durch den Zug nach Jerusalem gestillt worden sind.

30. Wie die Burg des Königs von Ungarn Bosan oder Presburg erobert und zurückgewonnen worden sei, und von Boritius.

31. Von der Lage Ungarns und der Sitte des Volkes.

32. Ueber die Schlacht zwischen dem König von Ungarn und dem Herzog Heinrich.

33. Von dem Feldzug des Siciliers Roger gegen die Griechen.

34. Wie durch die Autorität des apostolischen Stuhles die überseeische Heerfahrt angerathen worden ist.

35. Brief des Papstes Eugen über diese Angelegenheit.

36. Wie infolge der Predigt des Abtes Bernhard von Claravallis der König von Frankreich und seine Fürsten das Kreuz genommen haben.

37. Wie auf die Predigt eines gewissen Rodolf das östliche Franken zum großen Theile zu dem gleichen Heerzug sich verpflichtet hat, und von der Verfolgung gegen die Juden.

38. Abmahnung des Abtes von Claravallis von diesem Treiben.

39. Wie derselbe Abt den König Conrad und viele Fürsten überredete, das Kreuz zu nehmen, und vom Hingang des Herzogs Friderich des Aelteren.

Digitized by Google

40. Daß viele von den Fürsten und eine unzählige Menge in Ratisbona die Kreuze empfangen, und daß die Sachsen gegen andere Heiden eine Heerfahrt gelobt haben.

41. Brief des Abtes von Claravallis über diese Angelegenheit.

42. Daß aus Anlaß dieses Zuges plötzlich ein unglaublicher Friede eintrat.

43. Wie der König Conrad seinen Sohn Heinrich zum Genossen des Reiches erwählt und wie er ihn hat krönen lassen, und vom Sohn des Herzogs Heinrich.

44. Daß der König Conrad zur überseeischen Heerfahrt aufbricht, während ihm der König der Franken mit den Seinen nachfolgte.

45. Kurze Erzählung über den Ausgang dieser Heerfahrt.

46. Von Gisilbert, dem Bischof von Pictavis, wie er von seinen Geistlichen wegen seiner Lehre verklagt worden ist.

47. Wie der Abt von Claravallis gegen ihn aufgetreten ist und von Petrus Abajolardus.

48. Briefe von dieser und jener Seite betreffs seiner Verdammung.

49. Von der apologetischen Schrift desselben Petrus und wegen welcher Kapitel er angeklagt wurde und von seinem Hingange.

50. Von dem Eifer Gisilberts und wegen welcher Kapitel er angegriffen wurde.

51. Durch welche Zeugen man ihn überführen zu können meinte.

52. Seine scharfsinnige Antwort.

53. Theologischer Excurs.

54. Wie die Sache des Bischofs auf eine allgemeine Kirchenversammlung verschoben worden ist nnd von dem Häretiker Pereum (per eum).

55. Von der Verdammung desselben und von den Verhandlungen der Versammlung.

56. Wie der Bischof Gisilbert nach der Versammlung zur Verantwortung gezogen wurde und seine Antwort. — Daß die

Digitized by Google

gallicanischen Bischöfe auf einer Zusammenkunft ihr Glaubensbekenntniß in einer Schrift niedergelegt haben.

57. Daß die Cardinäle der römischen Kirche darüber ergrimmt sind, und ihre Rede gegen Papst Eugen. — Wie endlich dieser ganze Streit sein Ende gehabt habe und wie der Bischof Gisilbert entkommen sei.

58. Von unserm Heere und dem Könige der Franken, wo er in den überseeischen Ländern gelandet und wann er nach Jerusalem gekommen. — Vom Könige Conrad und vorgenanntem Könige Ludewig, wie und wo sie einander gesehen haben.

59. Von der Rückkehr des Königs Conrad, und daß er den Herzog Friderich vor sich zurückgesandt hat.

60. Excurs zur Entschuldigung des Ausgangs jener Heerfahrt.

61. Wie und mit welchen Briefen derselbe König vom Papst Eugen empfangen worden sei.

62. Vom Hingange König Heinrichs des jüngeren und Hartliebs, des Bischofs von Utrecht, und Arnalds, des Kölner Bischofs.

63. Conrad begiebt sich in die Gegenden des Unterrheins. Wie er nach Anhörung der Sache der Utrechter nach Baiern gezogen ist. Wie er, nachdem er alles vollbracht, gestorben und wo er begraben ist.

Hier enden die Kapitel.

Hier beginnt die Vorrede des folgenden Werkes.

Die Absicht Aller, welche vor uns Geschichte geschrieben haben, war, wie ich meine, die herrlichen Thaten tapferer Männer zu preisen, um die Gemüther der Menschen zur Tugend zu wecken, die dunkeln Thaten der Feigen aber entweder mit Stillschweigen zu verhehlen oder, wenn sie ans Licht gezogen werden, zur Abschreckung für die Seelen der Sterblichen offenbar und kund zu machen. Daher halte ich die, welche in dieser Zeit Geschichte schreiben, gewissermaßen für glücklich, da nach dem Sturm der Vergangenheit nicht nur eine bisher

Digitized by Google

unerhörte Heiterkeit des Friedens uns aufgegangen ist, sondern auch wegen der Tugenden des siegreichsten Fürsten so sehr des römischen Reiches Ansehen erstarkt ist, daß nicht nur das unter seiner Herrschaft lebende Volk in demüthigem Schweigen ruht, sondern auch jeder Barbar oder Grieche, obwohl außerhalb der Grenzen desselben wohnend, unter dem Druck der Last seines Ansehens erzittert. Ich gestehe — als ich vor einigen Jahren die frühere Geschichte[1]) beendigt hatte und der fast ganz Hesperien durchwehende Geist des Pilgergottes[2]) die Waffen gegen die den Orient bewohnenden Völker zu ergreifen trieb, da gedachte ich um der Lieblichkeit des Friedens willen, welcher plötzlich dem Erdkreis damals gelacht hatte, den Griffel zu wenden[3]), und schon hatte ich zu schreiben begonnen, da warf ich — nicht weiß ich, auf welchen Antrieb es geschah — gleich als ahnte der Geist die Zukunft voraus und erschaute das Ende, das begonnene Werk wieder hin. So glaube ich, daß von mir gleichsam ohne mein Wissen und Wollen die Ausführung meines Vorsatzes der Gegenwart vorbehalten worden ist, da die Herstellung eines festen Friedens — wenn anders auf hinfällige Dinge irgend welcher Verlaß zu setzen ist — unter dem kraftvollsten Fürsten im römischen Reiche erwartet wird. Wenn ich aber gesagt habe, daß zu jener Zeit die abendländischen Völker von dem Geiste des Pilgergottes durchweht worden seien, so möge das Niemand so verstehen, als ob ich an einen „Pilgergott" glaubte, sondern er möge wissen, daß ich aus jenem Schriftstück, welches in jenen Tagen an vielen Orten Galliens wieder und wieder gelesen wurde, diesen Ausdruck entlehnt habe. Es lautete aber so: „Ich sage dir, L., der Hirt der Leiber durch das erste Element des Holzes deines Waldes, welchen der Geist des Tages des Pilgergottes begeistert hat." In dem Wortlaute dieses Schriftstückes wurde auch unter der Hülle der Worte von einer Eroberung der königlichen Stadt

1) Das Buch von den zwei Staaten, gewöhnlich die Chronik genannt. — 2) peregrini doi. — 3) stylum vertere, d. h. die Schrift zu tilgen. Da aber eine solche Absicht gar nicht weiter begründet ist, und auch die folgenden Worte nicht dazu passen, scheint er vielmehr damit sagen zu wollen, daß er sich einer neuen Aufgabe zuwenden wollte. W.

Digitized by Google

und auch des alten Babylon geredet und nach dem Ebenbild des Cyrus, des Königs der Perser, oder des Hercules der Triumph über den ganzen Orient dem vorgenannten Ludewig, dem König der Franken, versprochen. Denn man fand ebendort solche Aussprüche: „Wenn du gelangt sein wirst an die Seite des ewigen, sitzenden Vierecks und an die Seite der ewigen stehenden Vierecke und an die Vervielfältigung der heiligen Zahl durch den wirklichen ersten Würfel, so erhebe dich zu der, welche der Engel deiner Mutter zu besuchen versprach und nicht besucht hat und du wirst daran rühren bis zum vorletzten Ersten; wenn deren Verheißer hinaufgestiegen sein wird, versagt die Verheißung wegen des besten Lohnes, und es mögen deine rosenrothen Fahnen angeheftet werden bis an die äußersten Arbeiten des Hercules, und es wird dir geöffnet werden das Thor der Stadt B. Denn es hat dich der Bräutigam als Bramsegel errichtet, dessen Barke beinahe umgestürzt wäre, an dessen Spitze ein dreieckiges Segel ist, damit dir folge wer dir vorausgeht. Dein L. wird also gewendet werden in C., welcher die Gewässer des Flusses zerstreut hat, bis sie diejenigen überschritten haben, welche trachten nach der Versorgung der Söhne.“ Dieses Schreiben stand bei den bewährtesten und frömmsten Personen Galliens zu damaliger Zeit in solchem Ansehen, daß von einigen behauptet wurde, es sei in den sibyllinischen Büchern gefunden, und von andern, es sei einem Armenier durch göttliche Kraft offenbaret worden. Aber wer auch immer jener Prophet oder Schwärmer gewesen ist, der dies veröffentlichte, der möge zusehen, ob sein Spruch sich noch in Zukunft durch eine Heerfahrt erfüllen möge oder ob das, was einen gewissen Glauben beanspruchen konnte, jetzt gleichsam als unerfüllt verachtet werden muß und auf Rechnung der gallischen Leichtgläubigkeit zu setzen ist. Nur im Bewußtsein dessen, daß nicht ohne vernünftige Absicht jener Geist fast alle Abendländer auf die Pilgerschaft trieb, ist er sowohl von uns als von jenem der Geist des „Pilgergottes“ genannt worden. - Denn nach dem Satze einiger in der Logik bewanderter Männer sollen, obwohl Aussage und Be-

Digitized by Google

nennung nicht den Formen sondern den Wesen eigentümlich sind, doch die Gattungen und Arten durch Uebertragung der Benennung nach der Ursache genannt werden. Oder um ein gemeinverständlicheres Beispiel zu gebrauchen: wie die Weiße hell, der Tod bleich genannt wird deshalb, weil die eine Ursache der Helle, der andere Ursache der Bleichheit ist, und wie man sagt: „Eurus (der Südostwind) macht das Wasser strömen", so haben auch wir im Hinblick auf die Ursache des Ausspruchs vom Geiste des Pilgergottes geredet, der Ursache war, daß so viele und so große Männer um Gottes willen das Pilgergewand anlegten. Da sich nun die Dinge zum Bessern gewendet haben, nach der Zeit des Weinens die Zeit des Lachens, nach der Zeit des Krieges die Zeit des Friedens jetzt gekommen ist, so erachtete ich es für unwürdig, herrlichster der Kaiser, Friderich, nachdem ich die Thaten der andern Könige und Kaiser der Reihe nach erzählt, die deinen mit Stillschweigen zu übergehen, ja, um mehr der Wahrheit gemäß zu sprechen, ich hielt es für das Würdigste, den Tugenden früherer Fürsten die deinen wie dem Golde die Edelsteine voranzustellen. Denn unter allen Fürsten der Römer ist fast dir allein dieses Vorrecht vorbehalten worden, daß dir, obwohl du, wie man weiß, von der frühesten Jugend an in Kriegsdiensten dich abgemüht hast, noch nicht das Glück sein häßliches Gesicht zugewandt hat. So kennt man dich auch maßvoll im Glück, stark im Unglück, gerecht im Gericht, klug und scharfsinnig in Verhandlungen, so daß solches nicht nur infolge der Uebung mit dir verwachsen, sondern gleichsam vom Himmel her eingegeben und von Gott dir zum allgemeinen Nutzen des ganzen Erdkreises gewährt zu sein scheint. Dieses Geschichtswerk nun biete ich deiner Hoheit, mit der inständigen Bitte zu Gott, dem Geber alles Guten, daß deinem guten Anfange ein besseres Ende folge. Aber bevor ich die Reihe deiner Thaten zu erzählen beginne, habe ich gedacht über deinen Großvater, Vater und Oheim einiges in der Kürze vorauszuschicken, damit so, gleichsam an einem Faden der Erzählung herabsteigend, durch den Glanz ihrer Thaten noch glänzender erscheine, was über

Digitized by Google

deine Person gesagt werden muß. Wenn nun etwa aus andern Reichen die Thaten einer kirchlichen oder weltlichen Person am passenden Orte eingereiht worden sind, so werden sie nicht für einen dieser Aufgabe fernliegenden Stoff gehalten werden, wenn nur von allen Reichen und Völkern die Erzählung wieder zu den Verhältnissen des römischen Reiches wie zur Quelle zurückläuft. Auch wenn von dem durchsichtigen historischen Stil bei einer zur Abschweifung günstigen Gelegenheit die Rede sich erhebt zu höherem Schwung, d. h. zu philosophischem Tiefsinn, so wird man es auch nicht als außer dem Bereiche eines derartigen Buches liegend betrachten, zwischen einfachere Dinge Höheres einzuschieben, wenn es nur nicht dem Vorrang des römischen Reiches fremd gegenübersteht. Denn auch Lucanus, Virgilius und andere Schriftsteller Roms haben, wenn sie nicht nur die Thaten sondern auch die Fabeln, entweder nach Hirten- oder Bauernart einfältig oder nach Art der Fürsten und Herren des Erdkreises in höherem Stile erzählen, doch häufig den Griffel ergriffen, um die tiefsten Geheimnisse der Philosophie zu berühren. Denn so werden nicht nur die, deren Vergnügen darin besteht, die Reihenfolge der Thaten zu hören, sondern auch die, welchen größere Freude bereitet die Erhabenheit scharfsinniger Vernunftschlüsse, angelockt, dergleichen zu lesen und zu studiren. Und so nehme denn in Gottes Namen die geplante Geschichte ihren Anfang.

Hier endet die Vorrede.

Hier beginnt die Chronik Otto's, Bischofs von Freising, und seines Schreibers [1]) Rahewinus.

I. Buch.

1. Als unter Kaiser Heinrich, welcher unter den Königen als der vierte, unter den Kaisern als der dritte dieses Namens sich findet, das Reich auf das schlimmste gespalten war und die Mehr-

1) adbreviatoris, d. h. dessen der die Schriften (brevia) entwirft oder nach der ihm gegebenen Anweisung verfaßt, Concipist. W.

Digitized by Google

zahl der Großen gegen ihren Fürsten sich empörte; als fast die ganze 1080.
Weite des Reiches durch Schwert und Feuer verödet wurde, beschloß Gregor VII, welcher damals den Bischofstuhl der Stadt Rom einnahm, diesen Kaiser, gleichsam als einen der von den Seinen schon verlassen war, mit dem Schwerte des Fluches zu treffen.[1]) Die Neuheit dieses Verfahrens erregte im Reiche um so heftigere Erbitterung, als bekannt war, daß niemals vor dieser Zeit ein derartiger Spruch gegen den Fürsten der Römer verkündet worden sei. Deshalb versammelte der Fürst mehrere Bischöfe aus Italien, Gallien, Germanien in Brixinora,[2]) einer Stadt Baierns, mitten in den Pyrenäen[3]) nicht weit vom Tridentiner Thal gelegen, und hielt einen großen Reichstag.[4]) Als alle angekommen, klagte er heftig über die von der römischen Kirche ihm angethanen Unbilden, daß nämlich die Römer ohne ihn, der doch als der König und Patricius der Erste bei der Wahl des Bischofs seiner Stadt sein müsse, zu Rathe zu ziehen, sich einen Bischof bestellt hätten, während von seinem Vater, dem Kaiser,[5]) mehrere dort gleichsam ohne Wahl inthronisirt worden wären.[6]) Durch diese Klage konnten um so leichter die Gemüther Aller gegen die römische Kirche eingenommen werden, als nicht nur die Laien, durch die Rücksicht auf weltliche Ehre gewonnen, sondern auch die Bischöfe, von ihren Klerikern, welchen jüngst von ebendiesem Papste die Ehen verboten worden waren, aufgestachelt, dem Wunsche des Fürsten beipflichteten. Unter dem Zuruf Aller wird nun von ihnen dahin entschieden, daß vorgenannte Wahl zu cassiren sei, und Gwibert, der Erzbischof der Ravennaten, genannt Clemens (III.), wird unter Zustimmung des Fürsten zum Bischof der Stadt ge-

1) Zum zweiten Male sprach Gregor VII. am 7. März 1080 den Bann über Heinrich IV. — 2) Brixen. — 3) Alpen, nach einer im Mittelalter schon früh vorkommenden Anwendung dieses Namens in ausgedehnterer Bedeutung. — 4) Die Synode von Brixen wurde am 25. Juni 1080 eröffnet. — 5) Heinrich III. — 6) Nachdem auf der Synode zu Sutri (20. Dec. 1046.) Silvester III. abgesetzt war, Gregor VI. abgedankt hatte und auf der Synode zu Rom (23. und 24. Dec.) Benedict IX. gleichfalls der päpstlichen Würde entkleidet worden, setzte Heinrich III, von Klerus und Volk von Rom ermächtigt, Suidger von Bamberg (Clemens II.) ein. Nach dessen Tode (9. Oct. 1047) bestimmte er den Bischof Poppo von Brixen (Damasus II.) zum Nachfolger, nach dessen Ableben (9. Aug. 1048) Bischof Bruno von Toul (Leo IX.), nach ihm († 19. Apr. 1054) Gebhard von Eichstädt (Victor II.)

Digitized by Google

wählt,[1]) und Gregor VII. wird von ihnen ein falscher Mönch oder Schwarzkünstler genannt und verworfen. Daher erkühnten sie sich nach gemeinsamem Beschlusse an den vorgenannten Papst ein Schreiben voll Schmähungen und Lästerungen zu richten, worin sie unter anderem sagten: „Wie du bisher zu sagen pflegtest, daß keiner von uns ein Bischof sei, so wisse, daß du für keinen von uns fürder der Papst sein wirst".[2])

2. Darauf sammelt der Fürst ein zahlreiches Heer, betritt Italien, dringt bis zur Stadt vor, setzt unter dem Jubel des römischen Volkes nach Vertreibung Gregors dort Gwibert ein[3]) und erhält von ihm
1084 31. März. den Namen eines Kaisers und Augustus. Der ehrwürdige Priester aber entfloh der Verfolgung, begab sich in die sicheren Gebirgsgegenden Tusciens in das Land der Gräfin Mathildis,[4]) welche eine Blutsverwandte des Kaisers war, und rief, während er einige Tage dort blieb und den Bann erneuerte, durch Briefe, welche noch an vielen Orten erhalten sind, die Fürsten des Reiches gegen ihren Kaiser auf. Darauf[5]) zog er sich, nach Campanien und Apulien sich wendend, in eine Stadt der Nortmannen zurück,[6]) welche vor kurzer Zeit unter Führung Roubert Gwiscards[7]) in jenen Provinzen nach Ermordung, Vertreibung oder Knechtung der Einheimischen sich festgesetzt hatten, und erwartete dort den Tag seines Todes.[8])

3. Dieser Routbert war aus mittelmäßigem Geschlecht in Nortmannien, aus dem Stand derjenigen Ritter, welche sie dort ge-

1 Gregor war schon Ostern 1080 in Bamberg, dann Pfingsten in Mainz von einigen deutschen Bischöfen abgesetzt worden. Die Synode zu Brixen bestätigte den Beschluß und fertigte ein von 27 Bischöfen und dem Könige unterschriebenes Absetzungsdekret aus. Wiberts Wahl erfolgte vermuthlich am 26. Juni. — 2) Die angeführten Worte finden sich nicht in den Acten der Synode von Brixen, sondern sind dem Collectivschreiben entnommen, das die deutschen Bischöfe von Worms aus Jan. 1076 an Gregor sendeten — 3) Die Weihe Clemens III. fand am 24. März 1084 statt. — 4) Der Aufenthalt Gregors in Canossa gehört ins Jahr 1077. — Mathilde war die Tochter des Markgrafen Bonifacius von Tuscien und der Beatrix, der Tochter Herzog Friedrichs II. von Oberlothringen. Die Gemahlin des letzteren, Mathilde, war eine Schwester Giselas, der Mutter Heinrichs III. — 5) Nach der Einnahme und Plünderung Roms durch die Normannen 1084 — 6) Salerno. — 7) Robert Guiscard, einer der 12 Söhne des Grafen Tancred von Hauteville. — 8) Er starb am 25. Mai 1085.

Digitized by Google

meinhin Vavassoren zu nennen pflegen, in einem Orte, welchen die Einheimischen Constantia[1]) nennen, geboren. Mit seinem Bruder Rogerius wanderte er, sowohl seinem Vater zur Zeit einer Hungersnoth, wie man sagt, willfahrend, als aus Unzufriedenheit mit der Unfruchtbarkeit der Landschaft vom heimischen Boden aus und irrte lange Zeit durch viele Provinzen, um ein Land zur Ansiedelung zu suchen, daher er auch wegen des Umkreises seiner Irrfahrt in der Sprache seines Vaterlandes Gwiscardus d. i. Irrfahrer oder Landstreicher genannt worden ist.[2]) Nachdem er dann in geraumer Zeit, wie gesagt, viele Gegenden durchmessen hatte, findet er endlich im diesseitigen Italien, welches jetzt Apulien und Calabrien heißt, Aufnahme. Da er das Land im Besitz der Longobarden, von unkriegerischem Volke bewohnt und daher gleichsam eines wachsamen Schutzes ledig fand, sandte er seine Boten nach Gallien zurück, ließ durch sie die Beschaffenheit der Gegenden und die Trägheit des Volkes schildern und warb um Genossen zur Eroberung dieser Provinzen. Und um mich nicht mit vielem aufzuhalten — durch Tapferkeit, List, Schlauheit wurde er des trägen Volkes Sieger und befand sich schließlich im Besitz von Campanien, Apulien, Calabrien, Sicilien. Er überließ aber seinem Bruder Roger an seiner Statt den Besitz der Grafschaft Sicilien, sich selbst behielt er das Herzog- 1072.
thum in Apulien und Calabrien vor. Sein Sohn, welcher nachmals sowohl in Griechenland wie in andern Theilen des Orients tapfere und rühmliche Thaten verrichtete, war Boimundus.[3]) Seines Bruders Rogerius Sohn aber, Rogerius, welcher nachmals den königlichen Namen sich anmaßte,[4]) ist der Vater des gegenwärtig lebenden Willehelm. Doch genug davon.

4. Um diese Zeit erhob sich das unruhige Volk der Sachsen 1073.
nach seiner Weise gegen den Fürsten und zerstörte ein „Harzeburch"[5]) genanntes Kastell, das vom Kaiser zur Bezwingung dieses Volkes

1) Coutances im Dép. Manche. — 2) Guiscard bedeutet vielmehr „Schlaukopf." — 3) Boemund von Tarent. — 4) Roger II. wurde durch eine päpstliche Urkunde vom 27. September 1130 als König anerkannt. — 5) Die Harzburg bei Goslar wurde im März 1074 zerstört. —

Digitized by Google

an der Grenze des Landes in sehr fester Lage gegründet worden war, zugleich mit der Kirche, mit welcher ein Convent von Chorherren verbunden war, von Grund aus. Der Anlaß zu dieser Empörung jedoch war nicht sowohl aus dem Wankelmuth des vorgenannten Volkes als aus dem Uebermuthe des Fürsten erwachsen. Als nämlich genannter Fürst, noch in jugendlichem Alter stehend, da das ganze Reich ruhig war und demüthig seine Herrschaft ertrug, das genannte Land betreten hatte, soll er in jugendlichem Uebermuthe gesagt haben, er wundere sich, daß sich im ganzen Umfang seines Reiches niemand finde, an dem er seine Kraft erproben könne, und er schrieb das nicht der Tugend (Treue) sondern der Feigheit zu. Dieses Wort verschwand nicht alsbald nach der Natur seiner Art, nachdem es die Luft durchschnitten, sondern es schlug so kräftig in den Seelen Mehrerer Wurzel und keimte auf, daß es, nachdem in kurzer Frist jene ganze Provinz gegen ihn einmüthig im Aufstand sich erhoben hatte, unzähligen Völkern und Geschlechtern die todbringenden Becher gereicht hat.[1]) Es mögen also die Fürsten des Erdkreises, die auf der Höhe stehen, lernen, indem sie den größten von Allen, ihren Schöpfer, vor Herzen haben, Maß zu halten, damit sie, um mit Cicero[2]) zu sprechen, um so demüthiger sich betragen, je größer sie sind. Denn man weiß, daß von den Aerzten, welche die Trüglichkeit der Körperbeschaffenheit betrachten, der treffende Ausspruch gebraucht worden ist: „Es ist besser zur Höhe als auf der Höhe." Denn da der Mensch, der, zur Mühsal geboren, nur kurze Zeit lebt, weil die Natur als eine aus vielerlei zusammengesetzte der Auflösung zustrebt, niemals in dem gleichen Zustand bleiben kann, so muß er, wenn er auf der Höhe angelangt ist, bald sich abwärts neigen. Darüber sei es erlaubt ein wenig zu philosophiren: Denn „Glücklich wer es vermöchte der Dinge Grund zu erkennen."[3])

5. Alles, was ist, ist entweder ursprünglich (genuinum) oder

1) Daß nicht die angebliche Aeußerung Heinrichs IV., sondern sein hartes Willkürregiment Anlaß zur Empörung der Sachsen war, ist bekannt. — 2) Offic. I, 26, 40. — 3) Virg. Georg. II, 490.

Digitized by Google

geworden (nativum). Wie aber das Ursprüngliche nicht sein kann ein nicht einfaches (simplex) und, so zu sagen, ein nicht einzelnes (singulare), nicht einzigartiges (solitarium), so kann das Gewordene nicht ein nicht zusammengesetztes (compositum), nicht gleichförmiges (conforme), nicht aus mehrerem entstandenes (concretum) sein. Zuerst nun wollen wir sehen, was ursprünglich, was geworden heißt, damit dann leichter der Sinn dieser Ausdrücke erhelle. Ursprünglich heißt so viel wie zeugend und nicht gezeugt, d. h. der Zeugung entbehrend; geworden so viel wie geboren oder gezeugt, vom Ursprünglichen herrührend. Daher sagt Plato:[1] „Man muß also, wie mir scheint, zuerst unterscheiden, was das sei, was immer ist, der Zeugung entbehrend, dann, was das sei, was erzeugt wird und nicht immer ist." Und Boetius sagt: „Der du von der Ewigkeit her gehen heißest die Zeit."[2] Zeugung aber fassen wir in weitem Sinne als Eintritt in eine beliebige Eigenschaft oder, um deutlicher zu reden, als irgend ein Eintreten aus dem Nichtsein in das Sein; daher des Aristoteles Ausspruch: „Aus Gegensätzen entstehen Zeugungen."[3] Denn in jedem Gewordenen ist die Verneinung früher als die Bejahung. Das Ursprüngliche ist also entbehrend der Zeugung, entbehrend des Anfangs, wie bei uns nur eines gefunden wird, nämlich die Ewigkeit, die allein der Gottheit zukommt. Denn es gibt bei uns nicht drei Principien, wie sie Plato angenommen hat, sondern nur eines, Gott den Vater, aus dem Alles, Gott den Sohn, durch den Alles, Gott den heiligen Geist, in welchem Alles ist; und wie diese drei nicht drei Götter sind, so sind sie auch nicht drei Principien, auch nicht drei ewige Wesen, sondern ein Princip und ein ewiges Wesen. Es wird also mit zwingenden Gründen erwiesen, daß die Gottheit allein, als des Anfangs entbehrend, einfach sein muß. Denn was zusammengesetzt wird, muß nothwendig von einem andern zusammengesetzt werden; denn ein Ding setzt sich, wie es sich nicht erzeugt, auch nicht

1) Timaeus p. 28. — 2) Phil. cons. III, 9. v. 2. 3. (Ausg. v. Peiper. S. 70). — 3) Otto von Freising schöpft seine Kenntniß der aristotel. Philosophie aus des Boetius' Uebersetzung der aristot. Schrift περὶ ἑρμηνείας. Die citirte Stelle findet sich in der prima editio dieser Uebersetzung II, 14. (S. 213 der Ausg. v. Meiser), in der sec. ed. VI, 14. (S. 473).

Digitized by Google

zusammen, was aber von einem andern zusammengesetzt wird, muß auch von dem andern sein Wesen haben. Die Gottheit ist aber nicht von einem andern, kann also nicht von einem andern zusammengesetzt werden; sie ist also einfach. Daher sagt Boetius im dritten Buche über den Trost der Philosophie:[1] „Wenn etwas von Natur inwohnt, aber von entgegengesetzter Beschaffenheit ist, so möge, wer's kann, wenn wir von Gott, dem Urgrund der Dinge reden, sich vorstellen, wer diese Gegensätze vereinigt habe". Eben dieses göttliche Sein erweist sich dadurch, daß es weder in Wirklichkeit (actu) noch dem Wesen nach (natura) ein ihm ähnliches hat, als einzig. Das wird aus einer Betrachtung der natürlichen Dinge leichter ersichtlich sein. Wenn wir uns nämlich zur Anschauung der Erhabenheit der Gottheit erheben, so sehen wir, weil unser Verstand nicht hat, worin er festen Fuß fasse, besser durch Verneinung als durch Bejahung d. h. was nicht sei, als was sei, indem wir gleichsam über etwas Ungewisses hintasten. In den gewordenen Dingen also muß jedes Wesen oder jede Form, welche das ganze Sein eines Einzelwesens ausmacht, entweder in Wirklichkeit und dem Wesen nach oder doch wenigstens dem Wesen nach ein ihm ähnliches haben. Zum Beispiel: Die Menschheit des Sokrates ist actu und natura ähnlich der Menschheit Plato's, indem sie hinsichtlich aller Theile und jederlei Wirkung (was einige die Form der Substanz und die Substanz der Form nennen), sowohl in diesem als in jenem sich findet. Daher können, obwohl Sokrates und Plato mit Rücksicht auf die Theilung in ein Zahlverhältniß kommen, so daß sie zwei Menschen genannt werden, doch mit Rücksicht auf das Aehnlichsein ein Mensch genannt werden. Denn eine substantielle Aehnlichkeit bewirkt, daß die Subjekte nicht nur konform, sondern auch ein und dasselbe genannt werden, nach dem Satze: „Durch Theilhaben an der Art sind mehrere Menschen ein Mensch", und in demselben Sinne, wie wir zu sagen pflegen: „Derselbe Wein wird hier getrunken, wie in Rom." Theile aber nenne ich diejenigen Formen, welche zur Bildung einer Art entweder als allgemeine an die Spitze

1) c. 10.

Digitized by Google

gestellt, oder als unterscheidende beigesellt werden, oder als zufällige sie begleiten. Denn jede Unterscheidung gehört ja dem einen und kommt dem andern zu, denn sie gehört einer Form und kommt einem Einzelwesen zu. Jetzt ist, wie ich glaube, daraus klar geworden, was ich meinte, als ich sagte, die Menschheit des Sokrates sei nach allen Theilen und jederlei Wirkung der Menschheit Plato's ähnlich und Sokrates und Plato könnten demnach in dem (begrifflichen) Allgemeinen ein und derselbe Mensch genannt werden. Wenn nämlich die eine vernünftig, die andere sterblich wäre, und weder ganz in diesem, noch ganz in jenem, sondern wenn den einen Theil diese, den andern jene besäße, so ist auch betreffs der Wirkung klar, daß wie diese jenen vernünftig und sterblich, so jene diesen vernünftig und sterblich macht. Auch das Materielle (concretio) kann in natürlichen Dingen nicht nur durch die Vereinigung der Form und des Einzelwesens, sondern nach der Menge des Zufälligen, welches das substantielle Sein begleitet, betrachtet werden. Zum Beispiel: Die Menschheit, welche das ganze Sein des Menschen und, wie gezeigt worden ist, aus vielen Formen zusammengesetzt ist, zieht, um ein Subjekt zu gestalten, die Lachfähigkeit und anderes Zufällige an sich. Es gibt andere, ein Subjekt vollständig gestaltende Formen, welche nur eine ähnliche Natur haben. Man erkennt ja, daß das Sein der Sonne, wenn auch nicht actu, doch natura ein ihm ähnliches habe. Daher kann es, obwohl es mehrere Sonnen nicht gibt, doch ohne Widerspruch der Natur mehrere Sonnen geben. Es leuchtet also aus dem Gegensatz durch Verneinung ein, daß die göttliche Wesenheit weder ein ähnliches ist, noch der Konkretion unterliegt. Daher möge sie, um die natürlichen Worte zur göttlichen Lobpreisung zu wenden, wie einfach so auch einzig und einzigartig genannt werden, so daß sie als einfach gegenüber der Zusammensetzung, als einzig gegenüber der Aehnlichkeit, als einzigartig gegenüber der Konkretion sich absondere. Weder actu noch natura ist sie also ähnlich, weil ein anderer Gott, ein anderer Schöpfer, ein anderer Allmächtiger weder gewesen ist, noch ist, noch

Digitized by Google

wird sein können. Daher sagt der Psalmist:[1]) „Gott wer ist dir gleich?“ Die Konkretion nimmt die göttliche Wesenheit nicht an, da sie weder ein Subjekt hat, was gestalte, noch irgend eine Begleitung von Zufälligem zuläßt. Daher kann sie auch nicht im eigentlichen Sinne eine Substanz genannt werden. Denn die Substanz kann gewissermaßen Subjekt genannt werden, die Form aber kann nimmer Subjekt sein. Da dieses aber nach dem Philosophen weder den Leidenschaften noch der Bewegung unterworfen ist, so ist es aus diesem oder jenem bestehend, aber was es auch ist, es ist eines und existirt deshalb in Wahrheit, und ist das Stärkste, auf nichts sich stützend, und kann auch weit besser eine Form genannt werden. Denn alles Sein ist aus der Form. Sie ist also nicht dies und das, sondern nur dies, das Schönste und Stärkste. Denn wenn sie etwas sich ähnliches hätte, so könnte sie nicht das Schönste genannt werden. Wenn sie auf das Subjekt sich stützend der Begleitung des Zufälligen bedürfte, so wäre sie nicht das Stärkste. Daher ist sie das Schönste und Stärkste, auf nichts sich stützend, und, wie vom erwähnten Philosophen sehr treffend gesagt worden ist, sie ist weder der Definition noch der Theilung, viel weniger der Darlegung oder Auflösung fähig. Wahrhaftig. Denn da sie eine höhere Gattung nicht hat, womit sie zusammengesetzt werde, so läßt sie eine Definition nicht zu. Wie sollte sie die Zerlegung nach Theilen zulassen, sie, welche aller Arten entbehrt, in welche sie getheilt werden könnte? Wie sollte sie der Darlegung zugänglich sein, sie, welche, als Anfang aller Dinge und Erstes, ein Ersteres (primiora), Wahreres, Bekannteres nicht über sich haben kann? Daher schließt sie nothwendiger Weise, infolge der Natur der Einfachheit, der Einzigheit, so zu sagen der Einzigartigkeit, den Zwang der Auflösung aus, so daß sie mit Recht allein ewig, unwandelbar, unveränderlich sowohl ist, als natürlicher Weise dafür gilt. Denn die übrigen Wesen, wenn es irgend welche gibt, die der Wandelung nicht unterworfen sind, wie die Engel, haben das erwiesener Maßen nicht infolge der eignen Natur,

1) Ps. 86, 8.

Digitized by Google

sondern infolge der Gnade ihres Schöpfers, von dessen Unwandelbarkeit sie selbst unwandelbar genannt werden, so daß also, wenn ich sage: „Gott ist unwandelbar, der Engel ist unwandelbar," nicht von einer andern Unwandelbarkeit im zweiten, als im ersten Satze die Rede ist, sondern von derselben. Zum Beispiel, wenn ich einen Künstler menschlich und ein Werk menschlich nenne, so spreche ich nicht von zwei verschiedenen Menschheiten, sondern das, was ich vom Künstler substantivisch aussage, das sage ich vom Werk in übertragener Weise (denominative) aus, und wenn ich sage: „Sokrates lacht; die Wiese lacht," so sage ich nicht eine andere Eigenschaft vom Sokrates, eine andere von der Wiese aus, sondern ich sage dieselbe Eigenschaft, welche ich bezüglich des Sokrates im eigentlichen Sinne nahm, bezüglich der Wiese im uneigentlichen oder übertragenen Sinne aus. Mit Rücksicht darauf sagt Boetius: „Der bildliche Gebrauch hat keine Eigenschaft."

Nachdem nun bezüglich des göttlichen Wesens nachgewiesen worden ist, auf dem Wege der Negation, daß, da es weder zusammengesetzt, noch ähnlich noch konkret genannt werden kann, es als einfach, einzig, einzigartig in jeder Hinsicht aufzufassen ist, so erübrigt jetzt noch zu beweisen, inwiefern jedes Gewordene als zusammengesetzt, ähnlich, konkret zu betrachten ist. Alles nämlich, was geworden ist, nimmt ohne Zweifel von einem andern seinen Ursprung. Denn nichts kann von sich selbst werden. Was aber von einem andern ist, ist nicht Uranfang, es ist also dies und das (hoc et hoc); daher ist es nicht einfach, ist also zusammengesetzt. Denn wir erheben uns hier nicht dazu, von der theologischen und unaussprechlichen Zeugung und Geburt zu sprechen, sondern stellen nur über diejenige, welche von den Philosophen Zeugung (genitura), von uns Machung (factura) oder Schöpfung genannt zu werden pflegt, unsere Erörterung an. Es ist aber zu bemerken, daß anders die Zusammensetzung der Formen, anders die der Einzelwesen ist, daß die der Formen aus Formen, die der Einzelwesen aus Einzelwesen besteht. Denn keine Form läßt eine Zusammensetzung mit Einzelwesen, kein Einzelwesen

Digitized by Google

eine solche mit Formen zu. Denn durch so große Verschiedenheiten trennen sich das Sein und das, was ist, von einander, daß weder das, was ist, eine Zusammensetzung mit seinem Sein, noch das Sein eine Zusammensetzung mit dem, was durch es selbst ist, zuläßt, und obwohl sie unter keine Gattung fallen und das eine, wie gesagt, eine Zusammensetzung mit dem andern nicht zuläßt, so kann doch das eine ohne das andere nicht sein. Und diese derartige, ich möchte sagen, Zusammenfügung (compactio) des Verschiedensten wird lieber eine Konkretion des Entgegengesetzten als eine Zusammensetzung aus Aehnlichem genannt. Die Zusammensetzung der Formen ist also, wie gesagt, anders, anders die der Einzelwesen. Von den Formen aber sind die einen zusammengesetzt, die andern einfach; einfach z. B. das Weiß, zusammengesetzt z. B. die Menschheit. Aber die einfachen können als zusammengesetzt in der Zusammensetzung auftreten. Keine einfache aber vermag durch sich in natürlichen Dingen ein Subjekt zu bilden, sondern begleitet nur die zusammengesetzte, wenn sie es bildet. Es muß also jede Form, um ein ganz für sich Bestehendes zu gestalten, zusammengesetzt sein und dies und das sein. Daß auch die Einzelwesen aus Einzelwesen bestehen, ist keinem zweifelhaft; denn jeder Körper besteht aus Körpern. Und die Philosophen halten es nicht für unzulässig, wie sie die Quantität in unermeßliche Quantitäten scheiden, so auch den Körper in eine unendliche Zahl von Körpern zu zerlegen. Kein Einzelwesen ist also einfach, keine Form, welche ein ganzes Sein ist, kann nicht zusammengesetzt sein. Aber man muß wissen, daß das eine Einzelwesen eine Vereinigung von Theilen gestattet, ein anderes nicht. Der Körper gestattet sie, der Geist nicht; daher scheint auch der Geist einfach zu sein. Aber darauf ist zu achten, die Einfachheit bald nur gegenüber der Zusammensetzung, bald gegenüber der Zusammensetzung und der Konkretion abzusondern. Daher sagt Boetius in der 8. Regel des 7. Buches:[1] „Für jedes Zusammengesetzte ist ein anderes

1) Diese und die folgenden „Regeln" sind der Abhandlung: Quomodo substantiae in eo quod sint bonae sint cum non sint substantialia bona (herausg. v. Peiper, Lpz. 1871) entnommen. Sie finden sich dort Seite 169.

Digitized by Google

das ‚Sein', ein anderes ist es selbst." In dieser Regel wird nämlich nicht auf die Verschiedenheit zwischen dem, was ist und wodurch es ist, — welche in der zweiten Regel, in der es heißt: „Verschieden ist das Sein und das, was ist" bezeichnet worden ist, — hingewiesen, sondern vielmehr auf diejenige Verschiedenheit der Formen, nach welcher das Subjekt durch ein anderes ist und durch ein anderes irgend etwas ist. Zum Beispiel: wie man von einem Körper sagt, er sei durch die Körperlichkeit, er sei irgend etwas durch die Farbe, so kann auch der geschaffene Geist, da er durch ein anderes ist, durch ein anderes weise ist, wenngleich er, der Verbindung von Theilen entbehrend, einfach zu sein scheint, doch, weil er eine aus Formen zusammengesetzte Form hat, infolge der Konkretion einer derartigen Form und eines Einzelwesens nicht in vollem Sinne einfach genannt werden. Jedes Gewordene ist also zusammengesetzt. Bezüglich der Aehnlichkeit und Konkretion ist oben bewiesen worden, daß nämlich etwas infolge der substantiellen Aehnlichkeit conform, infolge dessen, was das Subjekt gestaltet und eine Menge von Zufälligem nach sich zieht, konkret genannt wird. Unter allem Gewordenen aber findet sich nichts mehr zusammengesetzt, als der Mensch, welcher nicht nur ein aus dem Sein zusammengesetztes Sein hat oder ein aus Einzelwesen zusammengesetztes Einzelwesen, sondern auch, aus entgegengesetzten Einzelwesen zusammengefügt, eine Vereinigung von substanziellen Gegensätzen und eine Zusammensetzung von verschiedenen Subsistenzien derselben hat. Daher ist es nicht zu verwundern, wenn er, weil aus der ganzen und großen Zusammensetzung zusammengefügt, leichter der Auflösung unterliegt. Ferner, da nach der 9. Regel des Boetius: „alle Verschiedenheit ist zwieträchtig", die Aehnlichkeit zu erstreben ist, und da, was nach Anderem strebt, natürlicher Weise selbst als solches sich erweist, wie jenes selbst ist, was erstrebt wird, so eilen wir um so heftiger der Auflösung zu, je zwieträchtiger wir aus entgegengesetzten Theilen bestehen. Zum Beispiel: da der Körper aus vier Elementen zusammengesetzt ist, aus Feuer, das ihn nach oben, aus Erde, die ihn nach unten, aus Wasser und Luft, die ihn

Digitized by Google

gleichsam nach beiden Seiten aus einander reißen, und da auf diese Weise die Theile mit einander uneinig sind, was kann es Ungleichartigeres geben? Dies nimmt zwar nicht der Sinn, doch die Vernunft in der Zusammensetzung der Form wahr. Dazu kommt, daß nicht nur die Form, welche substantielles Sein ist, aus Formen zusammengesetzt ist, sondern daß die zusammensetzenden Formen selbst, bald entstehend, bald untergehend, auch nie in beständiger und fertiger Lage des Existirens verharrend, das Subjekt nicht zur Ruhe kommen lassen. Daher folgen, wenn die einen gehen, immer andere ohne Unterbrechung nach. Da diesem schnellen Lauf der Formen der Lauf der Zeiten folgt, so verschwindet die Zeit so rasch, daß eine Gegenwart derselben kaum oder niemals erschaut werden kann. Gut haben also die, welche die Veränderlichkeit sowohl der Natur als der Zeit betrachteten, gesagt: „Besser zur Höhe als auf der Höhe", weil man abnehmen muß, wenn man nicht mehr hat, wodurch man wächst. Wie aber von den Aerzten gelehrt wird, daß gute Befinden, wenn sie auf der Höhe stehen, sich auflösen, so wird nicht mit Unrecht von bewährten Aerzten der Seele gerathen, daß der Geist, welcher, wenn das Glück der Dinge auf der Höhe steht, sich zu überheben pflegt, durch die Betrachtung des Uebels wieder niedergedrückt werde. Daher auch jenes Wort: „In Tagen des Glücks sei nicht uneingedenk des Unglücks[1])." Doch nun wollen wir zu unserer Aufgabe zurückkehren.

6. Da also die Sachsen von ihrem Oberhaupte abfielen, zog der Fürst aus allen Theilen des Reiches zu ihrer Bekämpfung ein starkes und großes Heer zusammen und betrat mit dem neuen
Mai 1075. Heer genannte Provinz. Es waren in seinem Gefolge vier große Herzöge, jeder mit einer Legion, Zuerdebald[2]), der Herzog der Böhmen, Gwelfo[3]), der Herzog der Baiern, Radolf[4]), der Herzog der Schwaben, Gotefrid,[5]) der Herzog der Lotharingier, und andere Fürsten, Grafen und Edle ohne Zahl. Nachdem nun bei dem

1) Jesus Sirach 11,26. — 2) Wratislav. — 3) Welf. — 4) Rudolf von Rheinfelden. 5) Gottfried der Höckrige.

Digitized by Google

Flusse Unstrout eine offene Feldschlacht geliefert worden,[1]) kehrte der König nach blutigem Siege heim. Nicht lange darauf empörten sich die beiden vorgenannten Herzöge Welfo und Radolf — aus welchem Grunde, ist zweifelhaft — gegen den Fürsten und verbanden sich mit den Sachsen. Gotefrid aber, der Herzog Lotharingiens, nahm Theil an der Fahrt nach dem Morgenland und verwaltete zu Jerusalem das Herzogthum des Volkes Gottes; daselbst entschlief er in Frieden.[2])

7. Aber der römische Papst Gregorius, welcher schon, wie oben (Kap. 2) erzählt ist, die Fürsten gegen den Kaiser aufreizte, schrieb allen heimlich und öffentlich, sie sollten einen andern wählen. Radolf also, der Herzog der Schwaben, wurde von ihnen zum König gewählt[3]) und soll von der römischen Kirche ein Diadem mit folgender Inschrift erhalten haben:

Rom hat die Krone dem Petrus, Petrus dem Radolf gegeben[4]).

Die Tochter dieses Radolf[5]) hatte einer von den vornehmsten Großen des Reiches zum Weibe, Berchtolf[6]) mit Namen von der Burg Zäringen. Kurze Zeit darauf wird Radolf in einer Feldschlacht von den Getreuen des Kaisers getödtet[7]) und in der Kirche zu Merseburg mit königlichem Prunke begraben. Es wird vom Kaiser erzählt, er habe, als er — zu einer Zeit, wo diese aufständischen Bewegungen ein wenig ruhten — zur erwähnten Kirche zu Merseburg gekommen war und dort den eben erwähnten Radolf wie einen König beerdigt gesehen hatte, zu einem auf die Frage,

1) Am 8. Juni 1075 bei Homburg a. d. Unstrut. — 2) Otto v. Freising verwechselt hier Gottfried v. Bouillon mit Gottfried dem Höckrigen. Der erstere war der Sohn des Grafen Eustach von Boulogne und der Ida, der Schwester Gottfrieds des Höckrigen: er ward nicht nach dem Tode seines Oheims 1076 gleich Herzog von Lothringen, sondern erhielt nur die Mark Antwerpen, während Heinrich Lothringen seinem Sohne Konrad übertrug. Erst 1087 ward er Herzog von Niederlothringen. Er starb am 18. Juli 1100. — 3) Am 15. März 1077 zu Forchheim. — 4) Sigebert von Gemblour, ein Zeitgenosse Gregors VII. und Urbans II., berichtet von der Uebersendung der Krone in seiner Weltchronik; aber es erwachsen doch gerechte Zweifel an der Wahrheit der Erzählung. Gregor hat Jahre lang gezögert, ehe er Rudolf offen anerkannte, wenn auch seine Sympathieen dem Gegenkönig von Anfang an gegolten haben. — 5) Agnes. — 6) Berthold I. von Zäringen, Herzog von Kärnten. — 7) In der Schlacht bei Hohenmölsen am 15. October 1080.

Digitized by Google

warum er den, der doch nicht König gewesen wäre, mit königlicher Ehre begraben liegen lasse, gesagt: „O, möchten doch alle meine Feinde so ehrenvoll bestattet liegen." Nach Radolfs Fall bemächtigt sich sein Schwiegersohn Berchtolf des Herzogthums Schwaben, als wäre es ihm von seinem Schwiegervater verliehen.

8. Um diese Zeit hatte ein Graf, Friderich mit Namen, der seinen Ursprung von den vornehmsten Grafen Schwabens herleitete, in einer Burg, genannt Stoiphe[1]) seine Ansiedelung begründet. Da er vorsichtig im Rath, wacker in den Waffen war, wurde er an den Hof des Kaisers gezogen und leistete dort lange Zeit Ritterdienst als tapferer und edler Kriegsmann. So hatte er dem Kaiser in allen seinen Gefahren männlich zur Seite gestanden, und da nun der Fürst den so schwankenden Zustand des Staates sah, rief er ihn insgeheim zu sich und redete ihn also an: „Bester der Männer, den ich unter allen im Frieden als den treuesten und im Kriege als den tapfersten erprobt habe, siehe, wie der römische Erdkreis, in Finsterniß eingehüllt, der Treue bar, nach dem Worte:

„Zuletzt von den Himmelsbewohnern verließ Asträa die Erde"[2])

zu schändlichen Wagnissen und den schmählichsten Thaten sich verleiten läßt. Den Eltern wird nicht die Ehrerbietung, den Herren nicht die schuldige Unterwerfung bewahrt; die Eide, welche sowohl nach dem Rechte des Himmels, als nach dem Rechte des Gerichts dem Fürsten von dem Vasallen öffentlich geleistet zu werden pflegen, werden verachtet, und Schwüre der Parteien, welche gegen die göttlichen und menschlichen Gesetze in Winkeln geleistet werden auf Anreizung des Teufels, werden für heilig und unverletzlich gehalten, keine Ehre wird den Gesetzen, keine den göttlichen Ordnungen gezollt. Denn wenn alle Gewalt von Gott ist, so widersteht, wer der Gewalt widersteht, der Ordnung Gottes.[3]) Stehe also auf gegen diese so schlimme Krankheit und gürte dich, die Feinde des Reiches mannhaft niederzukämpfen. Denn ich bin weder deiner früheren Ver-

1) Auf dem Staufen. Sein Vater war Friedrich von Büren. — 2) Ov. Metam. I, 150. — 3) Röm. 13, 12.

Digitized by Google

dienste uneingedenk, noch werde ich gegen die zukünftigen undankbar sein. Die einzige Tochter[1]) nun, welche ich habe, will ich dir zur Ehe geben und will dir das Herzogthum Schwaben, dessen Berchtolf sich bemächtigt hat, verleihen[2])."

So kehrte nun Friderich, nachdem er zugleich Herzog der Schwaben und Schwiegersohn des Königs geworden war, in die Heimath zurück und zwang, um mich nicht mit vielerlei aufzuhalten, den Berchtolf endlich, um Frieden zu bitten;[3]) doch berichten einige, daß dies erst unter seinem Sohne Friderich geschehen sei. Die Bedingung des Friedens aber war, daß Berchtolf das Herzogthum aufgab, so jedoch, daß Turegum,[4]) die vornehmste Stadt Schwabens, als Lehen von der Hand des Kaisers ihm verblieb.

Diese Stadt, in Gebirgsengen nach Italien zu an einem See, aus dem der Lemannus fließt,[5]) gelegen, war einst eine Kolonie der Kaiser und Könige, und nach der Ueberlieferung unserer Ahnen von solchem Ansehen, daß die Mailänder, wenn sie einmal vom Kaiser über die Alpen zum Gericht gerufen wurden, dort verhört oder von Rechtswegen verurtheilt werden mußten. Daher soll auch infolge des Ueberflusses an Schätzen wie an Ehren an dem Thor derselben geschrieben stehen:

„Zürich, die edele Stadt, ein Schatz von vielerlei Dingen."

Von dem genannten Lemannusfluß, von dem Lucan[6]) singt:

„Sie verließen die Zelte, errichtet am hohlen Lemannus", heißt auch jene ganze Provinz Alemannia.[7]) Daher glauben einige, daß

1) Agnes. — 2) Die Belehnung erfolgte 1079. — 3) Anfang 1098 machte Berthold seinen Frieden mit dem Kaiser; erst seit dieser Zeit war Friedrich in Wahrheit Herzog von Schwaben (gest. 1105). Trotz des Ausgleichs führte Berthold den Namen eines Herzogs von Schwaben fort. — 4) Zürich. — 5) Verwechselung der Limmat mit dem durch den Rhone gebildeten Genfer See (lacus Lemanus). — 6) Pharf. I, 396. — 7) Daß diese Etymologie des Wortes „Alemannia" falsch ist, leuchtet von selbst ein. Nach Baumann (Forschungen zur deutschen Geschichte XVI) sind die Alamannen identisch mit den bei Tacitus (Annal. II, 45; Germ. 39) genannten Semnonen. Ursprünglich seßhaft zwischen Elbe und Oder, verschwinden die Semnonen, seitdem um das Jahr 180 nach Christo die Quaden bei ihnen Aufnahme suchen; aber südlich von ihren alten Sitzen, am oberen Main, taucht das Volk der Alamannen auf — um 213 zuerst genannt — ebenso mächtig, wie das der Semnonen. Dieser Volksname (Alamannen, in vollerer Form Alahmannen) bedeutet Männer des Heiligthums; er wurde den ehemaligen Semnonen zu Theil, weil sie aus dem

Digitized by Google

das ganze deutsche Land Alemannien genannt worden sei, und pflegen alle Deutschen Alemannen zu nennen, während nur jene Provinz, nämlich Schwaben, vom Lemanus-Flusse Alemannia heißt und die in ihr wohnenden Völker allein Alemannen genannt werden. Dieser Berchtolf soll, obwohl er in dieser Angelegenheit sowohl dem Reiche wie der Gerechtigkeit nachgegeben hat, doch sehr wacker und sehr tapfer gewesen sein. Daher wird auch noch von älteren Leuten von ihm erzählt, daß er, wenn einmal ein Bote, der irgend eine traurige Nachricht ihm brachte, wie es öfters geschieht, zaudern wollte, zu sagen pflegte: „Sprich, sprich, denn ich weiß, daß immer Fröhliches Traurigem, und Trauriges Fröhlichem vorausgeht. Darum gilt es mir ebensoviel, zuerst das Trübe zu hören, da ich danach Heiteres hören werde, als zuerst das Heitere und danach das Trübe." Ein herrliches und eines tapferen Mannes würdiges Wort! eines Mannes, der ohne wissenschaftliche Bildung mit natürlichem Verstand die Flüchtigkeit des Gewordenen erfaßte und weder in den Tagen des Glücks, des Unglücks uneingedenk, übermüthig, noch in den Tagen des Unglücks, des Glückes uneingedenk, gebrochen war. Friderich aber war seitdem ohne Widerspruch im Besitz des Herzogthums Alemannien und regierte es lange Zeit wacker.

9. Er empfing aber von seiner edlen Gemahlin Agnes zwei Söhne, Friderich und Conrad; er selbst beschloß nach vielen Proben
1105. seiner Tugenden in gutem Alter sein Leben und liegt im Kloster Lorch, das er auf eignem Grund erbaut hatte, begraben. Der oben genannte Berchtolf aber führte seitdem den leeren Namen eines Herzogs weiter und hinterließ ihn wie ein Erbstück seinen Nachkommen. Denn alle sind bis auf den heutigen Tag Herzöge genannt worden, ohne ein Herzogthum zu haben, und sind allein des Namens ohne die Sache theilhaftig, es müßte denn einer die Grafschaft zwischen Jura und dem Jupitersberg[1]), welche nach dem

Lande kamen, wo des Weltschöpfers heiliger Wald gelegen war. Sich selbst nannten die Volksgenossen weder Semnonen noch Alamannen, sondern Suabi.

1) Großer St. Bernhard. Die hier bezeichnete Grafschaft Sitten war nur ein Theil der ihm verliehenen burgundischen Grafschaft; vgl. unten II, 29.

Digitized by Google

Tode des Grafen Willehelm[1]) sein (d. i. Bertholds) Sohn Conrad[2]) vom Kaiser Lothar erhielt, ein Herzogthum nennen, oder behaupten, daß sie nach dem Herzogthum Kärnten, das sie niemals besessen haben, mit dem Herzogsnamen zu beehren seien. Doch stehen sie im übrigen, was Reichthum und Ehre anlangt, keineswegs in geringer Achtung.

10. Nach dem Tode Friderichs, des Herzogs der Alemannen, nahm dessen Wittwe Agnes ihr Bruder Heinrich (V.), Kaiser Heinrichs Sohn, bei sich auf und gab sie Leopald[3]), dem Markgrafen von Oestreich, was anderswo[4]) ausführlicher von uns erzählt wurde, zum Weibe, als von ihren Söhnen Friderich 15, Conrad 12 Jahre zählte. Friderich nun, welcher der ältere war, war seinem Vater im Herzogthum nachgefolgt. Um diese Zeit starb Kaiser Heinrich in Leodium[5]), einer Stadt Belgiens; nachdem daselbst seine Eingeweide bestattet waren, wird seine Leiche nach Speier, einer Stadt Galliens,[6]) gebracht und dort in der Kirche der seligen Gottesgebärerin Maria, die er selbst — ein wunderbares und kunstreiches Werk, wie man noch heute sieht — hatte bauen lassen,[7]) neben seinem Vater (Heinrich III.) und Großvater (Konrad II.), den Kaisern, mit königlicher Pracht bestattet,[8]) und es folgte ihm im Reiche sein Sohn Heinrich, in der Reihe der Kaiser der vierte, in der der Könige aber der fünfte. Dieser, in den Waffen sehr wacker, unterwarf das ganze Reich so in kurzem seiner Hoheit, daß nicht nur alle Bewohner des römischen Erdkreises das Joch der Unterwerfung demüthig trugen, sondern auch die Nachbarn aus Besorgniß vor seiner Herrschsucht vor Furcht zitterten. 7. August 1106.

11. Wie viele und wie große Thaten er nun sowohl zu Rom, als

1) Graf Wilhelm das Kind von Burgund wurde im Februar oder März 1127 (vgl. Bernhardi, Lothar von Supplinburg 133, A. 38) ermordet. — 2) Agnes von Zäringen, Konrads Schwester, war Wilhelms Mutter (vgl. II, 29 und Bernhardi, Lothar 823 ff.). — 3) Leopold (Liutpold) III., dem Frommen, Vater Otto's von Freising. — 4) S. Otto's Chronik VII, 9, S. 67; vgl. dazu die Einleitung zur Chronik VII. f. Geschichtschr. Lfrg. 60. — 5) Lüttich. — 6) Das Rheinland wird von Otto und andern Schriftstellern häufig gallisch genannt. — 7) Begonnen wurde der Bau des Speierer Domes bereits von Konrad II. — 8) Die Besetzung der Leiche im Dom fand am 7. August 1111 statt.

Digitized by Google

in Italien tapfer ausgeführt hat, übergehen wir, weil es in dem früheren Geschichtsbuch[1]) erzählt worden ist. Es möge gegenwärtig genügen, nur zu berichten, daß er, auf dem Höhepunkt der Macht, da
1113. alle Gallikaner zitterten, nachdem er die Burg Barrum[2]) gegen die Meinung vieler Leute durch Sturm genommen und dort den Grafen Reginald ergriffen und gefangen fortgeführt hatte, bei einer Festung dieses Grafen, Munzun[3]) genannt, ein Lager aufschlug. Da er dieselbe, weil sie auf der Spitze des Berges gelegen und durch die Natur der Lage stark befestigt war, weder durch List noch durch Gewalt nehmen konnte, so ließ er einen Galgen errichten und verkündete, daß er den Grafen selbst durch den Strick tödten werde, wenn die Burg nicht schnell übergeben würde. Die Burgmannen erbaten bis zum andern Tage Waffenstillstand. In jener Nacht gebar die Gräfin einen Sohn. Da nun kamen die Burgmannen zusammen und verpflichteten sich dem eben geborenen Knäblein durch den Eid der Treue. Am folgenden Morgen, als der Kaiser wiederum die Burgmannen zur Uebergabe der Burg aufforderte und ihrem Herrn, dem Grafen, den er vorgeführt hatte, mit dem Galgen drohte, antworteten sie, daß sie um jenes Tod willen die Burg nicht übergeben wollten, zumal sie einen neuen Herrn hätten, den dessen Gemahlin in jener Nacht geboren hätte. Darüber ergrimmt, befahl der Fürst, vorgenannten Grafen zum Galgen zu schleppen. Und da er von den anwesenden Fürsten gebeten wurde, dies nicht zu thun, er selbst aber bei seinem Vorsatze blieb, und einige sagten, er solle doch wenigstens im Hinblick auf die göttliche Strafe von seinem Beginnen ablassen, soll er mit zornflammendem Blick geantwortet haben: „Der Himmel ist dem Herrn des Himmels, die Erde aber hat er den Menschenkindern gegeben.“[4]) Endlich aber, als sich die unvernünftige Aufregung abgekühlt, nahm der Kaiser, bewogen durch die Bitten Aller, das Todesurtheil zurück und kehrte, den Grafen gefangen mit sich führend, in sein heimisches Land zurück.[5])

1) Chronik VII, 13—16. — 2) Bar-le-duc am Ornain, Nebenfluß der Marne. — 3) Mouzon an der Maas, oberhalb Sedan. — 4) Psalm 115, 16. — 5) Reginald erhielt bald darauf nach Leistung des Lehnseides die Freiheit zurück.

Digitized by Google

12. Nicht lange darauf wird, während er selbst in Maguntia,[1]) einer Stadt Galliens, seine Hochzeit[2]) unter der Theilnahme vieler Fürsten prächtig feierte, das Reich gespalten, wie an anderem Orte von uns ausführlicher erzählt worden ist.[3]) Diese Spaltung war zu jener Zeit so bedeutend, daß es mit Ausnahme des Herzogs Friderich und seines Bruders und Gotefrids, des Pfalzgrafen bei Rhein, kaum einige noch von den Fürsten gab, welche nicht gegen ihren Fürsten sich empört hätten. Wie viele und herrliche, der Darstellung würdige Thaten nun der hochedle Herzog der Schwaben, Friderich, in Anwesenheit des Kaisers oder während derselbe in Italien weilte, damals ausgeführt habe, wollen wir nur obenhin 1116 bis 1118. erzählen, weil sie noch im Gedächtniß vieler Leute haften. Indem er sich nämlich von Alemannien nach Ueberschreitung des Rheins nach Gallien zurückbegab, beugte er alles Land von Basilea[4]) bis Maguntia, wo bekanntlich die Hauptstärke des Reiches liegt, allmählich unter seinen Willen. Denn immer den Rhein abwärts ziehend zwang er bald durch den Bau einer Burg an einer passenden Stelle alles Nachbarland zur Unterwerfung, bald wieder weiterrückend befestigte er eine andere Burg, nachdem er die frühere verlassen hatte, so daß es von ihm im Sprüchwort heißt: „Herzog Friderich zieht am Schwanze seines Pferdes immer eine Burg nach sich." Es war aber genannter Herzog im Kriege tapfer, in Geschäften gewandt, von Miene und Gemüth heiter, in seiner Rede höflich und mit Geschenken so freigebig, daß deshalb eine sehr große Menge von Rittern ihm zuströmte und sich ihm freiwillig zum Dienste anbot.

13. Nachdem er nun alles Land am Rheine, wie oben erzählt worden ist, nach seinem Willen gebeugt hatte, sagte er dem Mainzer Erzbischof Albert, dem verschlagensten und reichsten von allen damals lebenden Reichsfürsten, den Krieg an, weil er Haupt und Urheber 1117. der eben erwähnten Parteiung gewesen war. Und nachdem er rings umher alles verwüstet hatte, umschloß er endlich die Stadt selbst

1) Mainz. — 2) Seine Gemahlin war Mathilde, Heinrich's I. von England Tochter. Tag der Hochzeit: der 7. Jan. 1114. — 3) Chronik VII, 15 (S. 74). — 4) Basel.

Digitized by Google

mit einer unermeßlichen Menge von Rittern und Volk mit Belagerung. Es ist aber genannte Stadt groß und stark, am Rhein gelegen, und an der Seite, wo sie den Rhein berührt, dicht und volkreich, auf der andern Seite aber dünnbevölkert und öde, nur mit starker Mauer umgeben, die nicht wenig Thürme hat. Weithin sich erstreckend in der Länge, in der Breite schmäler — so hat der Zwang der Verhältnisse den Ort gestaltet. Denn auf der Seite, wo er an Gallien angrenzt, wird er durch einen zu mäßiger Höhe sich erhebenden Berg eingeengt, auf der andern Seite aber, wo er nach Germanien zu blickt, durch den Rhein; daher kommt es, daß er am Rhein mit vornehmen Tempeln und Gebäuden geziert, gegen den Berg hin aber mit Weingärten und andern Nutzpflanzungen ausgestattet ist. Das Volk, welches mit dem Herzoge bei der Belagerung war, wollte die Stadt von der Seite, wo die Bevölkerung dünn ist, um der Plünderung willen durch Sturm nehmen. Der edle Herzog aber, der fürchtete, es möchten, wenn der unvernünftigen Wuth des Volkes solche Freiheit verstattet würde, vielleicht die heiligen Stätten der Plünderung und den Flammen preisgegeben werden, gab sich die größte Mühe, damit ihr Wunsch nicht verwirklicht würde. Aber der Bischof der Stadt vergalt die Treue des Herzogs nicht auf rechte Weise; durch Boten, die er von der Stadt aus in hinterlistiger Gesinnung an ihn sandte, fordert er Waffenstillstand, bittet, Tag und Ort einer Zusammenkunft zu bestimmen, verspricht, sich die Gnade des Kaisers wieder erwerben zu wollen, und beredet so den Herzog, das Heer zu entlassen, die Belagerung aufzuheben und mit Wenigen heimzukehren. Als aber der Bischof die Belagerung aufgehoben, das Heer entlassen sah, ließ er die Thore öffnen und machte, mit großer Ritterschaar dem Herzog nachsetzend, unvermuthet einen Ausfall. Der Herzog war mit den Seinen, welche er von seinem großen Heere noch übrig hatte, durchaus nicht bestürzt, als er jetzt erst die List merkte, wie es solchen zu gehen pflegt, welche unvermuthet die Waffen ergreifen müssen, sondern er nahm, durch die Anwesenheit der Feinde noch mehr zur Tapferkeit begeistert, die Waffen

Digitized by Google

zur Hand und stürzte auf den Feind; und da die Alemannen mannhaft kämpften, fiel endlich auf Seiten der Franken der Graf Emicho[1]), welcher der Uebrigen Hauptmann war, von tödtlicher Wunde getroffen. Die Franken wandten deshalb gebrochenen Muthes den Rücken und vertrauten sich dem Schutze der Flucht an. Der tapfere Herzog drängte auf sie ein und jagte, nachdem er sehr viele getödtet und gefangen genommen, die Uebrigen siegreich sammt ihrem Bischofe bis an die Thore der Stadt zurück. Die Bürger, welche Angehörige und Freunde in diesem Blutbade verloren hatten, waren von solcher Bitterkeit des Herzens erfüllt, daß sie sich fast auf ihren eigenen Bischof, als den Urheber dieses Unheils, gestürzt hätten.

14. Derselbe erlauchte Herzog kam ein ander Mal, als genannter Bischof Adilbert mit Lothar[2]), dem Herzoge der Sachsen, und anderen Fürsten sammt großer und starker Ritterschaar die Burg Linburch[3]), gelegen im Gebiet von Speier, mit Belagerung umschlossen hatte, und sie schon die Burg, weil die Mannen durch Hunger und 1116
Fasten mürbe geworden, beinahe zur Ergebung gezwungen hatten, mit einem gesammelten Heere zu Hilfe und zwang die vorgenannten Fürsten zur Aufhebung der Belagerung. Man erzählt, es hätten die vorerwähnten Burgmannen, da sie durch Hunger Noth litten, berathen, was zu thun sei. Und während die einen dies, die andern jenes riethen, habe ein gewisser Oudalrich von Horningen, ein Alemanne von Herkunft, ausgezeichnet durch Kraft des Geistes und Wuchs des Körpers, gesagt, es werde besser sein, die fetten Mönche — denn ein Mönchskloster befand sich auf eben dieser Burg — aufzuessen, als die Burg wegen Mangels an Lebensmitteln zu übergeben. Als dieser Ausspruch bekannt wurde, gaben die Mönche erschrocken ihre Vorräthe, welche sie verborgen hatten, preis und speisten alle Ritter, welche dort blieben, bis zur Entsetzung der Burg mit diesen Nahrungsmitteln, wie sie konnten. Was weiter? Genannter Herzog, um's kurz zu sagen, in allem dem Vater nach-

1) von Leiningen, Bannerträger der Mainzer Kirche. — 2) von Supplinburg, seit 1106 Herzog von Sachsen. — 3) Limburg in der Hardt, über Dürkheim, wo Konrad II. eine Abtei gestiftet hatte.

Digitized by Google

ahmend, war dem Fürsten ein so treuer Ritter, dem Oheim ein so nützlicher Freund, daß er mit seiner Tapferkeit die erschütterte Ehre des Reiches mannhaft im Kampf gegen die Feinde so lange aufrecht erhielt, bis die von ihrem Haupte abgefallenen Glieder wieder zum Herzen zurückkehrten, indem sie des Fürsten Gnade suchten. Er nahm aber Heinrichs, des Herzogs der Baiern Tochter[1]) zum Weibe, mit der er nachmals den ruhmreichen Friderich, der gegenwärtig Kaiser ist, und Judith, welche jetzt bekanntlich Matthaeus, dem Herzog der Lotharingier,[2]) verbunden ist, zeugte.

15. Nachdem Kaiser Heinrich die Fürsten, welche ihm feindlich waren, sich versöhnt hatte, und im unverkümmerten Besitze des Reiches war, feierte er in dem unteren Trajektum,[3]) einer Stadt
17. Mai. 1125. Frieslands, zu Pfingsten einen Hoftag. Dort wurde er, von Krank-
Am 23. Mai. heit dahingerafft, den irdischen Dingen entrissen, und, nachdem dort seine Eingeweide begraben, wurde er das Rheinufer entlang nach dem Oberland getragen und in der Stadt Spira[4]) neben seinen Vätern beigesetzt. Die Kaiserin Mathildis aber, die Tochter Heinrichs, des Königs der Angeln, hatte die königlichen Insignien[5]) in ihrer Gewalt. Da lud sie jener Albert, Erzbischof der Mainzer Kirche, zu sich und bewog sie durch falsche Versprechungen, ihm die Insignien zu übergeben.

16. Albert nun — denn das ist, so lange das Reich ohne König ist, nach älterer Ueberlieferung das Recht des Mainzer Erzbischofs — beruft die Fürsten des Reiches zur Herbstzeit[6]) in die Stadt Maguntia (Mainz), und der von Friderich ihm angethanen Unbilden nicht uneingedenk überredet er, mehr für seinen eigenen Nutzen, so viel an ihm war, als um das gemeine Wohl besorgt, die anwesenden Fürsten, obwohl der Herzog von vielen zum König

1) Judith, Tochter Heinrichs IX. — 2) Sohn Simons von Oberlothringen. — 3) Utrecht. — 4) Speier. — 5) Dazu gehörten: Kreuz, Lanze, Scepter, Reichsapfel und Krone (vgl. die Chronik des Ekkehard von Aura in Geschichtschr. der deutschen Vorzeit XII. Jahrh. 3. Bd., S. 95.) Verwahrt wurden die Insignien auf Trifels. Heinrich V. selbst hatte es so befohlen (Ekkehard a. a. O. S. 161.) — 6) für den 24. August 1125. Ein Exemplar des Einladungsbriefes ist erhalten, gedr. bei Jaffé, Bibliotheca rerum German. V 396 f.

Digitized by Google

begehrt wurde, Lothar, den Herzog der Sachsen, zum König zu wählen, einen Mann, der freilich um seines Eifers für Rechtschaffenheit willen jeder Ehre würdig war. Diese an sich löbliche That war doch der Keim zur schlimmsten Spaltung. Denn der genannte Fürst verfolgt auf den Rath desselben Mainzer Erzbischofs Albert, der nach dem Worte: „Nicht läßt der Egel die Haut, als bis er vom Blute geschwollen:“ [1]) in seinem Hasse gegen die Erben des Kaisers Heinrich sich noch nicht gesättigt hatte, den Herzog Friderich und seinen Bruder Conrad. Deshalb umschloß er die Burg Nürnberg, wohin sie Besatzung gelegt hatten und die sie als Erbgut besaßen, mit Belagerung, nach dem er den Herzog der Böhmen 1127.
Oudalrich[2]) und Heinrich,[3]) den Herzog der Baiern, an sich gezogen hatte. Dem Herzog der Böhmen aber wurde nach einiger Zeit vom Fürsten die Rückkehr gestattet, weil die Barbaren, welche mit ihm gekommen waren, weder Gott fürchtend noch die Menschen scheuend, die ganze Umgegend verwüsteten und nicht einmal der Kirchen schonten.

17. Daher sammelten Herzog Friderich und sein Bruder Conrad ein Heer und näherten sich, nachdem mit den Burgmannen Tag und Zeichen verabredet worden, an einem Tage mit ihrer Schaar der Burg. Da die Bürger das sahen, vermochten sie die Freude ihres Herzens nicht zu verbergen, sondern brachen in lautes Schreien und Singen aus. Der Fürst, der es für sicherer hielt, zu anderer Zeit genannte Burg mit Belagerung zu umschließen, als der Treue des treulosen Geschickes sich unvorsichtig anzuvertrauen, hob die Belagerung auf, und begab sich über Babenberg[4]) nach der Stadt Herbipolis.[5]) Die Bürger kamen mit lautem Geschrei heraus, brachen in das jetzt leere Lager ein, raubten was etwa dort zurückgeblieben war, und führten ihre Herren, die sie mit großer Freude empfingen, in die Burg; die Herzöge versehen den Ort[6]) selbst mit Lebensmitteln und

1) Horatii Ep. II, 3, 476. — 2) gewöhnlich Sobeslav genannt. — 3) Heinrich X., der Stolze, durch seine Vermählung mit Gertrud Lothars Schwiegersohn. — 4) In Bamberg ist Lothar am 18. Aug. 1127 urkundlich nachweisbar. — 5) Würzburg. — 6) Oppidum, wie auch die Burgmannen oder Bürger Oppidani genannt sind; es scheint von dem eben vorher

Digitized by Google

anderm nöthigen Bedarf, und folgen darauf dem Könige. Während dieser in der Stadt blieb, dringen sie bis unter die Mauern vor und stellen mit ihren Rittern draußen ein Waffenspiel an, was man jetzt gemeinhin ein Turney (turneimentum) nennt. Darauf[1]) ziehen sie über den Rhein und legen in die Stadt Speier, deren Bevölkerung sie wegen ihrer Treue gegenüber den Kaisern, welche dort beerdigt sind, als Sprossen aus gleichem Blute ehrerbietig aufgenommen hatte, eine Besatzung. Der Fürst umschloß die Stadt, nachdem er sich mit Albert von Mainz vereinigt hatte, mit Belagerung[2]), vermochte aber, obwohl er lange Zeit dort verbrachte, damals nicht die Ueberhand zu gewinnen.

18. Ferner sagt auch Heinrich (X.), der Herzog der Baiern, der Sohn obengenannten[3]) Herzogs Heinrich (IX.), um der Gunst des Fürsten willen, dessen Tochter Gerdrudis er jüngst[4]) als Weib heimgeführt, dem Herzog Friderich uneingedenk der Verwandtschaft, die infolge der Vermählung seiner Schwester Judith zwischen ihnen bestand, den Krieg an[5]). Nachdem er aus Baiern ein nicht unbedeutendes Heer zusammengebracht, rückte er in Alemannien ein und schlug nicht weit von der Donau an einem Flusse, Werenza genannt[6]), sein Lager auf. Auf die Kunde hiervon sammeln die Herzöge gleichfalls ein Heer und errichten ihr Lager nicht weit von ihm. Aber der Herzog der Baiern erkundet durch ausgesandte Späher die Stärke der Feinde. Als sie zurückkehrten und berichteten, was sie gesehen hatten, fragte er die Seinen um Rath und forschte, was zu thun sei. Jene halten es für unvorsichtig, den Feind zu erwarten, und rathen zur Flucht. Mit solcher Eile zogen sich nun die Baiern vor den Feinden, gleich als ob diese sie schon unmittelbar bedrohten, zurück, daß sie aus Angst vor der Schmalheit der Brücke

gebrauchten castrum nicht verschieden zu sein, da ja sonst dieses von der neuen Ausrüstung ausdrücklich ausgeschlossen wäre. W.

1) Die Besetzung Speiers durch die Staufen gehört ins Jahr 1128. — 2) Von Mitte August bis zum 11. November 1128 dauerte die Belagerung. — 3) c. 14. — 4) Am 29. Mai 1127 auf dem Gunzenlee. — 5) Der Einfall Heinrichs des Stolzen in Schwaben fällt in den Herbst 1127, also vor die im vorhergehenden Kapitel erzählte Besetzung Speiers durch die Staufer und dessen Belagerung durch Lothar. — 6) Wernitz.

Digitized by Google

sich unvorsichtig den treulosen Wirbeln des vorgenannten Flusses, der infolge heftiger Regengüsse mehr als gewöhnlich angeschwollen war, anvertrauten und, nachdem sie ihn nicht sowohl durchwatend als durchschwimmend mit Gefahr passirt hatten, voll Scham nach der Heimath zurückeilten.

19. Zu einer andern Zeit kam einmal genannter Herzog Heinrich nach Alemannien und begab sich nach seinen eignen dort gelegenen Besitzungen. Er war nämlich ein Alemanne von Herkunft, der von der alten und hochedlen Familie der Gwelfen seinen Ursprung herleitete, und besaß deshalb viele Güter in dem Theile, wo Alemannien an die Pyrenäischen Berge[1]) grenzt, nach Erbrecht — ein Mann in allen Stücken lobenswerth, ausgezeichnet sowohl durch Adel der Seele als des Geschlechtes, nur bei der folgenden That allein tadelnswerth. Er sandte nämlich Boten an Friderich, den Herzog der Schwaben, und mahnte ihn freundschaftlich als Gemahl seiner Schwester, daß er die Gnade des Fürsten suchen sollte, indem er sagte, es sei zu schwer für einen einzelnen Fürsten, er möge noch so groß und tapfer sein, die Last des ganzen Reiches allein auszuhalten. Er fügte auch hinzu, daß er ein treuer Vermittler bei diesem Geschäfte sein wolle, wenn er seinen Mahnungen Gehör geben wollte. Es wird nun zu dieser Verhandlung ein Kloster, Zwivelton[2]) genannt, bestimmt und an welchem Tage sie dort zusammenkommen und darüber von Mund zu Mund vertraulicher sich besprechen wollen. Der Herzog Friderich, keine Hinterlist befürchtend, kam mit Wenigen an den genannten Ort. Jener aber, nicht fromm eingehend[3]), erkundete heimlich, wo er zur Nacht sich lagern wollte. Als nun die Sonne zur unteren Hemisphäre hinabsank und den umnachteten Seelen sich die Gunst der Finsterniß bot, wird das Schlafzimmer, in welchem der Herzog lag, umstellt,

1) Die Alpen, s. oben S. 15, A. 3. — 2) Zwifalten in Schwaben. Der Ueberfall fällt in die Fastenzeit 1129. Die Erzählung ist bei Otto v. Freising rhetorisch aufgeputzt. Der Zwifalter Mönch Berthold, ein Augenzeuge des Ueberfalls, ist in seiner Chronik ein glaubwürdigerer Gewährsmann; s. „Geschichte der Welfen", S. 64. Geschichtschr. Lfg. 66. — 3) non simpliciter ambulans, nach Sprüche Sal. 10, 9 und 28, 18.

Digitized by Google

und durch Wort und That wird offenbar, daß er nicht als Freund, sondern als Feind herangekommen sei. Was sollte Friderich thun, wohin sich wenden? Sollte er zu den Waffen greifen? aber er hatte fast Niemand, der ihm hätte helfen können. Sollte er fliehen? aber da er keinen Ausgang aus dem Schlafzimmer wußte, fand er auch in der Flucht kein Mittel. Die Hinterlist nun erkennend, wandte er sich einzig an die Hilfe der göttlichen Gnade. Unter ihrem Beistande entwich er durch eine geheime Thüre des Schlafgemaches, welche sich ihm erst jetzt wie durch himmlische Erleuchtung zeigte, betrat die Kirche und bestieg den an die Kirche stoßenden Thurm. Die Feinde brechen in das Schlafgemach ein, und da sie den Herzog nicht finden, dringen sie auch in die Klostergebäude der Mönche und durchsuchten alle ihre Werkstätten mit dem Schwerte[1]). Als nun Phöbus von der Unterwelt zurückkehrte und die obere Luftschicht zu erleuchten begann, eilen alle benachbarten Getreuen des Herzogs, die bereits von der schmählichen That erfahren, geschaart zu seiner Unterstützung herbei. Während die Feinde noch die innersten Gemächer des Klosters durchstöberten und mit Feuer drohten, sah Friderich vom Thurme aus die Seinen herankommen. Der Sorgen nun schon enthoben, fordert er jetzt den Herzog Heinrich heraus und redet ihn also an: „Gegen das Recht, guter Herzog, hast du gehandelt, der du dich gegen mich, den du in Frieden herbeigerufen, des Friedens Zeichen nicht tragend, eher als Feind denn als Freund erwiesen hast. Weder hat dich von solcher That die Rücksicht auf die Ehrenhaftigkeit deines eignen Namens abgehalten noch die Blutsverwandtschaft, die uns verbindet. Damit es aber nicht scheine, als vergälte ich Böses mit Bösem, so mahne ich dich treu wie einen Freund, meine Getreuen, welche ich von allen Seiten herankommen sehe, nicht zu erwarten.“ Doch wird von einigen diese That des Herzogs entschuldigt, nicht nur damit, daß sie zur Zeit Feinde waren, nach dem Worte:

1) Die Räume zur Aufnahme von Gästen liegen außerhalb der Clausur. Zum Kloster gehören natürlich auch umfassende Vorrathsräume und Werkstätten aller Art. W.

Digitized by Google

Tugend oder Betrug, wer mag am Feind danach fragen?[1]), sondern auch damit, daß er diese um der Treue gegen das Reich und um der Ruhe des Staates willen gethan habe, indem er ihn dem Fürsten ausliefern und dem Reiche den Frieden herstellen wollte.

20. Der Streit nun zwischen Herzog Friderich und Kaiser Lothar, der sich fast zehn Jahre hindurch schleppte, ließ das Reich nicht zur Ruhe kommen. Wie es aber schließlich beruhigt wurde, und wie viele und herrliche Proben seiner Tugenden Lothar hinterlassen hat, ist zur Genüge in dem früheren Geschichtsbuch[2]) erzählt worden.

Aber das wollen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, daß dieser Fürst in den Anfängen seiner Regierung das Glück allzusehr von sich abgewandt sah. Ein gewisser Otto nämlich, Graf von Maravien[3]), der nach dem Herzogthum in Böhmen trachtete, nahte sich dem Fürsten[4]) und bewog ihn durch das Versprechen einer großen Geldsumme, mit ihm in Böhmen einzurücken und ihn dort zum Herzog zu wählen. Ulrich[5]), welcher damals dieses Herzogthum besaß, wollte es hindern, konnte aber den Fürsten durch keine Willfährigkeit von seinem Beginnen abbringen. Der König nun zieht nach Sachsen, rüstet ein Heer und bringt, Otto mit sich führend, in die Waldgehege[6]), welche Böhmen und Sachsen scheiden, zur Winterszeit ein[7]). Der Herzog von Böhmen aber, Ulrich, schlug in den Waldverstecken, die ringsum der Wald umschloß, an einem Flüßchen sein Lager auf. Zufällig kam der König, der infolge des übermäßigen Schnees vom rechten Wege abwich und in der Wildniß der Wälder umherirrte, mit den Seinen an den genannten Fluß, wo seine Leute, erschöpft durch die allzu große Anstrengung des Marsches und Hunger, ruhen wollten. Da die Barbaren das

1) Verg. Aen. IV, 390. — 2) Chronik VII., 17—20 (S. 76—82). — 3) Mähren. — 4) November 1125 zu Regensburg. — 5) Sobeslav (s. oben S. 37, A. 2.) war nach dem Tode seines Bruders Wladislav I. (12. April 1125) zum Herzog von Böhmen erhoben worden. Otto von Mähren, der Bruder des am 21. September 1109 ermordeten Swatopluk von Olmütz, war Vetter und Schwager Wladislavs. — 6) Das Erzgebirge. — 7) Februar 1126. Von der Strenge des Winters wissen die Chronisten der Zeit viel zu berichten. Die Folge war eine schwere Hungersnoth.

Digitized by Google

Wasser des Flusses getrübt sahen, merkten sie, daß die Feinde in nächster Nähe seien. Und plötzlich hervorbrechend, griffen sie die Sachsen, welche in der ersten Reihe standen und schon durch den Marsch im Schnee ermattet waren, an[1]), und tödteten, nachdem Wenige durch die Flucht entronnen, einige gefangen genommen waren, grausam die Uebrigen[2]). Da der Fürst dies sah und den Seinen infolge der Enge der Wege keinen Schutz zu bringen vermochte, zog er sich, von dem heftigsten Seelenschmerz erfaßt, durch die Erinnerung jedoch an das, was er von Jugend an vollführt, und an seine alte Tapferkeit wie mit himmlischem Thau erquickt, mit den Wenigen, welche er noch übrig hatte, auf einen Hügel zurück. Diesen hielt der genannte Herzog, indem er seine Leute ringsum aufstellte und jenen durch Fällung großer Baumstämme und Verhaue die Rückkehr wehrte, gleichsam eingeschlossen. Endlich kam durch Vermittlung Heinrichs, des Markgrafen von Sachsen[3]), der, ein Sohn von des Herzogs Schwester[4]), mit dem Könige herangezogen war, der Herzog demüthig heran und bot zu Füßen des Kaisers Genugthuung, gelobte ihm Mannschaft sammt dem Eid der Treue, nahm von ihm das Herzogthum zu Lehen und gab die Gefangenen zurück. So kehrte der Fürst, die Leichen der Vornehmeren mit sich führend, mit schmerzlicher Trauer zurück.

21. Unter andern war der hochedle Markgraf von Sachsen, Albert[5]), gefangen worden. So groß aber war das Blutbad, das unter den Sachsen und vor allem unter den edlen und erlauchten Männern dort angerichtet ward, daß der Zunder beständigen Hasses zwischen Sachsen und Böhmen, der damals entzündet wurde, noch nicht erloschen ist. Auch Otto, der Urheber dieses Zusammenstoßes gewesen war, ist dort zur Sühne seines Ehrgeizes getödtet worden. Aber, wie man sagt: „Thränenreichem Beginn wird folgen ein besserer Fortgang,“ [6]) so beförderte auch diesen Fürsten das nachfolgende bessere

1) Am 18. Februar bei Kulm östlich von Teplitz. — 2) Von den 3000 Rittern fielen gegen 540. — 3) Heinrich von Groitzsch, Sohn Wiprechts. Uebrigens war er damals noch nicht Markgraf. — 4) Judith, gest. 1109. — 5) Albrecht von Ballenstädt, der „Bär“. — 6) Ovid. Metam. VII, 518.

Digitized by Google

Glück zu solcher Höhe, daß er, nachdem er alle stürmischen Bewegungen gestillt, im Triumph und als Sieger aus Italien heimkehrend, noch in dem Gebirge seines Lebens Ende fand[1]). Herzog 1137.
Friderich aber, führte nach dem Tode seiner Gemahlin Judith, zur Zeit des Zwiespaltes, Agnes, die Tochter Friderich's, des Grafen von Sarburch,[2]) des Bruders des Bischofs Albert,[3]) als Weib heim[4]) und zeugte mit ihr Konrad, der jetzt bekanntlich Pfalzgraf vom Rheine ist[5]), und Claricia, des Grafen Ludewich von Thüringen[6]) Gemahlin.

22. Nachdem Kaiser Lothar verschieden und im Kloster Lutre[7]), das auf seinem eigenen Grund und Boden gelegen ist, beerdigt worden war,[8]) kommen die Fürsten des Reiches bei Confluentia (Koblenz), einer Stadt Galliens, zusammen, wo die Mosel in den Rhein mündet, und pflegen über die Wahl eines Fürsten Rath. Nun 1138.
wird Konrad (III.), Herzog Friderich's Bruder, von allen Anwesenden zum König gefordert und, zur Königswürde erhoben, in der Pfalz von Aachen gekrönt[9]). Das konnte um so leichter geschehen, weil der Haß gegen Kaiser Heinrich (V.) in den Seelen der Mehrzahl schon abgekühlt, und Albert, der Mainzer Erzbischof, jüngst[10]) aus dem Leben geschieden war. Es trug auch zur Förderung des Geschäftes bei, daß Heinrich (X.), der Herzog der Baiern, um seines Stolzes willen den Haß fast aller, welche mit dem Kaiser Lothar auf dem italischen Zuge gewesen waren, auf sich gezogen hatte[11]). Nun kam Herzog Friderich nach Maguntia (Mainz), das damals seines Hirten beraubt war, und bewog Alle, Kleriker sowohl wie Laien, zur Wahl Albert's des jüngeren, des Bruders seiner zweiten Gemahlin, nachdem der Fürst zur Bestätigung der Wahl herbeigerufen worden war. Jener zeigte sich, seinem Oheim dem älteren Albert nicht unähnlich,

1) Am 4. December 1137 in Breitenwang in Tirol. — 2) Saarbrücken. — 3) Erzbischof Adalbert von Mainz. — 4) Das Todesjahr Judith's, sowie das Jahr der zweiten Vermählung Friedrich's ist unbekannt. — 5) Er wurde nach Hermann's von Stahleck Tode (20. September 1156) Pfalzgraf. Gestorben am 8. November 1195. — 6) Landgraf Ludwig II. von Thür., gest. 1172. — 7) Königslutter. — 8) am 31. December 1137. — 9) Die Wahl erfolgte am 7., die Krönung am 13. März 1138. — 10) Am 23. Juni 1137. — 11) Vgl. Chron. VII., 23 (S. 86).

Digitized by Google

nicht sehr dankbar für Wohlthaten und erwies sich seinem Fürsten auch nicht völlig treu. Wie aber Heinrich, der Herzog der Baiern, der erwähnten Erhöhung des Fürsten sich widersetzt habe, und
gest. am 20. Okt. 1139. welches Ende er selbst gefunden, wie auch der Fürst sowohl über ihn, als über viele andere triumphirt habe, ist in dem früheren Geschichtswerke zur Genüge erzählt worden.[1])

um 1139. 23. Um dieselbe Zeit kommen die Boten Johannes' (II.), des Kaisers der königlichen Stadt,[2]) hochberühmte Männer, zum Fürsten der Römer, sowohl mit dem Wunsche, das Band des Bündnisses zwischen den beiden Reichen, dem Abendlande und dem Ostreiche, wegen der Ueberhebung Rogers (II.) des Siciliers zu erneuern, als auch mit der Bitte, zum Beweis desselben eine Prinzessin königlichen Geblütes seinem Sohne Manuel zum Weibe zu geben. Der Fürst bestimmte dorthin lieber eine Schwester seiner Gemahlin[3]) und sandte zum Abschluß dieses Ehevertrags den ehrwürdigen Würzburger Bischof Embrico,[4]) einen klugen und gebildeten Mann, nach Griechenland, zu einer Zeit, da Johannes bereits gestorben war[5]) und sein Sohn, der vorgenannte Manuel, in der Stadt regierte. Der Bischof ordnete alles weise und geschickt und rieth, die Hochzeit in der Woche
Jan. 1146. nach Epiphanien in der Königstadt mit königlichem Gepränge und Glanze zu feiern. Auch blieb er geraume Zeit daselbst zur Förderung dieser Angelegenheit und anderer Reichsgeschäfte; als er, mit vielen Gastgeschenken der Griechen geehrt und beschwert,[6]) zu Schiff ins Vaterland heimzukehren gedachte, schied er in Aquileja aus dem
am 10. Nov. 1146. Leben. Ueber diese Geschäfte aber finden sich noch die zwischen beiden Fürsten gewechselten Briefe. Ihr Inhalt war, um sie nicht alle herzusetzen, in der Kürze folgender:[7])

„Conrad von Gottes Gnaden Kaiser und Augustus der Römer,

1) Chronik VII, 23—26 (S. 86—90). — 2) Konstantinopel. — 3) Bertha von Sulzbach. Die Anmerkung ist in der Ausgabe von Wilmans an eine falsche Stelle gesetzt. — 4) Die Unterhandlungen zogen sich Jahre lang fort. Die Gesandtschaft Embrico's fällt erst ins Jahr 1145. — 5) Joh. starb infolge eines Sturzes auf der Jagd in Cilicien am 8 Apr. 1143. — 6) honoratus et oneratus. — 7) Der folgende Brief ist, wie aus ihm selbst hervorgeht, der zweiten Gesandtschaft Konrads mitgegeben.

Digitized by Google

sendet Johann, durch dieselbe Gnade Kaiser von Constantinopel, Gruß und brüderliche Liebe, Freundschaft, Ehre und Ruhm."

„Die Verträge, welche unsere Väter, nämlich die Kaiser der Römer, unsere Vorgänger, euren Vorgängern, nämlich dem Reich und dem Volk der Griechen gegenüber geschlossen haben, schließe auch ich, und wie sie dieselben gehalten haben, so werde auch ich sie halten. Es gibt keinen Stamm, kein Reich oder Volk, das nicht wüßte, daß euer neues Rom die Tochter unseres römischen Staates genannt wird und ist, daß aus dieser Wurzel seine Zweige und Früchte hervorgesproßt sind. Deshalb bestimmen wir das Erbe, das die Mutter der Tochter schuldig ist, und wollen, daß es ewig bestehe, und um so mehr, weil wir sehen, daß die Tochter thun will, was sie der Mutter schuldig ist, nämlich, daß das Ansehen der Mutter in Rath und That vorangehe, die Liebe der Tochter aber durch Ruhm und Ehre ihr folge.[1]) Beider Reiche Angelegenheiten seien also gemeinsam, beiden der gleiche Freund, beiden der gleiche Feind zu Lande oder zur See, und der Mutter Tüchtigkeit und Macht lerne erkennen und fürchten, wer die Tochter nicht ehrt, sei es der Northmanne, sei es der Sicilier, sei es irgend ein anderer, wie und wo er auch sei. Denn auch wir haben nicht vergessen, weder ich noch die Fürsten unseres Reiches, die Einfälle und Angriffe unserer Feinde auf das Reich und die römische Hoheit. Wenn aber die göttliche Gnade uns beistehen wird, werden wir jedem von ihnen nach dem Maße ihrer Bosheit vergelten. Die ganze Weite der Reiche also wird es sehen und hören, wie mit leichter Hand die Räuber niedergeworfen werden, welche sich gegen die Herrschaft unserer beiden Reiche erhoben haben, weil wir unter Gottes Beistand, wenn wir die Schwingen regen werden, bald den Feind im Fluge fassen und die Frechheit seines Herzens austilgen werden, welche sich jetzt gegen die Ehre und den Ruhm unserer beiden Reiche erhebt. Wir halten euch also, was gerecht und freundschaftlich ist. Das gleiche bewahret

1) Die Worte des lateinischen Textes, die sich nur schwer wiedergeben lassen, bedeuten: Rom, als Mutterstadt, muß stets die erste Rolle spielen und höhere Autorität genießen als Constantinopel, das neue Rom. Wie die Tochter an die Mutter, so ist Constantinopel an Rom durch das innige Band der Pietät geknüpft.

Digitized by Google

uns, und zwar um so eifriger, je näher wir durch die Ehe der Schwester unserer geliebtesten Gemahlin,[1]) der hochedlen Kaiserin, mit deinem Sohne verbunden sind. Weil wir aber glauben, daß deine Liebe und Hoheit sich über unsere Erfolge freue, so erachteten wir es für würdig, dir als unserem einzigen Bruder und geliebtesten Freunde mitzutheilen, was nach der Abreise deiner hochweisen Botschafter auf dem allgemeinen und feierlichen Reichstage,[2]) den wir mit allen Fürsten unseres Reiches abhielten und dem sie nach unserm Willen beigewohnt haben, unter Gottes Hilfe geschehen ist. Wisse also, daß wir alle, welche offenbar unser Kaiserthum angegriffen haben, unter Beistand Gottes mit Macht unter unser kaiserliches Gebot gebeugt haben, und daß wir, indem wir sie in die Fülle unserer Gnade aufnahmen, alle Theile unseres Reiches mit überströmendem Frieden bereichert haben. Außerdem beschicken uns Francien und Hispanien, Anglien, Dänemark und die andern unserm Reiche angrenzenden Königreiche Tag für Tag mit Gesandtschaften in gebührender Ehrfurcht und Dienstwilligkeit, und erklären sich mit Geiseln wie mit Eiden bereit, die Befehle unseres Reiches zu erfüllen. Wir wollen auch vor deiner Weisheit nicht verbergen, daß der Herr Papst[3]) und ganz Apulien, Italien und Longobardien von Tag zu Tag unsere Ankunft ersehnen und mit aller Ergebenheit bitten, daß wir ihnen mit unserer kaiserlichen Macht zu Hilfe kommen. Deshalb haben wir den theuren und herzlieben Fürsten unseres Reiches, Embrico, den ehrwürdigen Bischof von Herbipolis, deinen Freund, nach Rom entsendet, damit er den Willen des Herrn Papstes erkunde.[4]) Nachdem wir seinen Wunsch, soweit er uns betrifft, erfahren und den Rath unserer Fürsten eingeholt haben, zeigen wir deiner Hoheit an, was zur Ehre unserer beiden Reiche gereicht, durch unsere theuersten und klugen Boten, nämlich Robert, Fürsten von Capua,[5]) einen durch-

1) Das Komma nach sororis im lateinischen Texte ist zu tilgen, da Bertha von Sulzbach, die Schwester der Kaiserin, gemeint ist. — 2) Welcher Reichstag hier gemeint, muß dahin gestellt bleiben. — 3) Innocenz II. — 4) Embriko von Würzburg ist im Jahre 1139 in Rom gewesen; ob die im Briefe erwähnte Romreise mit jener identisch ist, oder ob Embriko 1140 oder 1141 im Auftrage Konrads abermals nach Italien ging, ist nicht erweislich. — 5) Vertrieben von Roger, hatte Robert II. am Hofe Konrads Schutz gesucht.

Digitized by Google

aus erlauchten und edlen, uns getreuen Mann, und Albert unsern geliebten und in der Treue beständigen Kapellan.[1]) Sie sollst du anhören, als wären wir's selbst, und was sie dir gesagt, das mögest du, wie es deiner Erhabenheit ansteht und wie wir von dir glauben und hoffen, zur Ausführung bringen, und mögest deine geehrten und wohlgeschickten Boten zugleich mit unsern Boten ohne Verzug an uns zurücksenden. Außerdem magst du betreffs der Reutenen,[2]) welche zur Schmach unseres Reichs unsere Mannen erschlagen und unser Geld sich angemaßt haben, so thun, wie es in der Angelegenheit deines Freundes und Verwandten dir zukommt und wie du uns geschrieben hast. Auch gegen die Ritter unseres Reiches, die Alemannen,[3]) welche bei dir sind, zeige dich gütig, wie es deiner Hoheit geziemt. Nicht minder bitten wir dich auch, sowohl in Rücksicht auf die göttliche Vergeltung als in Anbetracht der Vermittlung und Bitte unserer Liebe, den Leuten unseres Reiches, den Deutschen nämlich, welche in Constantinopel weilen, einen Platz zu bewilligen, wo sie zu Ehren Gottes eine Kirche bauen können. Auch muß deine Klugheit sich daran erinnern, daß wir in dem früheren Briefe, den wir durch unsern vorgenannten Kapellan[4]) deiner Hoheit überreichen ließen, das Gleiche um der Liebe und Ehre Gottes willen erbeten haben, weil, wenn der, welcher Heil gibt den Königen, in unserer Mitte weilt, gewiß ist, daß unsere Feinde nicht frohlocken werden. Gegeben am 18. Tage vor den Kalenden des März[5]) zu Ratispona (Regensburg) mit Heil in Christo. Amen."

24. „Johannes, in Christo dem Gott getreuer König, im Purpur geboren, erhaben, tapfer, Mehrer des Reichs, Cominos (Komnene) und Kaiser der Römer, an den hochedlen Bruder und Freund meines Reiches."[6])

1) nachmals Bischof von Meißen (1149–1151). — 2) Russen. — 3) Sie sind vermuthlich wie die in c. 24 erwähnten 500 Ritter von Konrad dem Kaiser zu Hilfe gesandt worden. — 4) Albert. Bei der ersten Gesandtschaft war Albert von Alexander von Gravina begleitet. — 5) Am 12. Februar 1142 (vergl. Jaffé, Conrad III, S. 100 f. A. 52. und Giesebrecht, Deutsche Kaiserzeit IV, 465). — 6) Dieser Brief ist, wie schon Jaffé, Conrad S. 101, Anm, 52. angibt, nicht die Antwort auf das im vorhergehenden Kapitel mitgetheilte Schreiben Konrads. Die von Giesebrecht IV, 465 zum Beweis des Gegentheils herangezogenen

Digitized by Google

„Edelster und geliebter Freund meines Reiches, o König, der Brief deiner Hoheit, das Zeichen der brüderlichen Zuneigung, das unserer Milde durch den hochweisen Botschafter deiner Hoheit überbracht wurde, hat uns mit vieler Freude erfüllt, denn der gute Wille deiner Hoheit und die freundschaftliche Zuneigung und Liebe zu deiner Verwandtschaft, welche du durch Briefe, wie durch Worte und Thaten gegen unser Reich bewiesen hast, hat folgerichtig unsere ganze Pietät mit ganzer Seele zur Liebe gegen Dich hingezogen. Darum haben wir auch verschiedene unserer treuesten und vertrautesten Männer zu deiner Hoheit gesandt, und wollen durch diese deiner Hoheit über alle Angelegenheiten Mittheilung machen lassen, wegen deren du Aufträge gegeben und uns geschrieben hast. Wir wollen nämlich mit Gott in allen Dingen freundschaftlich und verwandtschaftlich und brüderlich nach deinem Willen uns richten, und alles thun, was nach unserer Meinung zur Ehre deiner Hoheit gereicht. Weil aber der hochweise Herzog (Doge) von Venedig Petrus Polanus von deiner Hoheit als Vermittler in diesen Angelegenheiten angenommen worden ist, als ein guter und beiden Theilen treuer Mann, so schien uns angemessen, auch uns das gefallen zu lassen. In Sachen Apuliens und Longobardiens haben wir unsern hoch-

Worte „in causa amici et propinqui," die auch in Konrads Briefe vorkommen, enthalten eine so gewöhnliche Phrase, daß ihnen kaum beweisende Kraft beigelegt werden kann. Zunächst läßt Johannes den Fürsten von Capua unerwähnt, der mir fast eine höhere Rolle gespielt zu haben scheint als Albert, da letzterer von Konrad erst an zweiter Stelle erwähnt wird. Weiter wird Petrus Polanus in Konrads Briefe überhaupt nicht genannt; man müßte doch eigentlich erwarten, daß der Doge, dem die wichtige Rolle eines Vermittlers zugedacht wird, in dieser Eigenschaft durch Konrads Schreiben gewissermaßen beglaubigt werde. Drittens spricht Konrad zwar von den Alemannen im Dienste des Kaisers, aber der von Johannes besonders hervorgehobene (magis de eo qui defecit in viventibus ex eis) bleibt in dem Briefe des Königs unerwähnt, während die Worte des Kaisers fast nothwendig eine solche Erwähnung voraussetzen. Schließlich übergeht Johannes die an letzter Stelle ausgesprochene Bitte des Königs um Ueberlassung eines Platzes an die Deutschen zum Bau einer Kirche gänzlich. Das würde unerklärlich sein, wenn wirklich dieser Brief die Antwort auf den in c. 23 mitgetheilten Konrads wäre. Wir haben möglicherweise hier die Antwort auf den von Konrad am Schlusse erwähnten früheren, von Albert überbrachten Brief vor uns. Dieser hat zwar auch die Forderung eines Bauplatzes für die Kirche enthalten: das Schweigen über diesen Punkt in vorliegender Antwort erklärt sich aus des Kaisers Abneigung, auf die Forderung Konrads einzugehen. Deshalb erneuert Konrad in dem c. 23 mitgetheilten Schreiben seine Bitte.

Digitized by Google

weisen Botschaftern anvertraut, was unsere Meinung war. Denn wenn auch einige von ihnen mehr zum Empfang der hochedlen mit Gottes Willen künftigen Schwiegertochter meines Reiches geschickt sind, so ist ihnen doch auch meines Reiches Wille im allgemeinen bekannt. Bezüglich dessen, was in Rossia (Rußland) geschehen ist, wie du meinem Reiche geschrieben hast, habe ich gethan, wie meinem Reiche in der Angelegenheit seines Freundes und Verwandten zu thun geziemte. Was aber die Berittenen (caballarii) deiner Hoheit anlangt, so hat, was dein Schreiben über sie namentlich enthielt, und besonders was den von ihnen betrifft, welcher nicht mehr unter den Lebenden ist, mein Reich so ausgeführt, wie du geschrieben hast. Lebe wohl, edelster Freund meines Reiches, o König."

„Conrad von Gottes Gnaden in Wahrheit Kaiser der Römer und Mehrer des Reichs seinem theuersten Bruder Manuel, dem im Purpur geborenen Comianus (Comnenen,) dem erlauchten und ruhmreichen Könige der Griechen, Gruß und brüderliche Liebe."[1])

„Den Brief deiner Hoheit, der von unserm so mächtigen und so lieben Freunde unserer Durchlauchtigkeit übersandt wurde, haben wir mit Dank empfangen, und nachdem wir den Wortlaut desselben kennen gelernt, haben wir uns über dein Wohlergehen und deine erhabene Gesinnung sehr gefreut. Nachdem wir aber von Nikoforus,[2]) dem weisen Botschafter deiner Liebe, außer den Worten, welche im Briefe enthalten waren, noch einige harte und, um die Wahrheit zu gestehen, in der ganzen Vergangenheit noch nie gehörte Worte vernommen, wurde nicht nur die Milde unserer Majestät mehr, als die Zunge schildern kann, erschüttert, sondern es staunte auch die ganze Weite unseres Reiches. Sehr haben wir uns gewundert, woher und von wem dieses so bittere Wort ausgegangen ist, vor allem, da unter den andern Reichen dieser Welt das Reich der Griechen bisher in aller Weisheit und Verständigkeit geblüht hat. Wenn näm-

1) Der Brief gehört in das Jahr 1145; am 27. März d. J. ist Embriko noch in Deutschland nachweisbar. — 2) Nicephorus.

Digitized by Google

lich eben dein Gesandter Nikoforus unsern einzigen[1]) Sohn Heinrich in unserer Gegenwart getödtet hätte, so hätte er das Gemüth unserer Majestät nicht zu höherem Zorn herausfordern können[2]). Und da es drei Tage hindurch an dieser Bitterkeit gelitten hatte und er die Strenge unseres Gemüthes durch keine List und keine Klugheit nach seinem Willen beugen konnte, so erheiterte er endlich kaum am vierten Tage mit anderen, freundlicheren Worten unsere Erhabenheit, und nachdem er die Wuth unseres Zornes besänftigt hatte, eröffnete er uns den Willen deiner Hoheit. Und da es ja jetzt so ist und sein muß, daß du, liebster der Freunde, unsere geliebteste Tochter, die Schwester unserer erlauchten Gemahlin, zum Weibe nehmen wirst, so wünschen wir, daß damit ein ewiges Bündniß andauernder Freundschaft verbunden sei. Diese Freundschaft nun haben wir in Anwesenheit deines Botschafters durch Wort und Schrift bekräftigen lassen, und zwar so, daß wir sowohl Freunde deiner Freunde als Feinde deiner Feinde sind. Demgemäß sei nun deine Klugheit versichert, daß, wenn deiner Hoheit von irgend einer Seite Unbill oder Unrecht angethan werden sollte, wir diese nicht nur als dir, sondern auch als uns angethan nach dem Recht der Liebe ansehen, da ja der Adel deiner Tugend und vor allem die Verwandtschaft deines edlen Blutes, durch welches wir zum Unterpfand beständiger Liebe verbunden sind, uns auffordern, dich als den theuersten Sohn mit den Armen unserer ganzen Liebe zu umfassen und freudigen Herzens alles zu thun, was dir gefällig ist. Daher halten wir für gerecht, daß du die gleiche Freundschaft uns und unserm Reiche bekräftigen lässest, damit nach ehrenvoller Erfüllung aller Forderungen beiden Reichen die schuldige Ehre von nun an gezollt und der Friede gebracht und Christi Namen von nun an in der ganzen Welt dadurch erhöhet werde. Weiter: betreffs der 500 Ritter, um welche deine

1) Daraus läßt sich ungefähr die Zeit der Geburt Friedrichs, des zweiten Sohnes Konrads, schließen. Sie muß zwischen dem 27. März 1145 und dem 14. April 1146, dem Sterbetage der Königin Gertrud, erfolgt sein. — 2) Es scheint, daß Manuel die gleiche oder gar höhere Berechtigung des römischen Kaiserthums, welche Konrad in Anspruch nahm, nicht anerkennen wollte.

Digitized by Google

Hoheit bat, antworten wir dir, daß wir nicht nur 500, sondern sogar 2000 oder 3000, wenn du sie nöthig haben solltest, senden werden, und was noch mehr ist, daß wir, bevor wir irgend eine Einbuße an deiner Ehre geschehen ließen, mit der Wehrkraft unseres ganzen Reiches[1]) in eigner Person dir, als unserm herzlieben Sohne und theuersten Bruder, nicht fern bleiben und fehlen könnten. Außerdem schrieb uns deine Hoheit, daß wir deiner Aufrichtigkeit vornehme und liebe Boten senden möchten; in diesem Punkte sind wir deinem Willen nachgekommen, da wir an deine Erhabenheit Männer sandten, welche uns die theuersten waren, nämlich unsern theuersten und herzlieben Embrico, den ehrwürdigen Bischof von Würzburg, einen erlauchten und großen Fürsten des Reiches, der unser Herz und unsere Seele ist, und unsern geliebten Robert, den erlauchten und edlen Fürsten von Capua. Wir haben auch gleichsam unsere beiden Hände gesandt, die beiden Zwillingsbrüder, nämlich Bruder Berno, einen weisen und frommen Mann, und seinen Bruder Riwinus[2]), welcher uns sehr lieb und vertraut ist, und den vornehmen[3]) und zu verehrenden Fürsten unseres Reiches Rogerius, den erlauchten Grafen von Ariano, dessen Treue und Beständigkeit wir öfter erprobt haben, und unsern Getreuen Gualterus[4]). Diesen also haben wir aufgetragen, deinem Eifer das zu berichten, was in den Briefen nicht enthalten ist; ihren Worten magst du Vertrauen schenken, und du magst dem, was sie dir sagen, glauben, als sei es von uns gesagt. Betreffs der Ruthenen aber, um deren willen wir deinem Vater erhabenen Gedenkens, dem Kaiser Johannes, durch unsern getreuesten Kapellan Adalbert und durch den Grafen Alexander von Gravina geschrieben haben, und betreffs des Ortes,

1) Giesebrecht, Deutsche Kaiserzeit IV, 467 f., schlägt als Emendation für elaborata totius imperii nostri fortitudine vor devorata, so daß der Sinn sein würde: und wäre auch die militärische Kraft unseres ganzen Reiches verschlungen worden, so würden wir in eigner Person dir zu Hilfe kommen. — 2) Berno und Ricwin sind die Gründer des Klosters Ebrach. — 3) Lies statt et nobilis, nach Giesebrechts Vorschlag a. a. O., et nobilem. — 4) Walter, vermuthlich ein staufischer Ministerial.

Digitized by Google

an dem wir für unsere Deutschen zur Ehre Gottes eine Kirche gebaut wissen wollen[1]), und betreffs der edlen Barone Apuliens, Alexander von Claromonte, Philipp von Surre und Graf Heinrich und Senne Pustelli, werden dir unser herzlieber Würzburger Bischof und unsere andern Vertrauten unsern Willen berichten; ihnen sollst du wie uns selber glauben. Außer alle dem empfehlen wir dir deinen treuen Botschafter Nikosorus, wenn er uns auch im Anfange seiner Gesandtschaft ergrimmt hat, angelegentlich und bitten ihn zu belohnen, weil er standhaft ausgehalten hat. Lebe wohl." — So viel darüber.

25. Es war aber Friderich herangewachsen, Friderichs des wackersten Herzogs Sohn, und er hatte schon den Gürtel der Ritterschaft angelegt, des edlen Vaters zukünftiger edlerer Erbe. Die Tüchtigkeit seiner guten Anlage nicht verbergend, erzogen, wie üblich, in ritterlichen Spielen, gürtet er sich endlich, in ernstern Händeln Probe abzulegen zu einer Zeit, da der Vater noch lebte und sein Land in voller Gewalt besaß. Einen edlen Grafen, Heinrich von Wolfrathusen[2]) nämlich, erklärt er für seinen Feind und dringt in Baiern mit einer großen Truppenmacht ein. Die Baiern, und zumeist die Grafen und Edlen, versammeln sich, als ob sie ein Waffenspiel feiern wollten, was wir jetzt einen Jahrmarkt[3]) zu nennen pflegen, in der Burg des genannten Grafen. Der wackere Jüngling also kam über sie und griff die Baiern, die vor der Mauer standen und ihn gerüstet erwarteten, nicht wie zum Scherz, sondern wie in vollem Ernste mannhaft an und zwang endlich die Feinde, nachdem beide Parteien lange und tapfer gestritten, in die Burg sich zurückzuziehen. Nachdem die Baiern sich zur Flucht gewandt

1) Aus den Worten de loco in quo nostris Teutonicis ad honorem Dei ecclesiam aedificari volumus scheint mir durchaus nicht, wie Jaffé a. a. O. 102, A. 54 meint, hervorzugehen, daß Johannes oder Manuel bereits in diesem Punkte ein Zugeständniß gemacht hätten. — 2) Heinrich von Wolfrathshausen war der Neffe des Regensburger Bischofs. Nach Giesebrechts ansprechender Vermuthung fällt Friedrichs Fehde mit Heinrich in die Zeit der Fehde des Bischofs Heinrich von Regensburg mit Herzog Heinrich, dem Halbbruder des Königs, also ins Jahr 1146. — 3) nundinas, was man kaum anders übersetzen kann, ein besonders in Frankreich für Turniere häufig vorkommender Ausdruck.

Digitized by Google

und infolge der Enge der Thore sich zusammendrängten, wird ein Graf Conrad von Dachowe[1]), damals noch ein edler Graf, der nachmals[2]) Herzog von Croatien und Dalmatien wurde, von den Feinden umringt und gefangen, als er allzu unvorsichtig außerhalb der Mauern geblieben war. So kehrt der Jüngling, genannten Grafen mit sich führend, als Sieger heim. Und obgleich ihm von vielen gerathen wurde, er solle eine große Geldsumme von ihm erpressen, achtete er doch infolge des ihm angebornen Adels nicht auf die Rathschläge der Gottlosen. Denn wie er ihn tapfer gefangen genommen, so gestattete er ihm edelmüthig auch ohne Geldforderung die Heimkehr.

26. Darauf sagt er dem Herzog Conrad[3]), dem Sohne des obengenannten[4]) Herzogs Bertholf, den Krieg an, und nach der Eroberung Turegum's, der obenerwähnten[5]) Stadt Alemanniens, legte er ebendorthin eine Besatzung. Darauf drang er auch im Bunde mit einigen Edlen aus Baiern mit großer Heeresmacht in das Land des genannten Herzogs ein, und fast bis in die äußersten Theile Alemanniens vorrückend, gelangte er bis nach Zäringen[6]), der Burg ebendieses Herzogs, ohne daß ihm jemand in den Weg trat oder Widerstand zu leisten vermochte. Nicht lange danach nahm und eroberte er auch eine Festung desselben, welche noch jetzt allen, die sie sehen, uneinnehmbar zu sein dünkt, und bekriegte gegen die Meinung vieler den tapfersten und reichsten Herzog so nachdrücklich, daß er ihn zwang, demüthig zu seinem Vater und seinem Oheim (König Konrad) zu kommen und um Frieden zu bitten. Diese und andere so schwierige Unternehmungen führte er schon in seinem Knabenalter aus, so daß nicht mit Unrecht zum Staunen vieler von ihm jenes Wort des Evangeliums gesagt werden konnte: Was meinest du will aus dem Kindlein werden?[7])

1) Dachau. — 2) Zum ersten Male wird er 1154 in einer Urkunde Otto's von Freising unter diesem Titel genannt. — 3) von Zäringen. — 4) Kap. 8. S. 29 — 5) an demselben Ort. — 6) im Breisgau. — 7) Luc. 1, 66.

Digitized by Google

27. In diesen Tagen betritt ein gewisser Arnald[1]), der das Mönchsgewand trug, aber, wie aus seiner Lehre hervorging, ihm keineswegs treu blieb, getrieben vom Haß gegen die kirchliche Ehre, die Stadt Rom, und reizte, in dem Wunsche, die senatorische Würde und den Ritterstand nach dem Vorbild der Alten zu erneuern, fast die ganze Stadt und vornehmlich das Volk gegen seinen Papst zum Aufruhr. Daher findet man auch zur Bestätigung ihres Wahnwitzes oder besser ihrer Albernheit folgendes Schreiben von ihnen an den Fürsten gerichtet:

28. „Dem erhabensten und berühmten Herrn der Stadt und des ganzen Erdkreises, Conrad, von Gottes Gnaden römischem König, allzeit Mehrer des Reichs, wünscht Senat und Volk von Rom Heil und glückliche und rühmliche Regierung des römischen Reiches.“[2])

„Der königlichen Erhabenheit haben wir schon durch zahlreiche Schreiben unsere Thaten und Angelegenheiten mit Fleiß auseinandergesetzt, wie wir in der Treue gegen euch verharren und für die Erhöhung und Mehrung eurer kaiserlichen Krone in jeder Weise täglich uns mühen. Daß aber der königliche Eifer nicht geruht hat, darauf, wie wir forderten, uns zu antworten, darüber wundern wir uns allerdings recht sehr, wie Söhne und Getreue über den Herrn und Vater. Denn was wir auch immer thun, das thun wir um der Treue gegen euch und um eurer Ehre willen. Und da wir wünschen das römische König- und Kaiserthum, das von Gott eurer Führung anvertraut ist, zu erhöhen und zu erweitern, es auf den Stand zurückzuführen, wie es war zur Zeit Constantins und

1) Arnold von Brescia. Sein öffentliches Auftreten in Rom fällt nach Giesebrechts Untersuchungen in das Jahr 1147, in die Zeit nach der Abreise des Papstes Eugen III. nach Frankreich. Er hat die Bewegung in Rom nicht erst hervorgerufen; indem er sich, bedroht durch den Papst, dessen weltliche Gewalt ihm als der Hauptgrund der beklagten Verweltlichung der Kirche erschien, mit den Republikanern verband, die freilich aus andern Gründen den Stuhl Petri seiner Macht entkleiden wollten, führte er die Koalition der weltlichen und kirchlichen Opposition herbei, deren vereintem Drängen gegenüber das Papstthum machtlos blieb, bis Friedrich I. durch Waffengewalt die berauschte Bürgerschaft wieder ernüchterte. — 2) Dieser Brief, geschrieben 1149, findet sich auch in der Wibald'schen Briefsammlung bei Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum I, 332 ff. (Nr. 214).

Digitized by Google

Justinians, welche den ganzen Erdkreis durch die Kraft des römischen Senates und Volkes in ihren Händen hielten, so trachten wir, nachdem wir um alles dessen willen mit Gottes Gnade den Senat wiederhergestellt[1]) und die, welche immer Rebellen gegen eure Herrschaft waren und dem römischen Reiche so große Ehre entrissen hatten, großentheils niedergetreten haben, einmüthig und eifrig danach, daß ihr durch alles und in allem erhaltet, was Kaiser und Reich gehört. Und zu dessen Ausführung haben wir einen guten Anfang und Grund gemacht. Denn Frieden und Gerechtigkeit halten wir allen, die sie wollen, die Festungswerke d. h. die Thürme und Paläste der Mächtigen in der Stadt aber, welche sich eurer Herrschaft im Bunde mit dem Sicilier[2]) und dem Papste[3]) zu widerstehen rüsteten, haben wir erobert, und während wir einige in Treue gegen euch festhalten, haben wir andere niedergerissen und dem Boden gleich gemacht. Aber um alles dessen willen, was wir aus treuer Liebe zu euch gethan haben, bekämpfen uns der Papst, die Frajapanen[4]) und die Söhne des Petrus Leonis (Pierleone), die Männer und Freunde des Siciliers, — mit Ausnahme des Jordanus[5]), der als unser Fahnenträger und Helfer in der Treue zu euch beharrt — auch Tolomeus und andere mehr von allen Seiten, damit wir nicht frei, wie sich's ziemt, die kaiserliche Krone auf das königliche Haupt setzen könnten. Aber wir dulden gern um eurer Liebe und Ehre willen, wenn wir auch sehr viel Schaden dadurch erleiden, da ja dem Liebenden keine Last schwer ist. Denn wir wissen, daß wir von euch wie von einem Vater eine Belohnung dafür erhalten werden und daß ihr über jene als über Feinde des Reiches Strafe verhängen werdet. Da also unsere Treue gegen euch so groß ist und wir so vieles für euch ertragen, so bitten wir, daß uns diese Hoffnung nicht trüge und daß die königliche Würde uns, eure Getreuen und Söhne, nicht verachte. Sollte in die königlichen Ohren

1) Herbst 1144. — 2) Roger II. — 3) Eugen III. — 4) Das Adelsgeschlecht der Frangipani. — 5) Jordan Pierleone, ein Bruder des Gegenpapstes Anaklet II., nannte sich Patricius der Stadt.

Digitized by Google

ein ungünstiges Gerücht über den Senat und uns bringen, so höre der König nicht darauf und berücksichtige es nicht, weil die, welche über uns eurer Hoheit Uebles zutragen, sich über die Feindschaft zwischen uns und euch — was Gott verhüte — freuen wollen, und beide, wie sie gewohnt sind, schlau zu unterdrücken trachten. Daß aber solches nicht geschehe, dafür möge die königliche Klugheit vorsichtig besorgt sein, und eure Geschicklichkeit möge daran denken, wie viel und wie großes Unheil die päpstliche Curie und unsere genannten vormaligen Mitbürger den Kaisern, welche vor euch waren, angethan haben; und jetzt haben sie versucht, mit dem Sicilier euch noch viel Schlimmeres anzuthun. Aber wir widerstehen ihnen mannhaft durch die Gnade Christi in Treue gegen euch und haben mehrere von ihnen, als die schlimmsten Feinde des Reiches, die sie sind, aus der Stadt verjagt. Darum möge uns schnell die kaiserliche Stärke nahen; denn, was ihr in der Stadt erreichen wollt, werdet ihr erreichen können, und um's kurz und ohne Umschweif zu sagen: ihr werdet, mächtig in der Stadt, welche das Haupt der Welt ist, wie wir wünschen, wohnend, über ganz Italien und das deutsche Reich nach Beseitigung jedes Hindernisses von Seiten der Geistlichen freier und besser herrschen können, als fast alle eure Vorgänger. Ohne Aufenthalt also bitten wir euch zu kommen, und unterdeß mögt ihr geruhen, über euren Zustand, der — so wünschen wir — immer trefflich und glücklich sein möge, uns durch königliche Schreiben oder Boten erfreuliche Nachricht zugehen zu lassen, denn wir sind bereit, in allen Stücken eurem Willen zu gehorchen. Außerdem sollt ihr wissen, daß wir die mulvische Brücke nicht weit vor der Stadt, welche seit langer Zeit zur Abwehr der Kaiser zerstört ist, mit großem Wagniß wiederherstellen, damit euer Heer sie überschreiten und die Söhne[1]) des Petrus Leonis von dem Castell des heiligen Engels[2]) aus euch nicht schaden können, wie sie mit dem Papst und dem Sicilier beschlossen hatten; und in kurzer Zeit wird sie mit sehr starkem Mauerwerk und Feldsteinen, so Gott hilft, fertig

1) filii ist im Text zu ergänzen. — 2) Engelsburg.

Digitized by Google

sein. Erfahren haben wir aber, daß zwischen dem Sicilier und dem Papst Eintracht geschlossen sei unter folgenden Bedingungen: Der Papst verleiht dem Sicilier Stab und Ring, Dalmatica und Mitra und Sandalen und sendet keinen Legaten in sein Land, außer einen solchen, um den der Sicilier ihn bittet, und der Sicilier hat ihm viel Geld gegeben zu eurer und des römischen Reiches Schädigung, welches von Gottes Gnaden euch gehört. Dies alles möge eure Klugheit, bester König, sorglich erwägen.

Stark sei der König; wonach er sich sehnt, das werde zu Theil ihm;
Gegen die Feinde behaupt' er das Reich; zu Rom soll er thronen,
Lenken den Erdkreis als Fürst, wie Justinianus gethan hat.
Was des Kaisers, empfange der Kaiser, was sein ist, der Bischof,
Gleichwie Christus gebot[1]), als Petrus zahlte die Steuer.[2])

Wir bitten übrigens, unsere Gesandten gütig aufzunehmen und ihnen zu glauben, was sie euch sagen, weil wir nicht alles schreiben können; denn es sind edle Männer, der Senator Gwido, Jakobus, der Sohn des Procurators Sixtus, und Nicolaus, ihr Genosse."

Aber der allerchristlichste Fürst lehnte es ab, solchen Worten und Mährchen sein Ohr zu leihen, ja er nahm vielmehr die von Seiten der römischen Kirche zu ihm kommenden vornehmen und berühmten Männer, deren einer der Pisaner Gwido, der Cardinal und Kanzler am päpstlichen Hofe, war und welche um Erneuerung ihrer alten Vorrechte baten, ehrenvoll auf und entließ sie mit Ehren.

29. Während zu dieser Zeit überall auf Erden Kriegssturm 1146.
den Erdkreis erfüllte und fast das ganze Reich in aufrührerische Bewegungen warf — denn in Alemannien tobte zwischen dem vorgenannten Jüngling Friderich und dem Herzog Conrad das Uebel des Streites[3]); in Baiern wüthete der zwischen Heinrich, dem Sohne des Markgrafen Leopald (III), dem Herzog dieses Landes, und Heinrich, dem Regensburger Bischof, ausgebrochene schwere Krieg mit von

1) Matth. 22, 21. — 2) Matth. 17, 24. — 3) S. Kap. 26. S. 58.

Digitized by Google

Tag zu Tag vermehrter Heftigkeit[1]); im Belgischen Gallien, wo vornehme und treffliche Männer, Albero, der Erzbischof von Trier, und Heinrich, Graf von Namur, einander bekämpften und alles mit Plünderung und Brand heimsuchten, wurde ein großer Verlust für das Reich befürchtet[2]); in Polen[3]), wo vier Brüder, drei[4]) mit dem vierten[5]) um das Herzogthum stritten[6]), drohte großes Blutvergießen, und auch die andern Provinzen des Reiches waren von solchem Uebel nicht frei — da erfolgte plötzlich durch die Rechte des Höchsten eine so große Wandelung, daß man, nachdem binnen Kurzem alle diese Kriegsunwetter sich gelegt, die ganze Erde friedlich ruhend und ungezählte Schaaren aus Gallien und Germanien gegen die Feinde des Kreuzes nach Empfang der Kreuze zum Heerzug sich melden sehen konnte. Aber bevor wir an die Erzählung dieser so unerhörten Wandelung gehen, muß Weniges über die frühere Verwirrung vorausgeschickt werden.

30. Um die Zeit also, da genannter Heinrich, der Herzog der Baiern, mit vorerwähntem Heinrich, dem Bischof der Regensburger, und seinen Bürgern und dem Steierschen Markgrafen Odoacer[7]) in heftigster Fehde stritt, brechen einige Ritter aus der Ostmark[8]) heimlich in Pannonien ein und erobern Nachts die Burg Bosan, die auch Bresburc[9]) heißt, und die einst Kaiser Heinrich (III) mit Be-
1052. lagerung umschlossen hatte, durch unvermutheten Angriff; einige wurden gefangen genommen, nicht wenige erschlagen, andere entkamen durch die Flucht. Als Geiza[10]), des Königs Belus[11]) Sohn,

1) Weder Anlaß noch Ausgang dieser Fehde ist bekannt. — 2) Der Grund ihrer Feindschaft war die Verleihung der Abtei St. Maximin an Albero durch Konrad, deren Vogt Heinrich von Namür war. Die Fehde begann 1141 und wurde erst 1146 durch Bernhards von Clairvaux Bemühung beigelegt, um bald darauf (1150) mit gesteigerter Heftigkeit auszubrechen. — 3) Polimia haben hier und unten Kap. 31 und 55 alle, in der Chronik die Mehrzahl der Handschriften; in dieser findet sich die Variante Polunia. — 4) Boleslav, Mesko, Heinrich (Kasimir), — 5) Wladislav II., der Gemahl der Agnes, einer Tochter Leopolds III. von Oestreich. — 6) Wladislavs Bestreben, sich aus einem polnischen Theilherzoge zum Herrn des ganzen Landes auf Kosten der Brüder zu machen, rief die Opposition der bedrohten hervor. — 7) Ottokar. — 8) Die Continuatio Admuntensis nennt namentlich die Grafen Hermann und Liutold. — 9) Presburg. Der Ueberfall fand in der Osterwoche (31. März bis 6. April) 1146 statt. — 10) Geisa II. — 11) Bela II.

Digitized by Google

Ungarns König, dies hörte, sandte er einige seiner Grafen voraus, damit sie erforschten, warum und auf welche Weise solches geschehen sei; dann folgt er ihnen selbst und eilt zur Befreiung der Burg mit einer großen Zahl von Ungarn. Die Grafen, welche vorausgezogen waren, erfragen von der Besatzung der Burg sorgfältig, aus welchem Grunde sie dem Könige so schweres Unrecht zugefügt hätten. Diese antworteten, daß sie es weder für den Fürsten der Römer, noch für ihren Herzog[1]), sondern für ihren Herrn Boritius gethan hätten. Es war aber Boritius der Sohn Colomanns, weiland Königs von Ungarn; er forderte genanntes Königreich Ungarn, wie in dem früheren Geschichtsbuch[2]) erzählt worden ist, nach Erbrecht und rief, um es zu erlangen, häufig beide Fürsten, den der Römer[3]) wie den der Griechen[4]), zu seiner Unterstützung auf, gewann auch viele von unsern Rittern durch Geld zu seinen Gunsten. Der König von Ungarn nun umlagerte, nachdem er herbeigekommen und ein Lager aufgeschlagen, die Burg[5]), wobei er verschiedene Kriegsmaschinen und Geschützarten anwandte und Bogenschützen rings um den Ort schwärmen ließ. Da die Deutschen, weil der Herzog[6]) in den oberen Theilen Baierns weilte, der Fürst[7]) aber in entlegenen Orten des Reiches sich aufhielt, keine tröstende Aussicht auf Befreiung hatten, beginnen sie über einen Friedensschluß mit den Ungarn zu verhandeln. So besprechen sie sich, um es kurz zu sagen, mit einander, übergeben dem König, nachdem sie von ihm unter eidlicher Versicherung 3000 Pfund im Gewicht versprochen erhalten hatten, die Burg und kehren selbst in ihr Land heim. Der König der Ungarn aber, ärgerlich über den von den Deutschen ihm zugefügten Schaden, kündigt dem bairischen Herzog, der ihm verdächtig war, Feindschaft an und sammelt ein stattliches Heer in der ganzen Weite seines Reiches. Bevor wir aber über den Auszug dieses Volkes reden, scheint es angezeigt, in Kürze einiges über die Lage dieses Landes und die Art des Volkes vorauszuschicken.

1) Heinrich (Jasomirgott). — 2) Chron. VII, 21 (S. 83 f.). — 3) Lothar III. — 4) Johannes. — 5) Auch hier wechseln, wie oben S. 37, die Ausdrücke castrum und oppidum, ohne daß ein Unterschied ersichtlich wäre. — 6) Heinrich. — 7) Konrad III.

Digitized by Google

31. Diese Provinz nämlich, welche, weil sie ringsum von Wäldern und Bergen und vornehmlich vom Apennin[1]) eingeschlossen wird, von Alters her Pannonien heißt, ist innen ein sehr breites Flachland, ausgezeichnet durch die Flüsse und Ströme, welche es bewässern, reich an Wäldern, gefüllt mit Wild verschiedener Art, lieblich sowohl durch die ursprüngliche Anmuth seiner Oberfläche, als wohlhabend durch die Fruchtbarkeit seiner Aecker, so daß es gleichsam das Paradies Gottes oder das herrliche Aegypten zu sein scheint. Denn es hat, wie ich erzählte, von Natur das schönste Aussehen, aber infolge der Art des barbarischen Volkes hat es nur selten den Schmuck der gemauerten Gebäude oder Häuser, und Grenzen, nicht sowohl durch Gebirge und Wälder, als durch den Lauf der größten Flüsse gezogen. Es grenzt im Osten, wo der berühmte Fluß Sawa[2]) in den Danubius (Donau) mündet, an Bulgarien, im Westen an Maravien[3]) und die Ostmark der Deutschen, nach Süden zu an Croatien, Dalmatien, Hystrien[4]) und Carinthia (Kärnten), nach Norden zu an Böhmen, Polen, Ruthenien.[5]) Zwischen dem Süden und Osten liegt Rama,[6]) zwischen Norden und Osten das Land der Pecenaten[7]) und Falonen,[8]) das zwar eine sehr große Fülle von Wild hat, aber eine mit der Pflugschar und dem Karst fast unbekannte Ebene. Häufigen Barbareneinfällen aber ausgesetzt, ist es kein Wunder, wenn es an Sitten und Sprache ungebildet und roh bleibt. Denn erstlich stand es, was an anderem Orte[9]) ausführlicher von uns berichtet worden ist, der Ausplünderung durch die Hunen, welche nach Jordanus[10]) aus der Verbindung von Unholden und Huren entstanden sind, offen, nachmals der Verwüstung durch die von rohem und unreinem Fleisch sich nährenden Avaren, schließlich verblieb es dem Besitze der aus Scythien auswandernden Ungarn, welche es noch jetzt bewohnen. Es sind aber die genannten Ungarn von Gesicht

1) Apennin, Pyrenäen und Alpen scheinen im Mittelalter ihre engbegrenzte Bedeutung verloren zu haben und nur „Gebirge" zu bedeuten; hier ist sichtbar eine etymologische Spielerei Anlaß zur Benennung der den ungarischen Kessel umringenden Gebirge gewesen. — 2) Save. — 3) Mähren. — 4) Istrien. — 5) Rußland. — 6) im heutigen Bosnien. — 7) Petschenegen. — 8) Falben oder Kumanen. — 9) Chronik IV, 16. — 10) Jordanes, de rebus Geticis, cap. 26.

Digitized by Google

häßlich, mit tiefliegenden Augen, von Gestalt niedrig, an Sitten und Sprache Barbaren und wild, so daß mit Recht das Geschick zu beschuldigen oder richtiger die göttliche Langmuth zu bewundern ist, welche ein so herrliches Land — ich kann nicht sagen Menschen — sondern solchen Ungeheuern von Menschen preisgegeben hat. Darin jedoch ahmen sie der Griechen kluges Wesen nach, daß sie an keine wichtige Sache ohne häufige und lange Berathung gehen. Da es endlich dort in Dörfern und Flecken nur sehr dürftige Wohnungen gibt, d. h. nur solche aus Rohr, selten aus Holz, ganz selten aus Stein, so wohnen sie während der ganzen Sommers- und Herbstzeit unter Zelten. Am Hofe ihres Königs kommen sie zusammen, indem jeder von den Vornehmeren einen Sessel mit sich bringt, und sie versäumen nicht über den Zustand ihres Staates zu verhandeln und zu berathen; in der Kälte des Winters thun sie das in ihren Behausungen. Aber alle gehorchen ihrem Fürsten so, daß jeder es für einen Frevel hält, nicht nur ihn durch offnen Widerspruch zu reizen, sondern auch nur durch geheimes Geflüster ihn anzutasten. Daher kommt es, daß, obwohl genanntes Reich in 70 oder mehr Grafschaften getheilt ist, von jeder Gerichtshandlung an den königlichen Fiscus zwei Theile vom Gewinn fallen, nur der dritte dem Grafen bleibt, und Niemand in dem so weiten Umfang des Landes mit Ausnahme des Königs Münzen zu prägen oder Zoll zu erheben wagt. Wenn nun einer aus dem Stande der Grafen den König selbst in geringfügigem Maße beleidigt hat oder auch dessen irgend einmal mit Unrecht beschuldigt worden ist, so ergreift ihn, auch wenn er von seinen Knechten umringt ist, ein vom Hof entsendeter Diener aus niedrigstem Stande allein, legt ihn in Fesseln und schleppt ihn zu Folterqualen verschiedener Art. Kein Spruch wird, wie es bei uns Brauch ist, durch seine Standesgenossen vom Fürsten gefordert, keine Erlaubniß zur Vertheidigung wird dem Angeschuldigten gegeben, sondern allein der Wille des Fürsten gilt bei allen als Richtschnur. Wenn aber einmal der König das Heer ausführen will, so vereinigen sich alle ohne Widerspruch wie zu einem Leibe. Je neun

Digitized by Google

Bauern, welche in den Dörfern wohnen, versehen den zehnten Mann, oder auch je sieben den achten, oder darunter, wenn es erforderlich sein sollte, mit dem zum Kriege nöthigen Geräth, während die übrigen zur Bestellung des Landes zurückbleiben. Die aber vom Stande der Krieger sind, die werden nur aus dem dringendsten Grunde daheim zurückzubleiben wagen. In der Königsschaar selbst aber umringen die Gäste,[1]) deren es dort eine große Menge gibt und welche bei ihnen Fürsten (principes) heißen, zum Schutz die Seite des Fürsten. Fast alle schreiten häßlich in häßlichen Waffen einher; nur daß die schon von den Gästen, welche wir jetzt Söldner (solidarios) nennen, erzogenen oder auch von ihnen erzeugten, eine nicht angeborne, sondern gleichsam äußerlich haftende Tapferkeit besitzen und in Kenntniß des Kampfes und Glanz der Waffen unseren Fürsten und Gästen[2]) nachahmen. Doch mag das über die Sitte genannten Volkes Gesagte genügen.

32. Der König also brach beim Mesischen Thore[3]) mit 70 000 oder mehr Streitern aus und schlug in einer Ebene zwischen genanntem Thore und dem Flusse Lithahe,[4]) welche in deutscher Sprache Virvelt heißt, was wir ein Brachfeld[5]) nennen können, sein Lager auf. Auch der Herzog rief die Seinen zusammen und steckte mit ihnen nicht weit davon auf dem andern Ufer desselben Flusses, der an der einen Seite der Donau zwischen dem römischen Reiche und jenem Königreiche die Grenze bildet — denn auf der andern Seite ist es der Marahafluß,[6]) — in gleicher Weise ein Lager ab und sandte Kundschafter aus, welche den Standort der Feinde durch genaues Spähen erforschen sollten. Am andern Tage geht der König auf genannter
Am 11. Sept. 1146. Ebene nach einer hölzernen Kirche und wird dort von den Bischöfen — denn bisher hatte er, da er noch in den Knabenjahren stand,

1) Hospites, fremde Söldner. Gäste werden in den östlichen Ländern die fremden Ansiedler und Kaufleute genannt, und russisch ist gost der reiche Mann. W. — 2) principes tantum et hospites nostros, d. h. vermuthlich die deutschen Gäste (unsere Landsleute), welche sie Fürsten nennen, wenn er nicht etwa an die römische Abtheilung der principes denkt. W. — 3) Unter dem Mösischen Thore sind die Päße bei Wieselburg (Musonium) zu verstehen. — 4) Leitha. — 5) vacans campus. In den alten Ausgaben findet sich der erklärende Zusatz Lervelt. — 6) March.

Digitized by Google

das Rittergewand noch nicht angelegt — nach Empfang des zu diesem Zweck verordneten priesterlichen Segens mit den Waffen umgürtet. Darauf ordnet er die Schlachtreihen, stellt das Heer auf: zwei Schaaren an der Spitze, darunter die Bogenschützen, damit sie die Wucht des Angriffs von der Ferne aus brechen könnten, und dahinter eine große Schlachtreihe, welche sein Oheim Herzog Bela befehligte, während er in seiner eignen Legion, wie man sagt, mehr als 12 000 Ritter zurückbehielt. Darauf durchreitet er plötzlich den Fluß Lithahe, da die Kundschafter des Herzogs nicht ordentlich auf das achteten, wozu sie entsendet waren, und legte bald in der benachbarten Gegend Feuer an. Ingleichen hatte der Herzog die Schlachtreihen aufgestellt, und berieth eben, was man thun müsse, vergebens auf die Kundschafter wartend, die entweder aus Hinterlist oder aus Trägheit säumten. Und während noch die einen zu kämpfen, einige an dem andern Ufer des Flusses Vischa[1]), jenseit dessen — nur an zwei deutsche Meilen von der Grenze entfernt — er lagerte, zu warten und die Stärke des Feindes noch besser zu erkunden riethen, gab plötzlich aufsteigender Rauch vom Feuer und von den Feinden sichere Nachricht, während einige von den Unsern meinten und behaupteten, daß von den zur Flucht sich wendenden Feinden das eigne Lager den Flammen preisgegeben worden sei. Daher griff der Herzog — denn er ist tapfer mit der Hand, kühn von Geist, aber abzuwarten ist ihm unerträglich — sogleich zu den Waffen und stürzte sich anders, als kriegerische Zucht und Ordnung es fordern, nicht Schritt für Schritt einherziehend, sondern in jähem Laufe heranfliegend auf den Feind, während die Seinen schaarenweise nahten und bunt durcheinander kamen, da die Ordnung der Legionen ganz zerrissen war. Endlich kam er infolge der übergroßen Schnelligkeit seines jähen Laufes dem Angriff der Bogenschützen, welche in den zwei ersten Schaaren aufgestellt waren, zuvor und vernichtete jene (die zwei ersten Schaaren) sammt den beiden Grafen, welche sie befehligten, fast gänzlich. Darauf stieß er auf jene zwei großen Heerhaufen, des Königs nämlich und des Herzogs

1) Fischa, Nebenfluß der Donau.

Digitized by Google

seines Oheims; von der Legion des Königs aber trat keiner hervor, sondern sie blieb wie ein Wald unbeweglich stehen. Schon dachten die Ungarn an Flucht und wollten den Rücken wenden, und siehe da beginnen die Deutschen, welche in den letzten Schaaren dem Herzog folgten, zu fliehen, ohne daß der Herzog es wußte noch auch das, was geschah, infolge der Menge des Staubes, die in jenen Gegenden zur Zeit der Trockenheit sehr groß zu sein pflegt, wahrnehmen konnte. Die Barbaren fassen nun erst ihre Kräfte zusammen und umringen den Herzog, da sie ihn von den Seinen verlassen sehen. Da erst wird der Herzog gezwungen, dem Feinde den Rücken zu wenden, und Dank sowohl seiner kriegerischen Rechten als dem die Luft verdunkelnden Staube entzog er sich den Gefahren des Kampfes und gelangte in eine benachbarte Stadt Vienis[1]), die einst von Römern bewohnt war und Favianis[2]) hieß. Die Ungarn verfolgen die Feinde nur bis zum vorgenannten Flusse Viskahe und kehren in die Heimath zurück. Es fiel in diesem Streite ein großer Theil der edlen und erlauchten Männer, vom Volke aber eine unzählige Menge, eine noch größere jedoch, wie es heißt, von den Ungarn. Dafür und zwar für eine so schimpfliche That ist die Rache noch nicht erfolgt, sie wird unter Gottes Beistand von der siegreichen Rechten des jetzigen Kaisers in Zukunft erwartet.

1147. 33. Um dieselbe Zeit entsendet der Sicilier Roger (II.), nachdem er in Apulien, Calabrien und Sicilien Dreiruderer und Zweiruderer, welche man jetzt Galeen oder Sagitteen gemeinhin zu nennen pflegt, und andere Kriegslastschiffe ausgerüstet hatte, eine Flotte gegen Griechenland unter dem Befehl wackerer und im Seekriege erfahrener Führer. Nachdem also die Schiffe segelfertig gemacht worden waren, dringen sie in griechisches Gebiet ein und rücken, nachdem Mutino[3]) ohne Hinderniß und große Schwierigkeit erobert worden war, bis nach Gurfol,[4]) einer sehr starken Burg Griechenlands, vor. Da sie diese durch

1) Wien. — 2) Wien hatte bei den Römern den Namen Vindobona, aber die im 12. Jahrh. aufgekommene Meinung, daß es das im Leben Severins genannte Favianis (Mauer im östr. Bez. Amstetten) sei, hat sich bei vielen bis auf die Gegenwart erhalten, s. Geschichtschr. VI. Jahrh. 1. Bd. S. 10. — 3) Modon. — 4) Korfu.

Digitized by Google

Gewalt nicht zu erobern vermochten, wenden sie sich zu Listen und 1146.
Ränken. Sie senden also, wie man erzählt, einige Männer voraus, welche sich stellten, als brächten sie einen Todten zur Beerdigung, — es befindet sich nämlich in vorgenannter Burgstadt, wie es bei den Griechen Sitte ist, eine Congregation von Geistlichen oder Mönchen, — dringen in die Burg ein, bemächtigen sich der Festung, werfen die Griechen hinaus und legen dorthinein ihre Besatzungen. Darauf dringen sie in das Innere Griechenlands vor, erobern Corinth, Theben, Athen, durch alten Adel berühmte Städte, machen dort die größte Beute und führen auch die Arbeiter, welche seidene Stoffe zu weben pflegen, zur Schmach des Kaisers und zum Ruhm ihres Fürsten als Gefangene fort. Roger siedelte sie in Palermo, Siciliens Hauptstadt, an, gebot ihnen, jene Kunst des Webens die Seinen zu lehren, und seitdem begann diese Kunst, die zuvor von den Griechen allein unter den Christen geübt wurde, dem Geist der Lateiner zugänglich zu sein. Damit aber zu dem, von wo wir ein wenig abschweiften, der Griffel zurückkehre, so wird nun über die Heiterkeit des Friedens, welche nach dieser Erschütterung des Erdkreises uns gegen Vieler Erwarten plötzlich wieder aufleuchtete, in Kürze einiges gesagt werden müssen.

34. Als Eugen in der Stadt Rom auf dem Bischofstuhle saß, Conrad ebendort, Ludewig (VII.) im westlichen Franken regierte, in der königlichen Stadt Manuel herrschte, in Jerusalem Folko,[1]) eröffnete Ludewig, den im Geheimen die Sehnsucht nach Jerusalem zu ziehen quälte, weil sein Bruder Philipp, mit demselben Gelübde verpflichtet, vom Tode überrascht worden war, und der länger sein gest. 1131.
Vorhaben nicht aufschieben wollte, einigen von seinen Fürsten, die er zu sich berufen, was er im Geiste plane.[2]) Es war zu jener Zeit in Gallien ein Abt des Klosters Claravallis,[3]) Bernhard genannt, ehrwürdig durch Leben und Sitten, hervorleuchtend im Mönchs-

1) Fulco von Anjou, der Nachfolger Balduins II., war bereits November 1143 gestorben; ihm folgte sein minderjähriger Sohn Balduin III. unter Vormundschaft seiner Mutter Melisende. — 2) Es geschah Weihnachten 1145 zu Bourges. — 3) Clairvaux.

Digitized by Google

1146. stande, begabt mit Weisheit und Kenntniß der Wissenschaften, berühmt durch Zeichen und Wunder. Die Fürsten beschließen, diesen rufen zu lassen, und von ihm wie von einem göttlichen Orakel zu erfragen, was in dieser Sache zu thun sei. Genannter Abt wird gerufen und sein Rath bezüglich des Wunsches des Fürsten verlangt. Da jener es für frevelhaft hielt, über eine so wichtige Angelegenheit aus dem Gutdünken seiner eigenen Autorität einen Bescheid zu geben, antwortete er, es sei das beste, sie zu Gehör und Prüfung des römischen Papstes zu bringen. Daher wird Eugen durch eine an ihn geschickte Gesandtschaft die ganze Angelegenheit eröffnet. Dieser erwog die Thaten seiner Vorgänger — daß nämlich Urban (II) bei einer derartigen Gelegenheit die Kirche jenseits des Meeres und zwei Patriarchensitze, nämlich Antiochia und Jerusalem, die vom Gehorsam gegen den römischen Stuhl sich losgetrennt hatten, zur Einigkeit des Friedens zurückgewonnen habe — und stimmte dann den Wünschen des genannten Königs für weitere Ausbreitung der Sitte der christlichen Kirche zu. Dem vorgenannten Abte aber, der bei allen Völkern Galliens und Germaniens wie ein Prophet oder Apostel angesehen wurde, ertheilte er die Ermächtigung zu predigen und aller Herzen dazu zu bewegen. Daher findet sich noch folgendes Schreiben[1]), gerichtet an den König und seine Fürsten.

35. „Bischof Eugen, der Knecht der Knechte Gottes, dem geliebtesten Sohne in Christo, Ludewig, dem erlauchten und ruhmreichen Könige der Franken, und den geliebten Söhnen, den Fürsten

1) Das folgende Breve, welches als Datum den 1. Dezember (ohne Angabe des Jahres) trägt, findet sich in einer Olmützer Handschrift mit dem Datum: Transtiberim. Kal. Martii 1146. (Trastevere, 1. März 1146.) Kugler (Studien zur Geschichte des 2. Kreuzzuges, Tüb. 1866) nimmt an, daß das letztere Datum das richtige sei, weil das päpstliche Schreiben vor dem Frühjahre 1146 in Frankreich nicht bekannt geworden, deshalb auch auf die Entschließung Ludwigs ohne Einfluß gewesen sei. Er vermuthet, daß „das Datum Otto's von Freising nur unter eine spätere Kopie desselben Schreibens gesetzt wurde, also am 1. Dez. 1146." In den Analekten zur Gesch. des 2. Kreuzzuges (Tüb. 1878) giebt er die Möglichkeit der Abfassung am 1. Dez. 1145 zu; es sei vielleicht bestimmt gewesen, gewissermaßen als päpstliches Akkreditiv dem Bischof Hugo von Djebeleh, der um die Hilfe des Abendlandes bat, mitgegeben zu werden. Doch sei die Publikation unterblieben, und erst nach der Anfrage Ludwigs dasselbe Schreiben mit anderem Datum an seine Adresse gegangen.

Digitized by Google

und allen Getreuen Gottes, so in Gallien weilen, Gruß und 1146.
apostolischen Segen.

Wie sehr unsere Vorgänger, die römischen Päpste, für die Befreiung der Kirche des Ostens sich gemüht haben, haben wir aus dem Berichte der Alten ersehen und in ihrer Geschichte geschrieben gefunden. Unser Vorgänger nämlich Papst Urban seligen Angedenkens hat wie eine Posaune vom Himmel her seine Stimme ertönen lassen und zur Befreiung derselben die Söhne der heiligen römischen Kirche in den verschiedenen Theilen der Welt aufgefordert. Auf seinen Ruf kamen die jenseits der Berge wohnenden tapfersten und wackeren Kämpen, vornehmlich die aus dem Reiche der Franken und auch die aus Italien, vom Feuer der Liebe durchglüht, zusammen und haben — zu gewaltigem Heere geschaart — nicht ohne großen Verlust am eigenen Blute, begleitet von göttlicher Hilfe die Stadt, in welcher unser Erlöser für uns dulden wollte und sein ruhmreiches Grabmal als Gedächtniß seines Leidens uns hinterließ, und andere mehr, deren wir zur Vermeidung von Weitschweifigkeit zu gedenken unterlassen, von dem Unflat der Heiden befreit. Diese sind durch die Gnade Gottes und den Eifer eurer Väter, welche im Lauf der Zeiten sie zu vertheidigen und den christlichen Namen nach Kräften in jenen Gegenden zu verbreiten trachteten, bis auf unsere Zeit von den Christen behauptet, und andere Städte der Ungläubigen sind von ihnen in mannhaftem Streite erobert worden. Jetzt aber ist um unserer und des Volkes Sünden willen — ohne großen Schmerz und Jammer können wir's nicht aussprechen — die Stadt Edissa, welche in unserer Zunge Rohais heißt, und welche auch, wie erzählt wird, ganz allein unter der Herrschaft von Christen Gott diente, während einst im Orient alles Land von den Heiden besetzt gehalten wurde, von den Feinden des Kreuzes Christi erobert worden[1]), und viele Kastelle der Christen sind von ihnen besetzt, auch sind der Erzbischof dieser Stadt[2]) mit seinen

1) Die Eroberung Edessas durch Imad ad-din Zenki, Emir von Mosul, erfolgte Dezember 1144. — 2 Hugo.

Digitized by Google

1146. Geistlichen und viele andere Christen ebendort ermordet, die Reliquien der Heiligen dem Hohne der Ungläubigen preisgegeben und verstreut worden. Wie große Gefahr dadurch der Kirche Gottes und der ganzen Christenheit drohe, haben wir erkannt und wir glauben nicht, daß es eurer Klugheit verborgen sei. Denn sicherlich wird es der größte Beweis des Adels und der Rechtschaffenheit sein, wenn das, was der Väter wackrer Muth erwarb, von euch, den Söhnen, wacker vertheidigt wird. Sollte es aber, was Gott verhüte, anders sich verhalten, so erweist sich die Tapferkeit der Väter in den Söhnen verringert. Daher mahnen, bitten und heißen wir euch insgesammt und verordnen zur Vergebung der Sünden, daß die, welche Gottes sind, und zumeist die Mächtigeren und Edlen, sich mannhaft gürten, und daß ihr der Menge der Ungläubigen, welche sich freut, daß die Zeit des Sieges über uns gekommen sei, so entgegenzutreten und die Kirche des Ostens, die mit so vielem Blutvergießen seitens eurer Väter, wie wir erzählt haben, von ihrer Gewaltherrschaft befreit worden ist, so zu schirmen und die vielen Tausende von Gefangenen, unsere Mitbrüder, aus ihren Händen zu reißen trachtet, daß die Würde des christlichen Namens zu eurer Zeit wachse und eure Tapferkeit, welche in aller Welt gerühmt wird, rein und unbefleckt erhalten werde. Es diene euch auch zum Muster jener gute Matathias, welcher für die Erhaltung der väterlichen Satzungen sich selbst sammt seinen Söhnen und Eltern dem Tode zu opfern und, was er in der Welt besaß, zu verlassen keinen Augenblick Bedenken trug, und endlich unter dem Beistaud göttlicher Hülfe, doch nach vieler Mühsal, über seine Feinde mannhaft triumphirte, sowohl er selbst, wie seine Nachkommenschaft. In väterlicher Kümmerniß aber besorgt sowohl um die Ruhe der Eurigen als auch um die Verlassenheit dieser Kirche, verheißen und bestätigen wir kraft der von Gott uns verliehenen Macht denen, welche ein so heiliges und so nothwendiges Werk und Ungemach um ihrer Frömmigkeit willen auf sich zu nehmen und auszuführen beschlossen haben, die gleiche Vergebung der Sünden, welche unser genannter Vorgänger Urban

Digitized by Google

angeordnet hat, und bestimmen, daß ihre Gättinnen und Kinder, 1146.
auch ihre Güter und Besitzungen unter dem Schutze der heiligen Kirche, auch unserm und dem Schutze der Erzbischöfe, Bischöfe und anderen Prälaten der Kirche Gottes stehen sollen. Auch verbieten wir durch apostolischen Machtspruch, daß von alle dem, was sie zur Zeit, da sie das Kreuz nahmen, im Frieden besaßen, fürder etwas streitig gemacht werde, so lange nicht von ihrer Rückkehr oder ihrem Hingange ganz sichere Kunde eingelaufen ist. Ferner, da die, welche für Gott streiten, keineswegs nach köstlichen Kleidern, auch nicht nach Schmuck der Gestalt, auch nicht nach Hunden oder Falken oder anderen Dingen, welche die Ueppigkeit ankünden, trachten sollen, so ermahnen wir eure Klugheit im Herrn, daß die, welche das so heilige Werk zu beginnen beschlossen haben, nicht darauf ihr Augenmerk richten, sondern auf Waffen, Rosse und anderes, womit sie die Ungläubigen bekämpfen können, mit allen Kräften Eifer und Fleiß verwenden. Die aber von Schulden bedrückt werden, und reinen Herzens die so heilige Fahrt begonnen haben, sollen für die vergangene Zeit Zinsen nicht bezahlen, und wenn sie sich selbst oder andere für sie um der Zinsen willen durch Eid oder Gelöbniß verpflichtet haben, so lösen wir sie aus apostolischer Vollmacht. Es sei ihnen auch gestattet, ihre Ländereien oder andere Besitzthümer, sobald auf ihre Bitte Verwandte oder Herren, zu deren Lehngut sie gehören, Geld zu geben nicht den Willen oder nicht das Vermögen haben, Kirchen oder kirchlichen Personen oder auch anderen Getreuen frei und ohne jeden Widerspruch zu verpfänden. Vergebung der Sünden und Absolution ertheilen wir nach der Anordnung unseres vorgenannten Vorgängers kraft der von Gott uns verliehenen Vollmacht des allmächtigen Gottes und des seligen Petrus, des Apostelfürsten, solchergestalt, daß wer die so heilige Fahrt in frommer Gesinnung begonnen und vollführt hat oder dabei gestorben ist, von allen seinen Sünden, die er mit zerknirschtem und demüthigem Herzen gebeichtet hat, Absolution erhalten und die Frucht ewiger

Digitized by Google

1146. Belohnung von dem Vergelter aller Dinge empfangen soll. Gegeben zu Vetralla, an den Kalenden des December."

36. Um nun zur Reihenfolge der Erzählung zurückzukehren: Bernhard, der ehrwürdige Abt, mißbraucht nicht die ihm verliehene Vollmacht des apostolischen Stuhles, gürtet sich tapfer mit dem Schwerte des Wortes Gottes, und, nachdem die Gemüther Vieler für einen Zug über's Meer begeistert sind, wird endlich ein allgemeiner Hoftag zu Verzelacum, einer Stadt Galliens, wo die Gebeine der seligen Maria Magdalena begraben liegen[1]), angesagt, zu dem aus den verschiedenen Provinzen Galliens die großen und erlauchten Männer zusammenberufen worden waren. Dort nahm Ludewig, der König der Franken, aus der Hand des vorgenannten Abtes mit großer Freudigkeit des Herzens das Kreuz[2]) und meldete sich zur Heerfahrt über's Meer mit dem Grafen Theoderich von Flandern und Heinrich, Theobalds von Blesis[3]) Sohne, und andern Baronen und edlen Männern aus seinem Reiche.

August 1146. 37. Unterdeß durchzieht der Mönch Radolf, ein Mann, der das Mönchsgewand zwar trug und geschickt die Strenge der Klosterzucht nachahmte, aber von der Kenntniß der Wissenschaft nur mäßig berührt war, diejenigen Theile Galliens, welche an den Rhein grenzen, und entflammt viele Tausende vom Volke aus Agrippina, Maguntia, Warmatia, Spira, Argentina[4]) und andern benachbarten Städten, Flecken und Dörfern zur Annahme des Kreuzes. In seine Lehre jedoch ließ er ohne gebührende Ueberlegung einfließen, daß die Juden, die in den Städten und Flecken zerstreut lebten, als Feinde der christlichen Religion getödtet werden sollten. Der Same dieser Lehre faßte in vielen Städten und Flecken Galliens und Germaniens so feste Wurzel und sproßte auf, daß, nachdem sehr viele von den Juden in diesem stürmischen Aufstand getödtet worden waren, viele unter die Flügel des Fürsten der Römer Schutz suchend flüchteten.

1) Vézelay in Burgund (Departement Yonne); die Versammlung fand Ostern (31. März) 1146 statt. — 2) Das Kreuz trug Ludwig bereits. — 3) Blois. — 4) Köln, Mainz, Worms, Speier, Straßburg.

Digitized by Google

Daher geschah es, daß nicht wenige von ihnen, die solcher Wuth 1146.
entflohen, in eine Stadt des Fürsten, welche Nourenberk[1]) heißt, und andere Municipien desselben zur Rettung ihres Lebens sich zurückzogen.

38. Aber der genannte Abt von Claravallis lehrte, daß man vor einer derartigen Lehre sich zu hüten habe, und schickte an die Völker Galliens und Germaniens Boten und Briefe, in welchen er aus der Lehre der heiligen Schrift deutlich nachwies, daß die Juden wegen des Uebermaßes ihrer Frevel nicht zu tödten, sondern zu zerstreuen seien. Dabei führte er auch das Zeugniß des Psalmdichters auf, der im 57. Psalm[2]) sagt: „Gott hat mir meine Lust gezeigt an meinen Feinden. Erwürge sie nicht;" und ebenso: „Zerstreue sie mit deiner Macht!"[3])

39. Während nun Unzählige im westlichen Gallien zum Zuge über's Meer sich begeisterten, beschließt Bernhard, das Reich der Novbr. 1146.
Ostfranken in Angriff zu nehmen, auf daß er auch dieses mit der Pflugschar der Predigt aufrühre, sowohl um das Herz des Fürsten der Römer durch das Wort heiliger Mahnung zur Annahme des Kreuzes zu erweichen, als auch um Radolf Schweigen aufzuerlegen, der um der Juden willen in den Städten häufige Aufstände des Volkes[4]) gegen seine Herren erregte. Da der Fürst dies hörte, sagte er die Feier eines allgemeinen Reichstags bei Speier auf das Geburtsfest des Herrn an. Dorthin kam genannter Abt und über- Weihn. 1146.
redete den Fürsten sammt Friderich[5]), dem Sohne seines Bruders[6]) und anderen Fürsten und erlauchten Männern, das Kreuz zu nehmen[7]), indem er auf offener Straße wie im Verborgenen sehr viele Wunder that. Als er auch[8]) nach Maguntia kam, fand er dort Radolf in höchster Gunst beim Volke. Er ließ ihn kommen und ermahnte

1) Nürnberg. — 2) Vielmehr im 58., nach unserer Zählung im 59. — 3) Ps. 59, 11. 12. Die Interpunktion des Textes bei Otto ist zu ändern. Mit Ne occidas eos beginnt ein neuer Vers. Bei den letzten Worten ist sua in tua zu verwandeln. — 4) Ich lese mit Jaffé populi st. populo — 5) Friedrich III. von Schwaben, als Kaiser Fr. I. Barbarossa. — 6) Friedrich II. von Schwaben. — 7) Am 27. Dez. — 8) Der Aufenthalt Bernhards in Mainz gehört in den November.

Digitized by Google

1146. ihn, nicht gegen die Mönchsregel durch die Länder schweifend kraft eigner Vollmacht das Wort der Predigt sich anzumaßen, und bewog ihn endlich dazu, daß er ihm Gehorsam gelobte und in sein Kloster[1]) zurückkehrte. Darüber zürnte heftig das Volk, ja es wollte auch einen Aufstand erregen, wovon es nur durch die Rücksicht auf Bernhards Heiligkeit sich abhalten ließ.

1147. Unterdeß weilte der hochedle Herzog Friderich in Gallien[2]) von schwerer Krankheit festgehalten, bitteren Zorn im Herzen tragend gegen seinen Herrn und Bruder König Konrad, weil er seinen Sohn Friderich, den er als seinen erstgebornen und einzigen Sohn seiner hochedlen ersten Gemahlin[3]) seiner Gnade empfohlen und mit seinem kleinen Sohne[4]) von der zweiten Gemahlin[5]) zum Erben seines ganzen Landes gemacht hatte, das Kreuz hatte nehmen lassen. Zu ihm begab sich genannter Abt, ihn zu besuchen[6]), segnete ihn und nahm ihn in seine Gebete auf. Doch vermochte jener die Gewalt des Schmerzes nicht zu ertragen und starb nicht lange nachher[7]). Er liegt in einem Kloster, welches das der heiligen Waltpurga heißt und in den Grenzen des Elsaß[8]) gelegen ist, begraben. Es folgte ihm aber im Herzogthum sein Sohn Friderich[9]).

40. Darauf begab sich der Fürst nach Baiern, und feierte dort[10]) im Monat Februar einen allgemeinen Reichstag, an Stelle des Abtes von Claravallis Abt Adam von Eberach mit sich führend, einen frommen und ausreichend gelehrten Mann. Dieser feierte nach der Sitte das Meßopfer, bestieg dann, nach Anrufung der Gnade des heiligen Geistes, die Kanzel und beredete nach Verlesung der

1) Clairvaux. — 2) In Alzei an der Selz (Großherz. Hessen). — 3) Judith, Tochter Heinrichs IX. von Baiern. — Des letzteren Beiname „der Schwarze" ist vor dem Ende des 13. Jahrh. nicht nachweisbar. — 4) Konrad. — 5) Agnes von Saarbrücken. — 6) Friedrich von Schwaben wird als Zeuge in einer vom 4. Januar 1147 datirten Urkunde Konrads genannt. Am 3. Januar hat Bernhard, dessen Name übrigens in der Zeugenreihe sich gleichfalls findet, Speier verlassen. Vermuthlich hat der Abt also in Speier selbst versucht, den Herzog zu versöhnen. — 7) am 6. April 1147. — 8) Das Walpurgiskloster bei Hagenau, über welches Friedrich die Vogtei besessen hatte. — 9) Wie aus Otto's eignen Worten hervorgeht, hat Friedrich II. schon bei seinen Lebzeiten auf seinen Sohn die herzogliche Würde übertragen. Letzterer erscheint auch schon vor dem Tode des Vaters urkundlich mit dem Titel eines dux. — 10) in Regensburg.

Digitized by Google

Briefe des apostolischen Stuhles und des Abtes von Claravallis[1]) 1147.
und kurzer Ermahnung fast alle Anwesenden, sich zur Theilnahme an genannter Heerfahrt zu melden. Es bedurfte nämlich weder der Worte der Ueberredung menschlicher Weisheit noch des Umschweifs kunstvoller Rede nach den Lehren der Rhetoren, da alle Anwesenden infolge des vorangehenden Gerüchtes aufgeregt waren und freiwillig zur Annahme des Kreuzes herbeieilten. Es empfingen in derselben Stunde das Kreuz drei Bischöfe, nämlich Heinrich von Regensburg, Otto von Freising, Reginbert von Passau, und der Herzog der Baiern, Heinrich, der Bruder des Königs, und vom Stande der Grafen, Edlen, erlauchten Männer unzählige. Auch eilte, wunderbar ist's zu sagen, eine so große Menge von Räubern und Wegelagerern herbei, daß jeder mit gesundem Verstande begabte erkannte, daß diese eben so plötzliche als ungewöhnliche Wandelung von der Rechten des Höchsten ausging, und wenn er es erkannte, erschütterten Herzens erstaunte. Auch Gwelfo[2]), Heinrichs, des früheren Herzogs Bruder, einer von den edelsten Großen des Reichs, hatte in der Nacht der Geburt Christi auf seinem eignen Gute Bitengou[3]) mit vielen anderen die Heerfahrt gelobt. Aber auch der Herzog der Böhmen, Labezlaus[4]), und der Steirer Markgraf Odoacer[5]) und der erlauchte Graf Bernhard von Kärnten nahmen nicht viel später mit großem Gefolge der Ihrigen das Kreuz. Die Sachsen aber lehnten, weil sie einige dem Unflat des Götzendienstes ergebene Völker in ihrer Nachbarschaft haben, es ab, nach dem Orient zu ziehen, doch nahmen sie gleichfalls, um jene Völker mit Krieg zu überziehen, Kreuze, die von den unsrigen nur darin sich unterschieden, daß sie nicht einfach auf die Kleider genäht waren, sondern von einem Kreise[6]) aus in die Höhe ragten.

1) Es ist das im folgenden Kapitel auszugsweise mitgetheilte Manifest an die Ostfranken und Baiern und identisch mit dem im Dezember 1146 an die Speierer gerichteten Briefe. Es ist, mit entsprechenden Adressen versehen, auch an die Böhmen, die Bretagner, die Engländer und Brescianer gegangen. — 2) Welf VI., Heinrichs X., des Stolzen, Bruder. — 3) Peiting unweit Steingaden. — 4) Wladislaw II. — 5) Ottokar. — 6) Der Kreis war Sinnbild der Welt; das auf dem Kreise stehende Kreuz symbolisirt also das zur Herrschaft über die Welt bestimmte Christenthum.

Digitized by Google

(1146.) 41. Eine Abschrift aber des Briefes des Abtes von Claravallis, den er in das östliche Frankenreich sandte, lautet folgendermaßen:

„Den geliebtesten Herren und Vätern, Erzbischöfen, Bischöfen und allem Klerus und Volk des östlichen Frankens und Baierns wünscht Bernhard, genannt Abt von Claravallis, Ueberfluß am Geiste der Tapferkeit.

Ich habe zu euch zu reden über die Sache Christi, auf welchem allein euer Heil beruht. Das sage ich, damit die Majestät des Herrn die Unwürdigkeit der sprechenden Person entschuldige, auch damit die Rücksicht auf den eignen Nutzen es entschuldige. Ich bin zwar ein schwacher Mensch, aber nicht schwach ist meine Liebe zu euch um Christi Jesu willen. Das ist für mich jetzt der Grund an euch zu schreiben, das der Anlaß, daß ich an euch alle mit Briefen mich zu wenden wage. Lieber würde ich das mit lebendigem Wort betreiben, wenn das Vermögen ausreichte, wie der Wille nicht fehlt. Seht nun, Brüder, die willkommene Zeit, seht jetzt den Tag der Fülle des Heils. Denn es bewegt sich und erzittert die Erde, weil der Herr des Himmels sein Land zu verlieren beginnt. Sein Land, in dem er erschienen ist, und mehr denn dreißig Jahre als Mensch mit den Menschen verkehrt hat. Sein Land, welches er durch Wunder verherrlicht hat, welches er weihte durch sein eignes Blut, in welchem die ersten Blüthen der Auferstehung erschienen sind. Und nun haben um unserer Sündenschuld willen die Feinde des Kreuzes ihr verruchtes Haupt erhoben und verwüsten mit der Schärfe des Schwertes das gebenedeite Land, das Land der Verheißung. Es steht nahe bevor, wenn nicht einer sich findet, der ihnen widerstehe, daß sie in die Stadt des lebendigen Gottes selbst einbrechen, daß sie die Stätten unserer Erlösung umstürzen, daß sie die vom Blute des unbefleckten Lammes gerötheten Orte besudeln. Nach dem Heiligthum der christlichen Religion selbst — o Schmerz! — gieren sie mit verruchtem Munde, und sie trachten selbst seine Ruhestätte anzutasten und zu zerstampfen, da unsertwegen unser Leben im Tode

Digitized by Google

entschlief. Was thut ihr, tapfere Männer? was thut ihr, Knechte (1146.)
des Kreuzes? Wollt ihr so das Heilige den Hunden und die Perlen den Säuen preisgeben? Wie viele Sünder haben dort, als sie mit Thränen ihre Sünden beichteten, Vergebung erlangt, nachdem durch die Schwerter der Väter der Unflat der Heiden ausgerottet war? Das sieht der Böse, und er sieht's mit scheelem Blick; mit den Zähnen knirscht er und vergrämt sich. Er reizt die Gefäße seiner Bosheit und wird kein einziges Zeichen, keine Spur frommen Sinns zurücklassen, wenn er einmal, was Gott verhüte, die Oberhand gewinnen sollte. Aber das ist freilich für alle folgenden Jahrhunderte ein unstillbarer Schmerz, weil es ein unersetzlicher Verlust ist, im besonderen aber bleibt's für dieses schlechte Geschlecht ein Schandfleck ohne Ende und ein ewiger Schimpf. Doch was glauben wir, Brüder? Ist etwa des Herrn Hand verkürzt oder ist sie ohnmächtig geworden zur Rettung, weil sie zum Schutz und Wiedererwerb ihrer eignen Erbschaft armselige Würmchen aufruft? Kann der Herr nicht mehr als zwölf Legionen Engel senden oder auch nur ein Wort sagen — und das Land wird frei werden? Gewiß wohnt ihm das Können bei, wenn er es wollte. Aber ich sage euch, der Herr euer Gott versucht euch. Er schaut hin auf die Kinder der Menschen, ob einer sei, der es erkenne, und danach forsche und sein (d. i. Gottes) Loos beklage. Denn Gott erbarmt sich seines Volkes und den schwer Gefallenen zeigt er sorglich ein Mittel zur Rettung. Erwägt, welchen Kunstgriff er gebraucht, euch zu erlösen, und erstaunt. Schaut in den Abgrund der Liebe und vertraut ihm, ihr Sünder. Er will nicht euren Tod, sondern daß ihr euch bekehret und lebet, weil er nicht Gelegenheit suchet gegen euch, sondern für euch" u. s. w. In solchen Ausdrücken und um solchen Stoff bewegt er sich nach der Weise und Regel der Redner. Und daß die Juden nicht getödtet werden sollen, beweist er durch Gründe der Vernunft und der Schrift. Darauf bezieht sich jenes Wort: „Selig möchte ich das Geschlecht nennen, welchem die Gelegenheit so reicher Gnade sich bietet, welches dieses Versöhnungs- und wahre Jubeljahr des Herrn am Leben

Digitized by Google

(1146.) findet. Denn dieser Segen wird ausgegossen in alle Welt, und zum Zeichen des Lebens fliegen alle herbei. Weil also euer Land reich ist an tapferen Männern und, wie bekannt, von einer kräftigen Jugend voll, wie auch euer Lob ist in aller Welt und der Ruhm eurer Tüchtigkeit den Erdkreis erfüllt — so gürtet auch ihr euch mannhaft und ergreift die glücklichen Waffen". Und von den Juden sagt er so: „Gott, sagt die Kirche, läßt mich meine Lust sehen an meinen Feinden, erwürge sie nicht[1]), denn sie sind uns lebendige Zeichen, die uns ohne Unterlaß das Leiden des Herrn vor Augen stellen," und anderes mehr auf diese Art.

1147. 42. Da nun nicht nur aus dem römischen Reiche, sondern auch aus den benachbarten Reichen, d. h. dem westlichen Franken, England, Pannonien unzählige Völker und Nationen durch das Gerücht von diesem Zuge zur Annahme des Kreuzes hingerissen wurden, war plötzlich das ganze Abendland so friedlich, daß es nicht allein für Unrecht galt, Krieg zu erheben, sondern auch nur Waffen auf offner Straße zu tragen.

43. Aber Conrad, der König der Römer, berief die Fürsten in eine Stadt des östlichen Franken, Franconfurde — was man auf lateinisch vadum Francorum (Furt der Franken) nennen kann, darum, weil Karl, als er zum Kampf gegen die Sachsen mit den Franken auszog, an jener Stelle eine Furt des Mogusflusses[2]), der bei Maguntia in den Rhein mündet, gefunden haben soll[3]) — und
19. März 1147. feierte dort einen allgemeinen Reichstag. Nachdem er hier seinen Sohn Heinrich, der noch ein Knabe war[4]), durch die Wahl der Fürsten zum König bestimmt, ließ er ihn in der Pfalz zu Aachen am Sonntage Mittfasten[5]) zum Könige salben und krönen und erwählte ihn zum Genossen des Reiches. Zu dem genannten Reichstage kam Heinrich[6]), Heinrich (X.) des obenerwähnten Herzogs der Baiern Sohn, der schon zum Jüngling herangewachsen war, und

1) Psalm 59, 11. 12. — 2) Main. — 3) Die Gründung von Frankfurt erfolgte im Jahre 770, also noch vor dem ersten Zuge Karls gegen die Sachsen. — 4) Er war ungefähr 10 Jahre alt. — 5) Sonntag Lätare, am 30. März; Giesebrecht IV, 260 irrthümlich am 23. März (Oculi). — 6) Heinrich der Löwe.

Digitized by Google

forderte das bairische Herzogthum, welches, wie er behauptete, seinem Vater nicht mit Recht abgesprochen worden war, auf Grund des Erbrechtes zurück. Der Fürst vertröstete ihn, indem er ihn mit vieler Klugheit und List gewann, bis zu seiner Rückkehr, und beredete ihn, ruhig zu warten. 1147.

44. Als nun die Strenge der Winterkälte gewichen war und aus dem Schoße der Erde durch die segenbringende Feuchtigkeit des Frühlings Blumen und Kräuter hervorsproßten und das lachende Grün der Felder der Erde fröhliches Gesicht der Welt zeigte, brach König Conrad von Nürnberg aus mit den Seinen auf, und, da er den Danubius hinabfahren wollte, so bestieg er in Regensburg die Schiffe und schlug am Tage der Himmelfahrt des Herrn in der Ostmark bei einer Burg, welche Ardacher[1]) heißt, sein Lager auf; hier wartete er 29. Mai.
zwei oder drei Tage auf die Seinen, welche schon heranzogen. Indem er dann fast bis an die Grenzen seines Reiches vorrückte, nahm er nicht weit vom Flusse Vischahe Quartier; nachdem er dort das heilige Pfingstfest gefeiert, überschritt er mit fast allen seinen Truppen den 8. Juni.
Litahefluß[2]) und schlug in Pannonien seine Zelte auf, während die einen auf dem Danubius fuhren, die andern den Landweg einschlugen. Er zog aber eine so große Masse hinter sich her, daß beinahe weder die Flüsse zur Schifffahrt noch die Weite der Felder zum Landmarsch zu genügen schienen. Ihm folgte nicht lange danach[3]) Ludewig, der König der Franken, mit den Seinen, von den Unseren die Lotharinger mit sich führend, deren Fürsten oder Vornehmste die Bischöfe Stephan von Metz, Heinrich von Toul, die Grafen Reginald von Munzun[4]) und Hugo von Waidemor[5]) waren, und aus Italien Amodeus von Turin[6]) und seinen Bruder Willehelm, Markgrafen von Montferrat, seine Oheime[7]) und andere in großer Zahl. Weil aber allen wohl

1) Ardacker. — 2) Leitha. — 3) Ludwigs VII. Aufbruch erfolgte am 12. Juni von St. Denys aus. — 4) Mouzon. — 5) Baudremont. — 6) Amadeus von Maurienne. — 7) Wilhelms v. Montferrat Stiefschwester Adelheid, die Tochter des Grafen Humbert II. von Savoyen, war die Mutter Ludwigs; Amadeus war Wilhelms Stiefbruder. Mit den Staufern war Wilhelm durch seine Gemahlin Julitta oder Judith verwandt, eine Tochter Leopolds III. von Oestreich aus seiner Ehe mit Agnes, Konrads III. Mutter.

Digitized by Google

1147. bekannt ist, welches Ende um unserer Sünden willen genannter Zug gehabt hat, so überlassen wir, die wir uns diesmal nicht ein Trauerspiel, sondern eine erfreuliche Geschichte zu schreiben vorgenommen haben, anderen oder versparen es auf einen anderen Ort, dies zu erzählen. Auch wie die Sachsen, die, wie ich sagte, benachbarte Stämme angriffen, wegen des Zwiespalts der Fürsten unter einander heimgekehrt sind, ist dem Gedächtniß derer noch nicht entschwunden, welche noch leben. Damit aber des gegenwärtig regierenden Fürsten Friderich Glück, welches ihm von Jugend an auch in schweren Gefahren bis auf den heutigen Tag niemals völlig ein umwölktes Gesicht gezeigt hat, nicht mit Stillschweigen bedeckt werde, will ich doch aus allem und für alles, was uns auf eben diesem Marsche zustieß, ein Ereigniß erzählen.

45. Nachdem mit großer Mühe und vieler Schwierigkeit der Wege nach Pannonien Bulgarien durchzogen und nach Ueberschreitung des Hebrus[1]) das obere Thracien durchmessen war, erreichten wir, als wir uns schon einige Tage durch Unterthracien in den fruchtbarsten Gegenden unter vieler Freudigkeit des Herzens einherziehend der königlichen Stadt näherten, am siebenten Tage vor den Iden des September[2]) d. h. am letzten Wochentage vor dem Geburtsfest der seligen Maria (8. Sept.) ein Thal bei einem Städtchen, Cherevach[3]) genannt, erfreulich durch das Grün des Feldes, ausgezeichnet durch den Lauf eines in der Mitte desselben fließenden Flüßchens.[4]) Von der Anmuth dieses Ortes insgesammt bezaubert, beschließen wir, dort die Zelte aufzuschlagen, und um die erfreuliche Geburt der Gottes-Mutter und ewigen Jungfrau mit großer Freude zu feiern, daselbst an diesem Tage zu verweilen, während nur Herzog Friderich mit den Seinen und sein Oheim Welfo[5]) — denn die Schaar der Lotharingier hatte sich noch nicht mit uns vereinigt[6]) — an dem Abhang eines Berges gegenüber in unserer Nähe das Lager

1) Maritza. — 2) Sonntag, den 7. September. — 3) Chörobacchi, einige Meilen westlich von Konstantinopel. — 4) Melas, der aus der Nähe von Adrianopel in die Propontis fließt. — 5) Welf VI. — 6) Röhricht, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge II, 68 läßt irrthümlich die Lothringer sich mit Friedrich und Welf gemeinsam lagern.

Digitized by Google

abstecken ließen. Es war in der Nähe das propontische Meer, 1147.
welches jetzt Arm des heiligen Georg von den Einheimischen genannt wird, und an seinem Gestade zwei kleine Städte, Natura und Salumbria,[1] wo wir einen Markt erwarteten. Dieses Meer hieß einst das hellespontische von der bekannten Fabel von Phrixus und Helle, oder das propontische d. h. das Vormeer des Pontus, weil es vom pontischen Meere, durch den Andrang von zwei der größten Flüsse, des Tanais[2]) und des Danubius vorgedrängt, gleich einem schmalen Flusse, wie man meint, ins Adriatische oder Tyrrhenische Meer[3]) in der Nähe des alten Troja sich ergießt. Ich gestehe, während der ganzen Dauer der Fahrt hatten wir niemals herrlichere Quartiere, niemals hatten unsere Zelte, soweit man nach Sinneseindrücken urtheilen kann, einen größeren Raum eingenommen. Und siehe da, um die Frühwacht[4]) führte ein kleines Wölkchen, das entstand, einen sanften Regen herbei, dem plötzlich ein so stürmischer Wirbel von Regen und Wind folgte, daß er die Zelte erschütterte, losriß und zur Erde warf und uns, die wir nach den Lobpreisungen der Metten uns wieder auf unser Lager zurückgezogen hatten, auf das schlimmste weckte. Ein die ganze Luft ringsumher erfüllendes Geschrei erhebt sich; denn das Flüßchen war, — ob infolge einer Rückfluthung des nahen Meeres und der Menge des Regens oder durch einen Bruch der himmlischen Schleusen infolge der Rache der göttlichen Majestät, bleibt ungewiß — so hoch angeschwollen und hatte infolge der Anschwellung über Gebühr so viel überschwemmt, daß es das ganze Heerlager bedeckte. Was sollten wir thun? Da wir es mehr als eine göttliche Strafe, denn als eine natürliche Ueberschwemmung betrachteten, so waren wir um so mehr erschüttert. Doch eilten wir, ein jeder wie er konnte, zu den kräftigen Pferden und trachteten, den Strom zu durchschreiten. Da konnte

1) Es muß, wie auch Giesebrecht IV, 478 bemerkt, mit den besten Handschriften statt et natura salubria gelesen werden Natura et Salumbria (Selymbria j. Siliwri und Athyras j. Böjuk Tschekmedsche.) — 2) Don. — 3) Für Otto bezeichnen die beiden Namen nicht besondere Theile des Mittelmeeres, sondern gelten ihm als Gesammtbenennung für das ganze Becken. — 4) Früh 3 Uhr.

Digitized by Google

1147. man sehen, wie die einen schwammen, andere an ihren Pferden hingen, andere, um der Gefahr zu entgehen, an Tauen elend sich ziehen ließen, noch andere ohne Ordnung in die Fluth sich stürzten, und weil sie mit den anderen ohne Bedacht sich verwickelten, untergingen, und die meisten, weil sie hindurch waten zu können meinten, durch die Macht des Flusses fortgerissen, von Felsstücken bedeckt wurden und von der Gewalt des Strudels verschlungen ihr Leben im Flusse ließen, manche,[1]) wie sie des Schwimmens unkundig, sobald sie auf Schwimmende trafen, sich an diese klammerten, um zu entkommen, und die Umklammerten so ermüdeten, bis beide rücklings, wenn das Ruderwerk der Arme ermattete, untersanken und ertranken. Einige von uns, zu denen auch ich gehörte, begaben sich hinüber in die Zelte des Herzogs Friderich, welche allein von dieser so verderblichen Verheerung unversehrt blieben, hörten dort die heilige Meßfeier und sangen nicht mit Freude, sondern mit vieler Bitterkeit des Herzens, da wir die Trauer und die Seufzer der Unseren hörten: „Laßt uns fröhlich sein." Endlich durchschritten die einen den Strom mit großer Furcht und Anstrengung, die andern banden Wagen zusammen oder gebrauchten andere Gegenstände, die sie gerade erlangen konnten, und stellten sie als Schutzwehr gegen den Andrang des Wassers wie Verzweifelte, das Verlaufen der Ueberschwemmung erwartend. Wie schweren Verlust aber sowohl an Menschen wie an Dingen und Geräthen, die zu einem so langen Marsch nöthig waren, unser Heer dort erlitten hat, ist nicht nöthig zu erzählen. Am folgenden Tage, als nach dem Sinken des Wassers die Oberfläche der Erde sich wieder zeigte, konnte man, während wir alle hierhin und dorthin zersprengt waren, ebenso den traurigsten Anblick unserer Zelte haben, wie Tags zuvor den heitersten, so daß nicht mit Unrecht heller als das Tageslicht sich zeigte, wie groß die Allmacht der göttlichen Erhabenheit sei und wie der flüchtige Augenblick menschlicher Fröhlichkeit keinen festen Bestand habe. Doch genug davon.

46. Es lebte in jenen Tagen im gallischen Aquitanien, in der

1) Vor nonnullos ist ein Komma zu setzen.

Digitized by Google

Stadt Pictavis[1]) ein Bischof, Gisilbert[2]) mit Namen; er war gebürtig aus dieser Stadt, pflegte von Jugend an bis zum äußersten Greisenalter an verschiedenen Orten Galliens das Studium der Philosophie, und hatte der That und dem Namen nach das Amt eines Lehrers verwaltet; kurz vor diesen Tagen war er zur Bischofswürde in ge- 1142.
nannter Stadt erhöht worden. Er war gewohnt, infolge der Größe seines feinen Geistes und des Scharfsinns seiner Gründe vieles zu reden, was über den gemeinen Menschenverstand hinausging. Als dieser nun einmal bei der Feier einer großen Versammlung der Geistlichen seines Sprengels in seine Rede, welche er gerade um der Ermahnung willen hielt, einiges über den Glauben an die heilige Dreieinigkeit einfügte, wurde er von seinen beiden Archidiaconen, nämlich Arnald nnd Kalo, gleich als stelle er eine Lehre auf, welche gegen die Norm der katholischen Kirche verstoße, zur Verantwortung vor dem Papste und der römischen Kirche durch Einlegung der Appellation gefordert. So treten beide ihren Weg an und begegnen dem römischen Papste Eugen, der von Rom nach Gallien reiste, in Senä,[3]) einer Stadt Tusciens. Als der römische Papst sie angehört und den Grund ihrer Reise vernommen hatte, antwortete er kurz: er komme nach Gallien und wolle dort über diese Aeußerung genauere Untersuchung anstellen, weil er da wegen der Menge gelehrter Männer, welche dort sich aufhielten, bequemere Gelegenheit zur Prüfung habe. Die Archidiaconen kehren nach Gallien zurück, befragen den oben erwähnten Abt Bernhard und stimmen ihn ihrer Sache günstig gegen den Bischof.

47. Es war nämlich genannter Abt sowohl infolge der glühenden Begeisterung für die christliche Religion ein Eiferer als infolge seiner angeborenen Milde gewissermaßen leichtgläubig, so daß er einerseits die Lehrer, welche, auf weltliche Weisheit vertrauend, allzusehr an menschlichen Vernunftgründen hingen, verabscheute, andererseits leicht sein Ohr lieh, wenn ihm etwas, vom christlichen Glauben abweichendes, über solche Männer berichtet wurde. Daher geschah es, daß nicht

1) Poitiers. — 2) Gilbert de la Porrée. — 3) Siena.

Digitized by Google

lange vor diesen Tagen[1]) auf seinen Rath zuerst von den Bischöfen Galliens, nachher vom römischen Bischofe dem Petrus Abajolardus[2]) Schweigen auferlegt wurde. Dieser Petrus stammte aus der Provinz Galliens, welche jetzt von den Einwohnern Brittannien[3]) genannt wird, — es ist nämlich genanntes Land fruchtbar an Geistlichen, die zwar scharfe und in Künsten wohl bewanderte Geister haben, aber zu anderen Geschäften fast einfältig sind, wie die beiden Brüder Bernhard und Theoderich, zwei sehr gelehrte Männer, waren — dieser Petrus, sage ich, war den wissenschaftlichen Studien und anderen Feinheiten von Jugend auf zugethan, aber so anmaßend und so sehr nur auf seine eigene Vernunft vertrauend, daß er kaum zur Anhörung der Lehrer von der Höhe seines Geistes sich herabließ. Doch hatte er anfangs zum Lehrer einen gewissen Rozelinus,[4]) welcher zuerst in unseren Zeiten in die Logik die Lehre von den Namen (den Nominalismus) einführte; nachher wanderte er zu den bedeutendsten Männern, Anshelm von Laudunum[5]) und Gwilhelm von Campellum,[6]) dem Bischof von Catalaunum,[7]) ertrug aber das Gewicht ihrer Worte nicht lange, da er es für scharfsinniger Feinheit sogut wie bar hielt. Darauf wurde er Lehrer, kam nach Parisius[8]) und war besonders stark in der Feinheit seiner Erfindungen, die nicht allein zur Philosophie nöthig, sondern auch nützlich zur scherzhaften Erheiterung der menschlichen Gemüther waren. Als er dort bei einer zur Genüge bekannten Gelegenheit nicht gut behandelt ward,[9]) wurde er Mönch im Kloster des heiligen Dionysius.[10]) Dort lag er Tag und Nacht dem Lesen und Studiren ob, und wurde aus einem scharfsinnigen Manne ein noch scharfsinnigerer, aus einem gelehrten ein noch gelehrterer in solchem Maße, daß er nach einiger Zeit, vom Gehorsam gegen seinen Abt entbunden, in

1) 1140 auf der Synode von Sens. — 2) Petrus Abälardus (Abélard) geb. 1079, gest. am 21. April 1142. — 3 Bretagne. — 4) Roscellinus, Canonikus zu Compiègne. — 5) Laon. — 6) Wilhelm von Champeaux, geb. um 1070, gest. 1121. — 7) Châlons-sur-Marne. — 8) Paris, im Mittelalter immer indeclinabel. — 9) Otto meint Abélards Entmannung wegen seines Liebesverhältnisses mit Heloise (gest. 16. Mai 1164), der Nichte des Canonikus Fulbert. — 10) St. Denys. Sein Eintritt ins Kloster erfolgte 1119.

Digitized by Google

die Oeffentlichkeit trat und die Lehrthätigkeit wiederum aufnahm. 1136.
Die Lehre von den Worten oder Namen also hielt er in ihrer natürlichen Bedeutung fest, übertrug sie aber unvorsichtiger Weise auf die Theologie. Daher behauptete er, als er über die heilige Dreieinigkeit lehrte und schrieb, indem er die drei Personen, welche die heilige Kirche keineswegs bloß als leere Namen, sondern als getrennte und durch ihre Eigenschaften verschiedene Dinge bisher in frommem Glauben betrachtete und getreulich lehrte, allzusehr verflüchtigte, auf ungeeignete Beispiele gestützt, unter anderem: „Wie dieselbe Rede Vordersatz, Untersatz und Schlußsatz ist, so ist auch dieselbe Wesenheit Vater und Sohn und heiliger Geist." Deshalb wurde er zu Suessionis[1]) auf einer gegen ihn berufenen Provinzialsynode in Gegenwart des Legaten des römischen Stuhles von trefflichen Männern und namhaften Magistern, Alberich von Remi[2]) und Letald von Novara als Sabellianischer[3]) Ketzer verurtheilt und von den Bischöfen gezwungen, die Bücher, welche er herausgegeben hatte, mit eigener Hand ins Feuer zu werfen, ohne daß man ihm die Gelegenheit zur Rechtfertigung gab, weil seine Gewandtheit im Disputiren von allen gefürchtet wurde. Dies geschah unter Ludewig (VI.) dem Aelteren, Könige der Franken.

48. Nachher[4]) wird er, als er wiederum längere Zeit las und einen sehr großen Schwarm von Schülern nach sich zog — zur Zeit, da in der Stadt Rom Innocenz (II.) auf dem päpstlichen Stuhle saß, in Francien aber Ludewig (VII.), der Sohn des früheren Ludewig, König war — von den Bischöfen und dem Abte Bernhard von neuem zum Verhör nach Senonas[5]) vorgefordert, dem König Ludewig und Pfalzgraf Theobald[6]) sowie andere Edle und vom Volke Unzählige beiwohnten. Als dort nun über seinen Glauben

1) Soissons, 1121. — 2) Reims. — 3) Sabellius aus Libyen, Presbyter zu Ptolemais in Aegypten (ca. 250), ist der bedeutendste Vertreter des sogen. Monarchianismus, der nach ihm auch Sabellianismus genannt wird. Nach der Lehre des Monarchianismus gibt es nur eine göttliche Person, Gott den Vater, der die Herrschaft führt, während eine persönliche Existenz Christi (des Logos) und des heil. Geistes geleugnet wird. — 4) Pfingsten 1140. — 5) Sens. — 6) von der Champagne.

Digitized by Google

verhandelt wurde, legte er aus Furcht vor einem Aufstande des Volkes an den apostolischen Stuhl Berufung ein. Die Bischöfe aber sammt dem Abte schickten eine Gesandtschaft an die römische Kirche und forderten von ihr für die Sätze, um derentwillen er angegriffen wurde, den Spruch der Verdammung in einem Briefe, dessen Wortlaut folgender ist:

„Dem ehrwürdigsten Herrn und geliebtesten Vater, Papst Innocenz von Gottes Gnaden, S.,[1]) Erzbischof von Reims, die Bischöfe Johelin[2]) von Swessionis, Gau.[3]) von Catalaunum, A. von Anebanis[4]) freiwilligen Gehorsam schuldiger Unterwerfung.

Da unsere Ohren jetzt sehr viel in Anspruch genommen sind, sprechen wir nur ein kurzes Wort über eine langwierige Angelegenheit, vor Allem darum, weil sie selbst ausführlicher und eingehender in dem Briefe des Herrn Erzbischofs von Senones[5]) enthalten ist. Petrus Abajelardus trachtet das Verdienst des christlichen Glaubens zu vernichten, indem er, in dem Wahn, das Wesen Gottes mit menschlicher Vernunft ganz zu erfassen, bis zu den Himmeln empor- und bis zu den Tiefen (der Hölle) hinabsteigt. Nichts gibt's, das ihm verborgen ist, weder in der Tiefe der Unterwelt, noch in der Höhe darüber. Er ist ein großer Mann in seinen Augen, disputirt über den Glauben gegen den Glauben, ergeht sich in großen und wunderbaren Dingen, die über seinen Verstand gehen. Ein Erforscher der göttlichen Majestät, der Urheber von Ketzereien, hatte er schon vorlängst ein Buch über die heilige Dreieinigkeit geschrieben, aber es ist in Gegenwart des Legaten der römischen Kirche geprüft und zum Feuer verurtheilt worden, weil in ihm sündhafte Lehren gefunden wurden.[6]) Verflucht, der die Ruinen Jericho's wieder aufbaut.[7]) Von den Todten auferstanden ist jenes Buch, und

1) Samson de Mauvoisin (gest. 21. Sept. 1161.) — 2) Joscelin de Viercy (gest. d. 24. Oct. 1152). — 3) Gaufried (gest. 27. Mai 1142). — 4) Amiens? Vielleicht ist statt Anebanensis zu lesen Atrebatensis; es würde alsdann Alvisus von Arras gemeint sein. Die Namensschiffre A. würde auf den damaligen Bischof von Amiens nicht passen; auch müßte, wenn der Bischof von Amiens wirklich gemeint wäre, Ambianensis zu lesen sein. — 5) Heinrich Sanglier von Sens (gest. d. 10. Jan. 1142). — 6) S. Kap. 47. S. 83. — 7) Jos. 6, 26.

Digitized by Google

mit ihm sind die Ketzereien vieler, welche schon schliefen, wieder auferstanden und vielen erschienen[1]). Jetzt spannt er schon seine Zweige bis an's Meer und bis nach Rom seine Schößlinge. Das ist die Prahlerei jenes Mannes, daß sein Buch am römischen Hofe hat, wo es sein Haupt hinlege.[2]) Dadurch ist er in seinem Irrthum bestärkt und befestigt worden. Seitdem predigt er mit Zuversicht allüberall das Wort seiner sündlichen Lehre. Deshalb hat er auch, als ihn angesichts der Bischöfe der Abt von Claravallis, bewaffnet mit dem Eifer für Gerechtigkeit und Glauben, beschuldigte, weder zugestanden noch geleugnet, sondern appellirte von Tag, Ort und Richter, den er sich selbst erwählt hatte, ohne daß ihm zu nahe getreten war und ohne Beschwerde an den apostolischen Stuhl, um seine sündliche Lehre noch länger vortragen zu können. Die Bischöfe, welche nur um dieser Angelegenheit willen zusammengekommen waren, beugten sich vor euerer Ehrwürdigkeit und haben nichts gegen seine Person gethan, sondern haben nur die Sätze, welche einst von den heiligen Vätern verdammt worden sind, nach der Vorschrift der Heilkunde zum Feuer verurtheilt,[3]) damit die Krankheit nicht weitergreife. Da nun jener Mann eine Menge nach sich zieht und viel Volks hat, das ihm glaubt, so ist es nöthig, daß ihr dieser Krankheit mit einem schnellwirkenden Heilmittel begegnet;

denn zu spät wird bereitet der Heiltrank,
Wenn durch langen Verzug mächtig das Uebel erwuchs.[4])

Wir sind in dieser Angelegenheit vorgegangen, soweit wir wagten. Es ist an dir, heiligster Vater, im Uebrigen dafür zu sorgen, daß nicht durch einen Flecken ketzerischer Verkehrtheit der Schmuck der Kirche beschmutzt werde. In deine Obhut ist die Braut Christi[5]) gegeben, o Freund des Bräutigams.[6]) An dir ist es, diese Jungfrau einem Manne, Christo, rein zuzubringen.[7])"

1) Worte des Ev. Matthäi 27, 52. 53. — 2) Matth. 8, 20. — 3) igni fehlt im Text, kann aber nicht gut entbehrt werden. — 4) Aus Ovids Remedium amoris, V. 91. — 5) Offenb. Joh. 21, 9. — 6) Joh. 3, 29. — 7) 2. Korinther 11, 2.

Digitized by Google

Die Antwort aber des Papstes Innocenz lautete also:

„Bischof Innocenz, der Knecht der Knechte Gottes, den ehrwürdigen Brüdern: den Erzbischöfen Heinrich von Senones[1]) und S. von Remi[2]) und ihren Suffraganen und dem in Christo geliebtesten Sohne B.,[3]) Abt von Claravallis, Heil und apostolischen Segen.

Aus dem Zeugniß des Apostels[4]) erkennen wir, daß wie ein Gott, so auch ein Glaube sei, in welchem, wie auf unbeweglichem Grunde, außer dem Niemand einen andern legen kann,[5]) die Festigkeit der katholischen Kirche unversehrt beruht. Daher verdiente der selige Apostelfürst Petrus für sein herrliches Bekenntniß dieses Glaubens das Wort zu hören: „Du bist, sage ich, Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeine",[6]) indem er handgreiflich mit dem Fels die Festigkeit des Glaubens und die Dauerhaftigkeit der katholischen Einheit andeutete. Sie ist ja das ungenähte Kleid unseres Erlösers, über das die Soldaten das Loos warfen,[7]) aber sie konnten es durchaus nicht theilen. Gegen sie (nämlich die christliche Kirche) knirschten im Anfange die Heiden und die Völker sannen Eitles. Die Könige der Erde standen auf und die Fürsten scharten sich zusammen. Aber die Apostel, die Führer der Herde des Herrn, und ihre Nachfolger, die apostolischen Männer, haben, entzündet vom Feuer der Liebe und vom Eifer, recht zu thun, kein Bedenken getragen, den Glauben zu vertheidigen und ihn in die Herzen der Völker unter Vergießung ihres eignen Blutes zu pflanzen. Als endlich die Wuth der Verfolger nachließ, gebot der Herr den Winden, und es entstand in der Kirche eine große Stille.[8]) Aber weil der Feind des menschlichen Geschlechtes immer umgeht und suchet, wen er verschlinge,[9]) so hat er, um die Reinheit des Glaubens anzufechten, die betrügerische Falschheit der Ketzer listig hinein zu bringen gewußt. Dagegen[10]) erhoben sich die wahren Leiter der

1) Sens. — 2) Samson de Mauvoisin von Reims. — 3) Bernhard von Clairvaux. — 4) Ephes. 4, 5. — 5) 1. Kor. 3, 11. — 6) Matth. 16, 18; es ist wohl nur ein Versehen, wenn in der sonst besten Handschrift steht beatus Petrus. — 7) Joh. 19, 23. 24. — 8) vgl. Marc. 8, 39. — 9) 1. Petri 5, 8. — 10) Statt contra quas lies contra quam mit Bezug auf fraudulentam fallaciam oder contra quos mit Bezug auf haereticorum.

Digitized by Google

Kirchen mannhaft und verdammten die verkehrten Lehrsätze sammt ihren Urhebern. Denn auf der großen Nicänischen Synode ist im Jahr 325. der Ketzer Arrius verdammt worden. Die Synode von Konstantinopel verdammte den Ketzer Manichäus durch gebührenden Spruch. im Jahr 381. Auf der Ephesinischen Synode empfing Nestorius die verdiente Verdammung seines Irrthums. im Jahr 431. Auch die Synode von Chalcedon hat im Jahr 451. der Ketzerei des Nestorius und der des Eutyches sammt Dioscorus und seinen Genossen durch den gerechtesten Spruch Einhalt gethan. Außerdem spricht sich Martianus,[1]) der zwar ein Laie, doch ein sehr christlicher Kaiser war, von Liebe für den katholischen Glauben durchglüht, in einem Briefe an unsern Vorgänger, den heiligsten Papst Johannes,[2]) gegen diejenigen, welche die heiligen Mysterien zu entweihen suchen, unter anderem also aus: „Kein Cleriker oder Kriegsmann oder Angehöriger irgend eines anderen Standes wage fortan über den christlichen Glauben öffentlich zu verhandeln. Denn Unrecht thut gegen das Urtheil der ehrwürdigsten Synode, wer das, was einmal durch einen Beschluß in richtige Ordnung gebracht ist, wieder aufzurühren und von neuem zur Disputation zu bringen sucht, und gegen die Verächter dieses Gesetzes wird als gegen Schänder des Heiligen die Strafe nicht ausbleiben. Wenn also ein Cleriker öffentlich über die Religion zu handeln wagt, so wird er aus der Gemeinschaft der Cleriker ausgestoßen werden." Wir beklagen aber, daß, wie wir aus der Einsicht eurer Briefe und aus den von eurer Brüderlichkeit uns zugesandten irrigen Lehrsätzen erkannt haben, in den letzten Tagen, da schlimme Zeiten drohen, die verderbliche Lehre des Magisters Petrus Abajolardus und die Ketzereien der Vorgenannten sowie andere verkehrte, dem katholischen Glauben widersprechende Lehrsätze überhand zu nehmen begonnen haben. Aber damit trösten wir uns zumeist und sagen dem allmächtigen Gotte Dank dafür, daß er in euren Ländern an Stelle der Väter solche

1) regierte von 450 bis 457. — 2) Es ist der Erlaß der Kaiser Valentinian und Marcian an die Bürger von Konstantinopel vom J. 452 in Betreff des Concils von Chalkedon gemeint; die angeführte Stelle steht in Manst's Coll. Concil. VII, 475.

Digitized by Google

Söhne erweckt hat und zur Zeit unseres Apostelamtes in seiner Kirche so herrliche Hirten erstehen lassen wollte, welche den Lästerungen des neuen Ketzers zu begegnen und die unbefleckte Braut als reine Jungfrau einem Manne, nämlich Christo, zuzubringen bemüht sind. Wir also, die wir, wenngleich unverdienter Weise auf dem Stuhle des heiligen Petrus, dem vom Herrn gesagt worden ist: „Und wenn du dermaleinst dich bekehrest, so stärke deine Brüder",[1]) sitzend gesehen werden, haben nach gemeinschaftlicher Berathung mit unsern Brüdern, den Cardinalbischöfen, die uns von euch zugesandten Schriften und sämmtliche verkehrten Lehrsätze des genannten Petrus auf Grund der heiligen kanonischen Bestimmungen sammt ihrem Urheber verdammt und ihm als einem Ketzer beständiges Stillschweigen auferlegt. Auch halten wir dafür, daß alle Anhänger und Vertheidiger seines Irrthums von der Gemeinschaft der Gläubigen auszuschließen und mit dem Bande der Exkommunikation zu fesseln sind. Gegeben
am 21. Juli 1140. im Lateran am 12. Tage vor den Kalenden des August."

49. Als Petrus erfuhr, daß die Verdammung seiner Lehre von der römischen Kirche bestätigt worden sei, begab er sich nach dem Kloster Cluniacum,[2]) schrieb eine Vertheidigungsschrift und leugnete von den vorgenannten Lehrsätzen theils die Worte, durchaus aber den Sinn. Diese Schrift hebt also an: „Um nicht nach jenem Worte des Boetius durch Einleitungen, die nichts enthalten, die Zeit zu vergeuden, will ich sogleich zur Sache selbst kommen, damit die Wahrheit der Dinge selbst mehr als die Weitschweifigkeit der Worte meine Unschuld bezeuge". Es möge aber genügen, folgende gegen ihn aufgestellte Sätze, wenige von vielen, anzuführen:

Daß der Vater die volle Macht, der Sohn einige Macht, der heilige Geist keine Macht sei.

Daß der heilige Geist nicht von der Substanz des Vaters sei.

Daß der heilige Geist die Weltseele sei.

Daß Christus nicht das Fleisch angenommen hat, um uns vom Joch des Teufels zu befreien.

1) Luc. 22, 32. — 2) Cluny.

Digitized by Google

Daß nicht gesündigt haben, die Christum gekreuzigt haben, ohne zu wissen, was sie thun.

Er selbst aber beschloß nicht lange danach, vor seinen Brüdern seinen Glauben demüthig darlegend, sein Leben in demselben Kloster[1]).

50. Damit nun die Erzählung zu dem Punkte, wo sie abschweifte, zurückkehre: die erwähnten Archidiaconen suchten, nachdem sie sich den Abt Bernhard, einen Mann von so großem Ansehen und solcher Geltung, beigesellt, den Bischof Gisilbert auf dieselbe Weise, wie genannten Petrus, zu verdammen. Aber es war weder die Sache dieselbe, noch auch ähnlich der Stoff. Dieser nämlich unterwarf sich von Jugend auf dem Unterrichte angesehener Männer, und weniger seinem Geiste, als dem Gewichte jener vertrauend — als da war zuerst Hilarius von Pictavis[2]), nachher Bernhard von Carnotum[3]), schließlich die Brüder Anshelm und Radulf von Laudunum[4]) — hatte er keine oberflächliche, sondern eine gewichtige Gelehrsamkeit bei ihnen erworben; er hatte die Hand nicht voreilig der Zuchtruthe entzogen, die Strenge seiner Sitten und der Ernst seines Wandels war mit seinem Wissen im Einklang[5]), und er hatte seinen Geist nicht auf Scherze und Spielereien, sondern auf ernste Dinge gerichtet. Daher kam es, daß er sowohl in seiner Haltung als in seiner Redeweise seinen Ernst bewahrte, und wie in seinem Leben würdevoll, so in seinen Worten sich schwer verständlich zeigte, so daß, was er sagte, niemals den ungeschulten Geistern der Knaben, kaum aber auch den Geistern gebildeter und geübter Männer klar war. Dieser wurde also zuerst nach Autissiodorum[6]), dann nach Parisius vorgeladen. Unter anderen Lehrsätzen, welche ihm vorgeworfen wurden, waren vier über die göttliche Majestät:

Daß er nämlich behauptete, die göttliche Wesenheit sei nicht Gott.

1) gest. am 21. April 1142, doch nicht in Cluny, sondern im Kloster St. Marcel bei Chalon sur-Saône, wohin ihn Abt Peter der Ehrwürdige von Cluny gewiesen hatte, um ihm einen gesünderen Aufenthalt zu verschaffen. — 2) Poitiers. — 3) Chartres. — 4) Laon. — 5) aut in Willmans' Ausgabe ist ganz unverständlich, und nothwendig mit den übrigen, auch guten Handschriften haud discordante zu lesen. — 6) Auxerre.

Digitized by Google

Daß die Eigenschaften der Personen nicht die Personen selbst wären.

Daß die von der Theologie angenommenen Personen in keinem Satze prädicirt würden.

Daß die göttliche Natur nicht Fleisch geworden sei.

Und außer diesen andere von geringerem Belang, z. B.:

Daß er mit Abschwächung des menschlichen Verdienstes lehrte: außer Christus habe niemand ein Verdienst.

Daß er, indem er die kirchlichen Sakramente ihrer Wirkung entäußerte, lehrte: niemand werde getauft, wenn er nicht selig werden sollte.

und anderes der Art.

1147. 51. Daher wird unter Vorsitz des Papstes Eugen in der schon genannten Stadt Parisius in Anwesenheit der Cardinalbischöfe und anderer ehrwürdiger und unterrichteter Männer vorgenannter Bischof Gisilbert vor ein Consistorium gestellt, um sich wegen dieser Sätze zu verantworten. Es werden gegen ihn zwei Magister vorgeführt, Adam von Parvus Pons[1]), ein scharfsinniger Mann, der jüngst Canonicus der Pariser Kirche geworden war, und Hugo von Campus Floridus[2]), der Kanzler des Königs, da dieselben behaupteten und gleichsam eidlich versicherten, daß sie einiges davon aus seinem eigenen Munde gehört hätten. Doch geschah es nicht ohne Verwunderung vieler Anwesenden, daß große und in der Art des Disputirens geübte Männer anstatt Beweises einen Eid anboten.

52. Während ihm nun dort von dieser und jener Seite vieles vorgeworfen und er durch vielfaches Drängen zur Verantwortung über eine so unaussprechliche Sache gezwungen wurde, soll er unter anderem gesagt haben: „Kühnlich bekenne ich, daß der Vater durch ein anderes Vater, durch ein anderes Gott sei, daß er aber nicht dies und das sei." Die Dunkelheit dieses Ausspruchs griff der Magister Johelinus, Bischof von Suessiones[3]), als ob es eine gottlose Neuerung

1) ein Engländer, 1175 Bischof v. St. Asaph. — 2) Champfleury, 1159 Bischof von Soissons. — 3) Joscelin von Soissons.

Digitized by Google

im Ausdruck wäre, so ungeduldig auf, daß er, wie das Sprüchwort sagt, 1147.
indem er die Mitte vermied, ans Ufer lief. Denn er hatte noch nicht jenen Satz des Augustinus[1]) gelesen oder, wenn er ihn gelesen, vielleicht nicht verstanden, wo dieser über das gleiche höchste Geheimniß zu sprechen versucht und unter anderem sagt: „So ist es etwas anderes, Gott sein, etwas anderes, ein Einzelwesen sein, wie es etwas anderes ist, Gott sein, etwas anderes, Vater sein oder Herr sein. Denn daß er ist, wird in Bezug auf ihn gesagt, aber Vater wird er in Bezug auf den Sohn und Herr in Bezug auf das dienende Geschöpf genannt." Es sagte also genannter Bischof: „Was heißt das, wenn du sagst, daß Gott sei, ist nichts?" Es war nämlich in der Logik ein Satz gewisser Philosophen, daß, wer sage, Sokrates sei, nichts sage. Indem genannter Bischof (Joscelin) ihnen folgte, hatte er diesen Ausspruch unüberlegter Weise auf die Theologie angewandt. Durch diese Aeußerung kehrte er die Geschosse fast aller Zuhörer von jenem ab auf sich. Danach, als das Geschrei sich legte und der Bischof Gisilbert von den Umstehenden gebeten wurde, er möge kund thun, warum er in der Theologie die Personen so sehr unterscheide, antwortete er kurz: „Weil jede Person an sich eine ist." Und so wurde nicht ohne große Bestürzung vieler der Anwesenden an diesem Tage die Versammlung aufgelöst.

Als er am andern Tage wiederum zum Verhör geführt und wegen der Neuheit seiner Redeweise zur Verantwortung gedrängt wurde, — weil er in seiner Schrift über die heilige Dreieinigkeit die drei Personen drei einzige Wesen (tria singularia) genannt habe — erschwerte N. der Erzbischof von Rothomagus[2]) seine Sache, indem er, wenn auch nicht ohne vielseitigen Widerspruch, sagte, Gott müsse vielmehr das eine einzige Wesen, als drei einzige Wesen genannt werden, während doch Hilarius in seinem Buche über die Synoden sagt: „Wie es sündlich ist, von zwei Göttern zu sprechen, so ist es auch Frevel, von einem einzigen und einzigartigen Gott zu reden;" und

1) de Trinitate VII, 4 (bei Migne XLII, 942). — 2) Hugo III. von Rouen (1130 bis 11. Nov. 1164).

Digitized by Google

1147. ebenderselbe sagt in dem gleichen Buche: „Nichts Einzigartiges wollen wir aus den göttlichen Sakramenten vorbringen, was den Hörern Anlaß zum Verdacht, den Spöttern Anlaß zum Spott sein könnte“[1]).

53. Der Bischof von Poitiers aber bewies, daß in seinen vorher angeführten Worten ein einfacher Sinn liege, indem er behauptete, er habe unter den „einzigen Wesen“ (singularia) nicht Personen im theologischen Sinne, sondern deren Erhabenheit verstanden, wie wir Paulus durch Antonomasie[2]) den Apostel zu nennen pflegen oder die ruhmreiche Gottes-Mutter die einzige Jungfrau, darum, weil eine solche Jungfrau, welche zugleich Mutter und Jungfrau ist, weder ist noch gewesen ist noch sein wird. Er versicherte, daß er in diesem Verhältnisse die Erhabenheit der drei Personen betrachtet habe, wenn er von drei einzigen Wesen spreche, da weder sei noch gewesen sei noch sein werde ein solcher Vater, der zugleich Vater und Gott sei, noch ebenso ein solcher Sohn, noch ein solcher heiliger Geist. Weil wir aber gesagt haben, daß genannter Mann die Person in der Theologie gleichsam als ein an sich einzelnes Ding verstanden habe, so wollen wir ein wenig in seine Ansicht eindringen, damit die Nachkommen sich leichter ein Urtheil über den Sinn dieses Ausspruchs bilden können. Zum Verständniß desselben scheint es gut, folgende Theilung vorauszuschicken. Bei den Naturen ist die eine substantielle Eigenschaft universal, die andere ist singulär, und zwar entweder individuell oder partikulär; die eine individuelle Eigenschaft ist persönlich, die andere nicht. Die Bezeichnung „Person“ aber nehme ich gleichsam denominativ von der Persönlichkeit her, nicht wie die Griechen sie vom Vornehmen der Maske vor das Gesicht (*πρόσωπον*), die Lateiner vom Durchschallen (personare) nennen, sondern ich meine Person in dem Sinne, wie Boetius im Buche von der Person und der Natur, wo er gegen Eutyches und Nestorius streitet, nach griechischer Weise die Person *ὑπόστασις* (Wirklichkeit, Wesen) nennt, wobei er nicht der Etymologie des

1) bei Migne X, 170. — 2) Unter Antonomasie versteht man die Vertauschung des eigentlichen Namens mit einem Epitheton oder Patronymikon.

Digitized by Google

Wortes, sondern dem Sinne der Sache folgt; demgemäß definirt er sie auch folgendermaßen: „die Person ist eine untrennbare (individua) Substanz eines vernünftigen Wesens (naturae)“[1]). Universell nenne ich sie aber nicht deshalb, weil sie an mehreren eine einzige ist, — denn das ist unmöglich — sondern darum, weil sie, indem sie mehreres in der Aehnlichkeit vereinigt, nach der Vereinigung des zu Verähnlichenden universell, gleichsam „zu einem einzigen sich wendend“ (in unum versalis) genannt wird. So wird z. B. von der Aehnlichkeit mehrerer die größere als Körperlichkeit (corporeitas), die geringere als Beseeltheit (animalitas), die geringste und letzte als Menschheit (humanitas) bezeichnet. Daher sagt Boetius: „Die Art ist die Form der Individuen und letzte Aehnlichkeit; denn nach derselben begegnet nicht Aehnlichkeit, sondern vielmehr Unähnlichkeit.“ Daraus folgt das andere Glied, warum ich nämlich die Eigenschaft singulär, individuell und partikulär nannte, die Eigenschaft nämlich, welche ihr Subject nicht andern verähnlicht, wie die Menschheit, sondern von andern trennt, scheidet, loslöst, wie die Eigenschaft, welche wir mit einem erfundenen Namen Platonität nennen, die von der Trennung (a dividendo) individuell, von der Theilung (a partiendo) particulär, von der Unähnlichkeit (a dissimilando) singulär genannt wird. Man entgegne nicht, daß sie eher vom Trennen trennbar (dividua) als untrennbar (individua) genannt werden müsse. Denn da sie ihr Subject nicht nur von anderen trennt oder ihnen unähnlich macht, sondern auch in seiner Individualität und Unähnlichkeit so fest beharren läßt, daß weder ist noch war noch sein wird ein anderes Subject, welches nach einer derartigen Eigenschaft jenem ähnlich werden kann, so wird es besser ein Untrennbares (individuum) durch Wegnahme (privando), als ein Trennbares (dividuum) durch Setzung genannt, und sein Gegentheil, welches durch Trennung mehreren gemein ist und durch Gemeinsamsein trennt, muß richtiger trennbar genannt werden. Aber es ist zu bemerken, daß untrennbar und einzig nicht sich deckende

1) Incerti liber contra Eutychen et Nestorium, herausgeg. v. Peiper Kap. 3, S. 198.

Digitized by Google

1147. Begriffe sind; denn jedes Untrennbare ist einzig, aber nicht jedes Einzige ist untrennbar; denn z. B. das Weiß ist einzig, aber nicht untrennbar. Kurz gesagt: in den Naturen kann kein Einfaches untrennbar sein. Ebenso ist nicht jedes Untrennbare persönlich, aber jedes Persönliche ist untrennbar, nach der vorausgeschickten Untertheilung, wonach gesagt worden ist, das eine Untrennbare sei persönlich, das andere nicht, was aus der vorangehenden Definition von Person leichter klar werden wird. Denn da alles Sein infolge der Form ist, so nimmt jedes beliebige Einzelwesen Sache und Namen von seiner Form an; ingleichen, da jede Definition zu dem einen gehört und dem andern zukommt, so ist es nicht ohne Regel der Vernunft erlaubt, das eine an Stelle des andern zu verwenden. Die Person also nimmt ihre Bezeichnung von ihrem Sein her, das mit erfundenem Namen Personalität genannt werden kann, aber bei der Definition wird nur dann die untrennbare Substanz Person genannt, wenn sie in Verbindung mit einem vernünftigen Wesen auftritt. Daher kann man bei den Griechen, welche in der Sprache nicht mittellos sind, sehen, daß sie das eine usya (*οὐσία*), das andere usyosis (*οὐσίωσις*), das dritte ypostasis (*ὑπόστασις*) nennen. Aber wir können die usia die Wesenheit (essentia), die usyosis Subsistenz nennen, während wir ypostasis infolge der Dürftigkeit der lateinischen Sprache mit einem Worte nicht wiederzugeben vermögen. Denn wenn auch sowohl bei uns als bei jenen die Substanz oder ypostasis von dem Bestehen (a substando) genannt wird, so liegt darin doch der Unterschied, daß unser „Substanz" auf alles, was besteht, ausgedehnt ist, während die ypostasis jener nur dem zukommt, was in einem vernünftigen Wesen vorhanden ist. Darum wollte der lateinische Uebersetzer, da er das Wort nicht dem Worte gemäß wiedergeben konnte, es lieber, indem er den Sinn des Begriffes festhielt, mit Person als mit Substanz übertragen. Daher findet auch die vorgenannte Definition der Person Anwendung: die Person ist eine untrennbare Substanz eines vernünftigen Wesens. Es ist also klar, daß nicht jedes Individuum eine Person ist,

Digitized by Google

da nicht jede untrennbare Substanz ein vernünftiges Wesen ist, 1148.
z. B. das Sein dieses einzelnen Beryllus, oder um das Hinzutreten der Vernunft zu betonen, dieser Beryllus selbst ist entweder ein Individuum oder eine untrennbare Substanz, doch nicht ein vernünftiges Wesen; wenn er auch von vernünftiger Natur wäre, so könnte der Beryll doch noch nicht mit vollem Rechte eine untrennbare Substanz genannt werden. Denn wir pflegen eine untrennbare Substanz nicht diejenige einzelne Sache zu nennen, welche mit einer andern ebenso einzelnen Sache zur Zusammensetzung irgend eines Ganzen sich verbinden kann, aber nicht an sich einzig ist. Denn an sich eins ist, was weder actu noch natura mit einem anderen zur Bildung irgend eines Ganzen sich verbinden kann, konnte, können wird. Daher kommt es, daß diese Seele, welche Substanz ist und von vernünftiger Beschaffenheit, doch, weil sie darum nicht an sich einzig oder untrennbar ist — denn sie verbindet sich mit diesem Körper zur Bildung dieses Menschen — nicht Person genannt werden kann, da nach dem, was oben gezeigt wurde, auf sie die Definition nicht paßt: die Person ist eine untrennbare Substanz eines vernünftigen Wesens. Daher ist auch das Definirte nach dem Lehrsatz der Logiker von irgend etwas Definition und Definirtes. Auch dieser Löwe, obwohl er nach Vorstehendem eine an sich eine und untrennbare Sache ist, kann doch, weil er von vernünftiger Beschaffenheit nicht ist, nach dem strengen Begriff der Person, eine Person nicht genannt werden. Es erübrigt, daß dieser Engel und dieser Mensch allein im vollen Sinne unter den natürlichen Wesen Personen genannt werden. Genannter Bischof also, welcher zwei Sätze für die natürlichen Dinge aufstellte, nämlich: die Subsistenzen verschiedener Einzelwesen seien verschieden; die persönlichen Eigenschaften der verschiedenen Personen seien verschieden; hat den einen von der Theologie ausgeschlossen, den andern in derselben angewendet. Den ersteren nämlich, nach dem ebenso viele Subsistenzien als Einzelwesen genannt werden, während von den Rechtgläubigen, die zwischen Arrius und Sabellius unterscheiden, drei Personen und

Digitized by Google

1147. eine Wesenheit geglaubt wird, hat er gänzlich ausgeschlossen, während er den andern zuläßt, da keine persönliche Eigenschaft in der heiligen Dreieinigkeit dem Vater zukomme, wenn sie dem Sohne eigne und ungekehrt. Infolge dessen behauptete er, daß der Begriff „Person" von dem genannten Gebrauch für natürliche Dinge, nicht von dem was prosopon heißt, auf die Theologie übertragen sei, indem er häufig jenen Ausspruch des Hilarius[1]) anführte: „Es sei ferne, daß derselbe mit gespensterhafter Aehnlichkeit sich für den Vater, dann für den Sohn ausgebe." Daher nannte er auch diese Personen an sich einzige. Wenn er aber sagte, daß derselbe durch ein anderes Vater, durch ein anderes Gott sei, aber doch nicht dies und das sei, so hat das diesen Sinn: „Gott" wird er genannt in Bezug auf die Substanz[2]), „Vater" in Bezug auf etwas; daß dies verschiedene Begriffe auch in der Theologie sind, geht aus dem Buche des Boetius, welches er über die heilige Dreieinigkeit schrieb, hervor, und daß deßwegen nicht richtig gefolgert werden kann, wenn er durch ein anderes Vater, durch ein anderes Gott ist, also ist er dies und das; da dies kein richtiger Schluß ist, wenn nicht zuvor zugegeben worden ist, daß beides von Gott ausgesagt werde in Bezug auf seine Substanz, wie wenn wir sagen: Gott ist gut, weise, allmächtig. Denn da dies mit Bezug auf die Substanz ausgesagt wird, so würde, wenn es Verschiedenes wäre, ohne Zweifel Gott dies und das sein. Da es aber dasselbe ist, Gott sei weise, wie: er sei gut, so daß man wohl entgegen dem Gebrauch bei natürlichen Dingen sagen kann: er ist gut durch Weisheit, weise durch Güte — während ich bei natürlichen Dingen nicht behaupten kann: diese Perle ist durch ihre Weiße glänzend, durch ihren Glanz weiß — so ist er nicht dies und das, sondern er ist dies. Was er gemeint hat, habe ich entwickelt; was davon zu halten sei, mögen andere beurtheilen. Aber genug davon; jetzt kehren wir zur Fortführung unserer Geschichtserzählung zurück.

1) von Poitiers. — 2) ſt. in substantia lies in substantiam, wie im Folgenden überall richtig steht.

Digitized by Google

54. Als so der schon oft genannte Bischof[1]) einige Tage hin- 1147.
durch vor dem Papste in der Stadt Paris über seinen Glauben verhört wurde, merkte der Papst als ein vorsichtiger und frommer Mann die Schwierigkeit der Sache und hielt es für angezeigt, die Entscheidung darüber bis zu dem allgemeinen Concil zu verschieben. Es war nämlich auf den nächsten Sonntag vor Mittfasten[2]) nach der Hauptstadt jenes Theiles von Gallien, nach Reims, ein allgemeines Concil angesagt worden, einmal darum, weil vorgenannter Papst, um der Verfolgung durch sein Volk zu entgehen, in Gallien verweilte, als auch darum, weil ein halber Laie, der nach der Ehre eines Häretikers unter den Stieren der Völker[3]) trachtete, in Fesseln gehalten wurde, um einer Prüfung durch die Kirche unterworfen zu werden. Dieser hatte in den äußersten Theilen Galliens, nämlich in Britannien und Guasconien[4]) das Wort der Predigt sich angemaßt, deshalb, weil bei den dort wohnenden, vom Herzen Franciens entfernten Völkern Einfältigkeit oder vielmehr, um so zu sagen, die Dummheit, bei der sich der Irrthum leicht einzuschleichen pflegt, reichlich vorhanden ist. Er nannte sich Eum, als wäre er der Sohn Gottes, und zog eine große Menge des ungebildeten Volkes hinter sich her, indem er sagte, er sei der, mit dem jedes Gebet schließe, wenn wir sagen: durch ihn (per eum) u. s. w.

55. Als nun im Lauf der Zeit Mittfasten herankam, und während 1148.
wir von den Türken zersprengt nach Jerusalem trachtend auf dem hohen Meere fuhren, hielt das Concil in der Basilica der seligen Gottesmutter und ewigen Jungfrau Maria zu Reims unter Vorsitz des Papstes Eugen seine Sitzungen. Daselbst wurde, um es wie in einem Bilde darzustellen,[5]) mit seinen Schriftchen genannter Eum vorgeführt, ein bäurischer und ungebildeter Mann, auch nicht würdig des Ketzernamens, und um ihn für seine trotzige Albernheit oder seinen albernen Trotz zu bestrafen, wurde er dem Abte vom Kloster

1) Gilbert. — 2) Sonntag Lätare, den 21. März 1148. — 3) vaccae populorum ist lateinische Wiedergabe eines hebräischen Ausdrucks; gemeint sind die Vornehmen, die Anführer (Psalm 68, 31). — 4) Bretagne und Gascogne. — 5) ut fingere liceat.

Digitized by Google

1148. des heiligen Dionysius Sigerius[1]) übergeben, welcher die Reichsgeschäfte wegen der Abwesenheit des Königs im westlichen Francien gemäß dem Vorrechte jenes Klosters verwaltete, und beschloß, von ihm in enger Haft gehalten, bald nachher sein Leben. Es kamen zu genanntem Concil mit einer goldenen Bulle die Boten[2]) des jüngeren Königs der Römer, Heinrich, um sowohl über seine Erhöhung zur Herrschaft im Reich dem Römischen Papste Anzeige zu machen, als auch um über die drei Brüder,[3]) welche nach Verjagung des vierten und ältesten das Herzogthum Polen unter sich getheilt hatten, und über die Bischöfe jenes Landes, welche deswegen dem Vater dieser Brüder[4]) einen Eid geleistet hatten, Klage zu führen. Auch das Uebel der Fama, das schneller ist, als alles Bewegliche — nach dem Ausspruch: Ein

Uebel ist das Gerücht; kein andres ist schneller, als dieses:
Durch die Bewegung erstarkt's und steigert die Kräfte im Gehen![5]) —

überflog zufolge der Schnelligkeit seiner Natur die unermeßliche Weite der Erde und war, indem es über den Ausgang unseres Zuges sichere Kunde brachte, in aller Ohren und Munde.

56. Als nun die Synode beendigt und heilsame Lehrsätze zur Erneuerung und Bestätigung der alten Dekrete daselbst veröffentlicht worden waren, werden die Klügeren und in der Nähe Wohnhaften zurückbehalten, um die Angelegenheit des Bischofs Gisilbert zu Ende zu führen. Nach Ablauf der Woche von Mittfasten und bei Beginn der heiligen Passionszeit, wird der Bischof von Poitiers, während der Papst noch zu Reims blieb, wiederum vor Gericht gezogen; in dem Gemach, wo der Römische Bischof mit den Aeltesten saß, wird er vorgerufen und eingehend befragt, wie er über den Glauben an die heilige Dreieinigkeit denke. Jener ließ der recht-

1) richtiger Suger, Abt von Saint-Denis. — 2) Abt Wibald von Stablo und Corvey war unter den Gesandten. — 3) vgl. Kap. 29. S. 58. — 4) Boleslav I. — 5) Vergil. Aen. IV, 174 f.

Digitized by Google

gläubigen Väter Ansichten, die er nicht verkürzt auf Blättchen (d. h. 1148.
im Auszuge), sondern unverkürzt in ihren Büchern herbeigebracht hatte, vorlesen und versicherte, daß er an demselben Glauben festhalte wie jene. Und als durch derartiges Reden und durch die Weitschweifigkeit des Lesens der Tag hingebracht war, sagte der Römische Bischof, als hätte ihn Ueberdruß erfaßt: „Vielerlei, Bruder, sagst du, vielerlei, und vielleicht gerade das läßt du vorlesen, was wir nicht verstehen. Aber ich will in schlichten Worten von dir wissen, ob du glaubst, daß jene höchste Wesenheit (essentia), in der, wie du lehrst, die drei Personen ein Gott seien, Gott sei". Dieser, der langen Verhandlung müde, antwortete zu wenig überlegt: „Nein". Das Wort, kaum seinem Munde entrissen, griff der Notar auf und schrieb folgendes nieder: „Der Bischof von Poitiers hat geschrieben und gelehrt, daß die göttliche Wesenheit nicht Gott sei". In dem Commentar nämlich über des Boetius Schrift von der Dreieinigkeit hat er dort, wo der Verfasser die theologischen Begriffe von den natürlichen unterscheidend unter Anderem geschrieben hat: „Die Substanz, durch welche Gott ist", hinzugesetzt: „nicht, welche Gott ist" d. h. es soll nicht auf das Einzelwesen, sondern auf die Subsistenz bezogen werden. Und so wird auf diese Worte hin die Versammlung an diesem Tage entlassen. Der Bischof verkehrte während der ganzen Zeit, die ihm noch von diesem Tage blieb, wie in der folgenden Nacht mit seinen Freunden unter den Cardinälen, deren er nicht wenige hatte.

Am folgenden Tage wird von neuem vor dem Papste, als Richter, das Protocoll verlesen und von jenem verlangt, daß er darüber Rechenschaft ablege. Er selbst versicherte, daß er dies nicht schlechthin zugestanden habe. Er sagte nämlich, daß der Name „Gott" bisweilen zur Bezeichnung der Beschaffenheit, bisweilen auch zur Bezeichnung einer Person verwendet werde. Zur Bezeichnung der Beschaffenheit, wie wenn man sagt: „Dein Gott ist einer", zur Bezeichnung der Person, wie wenn man sagt: „Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott", zur Bezeichnung der Person und zwar nur einer

Digitized by Google

1148. von den dreien, wie in dem Satze: „Gott fährt auf mit Jauchzen[1])", was, wie niemand bezweifeln wird, von der Person des Sohnes gesagt ist. Daher, sagte er auch, lasse er den Satz, die Gottheit (divinitas) sei Gott, nur in dem Sinne gelten, daß Gott zur Bezeichnung der Beschaffenheit (pro natura wie vorhin in designatione naturae) gesetzt wird. In dem Sinne aber wage er es nicht ohne Beschränkung gelten zu lassen, wonach dieser Name „Gott" zur Bezeichnung einer beliebigen von den Personen verwendet wird, damit er nämlich nicht, wenn er ohne Einschränkung zugestehe, die Gottheit sei Gott d. h. eine beliebige von den Personen, gezwungen würde, ohne Einschränkung jede Aussage über die Wesenheit auch für eine jede der Personen zuzugestehen. Denn so würde er in die Ungereimtheit verfallen, zu bekennen, daß, wie die Person des Sohnes, so auch die göttliche Wesenheit uneingeschränkt Fleisch geworden sei. Aus dieser Ungereimtheit würde leicht ein häretischer Sinn nach Sabellius Art hervorgehen, indem dieselbe Sache zeugend und geboren genannt und von derselben behauptet werde, sie habe sich selbst gezeugt. Daß aber zwischen Wesen (natura) und Person die Vernunft nicht durch mathematische Abstraction, sondern durch theologische Betrachtung in irgend einer Weise unterscheide, suchte er sowohl durch die Vernunft als durch die Schrift zu beweisen. Durch die Vernunft, indem er nämlich behauptete, daß die christliche Glaubenslehre weder nach der Lehre des Arrius, wie eine Mehrheit der Personen, so auch eine solche der Wesenheiten zulasse, noch nach der des Sabellius die Mehrheit der Personen auf die Einheit der Wesenheit beschränke. Er gebrauchte dabei den Satz des Theoderetus[2]) gegen Sabellius: Es muß also derjenige, welcher nach geistigen Schätzen sich sehnt und die christlichen Glaubenslehren sicher stellen will, die Eigenschaft der Dinge wohl verstehen, auf daß er nicht durch Verwechselung des einen mit dem andern gegen die Glaubenslehren sündige. Denn wer meint, daß Natur und Person dasselbe sei, der verfällt entweder in die Trennung (divisio) des Arrius oder in die Zusammenwerfung

1) Psalm 47, 6. — 2) Theodoretus, Bischof von Cyrus, gest. 457.

Digitized by Google

(confusio) des Sabellius". Und jener Satz des Hilarius: „Unter- 1148.
scheide also, o Häretiker, den Geist Christi vom Geiste Gottes, und den Geist des von den Todten erweckten Christus von dem Geiste Gottes, der Christus von den Todten erweckt. Und ich frage jetzt, ob du meinst, daß durch „Geist Gottes" die Natur oder ein Ding der Natur bezeichnet sei. Denn Natur und Ding der Natur sind nicht dasselbe, wie „Mensch" und „was des Menschen ist" nicht dasselbe sind, noch „Feuer" und „was des Feuers ist" dasselbe sind: und demnach sind nicht „Gott" und „was Gottes ist" dasselbe. Daß man ebenso nicht glauben darf, daß die Natur, sondern vielmehr, daß die Person des Sohnes das Fleisch angenommen habe, bewies er durch folgenden Ausspruch des Toletanischen Concils: „Das Wort allein ist Fleisch geworden und wohnte unter uns. Und obwohl die Dreieinigkeit in ihrer Gesammtheit die Gestaltung des angenommenen Menschen bewirkt hat, da ja die Werke der Dreieinigkeit untrennbar sind, so hat er doch allein den Menschen angenommen in der Einzelheit der Person, nicht in der Einheit der göttlichen Natur, d. h. das, was dem Sohne eigen ist, nicht was gemeinsam ist der Dreieinigkeit." Als der Abt von Claravallis diesen Satz genauer bestimmen wollte, brachte er einige Worte vor, welche den Cardinälen mißfielen. Da sagte der Bischof von Poitiers: „Auch dies möge niedergeschrieben werden". Darauf antwortete jener: „Es mag mit eisernem Griffel, mit spitzigen Demanten geschrieben werden[1])". Und alsbald trat er vor das Volk und rief alle zusammen, welche er konnte. Dort legte er mit den Erzbischöfen, Bischöfen und frommen und gelehrten Männern, er mit den andern und die andern mit ihm, entgegen den vier vorgenannten Sätzen, welche dem Bischofe von Poitiers zur Last gelegt wurden, seinen und ihren Glauben in folgendem Bekenntniß nieder: „Wir glauben in Einfalt, daß die Natur der Gottheit Gott sei und daß es mit irgend katholischem Sinne nicht geleugnet werden kann, daß die Gottheit Gott, und Gott die Gottheit sei. Wenn aber gesagt wird,

1) Jerem. 17, 1.

Digitized by Google

1148. durch Weisheit sei er weise, durch Größe groß, durch Ewigkeit ewig, durch Einheit einig, durch Göttlichkeit Gott und anderes derart, so mögen wir glauben, daß er nur durch die Weisheit, welche Gott selbst ist, weise, nur durch die Größe, welche Gott selbst ist, groß, nur durch die Ewigkeit, welche Gott selbst ist, ewig, nur durch die Einheit, die[1]) er selbst ist, einig, nur durch die Göttlichkeit, die er selbst ist, Gott sei, d. h. daß durch sich selbst Gott weise, groß, ewig, einig sei. Wenn wir von den drei Personen, Vater, Sohn, heiligem Geist, sprechen, so bekennen wir, daß sie ein Gott, eine göttliche Substanz sind, und umgekehrt, wenn wir von einem Gotte, einer göttlichen Substanz sprechen, so bekennen wir, daß der eine Gott selbst und die eine göttliche Substanz drei Personen sind. Wir glauben, daß allein Gott der Vater und der Sohn und der heilige Geist ewig sind, und daß durchaus nicht irgend welche Dinge, mögen sie Relationen oder Proprietäten oder Singularitäten oder Unitäten genannt werden, und anderes derart, Gotte zukommen, die von Ewigkeit sind und nicht Gott selbst sind. Wir glauben, daß die Gottheit selbst, man mag sie die göttliche Substanz oder die göttliche Natur nennen, Fleisch geworden sei, aber im Sohne".

57. Dieses Vorgehen der Gallicanischen Kirche nahm der heilige Senat der Cardinäle so ärgerlich auf, daß sie mit großer Entrüstung des Herzens den päpstlichen Hof betraten und gleichsam zu einem Körper geworden alle auf einmal zu ihrem Papste sagten: „Du mußt wissen, daß du von uns, in denen wie in Angeln die Achse der gesammten Kirche sich dreht, zur Herrschaft über die ganze Kirche erhoben, aus einem Privatmann Vater der gesammten Kirche geworden bist, daß du infolge dessen nicht dir, sondern vielmehr uns gehörst, auch nicht private und neue Freundschaften den alten und gemeinsamen vorziehen, sondern für Aller Nutzen sorgen und die Erhöhung der Römischen Curie nach der Verbindlichkeit deines Amtes sorglich im Auge behalten mußt. Aber was hat dein Abt und mit ihm die Gallicanische Kirche gethan? Mit welcher Stirn, mit welchem

1) Statt qua ist mit den besten Handschriften quae zu lesen.

Digitized by Google

Wagniß hat er seinen Nacken gegen die Oberherrschaft und die Spitze 1148.
des Römischen Stuhles erhoben? Denn dieser allein (d. i. der Römische Stuhl) ist's, welcher schließt, und Niemand öffnet, öffnet und Niemand schließt[1]). Er allein hat das Recht, über den katholischen Glauben Untersuchungen anzustellen, von Niemandem kann der Römische Stuhl, auch in der Ferne[2]), einen Eingriff in diese einzige Ehre sich gefallen lassen. Aber siehe, diese Gallier haben sich erkühnt, sogar in unserer Gegenwart unser Ansehen verachtend bezüglich der Lehrsätze, welche in diesen Tagen unter unserer Theilnahme erwogen worden sind, gleich als hätten sie die letzte Hand an den endgiltigen Spruch zu legen, ohne unser Wissen ihren Glauben niederzuschreiben. Sicherlich, wenn im Osten, etwa in Alexandria oder Antiochia, vor allen Patriarchen eine derartige Angelegenheit verhandelt würde, so könnte nichts Dauerhaftes von festem Bestand ohne unser Gutachten festgesetzt werden, ja sogar, es würde nach den Anordnungen oder dem Beispiel der alten Kirchenväter der Prüfung und Entscheidung durch den römischen Stuhl vorbehalten werden. Wie wagen also diese Leute da in unserer Gegenwart etwas sich anzumaßen, was auch den entfernter Wohnenden und Vornehmeren in unserer Abwesenheit nicht erlaubt ist? Wir wollen also, daß du gegen diese so verwegene Neuerung schnell dich erhebst und nicht zögerst, ihre Frechheit zu bestrafen". Der Römische Bischof suchte sie mit schmeichelnder Rede zu besänftigen, ließ den Abt zu sich rufen und befragte ihn eindringlich über dieses Vorgehen und die Beschaffenheit desselben. Ihm antwortete jener demüthig und mit Ehrerbietung: daß er und die Herren Bischöfe nichts betreffs der genannten Lehrsätze festgestellt hätten, sondern weil er von dem Bischofe von Poitiers gehört hätte, daß sein Glaube niedergeschrieben werden solle, so habe er, weil er's allein nicht wollte, unter ihrer Gutheißung und Zeugenschaft einfältig dargelegt, was er meine. Und bei dieser ebenso demüthigen als bescheidenen Antwort beruhigte sich

1) zu ergänzen: außer ihm. Vergl. Matth. 16, 19. — 2) d. h. wenn Papst und Kardinäle nicht zugegen sind.

Digitized by Google

1148. der Zorn der Cardinäle, so jedoch, daß genannte Niederschrift, als ohne Vorwissen der Curie vorgelegt und gleichsam des Gewichts der Bestätigung entbehrend, in der Kirche für ein Symbol, welches auf den gegen Ketzereien versammelten Concilien aufgestellt zu werden pflegt, nicht gelten sollte. Gebenedeiet sei in Allem Gott, der für seine Kirche, seine Braut, so gesorgt hat, daß weder die obersten Glieder von ihrem Haupte sich trennten, noch eine so große Anzahl frommer und einsichtiger Persönlichkeiten der Gallicanischen Kirche durch irgend ein gewichtiges Urtheil von dem Römischen Stuhle betroffen wurde, was zu einer nicht unbedeutenden Spaltung Anlaß gegeben haben würde.

Es mag genügen, dies Wenige von Vielem über die Thätigkeit jenes Concils gesagt zu haben; doch sei hinzugefügt, daß bezüglich der drei ersten Sätze wegen der vorerzählten Störung kein bestimmter Beschluß gefaßt werden konnte. Und das ist kein Wunder. Im vierten Punkte nämlich wich Bischof Gisilbert nicht viel von den andern ab, da jene bekannten, daß die Natur Fleisch geworden, aber im Sohne, dieser, daß die Person des Sohnes Fleisch geworden sei nicht ohne seine Natur. Was sollten sie über die Aussagen der Personen beschließen, da sie seinen Gebrauch — was er nämlich „im eigentlichen Sinne ausgesagt werden" nannte — auch in natürlichen Dingen von andern Lehrern nicht abweichend befanden? Ueber die Proprietäten, ob sie nämlich der Person zukämen, enthielt man sich einer Entscheidung, sowohl aus vorgenanntem Grunde, als wegen theologischer Ansichten, welche hier und da gelten. Nur betreffs des ersten Punktes bestimmte der Römische Bischof, es sollte kein System in der Theologie zwischen Natur und Person scheiden, auch solle Gott eine göttliche Wesenheit genannt werden nicht nur im ablativen, sondern auch im nominativen Sinne. Daher wird es noch von den bewährteren Zuhörern dieses Bischofs festgehalten, daß die Vernunft da nicht unterscheide im Erkennen, sondern im Ausdruck. Der Bischof aber nahm den genannten Spruch des obersten Bischofs mit Ehrfurcht auf und kehrte, nachdem er sich mit seinen Archidiaconen ver-

Digitized by Google

söhnt hatte, in seinen Sprengel wieder zurück, ohne seine Stellung 1148.
eingebüßt zu haben und mit der Fülle der Ehre.

Ob aber der vorgenannte Abt von Claravallis bei dieser Angelegenheit infolge der Gebrechlichkeit menschlicher Schwäche wie ein Mensch getäuscht wurde oder ob der Bischof wie ein fein gebildeter Mann durch schlaues Verbergen seiner Ansicht dem Urtheilsspruche der Kirche entging — das zu untersuchen und zu beurtheilen ist nicht unseres Amtes. Daß nämlich heilige und weise Männer, die mit vergänglichem Fleische umgeben sind, häufig in dergleichen Dingen sich täuschen lassen, wird durch neue und alte Zeugnisse bewiesen. Denn, um von jenem Beispiele zu schweigen, wie nach dem seligen Gregor der heilige David, auf welchem, wie man versichert, der Geist des Herrn ruhte, bei der Rückkehr in das Vaterland, aus dem er von seinem Sohne[1]) verjagt worden war, von dem Knecht Mifibosets[2]), der ihm mit Gastgeschenken begegnete[3]), listig betrogen wurde — in christlichen Zeiten konnte der selige Epiphanius, der Bischof des cyprischen Salamis[4]), ein Mann von so außerordentlicher Heiligkeit, daß er auch einen Todten auferweckte, gegen Johannes Chrysostomus, dessen Andenken noch heute in der Kirche lebendig ist, so sehr von dessen Nebenbuhlern gereizt werden, daß er ihm nicht nur in der eignen Stadt auswich und nichts mit ihm gemein haben wollte, sondern auch das ihm anvertraute Volk, soviel an ihm war, gegen jenen aufstachelte. Das ist in unserem früheren Geschichtsbuche[5]), entlehnt aus der Tripartita[6]), ausführlicher erzählt worden. Soweit hiervon.

58. Während dies und derartiges in Gallien geschah, bedeckte unser Heer, wie oben erzählt wurde[7]), durch die Mühsal der Schifffahrt zerstreut, das Meer, indem jeder, wie und wann er konnte,

1) Absalom; vgl. II. Samuelis 15. — 2) Mephiboseth, der Sohn Jonathans, vgl. II. Samuelis 9; 19, 24 ff. — 3) II. Samuelis 16; im Texte ist occurrente st. occurrenti zu lesen. — 4) gest. 403. — 5) Chron. IV, 19. — 6) Die Historiae tripartitae ecclesiasticae, zusammengestellt aus den drei griechischen Schriftstellern Sozomenus, Sokrates und Theodoretus nach der von Epiphanius herrührenden Uebersetzung durch Cassiodorius Senator, war ein im Mittelalter vielgelesenes und benutztes Handbuch der Kirchengeschichte. — 7) Kap. 55. S. 97.

Digitized by Google

1148. an verschiedenen Stellen das Gestade zu erreichen versuchte. Denn Ludewig, der König der Franken, landete bei Antiochia, im Lande
am 19. März des Oheims[1]) seiner ersten Gemahlin[2]), um Mittfasten, an der Stelle, welche Hafen des heiligen Simeon genannt wird, während die einen von den Unsrigen bei Ptolemais, das auch Achon[3]) heißt, andere bei Tyrus, wieder andere zwischen Tyrus und Sidon, in Sarepta, einem Städtchen der Sidonier, nicht ohne Furcht vor Schiffbruch den ersehnten Hafen erreichten. Nicht wenige erlitten auch Schiffbruch, einige wurden von den Wogen verschlungen, andere entkamen halbnackt. Jene nun, welche so früh gelandet waren, betraten um das Fest der Palmen[4]) die heilige Stadt und feierten das Leiden des Herrn und seine heilige Auferstehung, indem sie an den einzelnen Stellen, wo solches geschehen, umherzogen und sie, wie man sagt, von Aug' zu Auge mit vieler Demuth des Herzens betrachteten.

Aber Conrad, der Fürst der Römer, der in seiner Begleitung von den Fürsten noch Ortlib, den Baseler Bischof, Arnald, seinen Kanzler, Friderich, den Herzog der Schwaben, Heinrich, den Herzog der Baiern, Herzog Gwelfo und andere Grafen und erlauchte und edle Männer
11.—17. April. hatte, landet gerade in der Osterwoche zu Ptolemais und wird, als er wenige Tage später nach Jerusalem kommt, unter lautem Jubel des Clerus und Volkes mit außerordentlicher Ehrenbezeugung empfangen. Es ist damals im Gefolge des Königs der hochberühmte Friderich, Vogt der Regensburger Kirche, gestorben; er ward nach der heiligen Stadt getragen und auf dem Friedhofe der Ritter des Tempels, nicht weit von dem alten Tempel des Herrn, begraben. Der König blieb einige Tage hindurch daselbst in der Pfalz der Templer, wo einst der Königspalast, welcher Tempel Salomonis heißt, erbaut war, und kehrte, indem er überall die heiligen Stätten besuchte, durch Samaria und Galiläa nach Ptolemais zurück, und bewog alle ankommenden Ritter, so viel er konnte, durch Geld

1) Raimund von Poitou, Sohn Wilhelms IX. von Aquitanien. — 2) Eleonore, die Tochter Wilhelms X. von Aquitanien. — 3) Akkâ. — 4) Palmsonntag, den 4. April.

Digitized by Google

zum Bleiben. Er war nämlich mit dem Könige dieses Landes[1]) 1148.
und dem Patriarchen[2]) und den Rittern des Tempels übereingekommen, um den nächsten Juli das Heer nach Syrien zur Eroberung von Damascus zu führen. Deshalb sammelte er durch reichliche Vertheilung von Geld Ritter um sich, so viel er damals konnte. Auch der König von Francien, Ludewig, der nach seinem Vermögen das Gleiche betrieb, nahm, nachdem er von Antiochia aufgebrochen war[3]), bei Tyrus Quartier. Beide kommen also zwischen Tyrus und Ptolemais in einem Orte, welcher Palma heißt[4]) und seinen Namen von der Sache (d. i. von einer Palme) führt, im Monat Juni um das Geburtsfest des heiligen Johannes des Täufers (24. Juni) über Zeit und Ort überein und bestimmen, wo und wann das Heer gerüstet werden sollte. Noch nicht jedoch war nach so vielen und schweren Heimsuchungen die königliche Prunksucht bei ihnen abgetödtet und zur Ruhe gebracht. Welchen Fortgang und Ausgang deshalb auch diese damascenische Heerfahrt gehabt hat, wird anderswo und vielleicht von andern zu erzählen sein.

59. Nach dem Ende auch dieser Heerfahrt aber beschließen die Fürsten, nach der Heimath zurückzukehren, der Römische König durch Griechenland, der andere aber durch Calabrien und Apulien. Daher bestieg Conrad, der Fürst der Römer, die Schiffe bei Ptolemais[5]), und über das Meer segelnd, traf er mit seinem Bruder und Freunde Manuel, dem Fürsten der königlichen Stadt, im Gebiet von Achaja oder Thessalien[6]) zusammen und rastete mit ihm[7]), von der weiten Reise ermüdet und durch die Strapazen geschwächt und von nicht unbedeutendem Siechthum befallen, einige Zeit lang. Er traf daselbst Anordnung bezüglich der Rückkehr und sandte den Her-

1) Balduin III. — 2) Fulcher. — 3) Er verließ Antiochia heimlich, um dem Verkehr seiner Gemahlin Eleonora mit ihrem Oheim Raimund ein Ende zu machen. Diese, mit den mönchischen Sitten des Gemahls unzufrieden, beabsichtigte, sich von Ludwig scheiden zu lassen. — 4) Ein Ort dieses Namens ist auf der Strecke zwischen Tyrus und Akkâ nicht nachweisbar; doch ist diese Versammlung sicherlich identisch mit der von Wilhelm von Tyrus XVI, 29 berichteten, die apud urbem Acconensem stattfand. — 5) am 8. September 1148. — 6) in Thessalonich. — 7) Manuel nahm Konrad und die Fürsten mit sich nach Konstantinopel; sie blieben dort bis zum Frühling 1149.

Digitized by Google

zog Friderich, seines Bruders Sohn, den Zustand des Reichs zu erkunden oder vielmehr mit fester Hand zu ordnen. Dieser kehrte,
1149. durch Bulgarien und Pannonien ziehend, im Monat April in die Heimath zurück und ließ dort, das Amt eines guten Richters übend, einige von seinen eignen Ministerialen um des Friedens willen durch den Strang hinrichten. Darauf landete[1]) sein Oheim, der König, einige Tage nachher, die er in Griechenland rastend zugebracht hatte, in Begleitung des genannten Bischofs von Basel und des Kanzlers Arnald und seines Bruders Heinrich, des Herzogs der Baiern, — denn der Herzog Welfo war über Calabrien und Apulien zurückgekehrt — durch das illyrische und dalmatinische Meer zurücksegelnd, im Gebiete seines eignen Reiches bei Pola, einer Stadt Histriens; von dort reiste er zu Roß über Aquileja und feierte dann in Juvavia, das jetzt Salzburga heißt und bekanntlich Metropolitansitz für Baiern ist, Pfingsten[2]), nachdem er zwei Jahre zuvor dasselbe Fest im Gebiet von Pannonien begangen hatte. Darauf hielt er zu Regensburg inmitten einer großen Schaar von Fürsten einen Reichstag[3]).

60. Da nun nicht wenige von den kleingläubigen Brüdern der Kirche Aergerniß nehmend sich wundern und in Verwunderung sich ärgern über die Mühsal unserer vorerwähnten Heerfahrt, daß sie, nachdem sie einen so großartigen und guten Anfang genommen, einen so kläglichen und nicht guten Ausgang gehabt habe, so scheint ihnen in folgender Weise geantwortet werden zu müssen. Nichts kann in Wahrheit gut genannt werden, jenen allein ausgenommen, der nicht anders woher, sondern aus sich selbst hat, was er ist, und von dem mit vollster Wahrheit das „Sein" und mit vollster Wahrheit das „Gutsein" ausgesagt wird nach dem Schriftwort: „Niemand ist gut, denn der einige Gott."[4]) Alles andere aber wird nach ihm „gut" genannt, nicht zufolge Zerlegung (d. h. Analyse) des Wesens selber, sondern mit einer von der Güte eben dieses Gottes übertragenen Bezeichnung. Wenn aber Manches in natür-

1) Um den 1. Mai. — 2) Am 25. Mai. — 3) Am 29. Mai. — 4) Luc. 18, 19.

Digitized by Google

lichen Dingen gut genannt wird, so geschieht dies entweder schlechthin oder relativ (secundum quid). Wenn es aber schlechthin geschieht, dann wird es eine Gabe der Natur genannt, wie ein gewährtes Gnadengeschenk nach dem Wort: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab“[1]). Die Gabe der Natur aber selbst, welche wir „schlechthin gut“ genannt haben, wie ganz allgemein in der Bedeutung des gewöhnlichen Lebens, wird durch das Geschenk der Gnade, wie durch unterscheidende Merkmale (differentia) gewissermaßen zur Bildung der Art (species) befähigt, in welcher Beziehung wir manches gerecht, mäßig nennen. Wenn also manches unter dem Gewordenen schlechthin gut genannt wird, so wird ohne Zweifel ein Gut der Natur gemeint. Daher heißt es: „Es sahe Gott Alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut“[2]); so wird Stein und Holz gut sein. Wenn wir aber zur nächsten Art desselben herabsteigen, und die Allgemeinheit der Gattung (genus) durch specifische unterscheidende Merkmale, welche wir ein Geschenk der Gnade genannt haben, auf die vernunftbegabte Natur beschränken, so pflegen wir nur diese gerecht oder mäßig zu nennen, niemals aber nennen wir den Stein, wie wir ihn gut nennen, so auch mäßig und gerecht. Um schließlich des Boetius Worte im Buche der Regeln[3]) zu gebrauchen, welcher, indem er das Gute als das Generelle, das Gerechte als das Specielle ansetzt, fortfährt: „Auch die Art steigt nicht in Alles herab,“ d. h. so daß sie von Allem ausgesagt wird, was unter die Gattung[4]) gehört, so kann man im Gegensatz dazu auch sagen, daß die Gattung nur auf das sich erstreckt, worauf nicht die Art durch ihr specielles Prädicat beschränkt wird. Nach der Regel der Logiker nämlich vermag die Methode von der Gattung aus zu zerlegen, von der Art aus aufzubauen. Wie ich also, wenn ich etwas schlechthin gut nenne, darunter die Gabe der Natur, welche gleichsam in einem Worte von

1) 1. Jac. 1, 17. — 2) 1. Mose 1, 31. — 3) Quomodo substantiae bonae sint herausgegeben von Peiper S. 174. — 4) Das nur aus einigen Handschriften aufgenommene Wort gratia ist offenbar nur erklärende Glosse zu generi.

Digitized by Google

ihren Arten ausgesagt wird, verstehe, so richte ich, wenn ich behaupte, es sei etwas relativ gut, mehr auf den Nutzen als auf die Herkunft von der Natur mein Augenmerk. Durch diesen Gebrauch wird der Begriff desselben Unzähligem gleichmäßig beigelegt. Danach nennen wir ein Pferd gut, weil es zum Reiten gebraucht wird, ein Kleid gut, weil es zum Anzug dient, ein Nahrungsmittel gut, weil es zur Ernährung taugt. Ebenso wird aus demselben Grunde das, was bei der einen Art gut genannt wird, bei der andern für schlecht erklärt: z. B. Bilsenkraut nährt den Sperling, tödtet den Menschen. Auch wird eine und dieselbe Sache in einer und der andern Hinsicht für die unter dieselbe Art Begriffenen, oder auch für den Einzelnen gut und nicht gut sein. Daher pflegen wir auch zu sagen: „Es ist dem, der Fieberhitze empfindet, gut, Wasser zu trinken, es ist jenem um der Schwäche seines Magens willen gut — nach dem Apostel — ein wenig Weins zu brauchen[1]). Daraus folgt nicht, daß, wenn etwas relativ gut ist, es für diesen oder jenen schlechthin gut sei; wie nicht daraus, daß der Aethiopier weiße Zähne hat, folgt: also ist er weiß, oder umgekehrt: er hat kein schwarzes Gebiß, folglich ist er nicht schwarz. Das geht auch aus dem Gebrauch der heiligen Schrift hervor. Z. B. sagen wir: Es war für die Juden oder Judas nicht gut, Christum zu verrathen, oder zu kreuzigen, obwohl es für uns gut war. Wie aber in menschlicher Philosophie der Besitz weißer Zähne dem Aethiopier nicht die Eigenschaft der Schwärze nimmt, so schließt betreffs der heiligen Schrift das Verbrechen der Juden nicht aus, daß für die Gesammtheit Christi Leiden gut war.

Daraus ergiebt sich durch einen Schluß vom Aehnlichen (Analogieschluß) aus demselben Grunde bezüglich unserer Heerfahrt, daß sie, wenn sie auch nicht gut war zur Erweiterung der Grenzen oder zum Nutzen der Leiber, doch gut war zum Heile vieler Seelen, — doch darf man „gut" nicht als eine Gabe der Natur, sondern immer als nützlich fassen, so daß aus solchem Gebrauch die Unter-

1) 1. Timotheus 5, 23.

Digitized by Google

theilung sich ergäbe, daß — wie wir oben sagten, etwas werde bisweilen schlechthin gut genannt, bisweilen relativ und heiße, wenn es nach etwas genannt wird, zu verschiedenem Gebrauch nützlich — es auf diese Weise gut, d. h. nützlich, zuweilen schlechthin, zuweilen relativ genannt wird. Und wenn wir sagen, daß jener heilige Abt vom Geiste Gottes getrieben worden sei, uns zu begeistern, daß wir aber wegen unserer Hoffart und unseres Uebermuthes die heilsamen Gebote nicht beachtend mit Recht Verlust an Sachen und Personen erlitten haben, so würde das gleichwohl nicht der Beweisführung oder früheren Beispielen widersprechen, wenn auch selbst der Geist der Propheten nicht immer auf den Propheten ruht. Wie aber der vorgenannte treffliche Mann dem Buche, welches er dem Papste Eugen über die „Betrachtung" schrieb, zu seiner Entschuldigung darüber eine Vertheidigungsschrift eingefügt hat, kann der wißbegierige Forscher finden.

61. Wie aber der Papst Eugen den aus so schwerer Drang- 1149.
sal rückkehrenden Fürsten der Römer mit väterlichen Worten des Trostes empfing, ist nachstehend verzeichnet: Bischof Eugen, der Knecht der Knechte Gottes, seinem in Christo geliebtesten Sohne Conrad, von Gottes Gnaden erlauchtem Könige der Römer, Heil und apostolischen Segen. Da das Gesetz der Veränderlichkeit Alles in dieser Welt verkehrt, so dürfen wir, wie im Glück nicht übermüthig, so im Unglück nicht kleinmüthig werden, und müssen auf das göttliche Erbarmen vertrauen, weil der Mittler zwischen Gott und den Menschen in bewunderungswürdiger Abwägung jeden Sohn, den er annimmt, durch Unfälle zu geißeln pflegt, damit, während er ihn durch die Liebe zum ewigen Lohne beruft, die gegenwärtige Welt seinen Geist durch[1]) die Drangsale, in welche sie ihn führt, von ihr selbst zurückstoße und dieser um so leichter von der Liebe zu dieser Welt lasse, je größer die Bedrängniß ist, während er berufen wird. Das zeigt sich beim israelitischen Volke, da Moses

1) Im lateinischen Text ist statt perturbationes zu lesen per tribulationes, wie in Wiebald's Briefsammlung, wo auch dieser Brief sich findet (Jaffé, Bibl. I, 305) richtig steht.

Digitized by Google

1149. ruft, und bei Pharao. Denn Moses wurde gesandt es zu rufen zu der Zeit, da Pharao es mit harten Frohnden quälte, damit der eine durch seinen Ruf es nachziehe, der andere durch sein Wüthen es triebe, so daß das in Knechtschaft schimpflich festgehaltene Volk entweder durch das Gute gelockt, oder durch Plagen gedrängt, sich in Bewegung setzte. Angeregt also durch diesen Satz der Vernunft ermahnen und ermuntern wir deine Hoheit im Herrn, die Drangsale, welche dir und deinem Heere der allmächtige Gott auferlegt hat, geduldig zu ertragen und auf den deine Hoffnung zu setzen, der, wen er will, heimgesucht werden läßt und die, welche auf ihn vertrauen, barmherzig zu befreien pflegt. Wenn du nämlich die Geduld und Demuth im Unglück vollkommen behalten hast, so wirst du durch die Wüste dieses Lebens unter dem Schutze der Wolken- und Feuersäule[1]) d. h. durch den Trost der Geduld und die Gluth der Liebe furchtlos geleitet werden. Weil wir also deine Person in wahrer Liebe schätzen und auf dich unser ganzes Vertrauen setzen, so würde es uns gewiß sehr angenehm gewesen sein, wenn wir nach deiner Rückkehr ohne Verzug mit dir über das, was sichtlich zur Ehre der heiligen Kirche und des Reiches gereicht, im Zwiegespräch hätten verhandeln können. Weil uns dies aber die Zeitumstände versagen und wir für dein Bestes besorgt sind, so haben wir einigen von unsern Brüdern, nachdem wir erfahren, daß du mit Gottes Hilfe unversehrt nach Longobardien gelangt seiest, — wie wir es dir durch unsere ehrwürdigen Brüder Artwich[2]), Erzbischof von Bremen und Anshelm, Bischof von Havelberg, angezeigt haben — an deine Erhabenheit abzusenden für gut befunden, damit sie dir die Liebe und das Wohlwollen, welches wir gegen dich im Herzen tragen, vermelden und wir durch ihren Bericht erfahren, was wir von dir zu hören wünschen. Wir haben sie beauftragt, dir, als unserm theuersten Sohne und katholischen Fürsten und ausdrücklichen Vertheidiger der heiligen Römischen Kirche, den Zustand dieser Kirche und unsere eigne Lage vorzutragen. Diese sind freilich, nachdem sie bis nach Tuscien

1) 2. Mose 13, 21. 22. — 2) Hartwich.

Digitized by Google

gereist waren, die Länge des Weges und die Beschwerlichkeit der 1149.
Reise wegen der Hitze des Sommers scheuend, wieder zu uns zurückgekehrt, nachdem sie erfahren hatten, daß du nach den deutschen Ländern hinübergezogen seiest. Weil wir aber wünschen, von deinem Befinden und dem unseres geliebten Sohnes Heinrich, des jüngeren Königs, den wir nach deiner Abreise mit väterlicher Zuneigung ins Herz geschlossen haben und dem wir für die Zukunft Glück zu allen seinen Thaten in Gott wünschen, Kunde zu erhalten, so suchen wir — da unsere Brüder wegen der Hitze des Sommers eine so weite und mühselige Reise nicht auszuführen vermochten — durch unsern Getreuen Franco, den Ueberbringer gegenwärtigen Schreibens, und durch apostolische Schreiben deine Erhabenheit auf und ermahnen und ermuntern deine Hoheit im Herrn, daß du uns über das, was um dich selbst vorgeht, und über den Zustand des Reiches durch ebendiesen Franco vertrauliche Nachricht zu geben bedacht sein mögest und zu dieser Zeit die Ergebenheit, welche du gegen deine Mutter, die heilige Römische Kirche, im Herzen trägst, an den Tag legest, damit es offenbar werde, daß du unsere Zuneigung in entsprechender Weise erwiderst, und du dir reichere Gnade bei unserm Schöpfer verdienst durch die Fürbitten des seligen Petrus, des Apostelfürsten, welchem du dich ganz hingeben mußt. Gegeben in Tusculanum, am 8. Tage vor den Kalenden des Juli[1]).

62. Um dieselbe Zeit[2]) starb der Sohn des Königs, Heinrich, 1150.
den er selbst, wie oben erzählt worden ist,[3]) durch die Wahl der Fürsten zum König erhoben hatte; Heinrich hatte aber noch einen kleinen Bruder, Friderich mit Namen.

Zu derselben Zeit entsteht auch im unteren Trajectum[4]), einer Stadt Frieslands, bei dem Tode Hardeliebs[5]), des Bischofs dieser Kirche, eine schwere Spaltung, indem einige Friderich, den Sohn des Grafen Adulf[6]), andere Herimann, den Propst der Kirche des

1) am 24. Juni 1149; in der Sammlung des Wibald trägt der Brief das Datum IX. Kal. Jul. (23. Juni). — 2) 1150. Tag und Ort des Todes sind unbekannt. — 3) Kap. 43, S. 76. — 4) Utrecht. — 5) Urkundlich heißt er Hartbert; er starb Anfang November 1150. — 6) Adolf von Hovele.

Digitized by Google

1150. heiligen Gereon, die in der Vorstadt von Köln gelegen ist, wählten. Die aber, welche Herimann gewählt hatten,[1]) kommen den andern zuvor, begeben sich zum Fürsten nach Nürnberg[2]) und nehmen von ihm die Investitur mit den Regalien entgegen. Die andere Partei, die ihnen nach Speier, einer Stadt Galliens, folgte,[3]) empfing von ihm einen Stillstand bis zu den nächsten Tagen der Bitten[4]) und wurde nach der Pfalz von Noviomagum[5]) beschieden. Unterdes schied auch Arnold, der Erzbischof von Köln, aus dem Leben,[6]) ein zu allen kirchlichen und weltlichen Geschäften unbrauchbarer Mann.

König Conrad begab sich also, sowohl wegen der Neubesetzung des Kölner Erzbisthums, als um einer Prüfung und Entscheidung des Streites willen, der in der Kirche von Trajectum herrschte, nach den Gegenden des Unterrheins, begleitet von den Bischöfen Otto von Freising aus Baiern und Albert von Meißen aus Sachsen.[7]) Und als er ins Gebiet von Trier nach Bobardia[8]), einem am Rhein gelegenen Königshof, gekommen war, begegnete er den Gesandten, welche meldeten, daß sein Kanzler Arnald[9]) in genannter Kölner Kirche gewählt worden sei, daß er aber seine Zustimmung zur Wahl bis zur Ankunft des Königs aufgeschoben habe. Diese Nachricht vernahm der König mit Freuden, und darauf eroberte er, ein wenig von seinem Wege abbiegend, zwei sehr starke Burgen, von denen die eine, an der Mosella gelegen, Chohina[10]), die andere, am Ufer des Rheins gelegen, Rinekka[11]) genannt wurde; während er nach Chohina eine Besatzung legte, gab er die andere den Flammen preis. Dort empfing er den vorgenannten Erwählten von Köln,

1) Die Grafen Theoderich von Holland und Heinrich von Geldern standen auf Hermanns Seite. — 2) Mitte März 1151. — 3) Ostern, 8. April. — 4) Sonntag Rogate, 13. Mai. — 5) Nymwegen; doch geht aus dem Briefe des Königs selbst (Jaffé, Bibl. I, 452 f.), sowie aus dem Wibalds (a. a. O. 451 f.) hervor, daß Konrad in Utrecht selbst die Entscheidung treffen wollte. — 6) Am 3. April 1151; der Papst hatte ihn 1148 in Reims suspendirt. — 7) Auch Heinrich von Lüttich begleitete den König. — 8) Boppard; am 15. April 1151 verweilte Konrad daselbst; wenigstens gab er dem Abte Wibald Befehl, an diesem Tage (in octava paschae) mit ihm in Boppard zusammenzutreffen (vgl. Jaffé, Bibl. I, 452; Wib. ep. n. 323). — 9) Aus dem Geschlechte der Grafen von Wied. — 10) Cochem an der Mosel. — 11) Rheineck, unterhalb Brohl am Rhein gelegen.

Digitized by Google

und mit ihm ins Niederland hinabziehend, ließ er die kunstreiche 1151.
Kapelle[1]), die jener nicht weit von Köln auf eigenem Grund und Boden erbaut hatte, von den vorgenannten Bischöfen, welche er mit sich geführt hatte, einweihen. Darauf bestieg er die Schiffe und kam, auf dem Rheine fahrend, nach Colonia Agrippina, mit lautem Jubel von Clerus und Volk empfangen. Als nun in üblicher Weise die Festlichkeit des Aufzugs beendet war, belehnte der König, in der Hauptkirche des seligen Petrus sitzend, Arnald trotz seines heftigen Widerstrebens und seiner Einwendungen mit den Regalien sowohl des Bisthums als des Herzogthums[2]), und darauf kam er in die Pfalz von Noviomagum[3]), um die Sache der Trajectenser zu entscheiden.

Die Trajectenser hielten Friderich in ihrer Stadt nicht ohne Stolz, nachdem sie Herimann verjagt hatten. Daher kommen sie zuerst mit der Bitte um Geleit betreffs der Sicherheit der Personen mit einer großen Menge von Schiffen vom Rheine her durch den Gualfluß[4]), der, von ihm sich abzweigend, bekanntlich ein Arm desselben ist. Der König, der sie vor sein Gericht forderte und zum Frieden mit ihren Gegnern ohne förmlichen Prozeß zurückrufen wollte, trug ihnen endlich, da er auf solche Art nichts ausrichten konnte, die richterliche Entscheidung an. Jene forderten Urlaub zur Rückkehr, indem sie sagten, daß sie, weil die Sache als eine kirchliche an den kirchlichen Richter d. h. zu den Ohren des Papstes gebracht worden wäre, vor dem gegürteten (d. i. weltlichen) Richter sich nicht verantworten könnten. Gegen sie nun erhob der König, als gegen Verächter der Majestät, welche dem römischen Fürsten zuwiderhandelten, weil er sie wegen des gewährten Geleites nicht sofort strafen konnte, bittere Klage, und er wäre auch bald, um für solche Kühnheit die schuldige Rache zu nehmen, nach ihrer Stadt aufge-

1) Schwarzrheindorf, unterhalb Bonn am rechten Ufer; die Weihe fand in Gegenwart Otto's v. Freising statt, wahrscheinlich am 8. Mai; s. Aldenkirchen: Die Echtheit der Weihe-Inschrift in der Doppelkirche in Schwarzrheindorf, Jahrbuch der Alterthumsfreunde im Rheinland LXVII, 87—99. — 2) Bis dahin werden herzogliche Rechte des Kölner Erzbisthums nicht erwähnt. — 3) Nymwegen; Urkunde vom 17. Mai 1151. — 4) Wal.

Digitized by Google

1151. brochen, wenn er nicht wegen des Uebermuthes einiger bairischer Grafen[1]) nach diesem Lande zurückgerufen worden wäre.

27. Mai. 63. Nachdem er also das nächste Pfingstfest in Confluentia[2]), wo er auch die Boten des Königs der Hispanier[3]), die schon lange bei ihm weilten, entließ, im Schmucke der Krone einherschreitend, gefeiert, betrat er Baiern und empfing auf einem Reichstage zu

11. Juni. Ratispona (Regensburg) zwei Cardinäle des Römischen Stuhles als Gesandte, nämlich Jordan[4]) und Octavian[5]). Nachdem er darauf den Pfalzgrafen Otto wegen der Ausschreitungen seiner Söhne geächtet hatte, umschließt er eine benachbarte Burg desselben, Chelenheim[6]) genannt, die durch eine Biegung des reißenden[7]) Danubiusflusses eingeschlossen ist, mit Belagerung und zwang ihn dazu, einen seiner Söhne als Geisel zu stellen. Darauf nach Gallien zurückkehrend[8]), brachte er die Angelegenheit der Trajectenser, nachdem er alle zur Unterwerfung unter Herimann gewonnen, zur Ehre des Reiches zu Ende und erlangte vom Römischen Stuhle die Bestätigung, damit Niemand in Zukunft über diese That Bedenken

1152. hätte. Er selbst aber wird nicht lange darauf nach trefflicher Ordnung aller Verhältnisse in Gallien und Germanien, als er auch durch die beschworene Heerfahrt demnächst des Kaiserthums Krone empfangen sollte, von einer Krankheit befallen, nicht ohne daß ein Verdacht sich auf einige italiänische Aerzte gelenkt hätte, als wären sie von dem Sicilier Rogerius aus Furcht angestiftet worden; trotzdem kam er, von dem großen Schmerz der Krankheit nicht gebrochen, nach Babenberg, um einen Reichstag zu halten[9]); dort beschloß er, unter der Trauer vieler Menschen dahingerafft, den Muth der früheren Tapferkeit auch in der letzten Entscheidung bewährend, am sechsten Wochentage nach Aschermittwoch, d. i. am fünfzehnten Tage vor den Kalenden des März, sein Leben[10]), nachdem er dem Herzog Friderich die Insignien und seinen einzigen Sohn, der ebenfalls Friderich

1) Erhebung der Söhne des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach. — 2) Koblenz. — 3) vermuthlich Alfons' von Kastilien. — 4) vom Titel der heiligen Susanna. — 5) vom Titel der heiligen Cäcilia. — 6) Kelheim. — 7) lies rapidi st. rapido. — 8) nach Lüttich. — 9) Der Reichstag war für den 2. Febr. 1152 entboten. — 10) Freitag, den 15. Februar 1152.

Digitized by Google

heißt, anempfohlen hatte. Er hielt es nämlich als ein kluger Mann 1152.
fast für unmöglich, daß sein Sohn, der noch ein Kind war, zum
König erhoben würde; deswegen glaubte er besser sowohl für sein
Haus als auch für das Reich zu sorgen, wenn ihm vielmehr seines
Bruders Sohn wegen der vielen herrlichen Proben seiner Tugenden
folgte. Als aber seine Angehörigen ihn nach seiner Bitte, wie sie
versicherten, zum Lorcher Kloster[1]) bringen und dort auf eigenem
Grunde neben seinem Vater beerdigen wollten, glaubte die Baben-
berger Kirche, dies werde ihr zur Schmach gereichen, und ließ es
nicht zu; sie bestattete ihn vielmehr, wie sie es sowohl für jene Kirche,
als das Reich für das Schicklichste und Ehrenvollste hielt, neben
dem Grabe des Kaisers Heinrich (II), des Gründers dieses Ortes,
der jüngst durch den Spruch der römischen Kirche zu den heiligen 1146.
Orten[2]) erhoben worden ist und als ein Heiliger verehrt wird, mit
königlichem Gepränge.

Dies und anderes, Unbesieglichster der Kaiser, wird deiner Er-
habenheit geschrieben, einiges dir, als für dich, anderes dir, aber nicht
als für dich, was das scharfe Auge deiner Geistlichen wird unter-
scheiden müssen. Weil wir aber, nachdem wir, unserm Vorsatz ge-
mäß, in großen Zügen die Thaten deines Großvaters, Vaters und
Oheims, nicht ohne deiner einigermaßen zu gedenken, durchlaufen
haben, speciell zu deinen Thaten gelangt sind, so sei es gestattet,
diesem ersten Buche — um ein wenig zu ruhen — ein Ende zu
setzen, damit der Geist leichter sich erholen könne zur Schilderung
dessen, was über deine Erhabenheit zu sagen sein wird.

Hier endet das erste Buch.

Hier beginnen die Kapitel zum zweiten Buch.

1. Ueber die Wahl Friderichs zur Herrschaft.
2. Grund, warum auf ihn so leicht die Gesammtheit der Fürsten sich vereinigt hat.

1) Lorch an der Rems, 1102 von seinem Vater gestiftet. S. S. 30. — 2) d. h. die Reliquien wurden aus der Gruft erhoben und in der Kirche den Gläubigen sichtbar ausgestellt.

Digitized by Google

3. Daß er, nachdem er von den Fürsten den Treueid empfangen, zu Aachen geweiht wird und mit ihm Friderich, der Bischof von Münster.

4. Welche Gesandten nach der Stadt (Rom) und nach Italien abgeordnet worden sind, und wohin der König sich gewendet.

5. Wie er den Streit der beiden Blutsverwandten über das Reich Dacien (Dänemark) entschieden habe.

6. Wie er den Zwist, der in der Magdeburger Kirche entstanden war, beendet, und daß er den Ungarn habe den Krieg ansagen wollen.

7. Daß er zur Entscheidung des Streites zweier Herzöge in Herbipolis[1]) einen Reichstag gefeiert und ebendort die Heerfahrt nach Italien hat beschwören lassen.

8. Daß Gerard, Propst von Magdeburg, Gwichmann in Rom angeklagt hat, und Brief des Papstes darüber.

9. Wie durch zwei Kardinäle unter Zustimmung des Fürsten einige Bischöfe abgesetzt worden sind, und über zwei Herzöge.

10. Daß nach dem Tode Eugens Anastasius gewählt wird und daß der Kardinal Girard, als er ungebührlich handeln wollte, verhindert und unterwegs gestorben ist, und daß Gwichmann im Bisthum bestätigt ward.

11. Welche Gesandten er nach Griechenland abgeordnet habe. Daß Heinrich, dem Herzog der Sachsen, das Herzogthum Baiern zugesprochen wird, und daß der König nach Italien ein Heer führt.

12. Wie bei Roncalia einigen Bischöfen die Regalien abgesprochen worden sind.

13. Ueber die Lage Italiens und über die Sitte des Volkes in Italien. Ueber die Lage und den Uebermuth Mailands. Ueber Gewohnheit und Recht des Reiches in Italien. Ueber verschiedene, an den Fürsten gebrachte Klagen.

13b. Aus welchen Gründen der König gegen die Mailänder die Waffen gewandt habe.

1) Würzburg.

Digitized by Google

14. Einige Burgen der Mailänder werden zerstört, und von Novaria und seinem Grafen.

15. Von der Zerstörung von Kayra (Chieri) und Hasta (Asti) und von dem Vertrag der Ritter.

16. Von Terdona und warum es belagert worden sei. Ueber die Lage von Terdona und seine Besatzungen. Wie es belagert und wie es bestürmt und in welcher Weise es von den Seinen vertheidigt worden sei.

17. Von dem Ueberfall einer Burg.

18. Von der Verwegenheit eines Schildträgers. Von der jämmerlichen Klage der Bewohner von Terdona.

19. Daß die Terdonesen, durch viele Verluste aufgerieben, an Frieden denken.

20. Ueber die Vernichtung der Stadt. Der König hält in Pavia einen Triumph und wird gekrönt und nimmt von dort seinen Weg nach Tuscien. Der König begegnet auf dem Wege zur Stadt dem Römischen Bischof, und von dem Schismatiker Arnold.

21. Von den Gesandten der Römer und ihrer Botschaft. Welche Antwort sie von dem Fürsten erhalten haben. Wie der Fürst auf Zureden des Papstes die Leoninische Stadt und die Kirche des heiligen Petrus habe besetzen lassen.

22. Wie er in derselben Kirche die Krone des Kaiserthums empfangen habe. Von dem Ausfall der Römer und ihrer Niederlage und vom Siege des Kaisers.

23. Wohin der Fürst, rückkehrend von der Stadt, sich gewandt, und was er gethan habe. Von der Zerstörung Spoletos, warum und wie sie erfolgte. Von den Gesandten und Geschenken der Griechen, und wen der Kaiser gesandt habe.

24. Wie die Verbannten Apuliens ihr Land zurückerobert haben, und daß der Kaiser wider seinen Willen die Rückkehr anordnet. Auf welchen Wegen einzelne der Fürsten zurückgekehrt sind.

25. Von der List der Veronesen an der Brücke über die

Digitized by Google

Athesa (Etsch). Ingleichen von ihren Nachstellungen in der Enge des Gebirges, und wie sie besiegt und gefangen worden.

26. Von der glücklichen Ankunft des Fürsten in Baiern.

27. Der Kaiser ermahnt seinen Oheim, sich mit dem Herzog von Sachsen zu vergleichen.

28. Wie in Ratispona Heinrich in den Besitz des bairischen Herzogthums eingesetzt wird, und über den Streit zwischen dem Mainzer Erzbischof und Hermann, dem Pfalzgrafen vom Rhein. Wie ebendaselbst der Regensburger Bischof die Gnade des Fürsten wieder erlangt habe. Von den Gesandten und der Entschuldigung der Veronesen und ihrer Begnadigung. Durch welche Genugthuung der Mainzer Erzbischof und der Pfalzgraf wieder Frieden erlangt haben.

29. Vom Tode Arnolds, des Kölner Erzbischofs, und daß der Fürst die vorgenannten Herzöge zur Einigkeit zurückzuführen trachtete. Von der Hochzeit des Kaisers, wo und warum sie erfolgte. Von den Gesandten, die aus Griechenland zurückkehrten, und warum die Gesandten der Griechen nicht vor den Kaiser gelassen wurden.

30. Warum er den Heerzug gegen die Mailänder angesagt habe, und Mittheilung eines Briefes darüber. Ueber die Fehde der Pavesen und Mailänder.

31. Von dem Schisma der Kölner Kirche wegen der Wahl Friderichs und Gerards. Vom Tode des Boritius und den Gesandten der Griechen. Von dem Streite des Kölner Clerus vor dem Fürsten.

32. Von dem Vergleich zwischen beiden Herzögen. Von dem Friedensschluß in Baiern und der Entscheidung des Streites zwischen den Kölnern.

Hier enden die Kapitel.

Digitized by Google

Hier beginnt das Vorwort.

Mir ist nicht unbekannt, o Zierde der Kaiser und Könige, daß mein Griffel, da ich die Erhabenheit deiner Thaten zu schildern versuche, bei den sich häufenden Siegen der Fülle des Stoffes unterliegen werde. Zwischen zwei Uebeln jedoch, um so zu sagen, hielt ich es für besser, weniger erzählend, das Werk von der Masse des Stoffs übertroffen werden, als alles verschweigend, ruhmvolle Thaten mit Stillschweigen bedeckt in Vergessenheit gerathen zu lassen. Da ich aber das erste Büchlein bis zum Anfang deines Reiches und Kaiserthums mit dem Tode deines ruhmreichsten Oheims, des Königs Conrad, beendet habe, so möge dieses zweite Buch, das den Ruhm deiner Herrschaft enthalten soll, mit Gottes Gnade seinen Anfang also nehmen.

Hier endet das Vorwort.

Hier beginnt das zweite Buch.

1. Im Jahre 1904 seit Gründung der Stadt[1]), seit Fleisch- 1152.
werdung aber des Herrn 1152, da von dieser Welt zur Frühlingszeit, am 15. Tage vor den Kalenden des März d. i. am 6. Wochentage nach Fastenanfang, in der Stadt Babenberg der frömmste König Conrad abgeschieden war, konnte am 3. Tage vor den Nonen des März d. i. am 3. Wochentage (Dienstag) nach Oculi[2]) in der Stadt Franconfurde aus der so unermeßlichen Weite des transalpinischen Reiches die gesammte Schaar der Fürsten — wunderbar ist's zu sagen — nicht ohne einige Barone Italiens wie zu einem Leibe vereinigt werden. Als dort die Großen über die Wahl eines

1) Als Jahr der Gründung Roms nimmt Otto, wie aus Chron. III, 6 hervorgeht, 752 vor Chr. an, demnach muß statt 1800 gelesen werden 1904; 3 Handschriften bieten die Zahl MLMIIII, sie läßt vermuthen, daß Otto die richtige Zahl MCMIIII geschrieben hat. — 2) In der Datirung liegt ein Fehler, da III. Nonas Martii Mittwoch der 5. März ist. Da nun aber immer auf die Angabe des Wochentages höherer Werth zu legen ist, als auf die des Datums, andere Quellen aber auch das Datum IV. Nonas Martii haben, so darf wohl mit Sicherheit Dienstag, d. 4. März, als Wahltag angesetzt werden.

Digitized by Google

1152. Fürsten beriethen — denn dieses Recht beansprucht die Würde des Römischen Reiches für sich, gleichsam auf Grund eines einzigartigen Vorrechtes, daß sie sich nämlich nicht durch Erbfolge des Blutes [1]) vererbt, sondern daß durch die Wahl der Fürsten die Könige gewählt werden — so wird endlich [2]) von allen Friderich, der Schwaben Herzog, des Herzogs Friderich Sohn, zum König verlangt und unter dem Beifall Aller erhoben.

2. Die Summe dieser Berathung und der Grund der so einmüthigen Zustimmung auf diese Person war, wie ich mich entsinne, folgender: Zwei Familien waren bisher im Römischen Reiche in den Grenzen Galliens und Germaniens berühmt, die eine die der Heinriche von Gweibelinga [3]), die andere die der Gwelfen von Altorf, die eine gewöhnt, Kaiser, die andere, große Herzöge hervorzubringen. Diese beiden verfolgten sich, wie es unter großen und nach Ruhm begierigen Männern zu geschehen pflegt, häufig gegenseitig als Nebenbuhler und störten zu öfteren Malen die Ruhe des Staates. Auf den Wink Gottes aber, wie man glaubt, der für den Frieden seines Volkes in der Zukunft sorgte, geschah es unter Heinrich V., daß Herzog Friderich, der Vater dieses Friderich, der von der einen, d. i. von der Familie der Könige stammte, von der andern Familie die Tochter [4]) Heinrichs (IX), des Herzogs der Baiern, zum Weibe empfing und mit ihr Friderich, welcher gegenwärtig lebt und herrscht, erzeugte. Die Fürsten also, welche nicht nur auf die Thätigkeit und Tüchtigkeit des schon oft genannten Jünglings, sondern auch darauf sahen, daß er, ein Verwandter beider Geschlechter, gleich wie ein Eckstein den klaffenden Riß dieser beiden Wände vereinigen könnte, beschlossen ihn zum Haupte des Reichs zu bestellen, indem sie zu-

1) Das darf jedoch nicht so verstanden werden, als sei die Geschlechtsnachfolge kein Faktor gewesen, der bei der Neuwahl mit in Rechnung gezogen worden wäre. Theoretisch bestand freilich volle Wahlfreiheit, praktisch aber galt es als Sitte und Herkommen, daß der älteste Sohn dem Vater auch in der Königswürde folge. — 2) Das „endlich" weist darauf hin, daß die Wahl Friedrichs nicht so glatt von Statten ging, als Otto glauben machen will. Es wird berichtet, daß besonders Heinrich von Mainz sich oppositionell gezeigt habe; er scheint als Verfechter der durch die Geburt gewonnenen Ansprüche des jungen Friedrich, Konrads Sohnes, aufgetreten zu sein. — 3) Waiblinger. — 4) Judith.

Digitized by Google

meist den Nutzen des Staates im Auge hatten, ob die so heftige 1152.
und langdauernde Feindschaft zwischen den größten Männern des Reiches um ihres privaten Vortheiles willen vielleicht auf diese Weise durch Gottes Beistand gestillt werden könnte. So wollten sie nicht etwa aus Haß gegen Conrad, sondern aus Rücksicht auf das Wohl der Gesammtheit, wie gesagt, diesen Friderich dem Sohne Conrads, dem noch kleinen Friderich, lieber vorziehen. In solcher Erwägung und in solcher Ordnung wurde Friderichs Wahl gefeiert.

3. Als nun alle Fürsten, welche dort zusammengeströmt waren, durch Leistung von Treueid und Mannschaft verpflichtet waren, besteigt der König mit wenigen, die er dazu geeignet hielt, nachdem er die übrigen in Frieden entlassen, mit großer Fröhlichkeit am 5. Wochentage[1]) die Schiffe, und landete, auf Mogus[2]) und Rhein fahrend, an dem Königshof Sinciche[3]) und kam, dort die Pferde besteigend, am nächsten Sabbath nach Aachen. Am folgenden Tage, 8. März.
d. i. an dem Sonntage, wo man das „Freue Dich, Jerusalem" singt[4]), wird er von den Bischöfen aus der Pfalz in die Kirche der 9. März.
seligen Maria, der ewigen Jungfrau, geleitet, unter dem Beifall aller Anwesenden von Arnold, dem Kölner Erzbischof, unter der Mitwirkung anderer gekrönt und auf den Stuhl des Reiches der Franken, welcher in derselben Kirche von Karol dem Großen aufgestellt ist, gesetzt, nicht ohne daß viele sich verwunderten, daß in einem so kurzen Zeitraum nicht nur eine so große Menge von Fürsten und Edlen aus dem Reiche zusammengeströmt war, sondern auch daß aus dem westlichen Gallien[5]), zu welchem, wie man glaubte, das Gerücht von diesem Ereigniß noch nicht gekommen war, etliche herbeigeeilt waren. Auch glaube ich, nicht übergehen zu dürfen, daß, als nach Beendigung des Sacraments der Salbung ihm das Diadem aufgesetzt wurde, einer von seinen Dienstleuten, welcher um einiger schwerer Vergehungen willen von seiner Gnade, als er noch nicht

1) Donnerstag, den 6. März. — 2) Main. — 3) Sinzig. — 4) Sonntag Lätare. — 5) Frankreich.

Digitized by Google

1152. König war, ausgeschlossen war, mitten in der Kirche zu seinen Füßen sich niederwarf, in der Hoffnung, er werde um der Fröhlichkeit dieses Tages willen sein Gemüth erweichen und von der Strenge der Gerechtigkeit abbringen können. Er aber verharrte in seinem Sinne bei der früheren Strenge, und indem er fest blieb, gab er uns allen einen nicht geringen Beweis seiner Standhaftigkeit, indem er sagte, daß nicht aus Haß, sondern aus Rücksicht auf Gerechtigkeit jener von seiner Gnade ausgeschlossen worden sei. Auch das sah die Mehrzahl nicht ohne Bewunderung, daß so hoher Ruhm einen jungen Mann, gleich als ob er schon den festen Sinn des höheren Alters besäße, nicht von der Tugend der Strenge zu dem Fehler der Nachgiebigkeit verleiten konnte. Wozu noch mehr? Jenem Unglücklichen konnten nicht die Vermittlung der Fürsten, nicht des lachenden Glückes Gunst, nicht die bevorstehende Freude des so großen Festes helfen; vom Unerbittlichen ging er unerhört hiweg. Aber auch das dürfen wir nicht mit Stillschweigen bedecken, daß an demselben Tage in derselben Kirche der Erwählte von Münster, der gleichfalls Friderich heißt, von denselben Bischöfen, von welchen auch der König die Weihe empfangen, zum Bischof geweiht wurde, so daß man in Wahrheit den obersten König und Priester bei der gegenwärtigen Freude gleichsam in diesem Vorzeichen anwesend glaubte, weil in einer Kirche ein Tag die Salbung zweier Personen sah, welche allein nach der Ordnung des neuen und alten Bundes sacramental gesalbt und mit Recht Gesalbte des Herrn genannt werden.

4. Nachdem alles, was zur Zierde der Krone gereicht, vollzogen, zieht sich der Fürst in die Geheimgemächer der Pfalz zurück, pflegt nach Berufung der Klügeren und Mächtigeren aus der Zahl der Fürsten Rath über den Zustand des Reiches und beschließt, Gesandte an den Römischen Bischof Eugen nach der Stadt und ganz Italien abzuordnen, welche über seine Beförderung zum Könige Anzeige erstatten sollten. Es werden daher Hillin, der Erwählte von Trier, und Eberhard (II), der Bischof von Babenberg geschickt, kluge

Digitized by Google

und gelehrte Männer.[1]) Darauf[2]) begab er sich, um den Trotz der 1152.
Trajectenser, den sie, wie weiter oben erzählt worden ist,[3]) gegen
seinen Oheim, den König Conrad, bewiesen hatten, zu strafen, in
die niederrheinischen Gegenden; nachdem er sie mit Geldstrafe belegt
und Herimann als Bischof bestätigt, feierte er, nach den oberrhei-
nischen Gegenden zurückkehrend, das heilige Osterfest in Colonia 30. März.
Agrippina. Darauf betrat er, durch Westfalien ziehend, Sachsen.[4])

5. Es herrschte zu jener Zeit im Reiche der Dänen zwischen
zwei Verwandten, Peter nämlich, der auch Suevus[5]) heißt, und
Gwoto[6]) ein schwerer Streit über die Herrschaft. Der König hieß
sie zu sich kommen und hielt einen großen Reichstag in Martino-
polis, einer sächsischen Stadt, die auch Merseburg heißt, mit einer
großen Schaar von Fürsten. Dahin kommen die genannten Jüng-
linge und unterwerfen sich demüthig seinem Gebote; und ihre Sache
soll schließlich durch das Urtheil oder einen Rathschlag der Großen
so entschieden worden sein, daß Gwoto unter Belassung einiger
Provinzen dem königlichen Namen durch Darreichung des Schwertes
entsagte, — es ist nämlich Gewohnheit des Reichs, daß die König-
reiche durch das Schwert, die Provinzen durch die Fahne vom
Fürsten übergeben und entgegengenommen werden — Peter aber
aus seiner Hand das Königreich empfing und durch Leistung von
Treueid und Mannschaft ihm verpflichtet ward. Nachdem ihm so
durch die Hand des Fürsten die Krone aufgesetzt worden war, trug
er, am heiligen Pfingsttage gekrönt, das Schwert des unter der 18. Mai.
Krone schreitenden Königs. Auch Gualdemar,[7]) welcher demselben
Blute entstammte, empfing ein Herzogthum von Dänemark.

6. Um dieselbe Zeit schickte sich die Magdeburger Kirche,
welche bekanntlich die Metropole Sachsens ist, ihres Hirten beraubt[8])
zur Neuwahl an. Da nun die einen den Propst dieser Kirche,

1) Der dritte in der Gesandtschaft war Abt Adam von Ebrach. — 2) Am 14. März Aufbruch von Aachen. — 3) I, 62, S. 115. — 4) Am 8. Mai urkundet er in Goslar. — 5) Sven, der Sohn Erich Emunds. — 6) Knud (Kanut), der Sohn des Magnus. — 7) Waldemar, Knud Lawards Sohn. — 8) Erzbischof Friedrich war am 14. Januar 1152 gestorben.

Digitized by Google

1152. Gerhard, die andern den Dekan[1]) wählten, und nach dieser und jener Seite die Personen sich schieden, beschließen sie, den noch in Sachsen weilenden König anzugehen. Der Fürst trachtete sie auf vielerlei Weise zur Einheit und zum Band des Friedens zurückzuführen; da er es aber nicht zu erreichen vermochte, überredete er die eine Partei d. i. den Dekan mit seinen Anhängern, daß sie Gwichmann,[2]) den Zeitzer Bischof, einen noch jungen, aber edlen Mann, wählten, und verlieh ihm, nachdem er herbeigerufen war, die Regalien dieser Kirche.[3]) Denn es ist eine Ueberlieferung am Königshofe und es wird dort behauptet, es sei von der Kirche zu der Zeit, da unter Heinrich V. der Streit zwischen Königthum und Priesterthum über die Investitur der Bischöfe entschieden wurde,[4]) ihm zugestanden worden, daß nach dem Tode der Bischöfe, wenn etwa bei der Wahl Parteiungen entstehen, es in der Macht des Fürsten liege, nach dem Rath seiner Großen zum Bischof einzusetzen, wen er wolle, und daß kein Erwählter eher die Weihe empfangen dürfe, als bis er aus seiner Hand die Regalien durch das Scepter entgegengenommen.

Der König betritt darauf, nachdem er alles in Sachsen wohl geordnet und alle Fürsten dieses Landes unter seinen Willen gebeugt hatte, Baiern und zeigt sich zu Ratispona (Regensburg), der Hauptstadt des norischen Herzogthums, am Feste der Apostel[5]) im Kloster des heiligen Emmeram — denn die größere Kirche war sammt einigen Quartieren der Stadt niedergebrannt — im Glanz der Krone.[6]) Zu demselben Hoftage kehren die an den Papst Eugen, an die Stadt Rom und an die andern Städte Italiens gesandten Boten, fröhliche Nachrichten bringend, zurück. Dort wollte auch der Fürst, weil er, nachdem er alles in den Grenzen des eigenen

1) Hazzo. — 2) Wichmann, Sohn des Grafen Gerhard von Seeburg und der Schwester des Markgrafen Konrad des Großen von Wettin. Er war seit 1150 Bischof von Zeitz-Naumburg. — 3) Zu Merseburg. — 4) Durch das Wormser Konkordat 1122. Die Schwierigkeit für die Kurie lag in der Versetzung Wichmanns vom Zeitzer Stuhl auf den Magdeburger. Nach den kanonischen Gesetzen bedurfte es zu einer solchen der Dispensation durch den Papst. — 5) Peter-Paulstag (29. Juni), nicht das Fest der Apostelteilung (15. Juli). — 6) Vgl. Kap. 20 u. 23.

Digitized by Google

Reiches nach seinem Willen geordnet hatte, den wackern Muth, 1152.
welchen er in sich trug, nach außen zu tragen beabsichtigte, den Ungarn Krieg ansagen und sie zur Anerkennung der Oberherrschaft zurückführen. Da er aber die Zustimmung der Fürsten dazu aus gewissen geheimen Gründen nicht erlangen konnte, so vermochte er damals nicht zur Ausführung zu bringen, was er in seinem Sinne plante, und verschob es auf günstigere Zeiten.

7. Es war aber die große Sorge des erhabensten Fürsten, als alles im Reiche glücklich von Statten ging, wie der Streit, welcher zwischen seinem Fleisch und Blut d. i. zwischen den Herzögen Heinrich, seinem Oheim, und gleichfalls Heinrich,[1]) dem Sohne seines Oheims von seiner Mutter Seite, über das norische Herzogthum wüthete, ohne Blutvergießen beendigt werden könnte. Es war nämlich dieser Heinrich der Sohn des weiland Herzog Heinrich (X.) von Baiern, den, wie anderswo erzählt worden ist,[2]) König Conrad aus Baiern vertrieben und in Sachsen zu bleiben gezwungen hatte, und er hatte das Herzogthum desselben zuerst Leopald (IV.), dem Sohne des Markgrafen Leopald (III.) und dann[3]) seinem Bruder, diesem Heinrich, verliehen. Der König also, der vorgenannten Streit durch Urtheilspruch oder Fürstenrath entscheiden wollte, setzte für beide einen Reichstag zur Herbstzeit im Monat October in der Stadt Herbipolis (Würzburg) an; da dorthin nur der eine d. i. der Sohn des Herzogs Heinrich kam, der andere aber ausblieb, wurde dieser wieder und wieder geladen. Auf demselben Reichstage wurde, da die Verbannten Apuliens, welche Roger vom heimischen Boden verjagt hatte, unter Thränen klagten und zu den Füßen des Fürsten sich jammernd niederwarfen, sowohl um ihrer Bekümmerniß willen als zur Entgegennahme der Krone des Kaiserthums eine italische Heerfahrt beschworen, die nach nicht vollen zwei Jahren angetreten werden sollte.

8. Darauf eilte Propst Gerhard nach Rom, begab sich zum

1) Heinrich der Löwe. — 2) Chronik VII, 23. Geschichtschr. d. 60. S. 36. — 3) Auf dem Reichstage zu Frankfurt am 10. Mai 1142.

Digitized by Google

1152. Papste Eugen und verklagte, indem er ihm die Angelegenheit der Magdeburger Kirche eröffnete, Gwichmann, der, wie oben erzählt wurde, vom Fürsten durch die Wahl der andern Partei eingesetzt war, auf vielerlei Weise wegen seines Eindrängens. Wie ernst der Römische Bischof diese Sache nahm, haben wir sowohl aus dem Briefe, in welchem er einigen Bischöfen, die darüber aus Liebe zum König an die Römische Kirche geschrieben hatten, antwortete, als aus dem lebendigen Worte der Cardinäle erfahren, die nachmals über die Alpen gesandt wurden. Der Wortlaut des Briefes aber war folgender:

Bischof Eugen, der Knecht der Knechte Gottes, den ehrwürdigen Brüdern, den Erzbischöfen Eberhard von Salzburg, Artwich von Bremen und Hillin von Trier, den Bischöfen Eberhard von Babenberg, Hermann von Constanz, Heinrich von Regensburg, Otto von Freising, Conrad von Passau, Daniel von Prag, Anselm von Havelberg und Burckard von Eichstädt, Gruß und apostolischen Segen.

Den Brief, den uns in der Angelegenheit der Mageburger Kirche eure Klugheit gesandt hat, haben wir mit gebührender Güte entgegengenommen. Beim Lesen und Erwägen desselben aber sind wir mit großem Staunen und Verwunderung erfüllt worden, weil wir ersahen, daß in ihm bei weitem anderes enthalten ist, als euch nach dem Amte des Bisthums ziemte. Denn während ihr an die Spitze der Kirche nach göttlicher Vorsehung gestellt seid, damit ihr aus ihrer Mitte vertreibt, was schädlich ist, und mit regem Eifer bewahren sollet, was nützlich ist, so habt ihr in dieser Angelegenheit, wie aus dem Bericht eures Briefes uns bekannt geworden ist, nicht das im Auge gehabt, was der Kirche Gottes nützt, was mit der Anordnung der heiligen Canones übereinstimmt, so daß es die Billigung vom himmlischen Willen zu erwarten hat, sondern das, was irdischen Fürsten gefällt, und ihr, die ihr die Herzen derselben von ihrer unrichtigen Absicht abbringen und ihnen zeigen solltet, wo der Weg Gottes wäre, habt nicht gerathen, was recht ist und seid

Digitized by Google

nicht gestanden als Mauer vor dem Hause Israels,[1]) ja ihr habt 1152.
sogar denen, welche, wie der Prophet sagt, eine Wand bauten, ihr habt — was wir ohne große Kümmerniß des Herzens kaum aussprechen können — diese mit Lehm ohne Spreu beschmiert.[2]) Nicht also dachte der Fürst der Apostel, der als Lohn für das Bekenntniß seines Glaubens empfing, daß er der Grund der ganzen Kirche wurde,[3]) sondern, als die Söhne der Welt zürnten und den Aposteln, wenn sie im Namen Jesu predigten, mit dem Tode drohten, antwortete er im Vertrauen auf die Kraft des Herrn: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“[4]) Ihr aber habt, damit es nicht scheine, als wichet ihr mit eurer Ansicht von den irdischen Fürsten ab, jener Angelegenheit eure Billigung gegeben, der sowohl die Autorität der kirchlichen Satzung als die Prüfung durch den göttlichen Willen sicherlich entgegen steht. Denn während der Spruch des göttlichen Gesetzes Versetzungen von Bischöfen ohne den Beweis offenbaren Nutzens und der Nothwendigkeit nicht zuläßt, während auch eine weit größere Eintracht zwischen Clerus und Volk als bei andern Wahlen ihnen vorausgehen soll, liegt bei der Versetzung unseres ehrwürdigen Bruders G., des Bischofs von Zeitz, nichts von dem vor, sondern allein nach der Gunst des Fürsten habt ihr ausgeschaut, und weder mit Rücksicht auf das Bedürfniß jener Kirche noch im Hinblick auf die Brauchbarkeit der Person sagt ihr — gegen den Willen des Clerus, ja wie es heißt, trotz des Widerspruches der Mehrzahl — daß er in die Magdeburger Kirche eingesetzt werden müsse. Darüber wundern wir uns um so mehr, als wir von früher her wissen, von welcher Würde und Gelehrsamkeit jene Person ist, und auch nicht ganz unbekannt damit sind, wie sehr nützlich er für jene Kirche ist. Da nun — wer auch immer sich von den Strömungen der Zeit treiben lassen mag — wir doch, gegründet auf dem festen Grunde jenes Felsens, der als Grundstein der Kirche hingestellt zu werden gewürdigt ward, weder von jedem Wind der

1) Hesekiel 3, 5. — 2) Hesek. 13, 10: Das Volk bauet die Wand, so tünchen sie dieselbe mit losem Kalk. — 3) Matthäus 16, 18. — 4) Apostelgesch. 5, 23.

Digitized by Google

1152. Lehre uns herumwerfen lassen oder von dem rechten Pfad der heiligen Satzungen durch irgend einen Anstoß abweichen dürfen noch wollen: so gebieten wir euch durch gegenwärtiges Schreiben, daß ihr dieser Sache weiter eure Gunst nicht leihet und bei unserem geliebtesten Sohne Friderich, den Gott zu dieser Zeit zur Erhaltung der Freiheit der Kirche zur Erhabenheit des Reiches befördert hat, durch eure Ermahnungen zu bewirken sucht, daß er sowohl selbst von seiner Absicht in dieser Angelegenheit ablasse, als auch gegen Gott, gegen die heiligen Satzungen, gegen die Pflicht der königlichen Würde dieser Sache nicht weiter seine Gunst schenke, sondern der Magdeburger Kirche wie auch den andern Kirchen des ihm von Gott anvertrauten Reiches die Freiheit, nach Gottes Willen zu wählen, welchen sie wolle, lasse, und diese Wahl nachher mit seiner Gunst, wie es der königlichen Majestät geziemt, bestätige. Wir würden nämlich, wenn wir sähen, daß, was man mit unserm vorgenannten Bruder zu thun gedenkt, auf vernünftigen Grund sich stützte, weder seinem Willen noch eurem Wunsche in irgend einer Beziehung entgegen sein zu dürfen glauben. Gegen Gott aber und die Ordnungen der heiligen Satzungen können wir durchaus keiner Bitte Zustimmung gewähren. Gegeben zu Signia am 16. vor den
17. Aug. 1152. Kalenden des September.

19. April 1153. 9. Der König aber hatte, als er am nächsten Osterfeste zu Babenberg die Krone trug, zwei Cardinäle, nämlich den Presbyter Bernhard und den Diacon Gregor, die zur Absetzung einiger Bischöfe vom apostolischen Stuhle gesandt worden waren, bei sich. Als er
7. Juni. dann das nächste Pfingstfest in Wormatia (Worms) feierte, setzte er Heinrich, den Erzbischof des Mainzer Stuhles, einen Mann, der um der Verschleuderung des Gutes seiner Kirche willen häufig bestraft[1]), aber nicht gebessert worden war, durch diese Cardinäle ab und setzte Arnald[2]), seinen Kanzler, durch die Wahl einiger vom Clerus und Volke, welche dorthin gekommen waren, an seine Stelle. Zu vorerwähntem Reichstage kamen die vorgenannten Herzöge, die

1) Er war schon 1148 von Eugen III. suspendirt worden. — 2) von Selenhofen.

Digitized by Google

beiden Heinriche, die, wie erzählt worden ist, um das norische Herzog- 1153.
thum stritten; da aber der eine behauptete, daß er nicht rechtmäßig geladen worden sei, konnte die Angelegenheit dort ihre gebührende Erledigung nicht finden. Ebenso entfernten auch die Cardinäle mit Erlaubniß des Fürsten Burckard von Eichstädt, den das Greisenalter drückte, indem sie seine Unbrauchbarkeit als Grund angaben.[1]) Und als sie darauf gegen den Magdeburger und einige andere einen Spruch zu fällen gedachten, wurden sie vom Fürsten daran gehindert und die Heimkehr ihnen anbefohlen.

10. Um diese Zeit schied Papst Eugen, ein gerechter und durch seine Frömmigkeit ausgezeichneter Mann, aus diesem Leben[2]) und hinterließ Anastasius[3]), einem betagten und in dem Brauche jenes Hofes wohl bewanderten Mann, den Stuhl. Als von ihm ein Cardinal, Girard mit Namen, zur Beendigung der Sache des Erwählten von Magdeburg geschickt worden war und er zum Fürsten, der in derselben Stadt das Geburtsfest des Herrn feierte,[4]) sich be- 1154.
geben hatte und dort einiges anders nach seinem Willen behandeln wollte, zog er den Unwillen desselben auf sich, und wurde durch strenge Befehle genöthigt, ohne die Angelegenheiten, um deren willen er gekommen war, erledigt zu haben, ruhmlos heimzukehren; unterwegs schied er auch aus dem Leben.[5]) Der Fürst aber sandte Boten an Anastasius und mit ihnen Gwichmann und erlangte nicht nur Bestätigung seiner Handlungsweise, sondern auch für jenen das

1) Sein Nachfolger war ein gewisser Conrad von Mörsberg (gest. am 13. Januar 1171); außer den genannten wurde noch der Bischof Heinrich von Minden, der sich an der Blendung eines Geistlichen betheiligt hatte, abgesetzt und Bischof Bernhard von Hildesheim seines Amtes enthoben, weil Blindheit ihn zur Fortführung desselben untauglich machte; an des erstgenannten Stelle trat der Dompropst Werner von Bücketburg (gest. am 10. Nov. 1170), an Bernhards Stelle der Dekan Bruno (gest. am 18. Okt. 1161). — 2) Am 8. Juli 1153. — 3) Bisher Bischof Conrad von Sabina; die päpstliche Weihe empfing er am 12. Juli. — 4) Irrthum Ottos; Friedrich hat Weihnachten vermuthlich in Speier verlebt; er ist dort noch am 17. Januar 1154 urkundlich nachweisbar; auch ist der Cardinaldiakon Gerhard Weihnachten 1153 noch nicht in Deutschland gewesen; der päpstliche Empfehlungsbrief an Wibald datirt vom 7. Februar 1154. Erst Ostern 1154 (4. April) ist Gerhard mit dem Kaiser in Magdeburg zusammengetroffen. — 5) Nach dem 9. Juni 1154 ist er gestorben; an diesem Tage wird er urkundlich zum letzten Male erwähnt.

Digitized by Google

Pallium[1]), nicht ohne Aergerniß einiger, welche aus dem Munde der Römer gehört hatten, daß die Römer unbeweglich daran festhielten, daß niemals solches geschähe. Seitdem wuchs nicht nur in der Ordnung von weltlichen, sondern auch von kirchlichen Angelegenheiten das Ansehen des Fürsten bedeutend.

1153. 11. Um dieselbe Zeit, im Monat September, werden die Fürsten und Großen Baierns vom Könige in Ratispona (Regensburg) zusammengerufen, aber es konnte dort über das Gut des Friedens in jenem Lande wegen des Streites der beiden Herzöge nichts entschieden werden. Der König jedoch berieth, weil er nicht lange vorher durch die Gesandten des apostolischen Stuhles von seiner Gattin[2]) wegen des Bandes der Blutsverwandtschaft getrennt worden war,[3]) über die Heimführung einer andern und befiehlt an Manuel, Kaiser der Griechen, sowohl um dieser Angelegenheit, als um der Bekämpfung des Siciliers Gwillehelm (I.) willen, der seinem
26. Febr. 1154. jüngst verstorbenen Vater Roger (II.) gefolgt war — ein Eindringling in beide Reiche — nach Griechenland Gesandte abzuordnen, und so übernehmen auf den Rath seiner Großen Anselm, Bischof von Havelberg, und Alexander[4]), einst Graf von Apulien, aber von Roger mit andern Edlen dieses Landes wegen des Verdachtes, nach der Herrschaft zu trachten, vertrieben, diese Gesandtschaft.[5])

Darauf, im nächsten Monat December, stellen sich beide Herzöge, Heinrich sowohl, als der andere Heinrich, dem Urtheil des Fürsten in der Stadt Speier; da aber wiederum der eine[6]) sich beschwerte, daß er nicht gesetzmäßig geladen sei, wird die Sache hinaus-

1) Wichmann nahm sich selbst nach einigem Zögern das Pallium vom Hochaltare, als ihn Anastasius dazu aufforderte, wenn er selbst sich für rechtmäßig gewählt erachte. Als geistlicher Begleiter Wichmanns wird Domherr Dietrich von Hillersleben genannt; der Name des weltlichen ist nicht bekannt. — 2) Adela von Vohburg. — 3) Zu Konstanz (März 1153) war die Scheidung ausgesprochen worden. Weder Untreue Adelas noch Blutsverwandtschaft waren der eigentliche Grund zur Trennung, sondern ihre bisherige Unfruchtbarkeit. Ihrem zweiten Gemahle, dem Ministerialen Dietho von Ravensburg, hat Adela mehrere Kinder geboren. — 4) von Gravina. Uebrigens fällt diese Gesandtschaft nicht in das Jahr 1153, sondern erst ins Jahr 1154, wahrscheinlich kurz vor Antritt der Romfahrt. — 5) Manuel bestimmte ihm Maria, die Tochter Isaaks, zur Gemahlin; doch ist die Heirath nicht zu Stande gekommen. — 6) Heinrich (Jasomirgott).

Digitized by Google

geschoben. Da nun also Friderich schon fast zwei Jahre hindurch sich mit der Entscheidung des Streites zweier, ihm, wie schon erzählt, durch Blutsverwandtschaft so naheſtehender Fürsten abgemüht hatte, wurde er endlich durch das Drängen des andern,[1]) der in die väterliche Erbschaft, von welcher er seit langer Zeit vertrieben war, zurückzukehren wünschte, bewogen, die Angelegenheit zu Ende zu führen, zumal ihm auch die Mühe der Heerfahrt bevorstand, auf welcher er diesen Jüngling als Ritter und Gefährten seines Weges haben mußte. Als er darauf in Goslar, einer Stadt Sachsens, Juni 1154. einen Reichstag feierte, beschied er beide Herzöge durch Ladebriefe vor sich. Da der eine kam, der andere fernblieb, wurde dort durch das Urtheil der Fürsten dem ersteren Heinrich, dem Herzog von Sachsen, das Herzogthum in Baiern zugesprochen.

Danach begab sich der Fürst von Sachsen nach Baiern, und von dort durch Allemannien ziehend, sammelte er im dritten Jahre seines Königthums in der Ebene des Licusflusses (Lech) an der Grenze Baierns, gegenüber der Stadt Augsburg, um den Anfang des Monats October ein Heer,[2]) um nach Italien zu ziehen, nachdem fast zwei Jahre vergangen waren, seitdem zuerst die Heerfahrt beschworen worden war. Auch konnte den erlauchten Sinn von einer so herrlichen That das nicht unbedeutende Murren der Fürsten nicht abhalten, das infolge des jüngst gegen einen so großen Fürsten des Reichs gefällten Spruches und seitdem entstanden war, daß er nicht alles, was hinter ihm lag, wie ein Nichts achtend, auf Gott vertrauend nach dem trachtete, was vor ihm lag. Ueber Brixinora[3]) also und durch das Tridentiner Thal ziehend, schlägt er nach Ueberschreitung der Alpenpässe in den Gefilden der Veronesen bei dem großen Gardasee[4]) sein Lager auf. Als er dort über den weiten Marsch mit den Fürsten Rath pflog, beschloß er, zuerst den Herrn des Himmels zu versöhnen. Das Heer hatte nämlich, als es durch die Engen der Gebirge zog und wegen der Unwegsamkeit der Gegend

1) Heinrichs des Löwen. — 2) Das Heer zählte nach Friedrichs I. Brief 1800 Ritter. — 3) Brixen. — 4) Bei Povegliano am Südufer des Gardasees.

Digitized by Google

1154. das zum Lebensunterhalt Nöthige nicht finden konnte, gedrängt durch großen Mangel — was bei Heeren läſtig zu ſein pflegt — einige heilige Orte verletzt. Zur Sühnung deſſen, obwohl es die genannte Entſchuldigung des Mangels zu haben ſchien, ließ der König beim ganzen Heere eine Sammlung veranſtalten, und ſo brachte er eine nicht unbedeutende Summe Geldes zuſammen, welche er durch einige fromme Männer den beiden Biſchöfen, dem Tridentiner[1]) nämlich und dem von Brixinora[2]), zu überſenden und an die einzelnen Orte der Heiligen, welche Schaden erlitten hatten, zu vertheilen befahl, indem er in ſchöner Weiſe für den gemeinen Nutzen ſorgte, in ſchöner Weiſe die Pflicht des Regenten erfüllte, inſofern er, im Begriff, große Dinge zu beginnen, vor allem den Leiter und Bildner aller Dinge, ohne den nichts gut begonnen, nichts mit Glück zu Ende geführt wird, zu verſöhnen und ſeine Strafe von ſeinem Volke abzuwenden trachtete.

12. Darauf brach er auf und lagerte ſich im Monat November[3]) auf der Ebene von Roncalia am Padus (Po), nicht weit von Placentia[4]). Es iſt aber Sitte der Könige der Franken, die auch Könige der Deutſchen heißen, daß ſie, ſo oft ſie zur Entgegennahme der Krone des römiſchen Kaiſerthums ein Heer zur Fahrt über die Alpen zuſammengebracht haben, auf vorgenannter Ebene Halt machen. Dort wird an einer hoch aufgerichteten Stange ein Schild aufgehängt und die Schaar aller Ritter, welche Lehen haben, wird durch den Herold des Hofes aufgefordert, in nächſter Nacht die Wacht vor dem Fürſten zu halten; dieſem Vorgang folgend, fordern auch die Fürſten, welche in ſeiner Begleitung ſind[5]), jeder ſeine Lehnsmannen durch Herolde auf. Am folgenden Tage aber wird, wer ertappt iſt, der nächtlichen Wacht ſich entzogen zu haben, von Neuem vor den König und die andern Fürſten und erlauchten Männer geladen, und ſo werden alle Lehnsmannen Aller, welche

1) Eberhard (Everard), geſt. am 18. Juni 1156. — 2) Hartmann (geſt. am 28. Dez. 1164). — 3) Lodi verließ der König am 30. November, auf der roncaliſchen Ebene lagerte das Heer 6 Tage. — 4) Piacenza. — 5) Statt fuerunt iſt offenbar mit mehreren Handſchriften fuerint zu leſen.

Digitized by Google

ohne die Erlaubniß ihrer Herren zu Haus geblieben sind, an ihren 1154.
Lehen gestraft. Als der Fürst dieser Sitte folgte, wurden nicht nur die Lehen von Laien, sondern auch die Regalien einigen Bischöfen, d. i. Hartwich, dem Bremer, und Udalrich, dem Halberstädter, abgesprochen, nur den Personen, weil sie auch nicht den Personen, sondern den Kirchen bleibend von den Fürsten übergeben worden sind. Aber da nun dieses Landes Erwähnung gethan worden ist, so will ich mit wenigen Worten über seine Lage und Sitten berichten, auch von wem es früher bewohnt und mit welchem Namen es genannt, von wem es nachmals in Besitz genommen wurde.

13. Dieses Land, durch den Pyrenäus und Apenninus, sehr hohe und felsige, in die Länge gezogene Gebirge von beiden Seiten umringt, erstreckt sich wie der Nabel dieser Gebirge oder richtiger dieses Gebirges und wie ein Garten von Lustbarkeiten vom Tyrrhenischen Meere bis zur Küste des Adriatischen Meeres, nach Norden zu begrenzt, wie gesagt, von den Pyrenäischen Alpen, nach Süden vom Apennin, der jetzt mit verändertem Namen gemeinhin Berg des Bardo genannt wird[1]), nach Westen vom Tyrrhenischen, nach Osten vom Adriatischen Meere. Bewässert ist es durch den Lauf des Padus oder Eridanus, den die Topographen als den einen unter den drei berühmtesten Strömen Europas ansetzen[2]), und anderer Gewässer und durch die Lieblichkeit des Bodens und die Milde des Klimas an Getreide, Wein und Oel fruchtbar in solchem Maaße, daß es Fruchtbäume, vornehmlich Kastanien, Feigen- und Oelbäume, Wäldern vergleichbar, hervorbringt. Die Colonie der Römer hieß einst das jenseitige Italien[3]), in drei Provinzen geschieden, Venetia, Aemilia, Liguria, deren Hauptstädte — von der ersten Aquilegia[4]), von der zweiten Ravenna, von der dritten Mediolanum waren. Aber das Land im Apennin selbst, wo bekanntlich auch die Stadt Rom gelegen ist und das jetzt Tuscia heißt, wurde mit Recht das innere

1) Dieser Name beschränkt sich sonst auf einen Theil des Apennin im Parmesanischen, wo Berceto liegt, s. Paulus Diak. V, 27. VI, 58 (Geschichtschr. 8. Jahrh. 4. Bd. S. 115 und 153. — 2) die beiden andern sind Donau (K. 28) und Rhein. (ebend). — 3. Die Eintheilung Italiens in It. ulterior, inferior und citerior ist dem Alterthum fremd. — 4) Aglei.

Digitized by Google

Italien genannt, weil es, vom Apennin eingeschlossen, auch die Stadt selbst in seinem Schoße enthält. Jene Ebene aber, welche nach dem Auslaufen der Gebirge ansetzt und daher von der Sache selbst benannt auch jetzt noch Campanien genannt zu werden pflegt und bis zum Farus, einem Meeresarm, der für Schiffe wegen der Untiefen ungünstig ist und Sicilien vom Festlande trennt, sich erstreckt — denn Sicilien, mit dem Europa endet, wird Sardinien und den andern Inseln Italiens beigezählt — wurde einst das diesseitige Italien oder das größere Griechenland genannt, jetzt Apulien und Calabrien. Gleichwohl ziehen manche, dieses und das mittlere Italien als eins rechnend, vor, vom diesseitigen Italien und größeren Griechenland zu reden, indem sie nicht drei, wie vorhin gesagt wurde, sondern nur zwei, ein jenseitiges und diesseitiges Italien unterscheiden. Einige behaupten jedoch, daß die genannten Gebirge, der Apennin und der Pyrenäus, ein und dasselbe seien, weil sie ungefähr in den Gegenden, wo die in Seekämpfen sehr bewährte Stadt Janua (Genua) am tyrrhenischen Meere gelegen ist, durch ihr Zusammentreffen genannte Provinz einschließen, indem sie zum Beweise ihrer Behauptung anführen, daß Pannonien nach Isidor seinen Namen empfing, weil es gleichsam durch den Apennin eingeschlossen ist, während doch nicht der Apennin, welcher der „Berg Bardo's" heißt, sondern die Pyrenäischen Alpen daran grenzen. Es ist nun klar, wie ich meine, warum ich dieses Land oben den Nabel zweier oder desselben Gebirges genannt habe. Als es aber den Einfällen und der Herrschaft der Barbaren, welche von der Insel Scanzia[1]) mit dem Herzog Alboyn kamen und zuerst in Pannonien sich ansiedelten[2]), zu unterliegen begann, gewöhnte man sich, es nach ihnen — da sie zur Vermehrung des Heeres den Frauen die Haare am Kinn zu-

1) Skandinavien; doch ist darunter nicht das heutige Skandinavien zu verstehen. Die Urſitze des Langobardenvolkes sind vielmehr an der unteren Elbe zu suchen, der Name der Stadt Bardewick im Regierungsbezirk Lüneburg erinnert in seinem ersten Theile an die Langobarden. Vgl. Abel in Geschichtschr. der deutschen Vorzeit VIII. Jahrh. 4. Band, S. 235 ff. (2. Aufl.) — 2) Der Zug der Langobarden an die Donau fällt schon in das 4. Jahrhundert, seit dem Abzug der Ostgoten nach Italien unter Theoderich 489 hatten sie in Pannonien Wohnsitze genommen.

Digitized by Google

sammenflochten, so daß ihr Gesicht einem männlichen und bärtigen ähnlich sah, weswegen sie auch von den langen Bärten Longobarden genannt wurden — Longobardien zu nennen. Daher kommt es, daß — da sich um das Exarchat von Ravenna die alten Einwohner dieses Landes zusammendrängten — dieser Theil Italiens, der vorher Aemilia hieß, jetzt Romaniola[1]), was sich als Verkleinerungswort, von Rom hergeleitet, erweist, gemeinhin bis auf den heutigen Tag genannt zu werden pflegt. Nachdem sie aber die Rauheit barbarischer Wildheit abgelegt, dadurch vielleicht, daß sie, den Einheimischen durch Ehen verbunden, Kinder zeugten, welche aus dem mütterlichen Blute und der Eigenschaft des Landes und des Klimas etwas von römischer Gesittung und Feinheit an sich zogen, bewahren sie den Wohlklang der lateinischen Sprache und die Höflichkeit der Sitten. Auch in der Ordnung der Städte und in der Bewahrung der Staatsform[2]) ahmen sie noch die Klugheit der alten Römer nach. Ja sie trachten so sehr nach Freiheit, daß sie, um dem Uebermuth der Herrschaft zu entgehen, lieber durch den Willen von Consuln, als von Herrschern sich leiten lassen. Und da es unter ihnen drei Stände giebt, d. i. den der Capitane, Vavassoren und des Volkes, so werden zur Unterdrückung des Hochmuthes nicht von einem allein, sondern von jedem Stande Consuln gewählt, und damit sie nicht zur Begierde nach Herrschaft sich verleiten lassen, wechseln sie fast in jedem Jahre. Daher kommt es, daß, da jenes Land fast ganz in Stadtgemeinden getheilt ist, jede die Insassen ihres Gebietes zwingt, unter ihr zu wohnen und daß kaum ein vornehmer und großer Mann in dem weiten Kreise gefunden werden kann, der nicht die Herrschaft seiner Stadt über sich anerkennte. Es haben sich aber die einzelnen gewöhnt, die einzelnen Gebiete infolge dieser Macht der Bedrohung ihre Comitate[3]) zu nennen. Damit es aber auch an Mannschaft zur Unterdrückung

1) Romagna, jetzt ein Theil der Emilia, die ihren Namen von der berühmten via Aemilia empfing. — 2) Otto deutet auf die republikanische Verfassung der lombardischen Städte hin. — 3) Otto bringt hier comminari „bedrohen" und comitatus in etymologische Verwandtschaft.

Digitized by Google

der Nachbarn nicht fehle, halten sie es nicht für unwürdig, an Jünglinge niederen Standes oder Arbeiter verächtlicher, auch mechanischer Gewerbe, welche andere Völker von den edleren und freieren Studien wie eine Pest fernhalten, den Gürtel der Ritterschaft oder die Grade der Würden zu verleihen. Daher ist es gekommen, daß sie über die andern Städte des Erdkreises durch Reichthum und Macht hervorragen. Sie werden dabei nicht allein, wie schon gesagt ist, durch die Betriebsamkeit ihres Charakters unterstützt, sondern auch durch die Abwesenheit der Fürsten, die jenseit der Alpen zu bleiben gewohnt sind. Darin jedoch behalten sie, des alten Adels uneingedenk, die Spuren der barbarischen Rohheit bei, daß sie, obwohl sie sich rühmen, nach Gesetzen zu leben, doch den Gesetzen nicht gehorchen. Denn den Fürsten, dem sie freiwillige Ehrfurcht der Unterwürfigkeit zeigen müßten, empfangen sie kaum je oder nie ehrerbietig und auch das, was er gemäß der Heiligkeit der Gesetze verordnet, nehmen sie nicht gehorsam entgegen, außer wenn sie, durch die Masse seines großen Heeres gezwungen, seine Macht fühlen. Deshalb geschieht es häufig, daß sie, obwohl nach gesetzlicher Ordnung der Bürger durchs Gesetz zu beugen, der Feind durch Waffen zu bezwingen ist, doch ihn, den sie als ihren eignen gütigen Fürsten empfangen müßten, oft, wenn er sein eignes Recht fordert, feindselig aufnehmen. Daraus entspringt für das Reich ein doppelter Nachtheil, indem einerseits der Fürst zur Unterjochung von Bürgern sich mit dem Zusammenziehen eines Heeres aufhält, andererseits die Bürger nicht ohne großen Verlust an ihren Gütern zum Gehorsam gegen den Fürsten gezwungen werden. Daher wird in derselben Weise, wie der Uebermuth dem Volke zur Anklage wegen dieser Sachlage gereicht, die Nothwendigkeit dem Fürsten bei Gott und Menschen als Entschuldigung gelten müssen.

Unter allen Städten dieses Volkes behauptet jetzt Mediolanum (Mailand) den ersten Rang, zwischen Po und Pyrenäen gelegen. Zwischen Ticinus und Addua, die von demselben Pyrenäengebirge entspringen und in den Po münden und deswegen eine sehr frucht-

Digitized by Google

bare Landspitze nach Art einer Insel bilden, in der Mitte gelegen, heißt es mit Recht Mediolanum, obwohl einige glauben, daß es von den Gründern Mediolanum genannt worden sei nach einem unnatürlich gestalteten Schweine, das an der einen Hälfte (medietas) Borsten, an der andern Wolle (lana) hatte[1]). Diese Stadt also gilt nicht nur wegen ihrer Größe und der Menge tapferer Männer, sondern auch darum, weil es zwei benachbarte in demselben Winkel gelegene Städte, nämlich Cuma[2]) und Lauda[3]), seiner Herrschaft einverleibt hat, für mächtiger als die andern Städte, wie erzählt worden ist. Wie nun bei den hinfälligen Dingen (dieser Welt) infolge der Lockung des lachenden Glückes zu geschehen pflegt, so blähte auch Mailand, erhoben durch das Glück, sich zu so großer Frechheit des Stolzes auf, daß es sich nicht nur nicht scheute, alle Nachbarn zu befeinden, sondern auch, die Majestät des Fürsten selbst nicht fürchtend, jüngst seinen Zorn auf sich zu ziehen wagte. Um welcher Ursachen willen dies seinen Anfang genommen habe, will ich nachher kurz kundthun. Vorerst scheint es gut, einiges über die Gerechtsame des Reiches zu sagen.

Es ist nämlich alte Sitte, seitdem das Römische Reich auf die Franken übergegangen ist, und sie ist bis auf unsere Zeiten herab beibehalten worden, daß die Könige, so oft sie nach Italien zu ziehen beschlossen haben, einige Angesehene aus ihren Vertrauten auswählen und vorausſenden, welche, die einzelnen Städte und Flecken durchwandernd, fordern, was der königlichen Kasse gebührt, das von den Einwohnern sogenannte fodrum. Daher kommt es, daß bei Ankunft des Fürsten die meisten Städte, Flecken, Burgen, welche entweder durch vollständige Verweigerung oder durch unvollständige Zahlung dieser Gerechtigkeit sich zu widersetzen wagen, dem Boden gleichgemacht werden zum Beweis ihres Trotzes für die Nachkommen. Ebenso soll eine andere Gerechtigkeit aus alter Gewohnheit gefloſſen

1) Mediolanum ist ein keltisches Wort; die Insubrischen Gallier erbauten es an der Stelle der von ihnen 396 v. Chr. zerstörten etruskischen Stadt Melpum. — 2) Como. — 3) Lodi.

Digitized by Google

sein, daß, wenn der Fürst Italien betritt, alle Würden und Obrigkeiten ruhen müssen, und nach seinem Wink gemäß den gesetzlichen Bestimmungen und dem Urtheile der Rechtskundigen alle Dinge behandelt werden. Auch erkennen, wie man behauptet, die Richter des Landes ihm eine so umfassende Gerichtshoheit zu, daß sie für billig erachten, daß er von allem zum Gebrauch Nöthigen, was das Land hervorzubringen pflegt, mit Ausnahme kaum der Ochsen und Sämereien, die zur Bestellung des Landes geeignet sind, so viel er zum Nutzen des Heeres braucht, für die königlichen Bedürfnisse beanspruche.

1154 Dec. Da nun der Fürst auf den Roncalischen Feldern fünf Tage lang, wie man sagt, lagerte und infolge der Zusammenkunft der Fürsten, Consuln und Großen aus fast allen Städten einen Reichstag feierte, kamen infolge der verschiedenen Klagen von dieser und jener Seite verschiedene Angelegenheiten zur Besprechung. Dabei erhoben Gwillehelmus, Markgraf von Mons ferratus,[1]) ein edler und großer Mann, der fast allein von den Baronen Italiens der Herrschaft der Städte sich erwehren konnte, zugleich auch der Bischof von Asti, beide schwere Klage über die Frechheit derer von Asti, der eine von ihnen, nämlich der Markgraf, auch über die der Bewohner von Kaira.[2]) Doch glauben wir nicht, daß es im Hinblick auf seine andern Heldenthaten viel zum Siegespreis des Fürsten beitrage, wenn wir über die Kastelle, Felsenburgen, Städte und großen Höfe reden wollten, welche seit seinem Einmarsch nicht nur durch ritterlichen Angriff, sondern auch durch plötzlichen Ansturm der Knechte[3]) zerstört worden sind; wir eilen zu Größerem. Es waren auch die Consuln der Cumanen und Laudenser[4]) anwesend und erhoben um des langwährenden Elends ihrer Mißhandlung willen thränenwerthe Klage über den Uebermuth der Mailänder, in Anwesenheit von zwei Consuln dieser Stadt, Obert de Orto und Girard Niger. Der Fürst nun, der um dieser Dinge willen die oberitalischen Gegenden besuchen wollte, wünschte durch das Gebiet

1) Montferrat. — 2) Chieri. — 3) armigerorum; oben S. 2 im Briefe des Kaisers werden sie servientes genannt. — 4) von Como und Lodi.

Digitized by Google

der Mailänder zu ziehen, und behielt die genannten Consuln bei 1154.
sich zurück, damit sie Führer des Wegs wären und bezüglich der für das Zeltlager geeigneten Orte Anweisung gäben. Es kamen auch zu diesem Reichstage Gesandte der Genuesen[1]), welche nicht lange vor diesen Zeiten nach der Eroberung der weitbekannten und durch die Herstellung seidener Zeuge vor allen berühmten Städten Almaria[2]) und Ulyxibona[3]) in Spanien, mit der Beute der Saracenen belastet, zurückgekehrt waren; sie boten dem Fürsten Löwen, Strauße, Papageien nebst andern werthvollen Geschenken.

13b. Friderich also, der, wie erzählt worden ist, in die oberen Gegenden des jenseitigen Italiens ziehen wollte, führte die Truppen von den Roncalischen Feldern fort[4]) und schlug im Gebiet der Mailänder sein Lager auf[5]). Und als er von den vorgenannten Consuln durch dürre Gegenden, wo Unterhalt weder gefunden noch für Geld erlangt werden konnte, herumgeführt wurde, wandte er zornerfüllt gegen die Mailänder seine Waffen, nachdem er zuvor den Consuln befohlen, nach der Heimath zurückzukehren. Zur Steigerung dieses Zornes trug bei, daß infolge sehr starker Regengüsse das ganze Heer so erbittert gewesen sein soll, daß wegen dieser doppelten Beschwerde, des Hungers nämlich und der Ungunst des Himmels, alle, soviel sie nur konnten, den Fürsten gegen jene (d. i. die Consuln) aufhetzten. Eine andere nicht geringe Ursache dieser Erregtheit war, daß der Fürst die Aufgeblasenheit ihres Trotzes darin gemerkt hatte, daß sie nicht nur den Wiederaufbau der Städte, welche sie zerstört hatten, nicht dulden wollten, sondern daß sie sogar sein edles und bisher unbestechliches Herz für Gutheißung ihrer Bosheit durch Geld sich geneigt zu machen und zu bestechen trachteten. Der König brach sein Lager in den dürren Gegenden ab, begab sich zu den fruchtbaren Stellen dieses Gebietes nicht weit von der Stadt und ließ das Heer sich wieder erholen.

1) Ugo und Cafarus, s. die Jahrbücher von Genua (Geschichtschr. XIII. Jahrh. 8. Bd.) S. 37. — 2) Almeria zwischen Malaga und Cartagena. — 3) Lissabon. — 4) Der Aufbruch von Roncaglia geschah am 6. Dezember. — 5) bei Landriano am Lambro.

Digitized by Google

1154. 14. In der Nachbarschaft befand sich ein ziemlich volkreicher Flecken Rosatum[1]), wohin die Mailänder eine Besatzung von ungefähr 500 bewaffneten Rittern gelegt hatten. Es wird nun den Rittern befohlen, zu ihrer Stadt zurückzukehren, und nach der Plünderung aller zum Gebrauch nöthigen Dinge wird der Flecken selbst dem Feuer preisgegeben. Dort nahmen einige von den Rittern des Fürsten, die bis an die Thore der Mailänder vordrangen, einige gefangen, verwundeten andere. Die Mailänder, nicht nur durch den gegenwärtigen Verlust, sondern auch durch die Furcht vor der Zukunft erschreckt, zerstören das Haus des Consuls Girard als des Urhebers dieses Unheiles, um den Zorn des Fürsten zu besänftigen. Der Fürst aber legte darauf kein Gewicht, sondern drang bis an den Fluß Ticinus vor, um ihnen noch größere Verluste zuzufügen. Dieser Fluß, von den Pyrenäen, wie oben gezeigt worden ist, entspringend und in den Padus oder Eridanus bei Papia[2]), das davon Ticinum heißt, mündend, schließt die Insel der Mailänder von der Westseite her ein. Dort besetzt er zwei hölzerne Brücken, welche sie behufs eines Angriffes auf die Papienser und Novarienser erbaut und zur Abwehr des Ansturms jener mit Schutzwerken befestigt hatten, und giebt sie den Flammen preis, nachdem er das Heer auf ihnen übergesetzt hatte[3]). Schließlich werden drei befestigte und schöne Burgen derselben, nämlich Mumma, Gailarda und Trica[4]), welche sie zum Angriff auf die Novarienser in dem Gebiete derselben befestigt hatten, erobert und verbrannt. Novaria ist aber keine große Stadt, doch, seitdem man, nachdem es einst von Kaiser Heinrich zerstört worden war, anfing, es wiederaufzubauen, mit einer neuen Mauer und einem ziemlich starken Walle bewehrt; als Grafen hat es in seinem Gebiete Gwido von Blanderate[5]), welcher gegen die italische Sitte das ganze Gebiet dieser Stadt, die Stadt selbst kaum ausgenommen, unter dem Schutze der Mailänder besitzt, während

1) Rosate; zwei Tage lang lag Friedrich vor der Burg. — 2) Pavia. — 3) Der Uebergang über den Ticino bei Abbiate grasso erfolgte am 15. December. — 4) Torre di Momo, Galliate, Trecate. — 4) Guido von Biandrate.

Digitized by Google

die Mailänder noch gierig trachteten, auch diese Stadt und Papia, 1154.
wie die anderen Städte, zu verschlingen. Erfolgt ist dieser Sieg
im Monat December, und das Geburtsfest des Herrn wird um der
Vernichtung genannter Burgen willen vom Fürsten mit großem
Jubel gefeiert[1]).

15. Darauf nahm der Fürst, über Vercellum[2]) und Taurinum[3]), 1155.
wo er den Po überschritt, ziehend, seinen Marsch in die tiefer ge-
legnen Gegenden nach Papia zu. Die Bewohner aber von Kaira[4])
und die Bürger von Asta[5]) werden, weil sie den Befehlen des
Fürsten betreffs der ihrem Markgrafen Gwillehelm von Mons ferratus
zu leistenden Gerechtigkeit keineswegs gehorcht hatten, als der Em-
pörung schuldige Feinde verurtheilt und geächtet. Als der König,
um ihren Trotz zu bestrafen, ein Heer heranführt, fliehen jene, nach-
dem sie ihre Befestigungen verlassen, auf ihre Kräfte nicht vertrauend
in die benachbarten Gebirge. Der König kam zuerst nach Kaira
und blieb, da er hinreichend Lebensmittel vorfand, daselbst einige
Tage. Er zerstörte die Thürme, welche es dort in nicht geringer Zahl
gab, und verbrannte die Stadt. Darauf zog er nach Asta, und da
er die Stadt zwar nicht von Schätzen, doch von Bewohnern leer
fand, blieb er dort einige Tage[6]), und gab sie dem Feuer und der
Plünderung preis. Bevor aber das Lager von dort verlegt wurde,
hielt der König einen Rath der Weisen und beschloß wegen der
häufigen Aufläufe, welche im Heere entstanden waren, einige dem Heere
für die Zukunft nützliche Anordnungen zu treffen. Er erließ nämlich
ein Gesetz, welches er nicht nur öffentlich verkündigen, sondern auch
von allen einzelnen, hohen wie niedrigen, eidlich beschwören ließ,
daß keiner im Umkreis des Lagers ein Schwert zu irgend welcher
Schädigung eines Waffengefährten zu ziehen wagen sollte, indem er
als Strafe hinzufügte, daß, wer durch Bruch dieses Friedens einen
von seinen Genossen verwundete, der Hand beraubt oder auch ge-
köpft werden sollte. Nachdem dieses ebenso weise als nothwendige

1) Im Lager vor Galliate. — 2) Vercelli. — 3) Turin. — 4) Chieri. — 5) Asti. — 6) Der Aufbruch des Heeres erfolgte am 1. Febr. 1155.

Digitized by Google

1155. Gesetz gegeben worden war, legte sich hinfort das unverständige Ungestüm der jugendlichen Herzen.

16. Nicht weit von diesem Orte lag die Stadt Terdona[1]), durch Natur und Kunst befestigt, den Mailändern befreundet, ihnen auch gegen die Papienser durch Vertrag verbunden. Da nun die Papienser Klage führten, daß sie mehr von Terdona als von Mailand beläftigt würden, weil die Stadt Papia, obwohl in dem Winkel der Mailänder gelegen, doch die Hauptmasse ihres Gebietes jenseits des Ticinusflusses habe, die, weder geschützt durch einen Berg noch durch einen Fluß, den Angriffen jener Stadt ausgesetzt sei, erging an Terdona der Befehl vom Fürsten, von der Gemeinschaft mit Mailand sich zu trennen und sich mit Papia zu verbünden. Als die Stadt sich weigerte, dies zu thun, und lieber der aufständischen und feindlichen, als der friedlichen und königstreuen Stadt anhängen wollte[2]), wird sie als schuldig an der Majestät unter die Feinde des Reiches gezählt und geächtet. Der Fürst brach, um die Frechheit der Terdonenser ebenso zu bestrafen, wie die der Astenser, von Asta auf und schlug in einer Mark, welche Busca heißt[3]), Lager. Während er dort einige Tage rastete, beschloß er, einige von den Rittern mit seinem Bruder Conrad, Bertholf[4]), dem Herzoge der Burgundionen, Otto[5]), seinem Bannerträger, dem Pfalzgrafen aus Baiern, vorauszusenden, um die Lage der Stadt zu erkunden. Sie eilten nach dem Uebergang über den Fluß, welcher gemeinhin Tanera[6]) heißt, bis zur Stadt selbst hinab, und alles ringsum erspähend, schlugen sie nicht weit von ihr an dem genannten Flusse ein Lager auf. Am dritten Tage danach folgte der König den Seinen und schlug am andern Ufer des Flusses die Zelte auf, da er sich infolge einer Ueberschwemmung durch vorgenannten Fluß, der durch die plötzlich herabstürzende Masse des Regens mehr als gewöhnlich angewachsen war, nicht mit den Seinen zu vereinigen vermochte. Da aber nicht

1) Tortona. — 2) sedistiose u. s. w. sind offenbar als Dative anzusehen und mit ae zu schreiben. W. — 3) Bosco, südöstlich von Alessandria zwischen den Flüssen Bormida und Scrivia. — 4) von Zäringen. — 5) von Wittelsbach. — 6) Nicht der Tanaro, sondern die Scrivia war zu überschreiten, um in die Nähe von Tortona zu gelangen.

Digitized by Google

lange darauf das Flüßchen um etwas fiel, verband er sich, nachdem 1155.
nicht ohne Mühe dasselbe durchwatet war, mit den Seinen und eilte zur Stadt[1]). Und im ersten Ansturm nahm und eroberte er die mit Mauer und Thürmen geschützten Vorstädte, so daß die Bürger bloß infolge der schon einbrechenden Nacht und eines plötzlichen Unwetters die Möglichkeit hatten, sich zur oberen Burg der Stadt zurückzuziehen. Es ist aber Terdona fast am Fuße des Apenningebirges auf der Seite gelegen, wo der Apennin und der Pyrenäus, wie oben gesagt worden ist, zusammentreffen, die Ebene von Papia und Mailand wie von einer Warte aus überschauend. Auf einem steilen Berge, der seine klippenreiche Bildung auf den jähabfallenden Seiten vorstreckt, erbaut, ist es ausgezeichnet durch Thürme, und vor allem durch einen aus Ziegeln gebauten, der einst von Tarquinius Superbus errichtet, jetzt auch die „stolze Rubea" von den Einheimischen genannt wird, ferner durch eine auf dem Abhang des Berges gelegene Vorstadt, welche durch den Umkreis ihrer Mauern und die Masse der hohen Thürme und seiner Bewohner sich auszeichnet und von einem Bache mitten durchströmt wird.[2])

Nachdem der Fürst, wie erzählt worden ist, die Vorstadt genommen hatte, umschloß er die Burg selbst oder die Stadt mit Belagerung. Vorgenannte Burg war aber nicht nur durch ihre eigenen Streitkräfte, sondern auch durch die Macht der Mailänder und die Besatzungen der benachbarten Barone, deren einer der Markgraf Opitius[3]) mit dem Beinamen Malaspina war, geschützt, und man hatte gewagt, sie im Vertrauen auf so mächtige Hilfe zum Schutz gegen den Zorn des Fürsten auszurüsten. Diese berühmte Belagerung Terdona's wurde zu Anfang des Monats Februar begonnen in der nächsten Fastenwoche nach Fastenanfang[4]). Nachdem nun die Terdonenser in die Engen der Burg sich zurückgezogen hatten und in so großer Menge wie in einem Gefängniß eingeschlossen

1) Am 13. Februar begann die Belagerung. — 2) Zu cujusdam amniculi fehlt das Hauptwort, von welchem der Genitiv abhängt; nobili ist das dazu gehörende Adjectiv. — 3) Opizo. — 4) Aschermittwoch 1155 war der 9. Februar; der erste Tag der neuen Woche der 13. Febr.

Digitized by Google

1155. waren, wird der Berg selbst ringsum vom Fürsten mit Belagerung umgeben, damit keine Möglichkeit zur Flucht den Unglücklichen offen stände, indem der Fürst selbst auf der Westseite, Heinrich, der Herzog von Sachsen, in der Vorstadt, welche nach Süden, dem Apennin zugewandt, schaut, und die Papienser in der Ebene lagerten, welche gegenüber Papia und Mediolanum nach Osten und Norden sich erstreckt. Und ohne Verzug werden Maschinen und Geschütze verschiedener Art gebaut, Bogenschützen, Balistenwerfer, Schleuderer beobachten die eingeschlossene Burg. Alles versuchte des Fürsten Tüchtigkeit, und wo er schwächere Stellen der Burg sah, dort drängte er mit stärkerer Mannschaft. Aber den Terdonensern wächst, da sie, mit den engsten Bollwerken umringt, keinen Zufluchtsort hatten, aus der Verzweiflung der kühne Muth. Kein Zwang nämlich macht, wie jener Geschichtschreiber sagt[1]), das Heer entschlossener im Kriege, als der Zwang zu kämpfen infolge des jähen Hereinbruchs von Gefahren. Sie werden bedrängt mit Wurfspießen, bedrängt mit Balisten, und was schlimmer ist, als dies, sie werden geplagt vom eigenen Gewissen, weil um ihrer Empörung gegen den eigenen Fürsten willen diejenigen von ihnen, welche ergriffen wurden, die Strafe des Galgens erwarteten, den sie vor sich aufgerichtet sahen. Denn wie die Hoffnung eines guten Gewissens den Unglücklichen, die der Gewaltthätigkeit eines Tyrannen anheimfallen, ein großer Trost ist, so vermehrt im Gegentheil die Furcht vor dem gebührenden Spruch bei denen, welche einem solchen Fürsten, der nicht nur ein rechtmäßiger Richter, sondern auch ein frommer Vorgesetzter genannt werden kann, gegen ihr Gewissen zu widerstreiten wagen, Elend mit Elend. Durch häufige Ausfälle jedoch reizten sie, gleich als würden sie durch keine Furcht vor der Gefahr[2]) bedrängt, das im Lager bleibende Heer, und die jugendlichen Seelen, nach Lob gierig, wie gewöhnlich eilten beiderseits, ihre Kräfte zu erproben, indem jene

1) Es ist vermuthlich Josephus in der Uebersetzung von Rufinus gemeint, welcher de bello Jud. III, 7 (ed. Coloniae 1691. p. 839 G) sagt: Sed ea res illos in salutis desperatione audaciores effecit. Quippe in bello nihil est necessitate pugnacius. — 2) Sollte nicht statt des schwülstigen nullo timoris periculo eher nullo timore periculi zu lesen sein?

Digitized by Google

für ihr Leben, diese für den Sieg kämpften[1]). Das geschah nicht 1155.
ohne Verlust für beide Theile. Denn von den Unsern werden zwei edle Jünglinge, Kadolus aus Baiern und Johannes aus Sachsen, getödtet, mehrere verwundet; von jenen aber wurden, abgesehen von denen, welche sie todt oder verwundet in ihrer Stadt verbargen, einige lebendig gefangen und zahlten vor aller Augen durch die Strafe des Holzes (d. i. des Galgens) die gebührende Sühne. Man erzählt, daß an einem Tage ein Stein, durch die Gewalt des Geschützes vom Balisten, den man jetzt gemeinhin die Mange zu nennen pflegt, geschleudert, bis zu den oberen Theilen der Mauern[2]) hinaufgeflogen sei, und daß er, nachdem er infolge des Anpralls an die Wände drei Stücke herausgerissen, zugleich drei bewaffnete Ritter, die unter den bei der Hauptkirche zur Berathung[3]) über den Zustand ihres Gemeinwesens versammelten Großen der Stadt standen, mit einem Schlag getroffen und dem Tode preisgegeben habe.

Weil aber das Lager der Papienser einen größeren Ansturm als die andern auszuhalten hatte, vereinigen sich mit ihnen auf Befehl des Fürsten Gwillehelm, der Markgraf von Montferrat, und einige andere von den italischen Baronen. Es war nämlich auf dieser Seite ein Brunnen oder ein Quell, der einzige, welchen die Stadtbewohner benutzen konnten, und da deshalb die Papienser dies hinderten und jene, in der äußersten Noth, der es eigen ist, der drohenden Gefahren uneingedenk zu sein, kühn um ihren Besitz stritten, so herrschte ein schwererer, ja gleichsam täglicher Kampf. Denn das Flüßchen, welches, wie oben (S. 145) erwähnt worden ist, die Vorstadt mitten durchströmte, wurde, infolge des Zusammensturzes der Thürme und der andern Mauern aus seinem eigentlichen Bette herausgedrängt und von dem Herzog von Sachsen und den Seinen scharf bewacht, damit es nicht, getrübt wie es war, doch von ihnen zu ihrem Gebrauch benutzt würde. Da der Fürst sah, daß die

1) Nach dimicantibus ist ein Punkt zu setzen. — 2) Lies moenium statt moeniorum, zumal gleich im folgenden Abschnitte die erstere Form gebraucht wird. — 3) Lies consultantes statt consultantibus; es ist zu verbinden tres milites inter maiores — de suae rei publ. statu consultantes stantes.

Digitized by Google

1155. Belagerung sich länger hinziehe als er wünschte — er sehnte sich nämlich nach dem Empfang der Krone der Herrschaft über den Erdkreis und die Stadt — so befahl er nicht nur, die Thürme mit Maschinen zu erschüttern, sondern auch — indem er dabei einen sehr ungewöhnlichen Kunstgriff anwandte — Minengänge nach dem Thurm des Tarquinius, welcher Rubea genannt wurde, zu bauen, damit man so bis an den Thurm selbst durch diese unterirdischen Gänge vordringend durch Beschädigung des Grundbaues ihn zu Falle brächte. Denn da genannte Stadt nicht nach Art anderer Städte durch Wall und Graben, sondern überall durch jähabstürzende Felsen beinahe eingeschlossen[1]) und durch eine natürliche Schutzwehr befestigt ist, so gestattete sie nur auf jener Seite, wo sie ein wenig zugänglicher ist und des Schutzes eines schroffen Felsens entbehrt, das künstliche Bollwerk dieses Thurmes und die Stärke eines großen Grabens, gleichsam zur Stütze ihrer eignen Schwäche an dieser Stelle. Die Stadtbewohner merken, nicht ohne daß auf einige von den Unsrigen der Verdacht des Verrathes fällt, das Vorhaben und bauen, zur List sich wendend, neben dem Grunde des Thurmes auch ihrerseits Minen, und als nun einige, welche zur Zerstörung des Thurmes vordrangen, getödtet worden, lassen die andern von ihrem Beginnen ab. Darauf wollte der König die Natur mit Hilfe der Natur besiegen, d. i., um die durch natürliche Schutzwehren gesicherten durch den Mangel an Trinkwasser zu bezwingen, verordnet er, genannten Quell zu menschlichem Gebrauch unbrauchbar zu machen. Es werden dort der Menschen und Thiere faulende und stinkende Leichen hineingeworfen. Aber auch dadurch ließ sich die elende Begierde der Städter nicht abhalten. Ein anderes Mittel wird gefunden. Man wirft in genannte Quelle brennende Fackeln mit Flammen aus Schwefel und Pech, und dadurch werden die Gewässer selbst, für die Folge zu menschlichem Gebrauch untauglich, ungenießbar.

17. Es befand sich in der Nachbarschaft eine Burg der Mai-

1) Dieser Satz ist, wie Scheffer-Boichorst bemerkt hat, wörtlich aus Josephus de bello Jud. II, 9, edd. Weber et Caesar p. 188, entnommen.

Digitized by Google

länder, N. genannt, durch Natur und Kunst befestigt. Im Lager 1155.
werden vor den Augen der Terdonenser Leitern und andere zur Ersteigung der Mauern nützliche Werkzeuge gebaut, und die Städter glauben, daß dies zu ihrem Schaden geschehe. Einige kundige und tapfere Männer aus dem Stande der Ritter werden auserlesen, und nachdem ihnen zwei Anführer gesetzt worden waren, Herzog Bertholf und Pfalzgraf Otto, werden sie nach der genannten Burg zu der Zeit entsendet, wo durch die Gunst der Nacht ihr Vorhaben verheimlicht werden konnte. Und ohne Verzug werden die Leitern an die Mauern gelegt, sie steigen bis zur steilen Höhe der oberen Burgstadt, dringen in die Burg ein und würden ohne Zweifel, da alle in tiefem Schlafe lagen, ihren Wunsch erreicht haben, wenn die Burgmannen nicht infolge vorzeitig erhobenen Geschreies erweckt und, schon zur Flucht bereit, sich doch wieder ermannt hätten und zu den Waffen geeilt wären.

18. Auch darf nicht versäumt werden, von der Tüchtigkeit und Tollkühnheit eines Reitknechtes zu erzählen, der, da er, der langen Belagerung überdrüssig, den andern zeigen wollte, wie die Burg zu erstürmen sei, nur mit Schwert und Schild und einem kleinen Beil, wie es diese Art Menschen an dem Sattel angebunden zu tragen pflegt, den dem Thurme Rubea vorliegenden Wall angreift und mit dem Beil sich einen Weg bahnend, wo er den Fuß einsetzen konnte, den Berg besteigt. Ihn konnten nicht die zahlreichen Würfe von Steinen schrecken, welche von den Maschinen des Fürsten gegen den Thurm durch die Gewalt der Geschütze geschleudert wurden; nicht konnten ihn die ununterbrochenen Würfe von Wurfspießen uud Felsstücken, die wie ein Regenguß von der Burg her ihn überschütteten, abhalten: bis zu dem schon halbzerstörten Thurm drang er vor und dort warf er in mannhaftem Streite auch einen bewaffneten Ritter mit seinen Stößen zu Boden und konnte unversehrt unter so vielen schweren Gefahren zum Lager zurückkehren. Der König ließ ihn zu sich rufen und beschloß, ihn wegen einer so rühmlichen That mit dem Rittergürtel zu ehren. Da aber jener

Digitized by Google

1155. sagte, daß er ein niedriger Mann sei und in demselben Stande bleiben wollte, ihm genüge seine Stellung, so ließ er ihn reich beschenkt zu seinen Zeltgenossen zurückkehren.

Doch wir kehren zurück zu dem Punkte, von dem wir ausgegangen sind. Die Städter werden nach der Verpestung des Wassers durch unerträglichen Mangel an Getränk, durch lästige Beschwerde des Durstes geplagt. Es nahte das Osterfest, und der Fürst beschloß, mit Rücksicht auf die Religion vier Tage d. i. vom Gründonnerstage bis zum nächsten Montag der Osterwoche[1]) von der Bestürmung der Burg abzulassen. Daher schritten am nächstfolgenden Tage, das ist an dem Tage, an welchem das Leiden des Herrn am Charfreitage von allen Verehrern Christi gefeiert wird, die mit den Städtern eingeschlossenen Cleriker und Mönche, mit heiligen Gewändern bekleidet, mit Kreuzen, Weihrauchfässern und andern Schmuckgegenständen des christlichen Gottesdienstes aus den geöffneten Thoren heraus und wünschten zu dem Zeltlager des Fürsten zu kommen. Da der König sie von weitem sahe, sandte er ihnen Bischöfe und gebildete Männer entgegen und ließ fragen, warum und zu welchem Zweck sie kämen. Aber jene sagen:

„Wir, ein unglückseliger Theil von Terdona, sehnten uns, zu den Fürsten der königlichen Erhabenheit zu kommen, um zu klagen über das Elend, das wir nicht durch unsere Schuld, sondern um der Gemeinschaft der verlorenen Stadt und der verderbtesten Bürger willen ertragen. Jetzt aber sei es uns vergönnt, weil wir vor die Augen des Fürsten nicht gelassen werden, einstweilen vor euren Füßen niederzufallen, indem wir inständig bitten, daß ihr um der Menschlichkeit willen uns als Menschen betrachtet und in uns das Geschick menschlichen Elends und gleichsam euer Geschick erkennt. Weder für die verurtheilte Stadt noch für die an der Majestät schuldigen Bürger bringen wir unsere Bitten vor. O hätten unsere Augen diese niemals gesehen, hätte niemals das Geschick uns an sie geknüpft, deren Geschick uns so gefährlich werden sollte. Soll

1) Vom 24. März bis zum 28. März.

Digitized by Google

der Unschuldige mit dem Schuldigen, der Unschädliche mit dem 1155.
Schädlichen, der Schuldlose mit dem Uebelthäter mit gleicher Strafe von einem gerechten Richter getroffen werden? Wir sind umwallt von langdauernder Blockade, wir werden geplagt von herben Geschützen, wir werden durch die feindselige Trockenheit des Durstes [1]) gezwungen, mit Pech und Schwefel verunreinigtes und für menschlichen Gebrauch ungeeignetes Wasser zu schöpfen; und eins ist noch mehr zu beklagen: uns ist es nicht erlaubt, in dieser hochheiligen Zeit des Leidens des Herrn Gott zu dienen, weil es nicht möglich ist. Denn stehend an den heiligen Altären werden wir durch die Spitzen der Pfeile erschreckt, werden niedergeworfen durch die Stöße der Felsblöcke und darum immer auch bei jeder natürlichen Bewegung ängstlich, werden wir wie Wahnwitzige ohne Ruhe des Geistes herumgerissen. Nicht sorgenfrei auf dem Lager, nicht furchtlos im Bethaus, vermögen wir den Geist, der infolge des Dranges der Gefahren zerstreut ist, nicht zu sammeln, um Gott das friedebringende Opfer des Friedens darzubringen. Was haben wir gethan? Wofür büßen wir? Haben wir etwa als Verbündete Mailands hochverrätherisch die Waffen gegen Papia getragen? Haben wir etwa infolge des Bündnisses mit der aufständischen Stadt den Zorn des Fürsten auf uns geladen? Aber wir, der Waffen bisher unkundig, weder mit Rebellen noch überhaupt mit irgend welchen Sterblichen verbündet, sind gewohnt für Gott allein, mit geistlichen und nicht mit fleischlichen Waffen ausgerüstet, zu streiten. Ohne unsern Rath wird das Heer bewaffnet, ohne uns zu befragen, ja, ohne daß wir's wissen, wird im Kampfe gerungen; das ist die Anordnung der Consuln und Großen der Stadt, auf ihren Wink geschieht solches; den Bewegungen der Vornehmen folgt, wie man sagt, dies alles [2]). Uns kümmert nichts, als die Sorge um die kirchlichen Wachen, nichts, als das tägliche Bittgebet zu Gott, dem Könige der Könige für den Frieden der Könige und der andern

1) sitis infesta ariditate ist mit cogimur zu verbinden; es muß deshalb das Komma getilgt werden. — 2) — — procerum motus haec cuncta sequuntur, Ausgang eines Hexameters aus Lucan, V, 342.

Digitized by Google

1155. hochgestellten Männer. Aber es wird vielleicht einer sagen: Aus der Gemeinschaft mit dem Feind wirst auch du als Feind erkannt; du mußt in der Strafe der Genosse dessen sein, dessen Freund du in Uebelthun gewesen bist, denn wer Pech angreift besudelt sich[1]) und wer bei den Bösen bleibt, wird vernichtet. Sagt doch auch der Psalmist: Bei den Heiligen bist du heilig und bei den Verkehrten bist du verkehrt[2]). Sind wir etwa mehr durch unsern Willen, als durch göttliche Vorsehung mit diesen Bürgern verbunden, infolge des Zwanges zu bleiben, nicht infolge der Zustimmung zu ihrem Uebelthun? Können wir, die wir nicht Babylonier sind, nicht etwa in einer Schranke sein mit Babyloniern, die man mit dem Herzen, aber nicht räumlich meiden muß? Ich kann mit dem Uebelthäter sein, und kann doch nicht mit Recht ein Genosse oder Freund des Uebelthäters genannt werden. Ich kann durch das Gesetz des Zwanges mit einer Person verbunden sein, ohne mit der Person im Laster verbunden zu sein[3]), ich kann nach dem Rechte der Natur im Menschen die Natur eines Menschen lieben und doch den Fehltritt der Natur verabscheuen; denn wer aus dem angeführten Zeugniß des Weisen und des Psalmdichters — daß nämlich aus der Gemeinschaft mit den Guten einer gut, aus der Genossenschaft mit den Bösen bös werde — zu beweisen sucht, der wird nicht so den Spruch verstehen, als wenn er nicht von dem einen so und von dem andern nicht so, sondern von jedem so und immer so gelte, aber er möge auch, wenn er von dem einen so und von dem andern nicht so gilt, doch nicht glauben, daß er von jedem so und immer so, sondern daß er nur nach der Mehrzahl der Fälle gesagt sei[4]). Diesem Brauche folgt in natürlichen Dingen nicht die Kunst der Mathematiker, sondern die der Physiker. Und man kann auch nicht mit Recht von einer Berührung mit dem Peche sprechen auf Grund des Verweilens, sondern nur auf Grund des

1) Jesus Sirach 13, 1. — 2) Psalm 18, 26. 27. — 3) Im lateinischen Texte ist nach vitio ein Komma zu setzen, das Komma nach homine dagegen zu streichen. — 4) Der Sinn dieses schwer zu übersetzenden Satzes ist wohl: Die beiden angeführten Sprüche (Jes. Sir. 13, 1 und Psalm 18, 26) haben in der Mehrzahl der Fälle Recht, und können deshalb als allgemein giltig hingestellt werden, doch giebt es auch Ausnahmen von der Regel.

Digitized by Google

Einverständnisses. Gleichwohl geben auch die der Prophetie voraus- 1155
gehenden und nachfolgenden Bücher diesem Spruche einen andern Sinn, so daß nicht von uns, sondern vom Schöpfer solches behauptet wird, welcher, wie er dem Heiligen heilig erscheint, indem er ihn in Barmherzigkeit rechtfertigt, so dem Verkehrten für verkehrt gilt, indem er jenen gerecht bestraft, nach der Ausdrucksweise oder Art des Verhältnisses, wonach die gerade Linie, an eine gekrümmte Wand gelegt, nach der unvernünftigen Meinung der sinnlichen Wahrnehmung nicht gerade erscheint. Daher heißt es auch an einer andern Stelle von demselben Propheten: „Wie gütig ist der Gott Israels gegen die, welche reinen Herzens sind[1];“ und hieran knüpft sich: „Denn du hilfst dem elenden Volke und die hohen Augen erniedrigest du[2].“ Der Fürst der Erde ahme dem Fürsten des Himmels nach, und wenn in derselben Stadt mit dem Stolzen der Demüthige sich findet, so werde doch nicht mit dem Stolzen der Demüthige bestraft. Erbarmt euch also, Herren und Väter, unserer Lage, schaut an uns auf die Zeichen Christi, welche wir tragen, und die, welche die Herde unseres Elends nicht zur Barmherzigkeit lenkt, möge wenigstens das Mal des Herrn geneigt machen. Aber wehe über der Sterblichen Loos! Für die Lügen Papia's büßest du, Terdona, nicht für deine Vergehen. Papia, du verklagst Terdona wegen Uebelthaten, während du, wenn die Unähnlichkeit der Eigenschaften eine Vergleichung zuläßt, übler gehandelt hast. Aber, wirst du sagen, einer gottlosen Stadt, die durch ihren unbeugsamen Stolz alle ihre Nachbarn bedrückt, durch Bündniß verbunden, mußt du gerechter Weise vom billigen Fürsten Strafe erleiden. Es sei: Terdona ist Mailand verbündet. Warum? Nicht aus Freundschaft für jenes, sondern aus Furcht vor dir, nicht, um durch jenes Macht zu herrschen, sondern um durch seine Kräfte vor deiner Gewalt geschützt zu werden. Ich habe gemerkt, sagt Terdona, daß es sich um meine Angelegenheit handelt, als die nächste Mauer, Limellum[3] meine

1) Psalm 73, 1. — 2) Psalm 18, 28. — 3) Lomello, der Sitz einer bekannten Pfalzgrafenfamilie.

Digitized by Google

1155. ich, brannte[1]); da habe ich unter den Flügeln Mailands Zuflucht gesucht. Du verurtheilst Mailand, weil es Cumä (Como) aus gerechter Ursache zerstört hat. Du schaust nicht auf dich selbst, die du Limellum, eine kaiserliche, mit einer großen und starken Schaar von Rittern besetzte Stadt, berühmt durch den Wohnsitz deines Pfalzgrafen, ohne Ursache dem Boden gleichzumachen dich nicht gescheut hast, nachdem die Bewohner zu einer Friedensbesprechung listig berufen und gefangen genommen waren. Er, der der Herr sein müßte, der Vornehmste unter den Großen Italiens, ist dein Miethsmann geworden. Jetzt zahlt dir der Mann Steuer, welchem du, da er des Fürsten Stellvertretung führte, die Steuer zu entrichten pflegtest. Möge der Fürst sehen und merken, wie geziemend für ihn, mit welcher Ehre für das Reich der Mann an seiner Seite sitze, der Recht sprechen soll über die Italer. Dein steuerpflichtiger Unterthan möge erwägen, mit welcher Würde das Beil, mit dem[2]) die Schuldigen in Italien von Rechtswegen zu richten sind, vor dem Manne hergetragen wird, welcher jetzt unter deinen Fahnen streitet. Es werde also vom gerechten Richter[3]) aller Dinge zuerst mit gleichem Maße Ticinum verurtheilt, und nach seinem Vorbilde mögen die Ausschreitungen der andern Städte Italiens gebessert werden. Doch was geht das uns an, darüber zu sprechen? Schmiedhandwerk üben die Schmiede[4]). Wir, ein unglückliches Volk, wir, nur dem Dienste Gottes eigen, wollen unser Loos betrachten, uns ziemt es nicht, über die Mächtigen der Erde zu reden. Und o! daß doch das allzuglückliche frühere Zeitalter[5]) und Saturns goldne Jahrhunderte wiederkehren möchten, daß der Landmann mit Spaten und Hacke und Karst nicht mit seinem natürlichen Genossen, sondern mit der Erde kämpfte und so auch der Gott geweihte Stand auf Gebete und Bitten ungestört bedacht sein könnte. Umkommen soll, der die Waffen erhob, um mit Blut der Menschen Geschlecht

1) nach Horaz' Briefen, I, 18, 84. — 2) Es ist offenbar mit einigen Handschriften qua statt quo zu lesen. — 3) Es ist wohl statt arbitrio arbitro zu lesen, worauf das voranstehende a hinweist. — 4) Horaz, Briefe II, 1, 116. — 5) — — felix nimium prior aetas u. s. w. scheint ein Citat zu sein, aber woher?

Digitized by Google

zu besudeln, der, in thierischer Wildheit sich nicht als Mensch er- 1155.
kennend, zuerst menschliches Blut vergoß. Wir kehren zu uns zurück. Wir haben nichts gethan, wir werden um fremder Schuld willen gestraft. Uns möge, wir bitten darum, die Barmherzigkeit des Fürsten verschonen, und wenn er der unglücklichen Stadt nicht verzeihen will, so erlaube er wenigstens uns, den Waffenlosen, die wir schon infolge des Pestgestankes krank und dem Tode schon sehr nahe sind, der Freiheit zurückgegeben aus dem so schweren Gefängniß abzuziehen."

Solches sagen sie, und die Hände zum Himmel erhebend und mit hervorströmenden Thränen die Wangen benetzend, werfen sie sich mit großem Wehklagen denen zu Füßen, welche ihnen entgegengeschickt waren.

19. Als der Fürst dies erfuhr, fühlte er zwar, wie sein Herz innen zum Mitleid sich wandte, aber um den Verdacht der Schwäche zu vermeiden, beharrte er äußerlich auf der Standhaftigkeit seiner früheren Strenge und hieß jene zur Burg zurückkehren. Er empfand Erbarmen mit dem elenden Loose des Clerus, aber er lachte des Geschickes des stolzen Volkes, von dem er durch dieses Anzeichen erkannte, daß es schon fast in Verzweiflung und der Vernichtung sehr nahe war. Die Städter aber, die sich stellen, als seien sie durch so viel Mißgeschick noch nicht überwunden, bauen innerhalb der vier Tage, während deren der Fürst, wie wir erzählten, den Feinden aus Ehrfurcht vor dem christlichen Cultus Frieden gewährt hatte, eine Wurfmaschine ohne Wissen des Fürsten, der vielmehr meinte, daß sie den gegebenen Waffenstillstand hielten. Nach Ablauf der viertägigen Frist werden die Städter wiederum mit Maschinen bedrängt. Jene wehrten mit ihrem Geschütz, das sie gebaut hatten, die Gewalt des Geschützes ab und zerschmettern auch durch ihre Steinwürfe ein Geschütz, durch welches sie vorzüglich bedrängt wurden. Nachdem dieses aber ohne Verzug wieder ausgebessert worden war, werden sie noch heftiger als sonst bedrängt. Durch die Erschöpfung, welche so viele Stürme und vor Allem der Durst hervorrief, gebrochen

Digitized by Google

1155. und von äußerster Verzweiflung gepackt, verhandeln endlich die Terdonenser über eine Auslieferung der Burg durch das Schutzmittel der Uebergabe.[1])

20. In der dritten Woche, also nach dem Osterfeste[2]), im Monat April, wird die Stadt, nachdem allein infolge des Erbarmens und der Milde des Fürsten die Bewohner Leben und Freiheit erhalten hatten, zuerst der Plünderung ausgesetzt und bald darauf der Vernichtung und den Flammen preisgegeben. Aus schwerer Gefangenschaft, in der er gehalten wurde, ward dort einer von den Vornehmen der Griechen befreit, welchen Opicius mit dem Beinamen Malaspina treulos, um Geld von ihm zu erpressen, gefangen genommen hatte und in der Burg selbst in hartem Kerker festhielt. Man konnte da sehen, wie die unglücklichen Städter, als sie jetzt, nachdem Sicherheit ihnen zugestanden war, aus den elenden Behältnissen der Festung in die freie Luft kamen, mit leichenhaftem Gesichte, wie aus den Gräbern steigend, sich veränderten, wie sie an sich selbst anschaulich machten, was von Allem das Schlimmste sein soll — die Einschließung durch Belagerung.

Nachdem der Sieg errungen war, wird der König von den Papiensern, die ihm einen Triumph bereiten wollten, in ihre Stadt eingeladen und trat dort an dem Sonntage, an welchem man das Jubilate singt,[3]) in der Kirche des heiligen Michael, wo die alte Pfalz der Könige der Longobarden war, unter großem Jubel der Bürger im Schmucke der Krone auf.[4]) Drei Tage verweilte er dort unter großer Freude der Stadt und auf ihre Kosten; dann zieht er
15. Mai. über Placentia, feiert in der Nähe von Bononia[5]) Pfingsten und durchzieht, nachdem er ebendort den Apennin überstiegen, das diesseitige Italien, welches jetzt Tuscien genannt zu werden pflegt. Dort

1) Die Verhandlungen führte der Abt Bruno von Chiaravalle (bei Mailand). — 2) Die dritte Woche nach Ostern 1155 umfaßt die Tage vom 10.—16. April. — 3) am 17. April, vergl. S. 3, A. 6. — 4) Es ist hier nicht an eine Krönung mit der eisernen Krone der Longobarden zu denken, wie auch der Wortlaut des kaiserlichen Briefes lehrt: in corona tres dies deduximus. Ebenso ist coronatur in cap. 6 u. 23 in dem Sinne von sub (in) corona incedere aufzufassen. Die Krönung erfolgte erst Sept. 1158 zu Monza (vgl. Ragewin's Fortsetzung I, 44). — 5) Bologna.

Digitized by Google

begegnete er den Pisanern, die auf den Inseln und in den Ländern jenseits des Meeres mächtig sind und gab ihnen den Auftrag, daß sie Schiffe gegen den Sicilier Gwillehelm rüsteten. Um dieselbe Zeit empfing Anshelm, Bischof von Havelberg, von Griechenland zurückkehrend, das Ravennater Erzbisthum durch die Wahl des Clerus und des Volkes zusammt der Statthalterschaft über diese Provinz vom Fürsten als großartigen Lohn seiner Mühe. 1155.

Auf dem Marsche nach der Stadt (Rom) nun schlägt der König bei Viterbium sein Lager auf. Dahin[1]) kam der Römische Papst Adrian (IV.) mit seinen Cardinälen, wird nach der Gebühr seines Amtes ehrenvoll aufgenommen[2]) und ehrerbietig angehört, als er schwere Klage gegen sein Volk erhob. Vorgenanntes Volk nämlich scheute sich nicht, seitdem es den Stand der Senatoren zu erneuern trachtete, seine Päpste in verwegenem Beginnen mit vielen Bosheiten zu kränken.

Zur Verschlimmerung dieser That des Aufstandes kam, daß ein gewisser Arnold aus Brixia[3]), von dem oben gesprochen worden ist,[4]) unter dem Schein der Religion und, um mich der Worte des Evangeliums zu bedienen, unter dem Schafspelz das Wolfskleid tragend,[5]) die Stadt betreten hatte und eine unzählige Menge zu dieser Empörung nach sich zog, richtiger auf Abwege zog, nachdem er die Gemüther des ungebildeten Volkes durch eine sehr gewinnende Lehre zum Zorn entflammt hatte. Dieser Arnold, aus der italischen Stadt Brixia stammend und Geistlicher der Kirche dieses Ortes und zwar nur zum Lector geweiht, hatte vormals Petrus Abailardus zum Lehrer. Ein Mann, zwar nicht stumpfen Geistes, doch mehr an Fülle der Worte reich, als an Gewicht seiner Aussprüche. Ein Freund der Absonderlichkeit, gierig nach Neuerung — die Geister dieser Art von Menschen sind zur Bildung von Ketzereien und schismatischen Verwirrungen geneigt. Als er vom Studium aus

1) Papst und Kaiser trafen sich am 9. Juni nicht in Viterbo, sondern in der Nähe von Sutri, wie Friedrichs Brief angiebt. Der Zusammenkunft gingen Verhandlungen durch königliche und päpstliche Gesandtschaften voraus. — 2) Den Streit über das Steigbügelhalten übergeht Otto gewiß absichtlich. — 3) Brescia. — 4) Buch I, 27 S. 54. — 5) Matth. 7, 15.

Digitized by Google

Gallien nach Italien zurückkehrte, legte er das Mönchsgewand an, um desto mehr täuschen zu können, Alles zerreißend, Alles benagend, Niemandes schonend. Ein Tadler der Geistlichen und Bischöfe, ein Verfolger der Mönche, nur den Laien schmeichelnd. Er sagte nämlich, daß weder die Geistlichen, welche Eigenthum, noch die Bischöfe, welche Regalien, noch die Mönche, welche Besitzthümer hätten, in irgend einer Weise selig werden könnten: Alles das gehöre dem Fürsten und müsse von seiner Gnade nur den Laien zum Gebrauch überlassen werden. Außerdem soll er über das Sakrament des Altars und über die Kindertaufe nicht die richtige Ansicht gehabt haben. Da er durch diese und andere Lehren, welche aufzuzählen zu lang ist, die Kirche von Brixia verwirrte und den Laien jenes Landes gegenüber, welche gegen den Clerus juckende Ohren hatten, die kirchlichen Personen schmählich herabsetzte, wird er auf einem großen unter
1139. Innocenz II. gehaltenen Concil zu Rom vom Bischof dieser Stadt[1]) (Brescia) und frommen Männern angeklagt. Der Römische Papst beschließt, um nicht die verderbliche Lehre auf Mehrere sich ausbreiten zu lassen, dem Manne Stillschweigen aufzuerlegen, und so ist es geschehen. So begab sich jener Mann aus Italien flüchtig nach den Ländern jenseits der Alpen[2]) und säete dort, in Turegum (Zürich), einer Stadt Alemanniens, das Amt eines Lehrers annehmend, einige Zeit lang die verderbliche Lehre. Als er aber den Tod des Innocenz[3]) erfahren, betrat er um die Anfänge des Papstthums Eugens[4]) die Stadt, und da er sie gegen ihren Papst zum Aufstand gereizt fand, so erregte er sie, dem Rath des Weisen nicht folgend, der über dergleichen sagt: „Wirf nicht Holz in sein Feuer!“[5]) noch mehr zum Aufstand,

1) Mainfred. — 2) zunächst nach Paris, wo er auf dem Berge der heiligen Genovefa seine Lehrvorträge hielt. Auf Drängen Bernhards von Clairvaux setzte König Ludwig VII. seiner Thätigkeit ein Ziel und verwies ihn aus Frankreich. Darauf lehrte er in Zürich, bis ihn auch von hier Bernhard durch den Bischof Hermann von Konstanz vertreiben ließ. — 3) gest. am 24. Sept. 1143. — 4) Eugen III. wurde am 15. Febr. 1145 zum Papst gewählt; damals kehrte Eugen allerdings im Gefolge des Kardinaldiakon Guido nach Rom zurück, doch fällt sein Auftreten erst in die Zeit der Abwesenheit des Papstes in Frankreich und Deutschland, also in das Jahr 1147. — 5) Jesus Sirach 8, 4: Zanke nicht mit einem Schwätzer, daß du nicht Holz zutragest zu seinem Feuer.

Digitized by Google

indem er die Beispiele der alten Römer ihnen vorhielt, welche infolge der Geistesreife des Senates und infolge der Zucht und Unverdorbenheit der jugendlich tapferen Geister den ganzen Erdkreis zu ihrem Eigenthum gemacht hätten. Darum lehrte er, das Capitol müsse wieder aufgebaut, die senatorische Würde erneuert, der Ritterstand in bessere Ordnung gebracht werden. Den Römischen Papst gehe die Ordnung der Stadt nichts an, für ihn genüge es, daß ihm das kirchliche Gericht zustehe. So sehr aber begann das Uebel dieser giftigen Lehre zu erstarken, daß nicht allein die Häuser und glänzenden Paläste der vornehmen Römer und Cardinäle zerstört wurden, sondern auch einige ehrwürdige Persönlichkeiten unter den Cardinälen von dem wüthenden Pöbel mißhandelt wurden, einzelne sogar schmählich verwundet wurden. Da dies und dem Aehnliches lange Zeit, d. h. vom Tode Celestins bis auf die gegenwärtige Zeit[1]) von ihm unaufhörlich und unehrerbietig betrieben wurde, und da der auf gerechte und kanonische Weise gegen ihn gefällte Spruch der Hirten (der Kirche), der nach seiner Meinung gleichsam jeglicher Giltigkeit entbehrte, von ihm verachtet wurde, fiel er endlich in die Hände Einiger, wurde im Gebiete Tusciens gefangen und dem Gericht des Fürsten vorbehalten; schließlich wurde er vom Präfecten der Stadt[2]) zum Galgen geführt, und nachdem seine Leiche durch Feuer zu Staub gebrannt war, wurde dieser in den Tiber gestreut, damit sein Leib dem thörichten Volke nicht ein Gegenstand der Verehrung würde.

Um aber auf das zurückzukehren, von wo der Griffel abschweifte: nachdem die Spitzen der Welt sich mit ihrem Gefolge vereinigt hatten und während sie einige Tage hindurch zusammen weiterzogen, werden zwischen ihnen als dem geistlichen Vater und dem Sohne süße Gespräche gewechselt, und nachdem gleichsam aus zwei fürstlichen Höfen ein Staat geworden, werden kirchliche und weltliche Angelegenheiten zugleich verhandelt.

1) Otto widerspricht sich hier; Cölestin II. starb am 8. März 1144; ihm folgte Lucius II. (gest. am 15. Febr. 1145); vergl. oben Seite 158, A. 4. — 2) Petrus; Ort und Tag der Hinrichtung sind unbekannt.

Digitized by Google

1155. 21. Da aber die Römischen Bürger von des Fürsten Ankunft erfuhren, beschlossen sie, durch eine Gesandtschaft seine Gesinnung zu erforschen. Sie ordneten also gewandte und gebildete Gesandte ab, welche ihm zwischen Sutrium und Rom nahen sollten, nachdem sie zuvor einen Geleitsbrief für ihre Sicherheit erhalten hatten. Vor die Versammlung[1]) der Räthe des Königs gestellt, huben sie also an:

„Wir, die Gesandten der Stadt, kein geringwiegender Theil der Stadt, bester König, sind vom Senat und Römischen Volk an deine Erhabenheit abgeordnet. Höre mit günstigem Sinne, mit gütigen Ohren, was dir von der segenspendenden Herrin des Erdkreises vorgetragen wird, deren Fürst, Kaiser und Herr du mit Gottes Hilfe demnächst sein wirst. Wenn du als Friedensfürst gekommen bist, oder vielmehr, weil du, wie ich meine, als solcher gekommen bist, so freue ich mich. Du trachtest nach der Herrschaft über den Erdkreis, ich erhebe mich gern, ich komme dir freudig entgegen, dir die Krone zu bieten. Warum sollte denn der, welcher sein Volk besuchen will, nicht friedlich kommen, warum sollte er nicht mit rühmlicher Milde den bedenken, welcher mit großer und langer Erwartung seine Ankunft ersehnt hat, um das ungebührliche Joch der Geistlichen abzuschütteln? Zurückkehren sollen, ich wünsche es, die alten Zeiten, wiederkehren mögen, ich bitte darum, die Vorrechte der hochberühmten Stadt; die Stadt des Erdkreises empfange unter diesem Fürsten das Steuer zurück, gezügelt und unter die Herrschaft der Stadt zurückgeführt werde durch diesen Kaiser der kühn sich erhebende Erdkreis. Ein solcher Leiter möge wie mit dem Namen des Augustus, so auch mit seinem Ruhm sich schmücken. Du weißt, daß die Stadt Rom infolge der Weisheit der senatorischen Würde und der Tüchtigkeit und Zucht des Ritterstandes vom Meer bis zum Meere ihre Zweige erstreckt und nicht nur bis zu den Grenzen des Erdkreises ihre Herrschaft ausgedehnt hat, sondern auch die Inseln, die außerhalb des Erdkreises liegen, dem Erdkreise zufügte und dorthin die Schößlinge ihrer Oberhoheit verpflanzte. Nicht konnten jene

1) Unter consistorium sind die den König umgebenden Fürsten und Räthe zu verstehen.

Digitized by Google

des Meeres stürmische Fluthen, nicht diese die klippigen und unzu- 1155.
gänglichen Felsen der Alpen schützen, die unbezwungene Römische Tapferkeit hat Alles bezwungen. Aber um der Sünden willen mußten, da unsere Fürsten weit von uns sich befanden, da jene edle Zierde des Alterthums, den Senat meine ich, infolge der thatlosen Trägheit einiger der Vernachlässigung preisgegeben war, da die Klugheit schlief, auch die Kräfte sich vermindern. Ich habe mich erhoben zum Nutzen deines und des Ruhmes des göttlichen Reiches, den heiligen Senat der geweihten Stadt und den Ritterstand wiederherzustellen, damit durch die Beschlüsse jener Körperschaft, durch die Waffen dieses Standes dem Römischen Reiche und deiner Person der alte Glanz zurückkehre. Sollte dies deiner Hoheit nicht gefallen? Wird nicht vielmehr eine so herrliche und deinem Ansehen so entsprechende That als belohnenswerth angesehen werden? Höre also, o Fürst, geduldig und gnädig wenige Worte über deine und über meine Gerechtsame, zuvor jedoch über deine, dann über meine. Denn „vom Jupiter hebe das Wort an.“[1]) Du warst ein Gast, zum Bürger habe ich dich gemacht. Ein Fremdling bist du gewesen aus dem Lande jenseits der Alpen, ich setzte dich zum Fürsten ein. Was von Rechtswegen mir gehörte, das habe ich dir gegeben. Du mußt also zuerst Sicherheit gewähren zur Bewahrung meiner guten Gewohnheiten und alten Gesetze, die mir von deinen Vorfahren, den Kaisern, durch geeignete Urkunden bestätigt worden sind, damit sie von der Barbaren Wuth nicht verletzt werden, mußt meinen Beamten, von denen dir auf dem Capitol der Zuruf erklingen wird, an 5000 Pfund geben für ihre Ausgaben, Unrecht von der Stadt auch durch Blutvergießen abhalten und dies Alles durch Privilegien festmachen und durch eidliche Bekräftigung mit eigener Hand bestätigen.“

Darauf unterbrach der König, über den ebenso stolzen als ungewöhnlichen Ton der Rede von gerechtem Zorn entflammt, den Strom der Worte jener Gesandten über die Gerechtsame ihrer Republik und des Reiches, die nach italischer Sitte durch lange Dauer

1) Vergil, Aeneide VII, 219.

Digitized by Google

1155. und Umschweife der Perioden ihre Rede auszuspinnen gedachten,[1]) und neben der Haltung des Körpers und der Anmuth seines Antlitzes auch den königlichen Sinn bewahrend, antwortete er aus dem Stegreife, aber nicht mit Unbedacht:[2])

„Viel haben wir bisher von der Römer Weisheit und Tapferkeit gehört, mehr jedoch von ihrer Weisheit. Darum können wir uns nicht genug wundern, daß wir merken, wie eure Worte mehr durch die Aufgeblasenheit der Anmaßung albern, als mit dem Salz der Weisheit gewürzt sind. Du preisest den alten Adel deiner Stadt, du erhebst den alten Zustand deiner göttlichen Republik bis zu den Sternen. Ich erkenne an, ich erkenne an, um auch deines Geschichtschreibers Worte zu gebrauchen, es war, es war einst in dieser Republik Tugend[3]). „Einst" sage ich und ach! könnten wir doch eben so wahr, als gern „jetzt" sagen. Dein, vielmehr unser Rom hat den Wechsel der Dinge gefühlt. Allein konnte es nicht dem Schicksale entgehen, das nach ewigem Gesetze von dem Urheber aller Dinge für Alle verordnet ist, die unter der Mondkugel ihr Leben hinbringen. Was soll ich sagen? Es ist klar, wie zuerst die Kraft deines Adels von dieser unserer Stadt zur königlichen Stadt des Ostens übertragen worden ist und durch wie vieler Jahre Läufe das hungernde Griechlein an den Brüsten deiner Lust gesogen hat. Darauf kam der Franke, in Wahrheit dem Namen und der Sache nach edel, und er hat den Adel, welcher noch in dir geblieben war, tapfer an sich gerissen. Willst du den alten Ruhm deines Rom kennen lernen, die Würde des senatorischen Ranges, die Ordnung der Zelte, die Tugend und Zucht des ritterlichen Standes, seine unbefleckte und ungebändigte Kühnheit, wenn er zum Kampfe schreitet? Schaue unsern Staat an! Bei uns findest du dies Alles. Auf uns ist Alles dies zugleich mit dem Kaiserthum übergegangen. Nicht nackt ging das Kaiserthum auf uns über, es kam bekleidet mit seiner Tugend, zog seine Zierden nach sich. Bei uns sind deine Consuln,

1) Lies producturorum statt producturum; es ist zu verbinden mit illorum (sc. legatorum). — 2) ex improviso non improvise. — 3) Cicero in Catil. I, 1, 3.

Digitized by Google

bei uns ist dein Senat, bei uns dein Heer. Die Vornehmen der 1155.
Franken selbst werden dich mit ihrem Rath regieren, die Ritter der Franken selbst werden dich mit dem Schwert gegen Unrecht schützen müssen. Du prahlst, daß ich durch dich gerufen sei, daß ich durch dich erst Bürger, nachher Fürst geworden sei, daß ich von dir empfangen hätte, was dir gehörte. Wie vernunftwidrig, wie der Wahrheit bar dieses neue Wort sei, das bleibe deiner Würdigung und dem Urtheil der Klugen vorbehalten. Schlagen wir nach in den „Thaten" der neuen Kaiser, ob nicht unsere göttlichen Fürsten Karolus und Otto die nicht durch irgend jemandes Verleihung übergebene, sondern durch Tapferkeit eroberte Stadt sammt Italien den Griechen und Longobarden entrissen und dem Gebiete der Franken einverleibt haben. Das lehren Desiderius[1]) und Beringar[2]), deine Tyrannen, auf die du stolz warst und auf die du dich stützest gleich wie auf Fürsten. Daß sie von unsern Franken nicht nur unterworfen und gefangen, sondern daß sie auch in ihrer Gefangenschaft ergraut sind und ihr Leben beschlossen haben, lernten wir aus wahrhaftem Berichte. Ihre Asche, bei uns begraben, giebt den augenfälligsten Beweis dafür.[3]) Aber du sagst: „Auf meinen Ruf bist du gekommen." Ich gestehe, ich bin gerufen worden. Gieb den Grund an, warum ich gerufen worden. Von Feinden wurdest du bedrängt und konntest weder mit eigner Hand, noch durch die Schwäche der Griechen befreit werden. Die Tapferkeit der Franken ist durch die Einladung herbeigerufen worden. Eher möchte ich das eine Anrufung als eine Berufung nennen. Im Elend hast du den Glücklichen angerufen, in der Schwäche den Starken, in der Kraftlosigkeit den Kräftigen, in der Angst den Sicheren. In diesem Sinne berufen, wenn das eine Berufung zu nennen ist, bin ich gekommen.[4]) Deinen Fürsten habe ich zu meinem Vasallen gemacht, und dich dann bis zur Gegenwart zur Unterwerfung gebracht. Ich

1) Der letzte Langobardenkönig, von Karl dem Großen 774 abgesetzt. — 2) Berengar von Ivrea wurde von Otto I. auf dessen zweitem italienischen Zuge (961—964) unterworfen. 3) Desiderius starb in einem fränkischen Kloster, Berengar in Bamberg. — 4) Der Verfasser läßt Friedrich hier im Namen und Geiste seiner Vorfahren reden, da auf ihn selbst die folgenden Worte nicht passen.

Digitized by Google

1155. bin der rechtmäßige Besitzer. Mag, wer's kann, die Keule aus der Hand des Herkules reißen. Sollte vielleicht der Sicilier solches thun, auf den du vertraust? Auf die Beispiele früherer Zeiten blicke er zurück. Noch nicht ist schwach geworden der Franken oder Deutschen Hand. Unter Gottes Beistand, und wenn das Leben aushält, wird auch er einmal die üblen Folgen seiner Unbesonnenheit erfahren können. Du forderst deine Gerechtigkeit, welche ich dir schulden soll. Ich schweige davon, daß der Fürst dem Volke, nicht das Volk dem Fürsten Gesetze vorschreiben darf. Ich übergehe, daß jeder Besitzer, der seinen Besitz antreten will, die Stellung einer Bedingung sich nicht gefallen lassen darf. Mit Vernunftgründen wollen wir streiten. Du forderst, wie mir scheint, die Leistung von drei Eiden. Betreffs jedes einzelnen antworte ich. Du sagst, ich müßte schwören, daß ich die Gesetze der Kaiser, meiner Vorgänger, die dir durch ihre Urkunden bestätigt sind, und Deine guten Gewohnheiten beobachten würde. Du setzest auch hinzu, daß ich dem Vaterlande bis zur Gefährdung meines eigenen Hauptes Schutz zuschwören soll. Auf dies Beides antworte ich zugleich. Das, was du forderst, ist entweder gerecht oder ungerecht. Wenn es ungerecht ist, so wird es nicht an dir sein, es zu fordern, und nicht an mir, es zu bewilligen. Wenn es gerecht ist, so erkenne ich an, daß ich es sowohl will, da ich es schuldig bin, als auch schuldig bin, da ich es will. Daher wird es überflüssig sein, einer freiwillig anerkannten Pflicht und einem freien Willen, der aus der Pflicht entspringt, eine Eidesleistung hinzuzufügen. Denn wie sollte ich dir deine Gerechtsame vermindern wollen, ich, der ich wünsche, Allen, auch den Geringsten, zu erhalten, was ihnen gebührt? Wie sollte ich das Vaterland und vor Allem den Sitz meines Reiches nicht bis zur Gefährdung meines eigenen Hauptes vertheidigen, ich, der ich auch auf die Herstellung seiner alten Grenzen nicht ohne Erwägung der gleichen Gefahr, soviel an mir liegt, bedacht gewesen bin? Erfahren hat das Dänemark, das neulich unterworfen und dem Römischen Erdkreis zurückgegeben ward, und vermuthlich hätten noch mehrere Provinzen und mehrere Königreiche

Digitized by Google

Gleiches erfahren, wenn die gegenwärtige Angelegenheit es nicht ver- 1155.
hindert hätte. Ich komme zum dritten Punkte. Du behauptest, daß dir für eine Geldsumme von meiner Person ein Eid geleistet werden müsse. Ach, des Frevels! Von deinem Fürsten, Rom, forderst du, was eher ein Trotzbube von einem Krämer fordern sollte. Von Gefangenen fordert man solches bei uns. Werde ich etwa in Gefangenschaft gehalten? Bin ich etwa von den Banden der Feinde gefesselt? Throne ich nicht hochberühmt, umringt von einer großen und tapferen Ritterschaft? Wird der Römische Fürst gezwungen werden, gegen seinen Willen irgend Jemand etwas zu leisten, nicht freiwillig zu spenden? Königlich und glänzend war ich bisher gewöhnt zu geben, wem mir's beliebte und wie viel sich ziemte, vor Allem denen, die sich wohl um mich verdient gemacht. Denn wie von den Geringeren mit Recht der schuldige Gehorsam gefordert wird, so wird von den Höheren nach Gebühr verdienter Lohn gespendet; diesen von meinen göttlichen Ahnen überkommenen Brauch, den ich an andern Orten gewahrt habe, warum sollte ich ihn den Bürgern zu halten verweigern? Warum sollte ich durch meinen Einzug die Stadt nicht in Freude versetzen? Aber nach Gebühr wird dem, der nicht Gerechtes unrechtmäßiger Weise fordert, Alles von Rechts wegen versagt."

Nachdem er solches gesprochen und nicht ohne angemessenen Zorn des Herzens seine Rede beendet hatte, schwieg er. Als dann einige von den Umstehenden diejenigen, welche gesandt worden waren, fragten, ob sie noch mehr reden wollten, überlegten sie ein wenig und antworteten in Listen, daß sie zuvor ihren Mitbürgern, was sie gehört, berichten und dann erst nach gepflogenem Rathe zum Fürsten zurückkehren wollten. Darauf wurden sie also entlassen, verließen den Hof und kehrten in Eile zur Stadt zurück. Der König, der eine List ahnte, beschloß über diese Angelegenheit seinen Vater, den Römischen Papst, zu befragen. Ihm erwiederte jener: „Des Römischen Pöbels Verschlagenheit, mein Sohn, wirst du noch besser kennen lernen. Du wirst nämlich erfahren, daß sie in Listen gekommen

Digitized by Google

1155. und in Listen zurückgekehrt sind. Aber unter dem gnädigen Beistande Gottes, der da sagt[1]): „Ich will die Weisen erhaschen in ihrer Klugheit," werden wir ihren listigen Nachstellungen zuvorkommen können. Schleunig mögen also tapfere und kundige Jünglinge vom Heere vorausgesandt werden, damit sie die Kirche des seligen Petrus und die Leoninische Burg besetzen. Dort in den Schutzwehren sind unsere Ritter, welche diese, wenn sie unsern Willen erkannt haben, sogleich einlassen werden. Außerdem wollen wir ihnen den Cardinalpriester Octavianus[2]), der aus dem edelsten Blute der Römer stammt, deinen Getreuesten, beigesellen." Und so geschah es. Es werden in der nächsten Nacht[3]) fast an tausend bewaffnete Ritter, die auserlesensten Jünglinge, ausgewählt, und bei Anbruch der Dämmerung die Leoninische Stadt betretend, hüten sie die Kirche des seligen Petrus, um die Vorhalle und die Stufen zu besetzen. Zum Lager kehren Boten zurück, um diese fröhliche Nachricht zu überbringen.

22. Nach Sonnenaufgang, als schon die erste Stunde vorüber war, brach der König, während der Papst Adrian, der mit den Cardinälen und Klerikern vorausgezogen war, seine Ankunft auf den Stufen erwartete, auf und betrat, bewaffnet mit den Seinen über den Abhang des Mons Gaudii[4]) herabsteigend, durch das sogenannte goldene Thor die Leoninische Stadt, in welcher, wie bekannt, die Kirche des seligen Petrus gelegen ist. Da konnte man das Heer so strahlend im Glanze der Waffen, so geziemend in musterhafter Ordnung einherziehen sehen, daß man mit Recht von ihm sagen konnte: „Schrecklich wie Heeresspitzen"[5]) und jenes Wort der Machabäer: „Und da die Sonne aufging und schien auf die goldenen Schilde, leuchtete das ganze Gebirge davon, als wäre es eitel Feuer[6])." Als dann der Fürst zu den Stufen der Kirche des seligen Petrus kam, wurde er ehrenvoll vom Papste empfangen und bis zur Confession des seligen Petrus geleitet. Nachdem darauf vom Papste selbst eine feierliche Messe gehalten worden war, empfing der König, umringt

1) Hiob 5, 12. Vgl. 1. Korinth. 3, 19. — 2) v. St. Cäcilia, nachmals Papst Victor IV. — 3) In der Nacht vom 17. zum 18. Juni. — 4) jetzt Monte Mario. — 5) Hohes Lied 6, 3. — 6) 1. Maccab. 6, 39.

Digitized by Google

von bewaffneter Heerschaar mit dem gebührenden Segen die Krone des Kaiserthums, im vierten Jahre seines Königthums im Monat Junius am 14. Tage vor den Kalenden des Juli, während alle Anwesenden mit großer Freude Beifall riefen und Gott um eines so ruhmvollen Ereignisses willen priesen. Inzwischen wurde die Brücke, welche neben der Burg des Crescentius[1]) von der Leoninischen Stadt bis zum Anfang der eigentlichen Stadt sich erstreckt, von seinen Mannen gehütet, damit nicht von dem wüthenden Volke die Fröhlichkeit dieser Feier gestört werden könnte. Nachdem Alles vollzogen war, bestieg der Kaiser allein, mit der Krone auf dem Haupte, ein aufgezäumtes Roß, während die andern zu Fuß gingen, und kehrte, durch dasselbe Thor, durch welches er hereingekommen war, wieder hinausziehend, zum Zeltlager zurück, welches dicht an den Mauern sich befand[2]), während der Römische Papst in dem Palast, welchen er neben der Kirche hatte, zurück blieb. 1155. 18. am Juni

Während dies geschah, war das Römische Volk mit seinen Senatoren auf dem Capitol zusammengekommen. Da sie aber hörten, daß der Kaiser ohne ihre Zustimmung die Krone des Reiches empfangen habe, wurden sie von Wuth erfüllt, überschritten mit großem Andrang den Tiber und neben der Kirche des seligen Petrus vordringend, scheuten sie sich nicht, einige von den Reitknechten, welche zurückgeblieben waren, in der hochheiligen Kirche selbst zu tödten[3]). Geschrei erhebt sich. Als der Kaiser dies hörte, befahl er dem Heere, das sich infolge der großen Hitze und der Erschöpfung durch Durst und Anstrengung zu erholen wünschte, sich zu rüsten. Er eilte um so mehr, als er fürchtete, der wüthende Pöbel habe sich auf den Römischen Papst und die Kardinäle gestürzt. Die Schlacht beginnt auf der einen Seite bei der Burg des Crescentius mit den Römern, auf der andern Seite bei dem Fischteiche[4]) mit den Transtiberinern. Da konnte man sehen, wie bald die eine Schaar diese nach dem Lager zu drängte, bald die andere Schaar jene bis zur

1) Engelsburg. — 2) auf den s. g. Neronischen Wiesen. — 3) Nach Friedrichs Briefe waren es ihrer zwei. — 4) am Janiculus.

Digitized by Google

1155. Brücke zurückwarf. Den Unsern kam es zu gute, daß sie von der Burg des Crescentius nicht mit Würfen von Felsstücken und Wurfspießen verletzt wurden, zumal auch die Weiber, welche auf den Schautribünen standen, die Ihrigen, wie man erzählt, ermahnten, damit nicht wegen des Wahnwitzes eines so feigen Pöbels eine so geordnete herrliche Ritterschaar von denen, welche auf der Burg waren, auf die vorgenannte Art verwundet würde. Lange wurde nun mit zweifelhaftem Erfolge von beiden Seiten gestritten; endlich werden die Römer, die den wilden Andrang der Unsern nicht ertragen konnten, gezwungen, zu weichen.[1]) Da hättest du die Unsern sehen sollen, wie sie ebenso grausam als kühn die Römer niederwarfen, indem sie sie erschlugen und tödteten, indem sie sie niederwarfen, gleich als wollten sie sagen: „Empfange jetzt, o Rom, anstatt Arabischen Goldes Deutsches Eisen; das ist das Geld, welches dir dein Fürst für deine Krone anbietet; so wird von den Franken das Reich gekauft, in solcher Weise geht dein Fürst auf den von dir angetragenen Handel ein, solche Eide werden dir geleistet." Diese Schlacht zog sich fast von der zehnten Stunde des Tages bis zur Nacht hin. Dort wurden erschlagen oder im Tiber ertränkt fast tausend, gefangen wurden beinahe zweihundert, verwundet unzählige, die übrigen in die Flucht geschlagen, während von den Unsern — wunderbar ist's zu sagen — nur einer getödtet, einer gefangen wurde.[2]) Denn mehr konnte den Unsern die ungesunde Witterung und die vorzüglich rings um die Stadt zu jener Zeit herrschende unmäßige Hitze, als die Waffen der Römer schaden.

23. Nach einem so glänzenden Siege kehrte der Kaiser zum

1) Besonders hat Heinrich der Löwe mit den Sachsen sich ausgezeichnet; er wurde dafür vom Kaiser, wie vom Papste reich belohnt. — 2) Der Bericht Otto's über den Kampf mit den Römern enthält mancherlei, was sich auf den ersten Blick als Uebertreibung und willkürliche Ausschmückung ergiebt: so die Angaben über die großen Verluste der Römer und den einen getödteten Kaiserlichen, ferner die Motivirung der Neutralität der Besatzung auf der Engelsburg; auch der Kampf mit den Trasteverinern ist nicht im kaiserlichen Briefe erwähnt, der doch die Grundlage für Otto's Bericht ist. Auch die Angaben bei andern gleichzeitigen und späteren Schriftstellern weichen im einzelnen bedeutend von einander ab, so daß es am gerathensten erscheint, sich mit dem Wenigen zu begnügen, was der Kaiser selbst über den Tumult schreibt.

Digitized by Google

Lager zurück, und rastete dort in jener Nacht, indem er und die 1155.
Seinen die ermatteten Glieder den Ruhebetten überließen. Als er am andern Tage von den verbitterten Bürgern einen Markt nicht erlangen konnte, führte er das durch Mangel an Nahrungsmitteln leidende Heer in höher gelegene Gegenden und errichtete das Zeltlager, indem er wieder ein wenig in die Ebene hinabrückte. Darauf durchschritt er bei dem Berge Soracte[1]), auf dem der selige Silvester, der Verfolgung entfliehend, sich einst verborgen haben soll,[2]) den Tiber[3]), und ließ in einem durch das Grün des Feldes lieblichen Thale,[4]), das durch den Lauf eines Flusses[5]) ausgezeichnet ist, nicht weit von der Stadt Tibur[6]) das durch so häufige Anstrengungen erschöpfte Heer ein wenig rasten. Es nahte das für die 28. Juni.
ganze Kirche und vor Allem für den Papst der Römischen Stadt und den Kaiser ehrwürdige Fest der Apostel Petrus und Paulus. Wäh- 29. Juni.
rend nun an diesem Tage der Papst Adrian die Messe feierte, trug der Kaiser die Krone.[7]) Der Römische Papst soll dort während der Meßfeier Allen, welche etwa in dem Kampfe mit den Römern Blut vergossen hatten, Vergebung der Sünden ertheilt haben, indem er mit Autoritäten bewies, daß der Kriegsmann, welcher für den eigenen Fürsten kämpfend und ihm zum Gehorsam verpflichtet gegen die Feinde des Reiches streite, wenn er Blut vergieße, nach dem Rechte des Himmels wie der Erde nicht für einen Mörder, sondern für einen Rächer zu halten sei. Darauf brach der Kaiser auf und lagerte zwischen der Stadt und Tusculanum.

Schon nahte die Zeit, wo das Hundsgestirn, am kranken Fuß Orions schimmernd, aufsteigen mußte und die ganze Luft der Nachbarschaft durch die schädlichen Nebel, welche aus den benachbarten Sümpfen und den von Erdhöhlen und Trümmern erfüllten Stellen um die Stadt hervorbrechen und ausdünsten, verdickt wird, den Sterblichen todbringend und pesthaft zu athmen. Beläſtigt wurde durch diese Be-

1) j. Monte St. Oreste. — 2) Nach der fabelhaften Legende vom h. Silvester. — 3) bei der Furth von Magliano. — 4) an der lucanischen Brücke. — 5) Anio. — 6) Tivoli. — 7) Vergl. Kap. 20 und Kap. 6.

Digitized by Google

1155. schwerde der Bürger in der Stadt, gewöhnt zu dieser Zeit in die Gebirge zu flüchten, im Lager das Heer, solcher ungesunden Witterung ungewohnt. Und es ist kein Zweifel, daß die Bürgerschaft[1]) zum Gehorsam gegen den Papst, zur Unterwerfung unter seinen Fürsten gekommen wäre, wenn das Heer draußen eine so große Beschwerde hätte ertragen können. Da aber Unzählige infolge dieser Verderbtheit der Luft in die schwersten Krankheiten fielen, wird der Fürst zu seinem Schmerze und wider seinen Willen und nur den Seinen willfahrend genöthigt, das Zeltlager in die benachbarten Gebirgsgegenden zu verlegen. Daher zog er in den nahen Apennin hinauf, schlug an dem Narfluß[2]), von dem Lucan[3]) sagt: „Schwefelhaltiges Wasser enthält der weißliche Narfluß," seine Zelte auf, nachdem er sich bei Tibur vom Römischen Papste getrennt und ihm die Gefangenen überlassen hatte. Dort blieb er einige Tage lang und gönnte nach dem Rathe kluger Männer dem Heere, so viel er konnte, Erholung, um die verdorbene Luft, welche sie eingeathmet hatten, durch Heilmittel unschädlich zu machen.

Nachdem er dort einige Tage zugebracht hatte, zogen, als von den benachbarten Städten und Burgen und Flecken das Fodrum gefordert wurde, die Spoletaner den Zorn des Fürsten auf sich. Denn zwiefach hatten sie gefehlt, indem sie, als sie 800 Pfund zu zahlen verpflichtet wurden, das Geld theils unterschlugen, theils falsche Münze gaben. Zur Steigerung dieses Zornes trug bei, daß sie den Grafen Gwido, mit dem Beinamen Gwerra, einen der Reicheren unter allen Vornehmen Tusciens, als er von Apulien als Gesandter des Kaisers zu ihm zurückkehren wollte und in ihrer Stadt Quartier genommen hatte, gefangen zu nehmen und in Gefangenschaft zu halten wagten. Und was schlimmer als dies war: sie verachteten den Befehl des Kaisers, der ihnen gebot, ihn freizulassen. Der Kaiser also, mehr über die Gefangennahme seines Vor-

1) Im lat. Text ist civis wegen des folgenden venisset und des entsprechenden miles zu lesen. So hat auch die Editio princeps. — 2) Nera. — 3) Nicht Lucan, sondern Vergil VII, 517.

Digitized by Google

nehmen, als über die Unterschlagung des Geldes erzürnt, wandte die 1155.
Waffen gegen die Spoletaner. Jene mit dem Umkreis der Mauern und der Menge der sehr hohen Schutzthürme nicht zufrieden, zogen mit Schleuderern und Bogenschützen aus den Mauern heraus, und da sie glaubten, daß man dem Fürsten entgegentreten müsse, tödteten sie, wen sie konnten, und erlegten, wen sie konnten. Da dies der Fürst sah, sagte er: „Das scheint ein Knabenspiel, kein Männerkampf zu sein." Sprach's und befahl den Seinen, sich tapfer auf die Gegner zu stürzen. Als dies ohne Verzug geschah und die Hinderniſſe der Wälle wie ebenes Land durch die Tapferkeit der erhitzten Gemüther überstiegen waren, werden die Spoletaner erschlagen und die eine Zeit lang mannhaft Widerstehenden zur Flucht gezwungen. Als sie sich in den Schutz der Stadt zurückziehen wollten, dringt das Heer, welches im Rücken nachdrängte, zugleich mit ein, da das Glück die Tapferkeit unterstützte. Die Stadt wird der Plünderung preisgegeben, und bevor das für den Gebrauch der Menschen Nützliche weggeschafft werden konnte, wird es, da Jemand Feuer angelegt hatte, verbrannt. Die Bürger, welche dem Schwert und den Flammen entfliehen konnten, zogen sich halbnackt, nur das Leben rettend, in das benachbarte Gebirge zurück. Dieser Kampf währte von der dritten bis zur neunten Stunde. Kein Einzelner 27. Juli.
war in jenem Streite wackerer als der Fürst, keiner, auch kein gemeiner Kriegsmann, entschlossener die Waffen zu nehmen, keiner, auch kein Söldner, bereiter als er, Gefahren sich auszusetzen. Endlich drängte er selbst von der Seite, wo die Stadt gegenüber dem bischöflichen Sitz der Hauptkirche infolge der Steilheit des Berges unzugänglicher erschien, nicht allein durch Zuruf die Seinen zum Angriff und zwang sie durch Drohungen, sondern er bot ihnen auch sein eigenes Beispiel, indem er nicht ohne größte Gefahr den Berg in eigener Person erstieg und so in die Stadt eindrang.[1]) Nachdem die Vernichtung der Spoletaner vollendet war, blieb der Fürst in dieser Nacht daselbst als Sieger zurück. Am folgenden

1) Statt des unsinnigen eamque ist das eam der besseren Handschriften herzustellen.

Digitized by Google

1155. Tage führte er, weil infolge der angebrannten Leichen die ganze Luft rings umher verdorben war und einen unerträglichen Dunst erzeugte, das Heer in die nächsten Gegenden hinüber und blieb daselbst zwei Tage, bis die vom Feuer verschonte Beute in den Besitz des Heeres, nicht der unglücklichen Spoletaner übergegangen war.

Danach zog das Heer nach den am adriatischen Meer gelegenen Gegenden. Dort schlug der Kaiser im Gebiet von Anchona[1]) sein Lager auf und traf mit Palologus[2]), was wir „alte Rede" übersetzen können, dem Edelsten der Griechen und einem Vornehmen aus königlichem Geblüt, und Marodocus[3]), einem trefflichen Manne, zusammen, welche als Gesandte ihres Constantinopolitanischen Fürsten[4]) kamen und nicht geringe Geschenke überbrachten. Nachdem er sie angehört und den Grund ihrer Reise erfahren hatte, behielt er sie einige Tage bei sich. Dann ordnete er auf den Rath der Fürsten, welche mit ihm waren, Gwibald, den königlichen Abt von Corvey sowohl wie von Stablo, einen klugen und bei Hofe angesehenen Mann, nach Griechenland ab, damit er bei dem Fürsten der königlichen Stadt das Amt seines Gesandten verwalte.

24. Unterdeß nehmen der Fürst von Capua[5]), Andreas[6]), der Graf von Apulien und die übrigen Verbannten dieser Provinz[7]), welche Campanien und Apulien mit der Gesandtschaft des Kaisers betraten, die Städte, Burgen und alle Flecken, welche sie einst besessen hatten, ohne Widerspruch ein, da die Einwohner des Landes glaubten, daß der Kaiser ihnen auf dem Fuße folgen werde. Aber der Fürst berieth lange mit den Vornehmen und Großen vom Heere und gab sich sehr viel Mühe, ihre Gemüther zum Zuge nach Apulien geneigt zu machen. Da aber die Hitze des Hundsgestirnes noch mehr gegen das Heer entbrannte und kaum einige übrig blieben, welche die verderbliche Wirkung der Sonnengluth und der ungesunden Witterung nicht empfanden, da ferner bei der Eroberung der Städte,

1) Ancona. — 2) Michael Paläologus. — 3) Johannes Dukas; Friedrich's Gesandter Alexander von Gravina kehrte mit ihnen zurück. — 4) Manuel. — 5) Robert II. — 6) von Rupecanina. — 7) Robert von Bassaville, Wilhelm's Vetter, Richard von Aquila u. a.

Digitized by Google

Burgen und Flecken viele verwundet und nicht wenige getödtet waren, 1155.
wird er nicht ohne Bitterkeit des Herzens zur Rückkehr nach jenseit der Alpen gezwungen. Es wird also das Zeichen gegeben und Allen die Erlaubniß, zum Vaterlande heimzukehren, gewährt. Die einen bestiegen Schiffe, um über das adriatische Meer und die Insel, welche jetzt Venetien heißt, in die Heimath zurückzukehren. Unter diesen waren die Vornehmsten der Patriarch Peregrin von Aquileja, Eberhard, der Bischof von Babenberg, Graf Berchtolf[1]), Heinrich, Herzog der Carentanen, Odoacer (Ottokar), der Markgraf von Steier. Andere nahmen ihren Weg zu den westlichen Theilen von Longobardien, die einen, um über den Jupitersberg[2]), die andern, um durch das Thal von Morianna[3]) zu ziehen. Mehrere[4]) blieben noch beim Kaiser. Also brach Friderich, der berühmte Sieger, als Triumphator aus dem Gebiet von Ancona auf und zog über Senegallia[5]), wo nach der Meinung der Römer die Senonischen Gallier gelebt haben, nach Fanum (Fano) und Imola, und lagerte nach Uebersteigung des Apennin in der Ebene des jenseitigen Italien bei Bononia (Bologna) am Rhenus. Darauf zog er durch die Ebene Italiens und kehrte, nachdem er beim Kloster des seligen Benedict[6]) auf einer Schiffbrücke den Eridanus (Po) überschritten hatte, in's Gefild der Veronenser zurück, um den Anfang des Monats September.

25. Es ist aber eine alte Gewohnheit der Veronenser, und sie berufen sich darauf, wie auf einen alten Freibrief der Kaiser, daß die Fürsten der Römer, sei es nun, daß sie zur Stadt kommen vom Lande jenseits der Alpen, oder daß sie von dort zurückkehren, ein wenig oberhalb der Stadt auf einer von ihnen aus Schiffen geschlagenen Brücke die Adesa[7]) überschreiten, damit sie selbst nicht, wenn jene durch ihre Stadt ziehen, der Plünderung ausgesetzt würden. Diesem Brauche trüglich folgend, hatten die Veronenser zwar eine Brücke

1) Berthold von Andechs. — 2) großer St. Bernhard. — 3) Maurienne, das Thal des Arc (Mt. Cenis). — 4) Beim Könige verblieben die Herzöge Berthold von Zäringen und Heinrich von Sachsen, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, der Erzbischof Arnold II. von Köln, die Bischöfe Ortlieb von Basel, Hermann von Konstanz, Heinrich von Lüttich, Konrad von Worms, Abt Markward von Fulda u. A. — 5) Sinigaglia. — 6) S. Benedetto. — 7) Etsch.

Digitized by Google

1155. aus Schiffen gebaut, aber von so schwachen Bändern zusammengehalten, daß man es eher eine Mäusefalle als eine Brücke nennen konnte. Auch eine andere verderbliche List wandten sie an. Am Oberlaufe des Stromes hatten sie nämlich mächtige Holzstöße in mehrere Bündel zusammengehäuft, um damit das Heer, welches davon nichts wußte, zu überlisten, d. h. sie wollten, nachdem der eine Theil übergegangen sei, während der andere infolge der durch diese teuflischen Vorrichtungen herbeigeführten Zerstörung der Brücke zurückblieb, selbst auf die Letzteren sich werfen. Die Gottlosen fielen aber in die Grube, welche sie gemacht hatten, nach den Worten der Schrift.[1]) Denn es geschah auf den Wink Gottes, der für das Wohl des Fürsten und seines Heeres sorgte, daß nicht nur das Heer ohne Verlust, wenn auch mit Gefahr hinüberzog, sondern auch die genannten Holzstöße, als sie herankamen, nachdem sie die Brücke auseinander gerissen, einige von den Feinden, welche dem Heere gefolgt waren, abschnitten, als sie glaubten, auf demselben Wege zurückkehren zu können, auf welchem sie gekommen waren. Diese Alle sind alsbald als Verräther getödtet worden. In dieser Nacht lagerte das Heer, ermüdet durch die Anstrengungen, in der Nachbarschaft.

In der Nähe war ein Engpaß[2]), und eine gewaltige Felsenburg hütete fast auf dem Absturz des Felsens den unzugänglichen Weg. Das Heer mußte darunter wegziehen. Also ist nämlich die Beschaffenheit der Stelle. Auf der einen Seite strömt undurchschreitbar der Atheſafluß dahin, auf der andern beengen jähe Vorsprünge des Berges den Weg und lassen kaum einen ganz schmalen Pfad übrig. Auf dieser Burg war auf Anstiften eines gewissen Albericus, eines vornehmen Ritters aus Verona, eine Menge von Straßenräubern zusammengeeilt, um Beute zu machen. Als nun das Heer herankam, wurde einigen von ihnen, welche an demselben Tage, da die Atheſa überschritten ward, weiterzuziehen wünschten, von den Räubern aus schlauer List gestattet, den Engpaß zu über-

1) Sprüche 26, 27. (Psalm 7, 16.) — 2) Klause von Volargna.

Digitized by Google

ſchreiten. Als am folgenden Tage die andern kamen, laufen die 1155.
Räuber zu den Felsmaſſen und hindern die Möglichkeit des Durchzugs. Dem Fürſten konnte das nicht verborgen bleiben. Noch waren in ſeinem Gefolge zwei erlauchte Ritter aus der Veronenſiſchen Bürgerſchaft, welche ihn zur Stadt (Rom) begleitet hatten und ihm von da bis zu dieſer Stelle gefolgt waren, Garzabanus und Iſaak. Sie glaubte der Fürſt an die vorgenannten Räuber abordnen zu müſſen, damit ſie auf den Rath ihrer Mitbürger leichter von ihrem böſen Beginnen abließen. Da jene aber auf dieſe nicht hörten, ſondern ſie mit Würfen von ſich trieben, ſandte der Kaiſer noch einmal andere an ſie und hieß ſie von ihrem Beginnen ablaſſen. Aber jene, auf ihrem hartnäckigen Widerſtande beharrend, begannen wiederum mit Steinen zu werfen, indem ſie ſagten, der Kaiſer werde dort niemals durchziehen, wenn ſie nicht von jedem Ritter Panzer und Pferd erhielten und obendrein vom Fürſten eine nicht unbedeutende Summe Geldes. Als dies der Kaiſer hörte, ſagte er: „Das iſt eine harte Bedingung, hart iſt es für den Fürſten, einem Räuber Tribut zu zahlen.“ Was ſollte er thun? wohin ſollte er ſich wenden? Sollte er den Fluß durchwaten? Aber er war zum Durchwaten nicht geeignet, da die Natur es hinderte. Sollte er auf künſtlichem Wege ihn überſchreiten? Die Brücke war zerſtört. Sollte er gegen die Stadt heranziehen? Aber auch dort hatte der zum Fluß ſich erſtreckende Berg einen Verſchluß gebildet, welchen die Poſten der Veronenſer hüteten. Da wandte er ſich zu den gewohnten Thaten ſeiner altbewährten Tapferkeit. Er mußte nämlich durch irgend einen Kunſtgriff genannte Burg zu erobern ſuchen. Er gab alſo Befehl, das Gepäck abzulegen, zum Scheine die Zelte zu errichten, gleich als ſollte ebendort in dieſer Nacht das Lager aufgeſchlagen werden. „Hier, ſagte er, wo gleichſam des Vaterlandes Vorhalle uns entgegenlacht, hier werden wir nach Ueberwindung ſo vieler Gefahren das Ende unſerer Mühen haben.“ Indem er die Seinen alſo anredete, gleich als wende er jenes Virgiliſche Wort[1]) an:

1) Verg. Aen. I, 198, 199, 203.

Digitized by Google

1155. O Genossen, zuvor nicht unerfahren in Mühen,
O die wir Schlimmeres litten, Gott wird auch dieses beenden
Leichtlich, freut es uns auch, dereinst daran zu gedenken,

befiehlt er Allen, sich zu rüsten. Darauf ließ er Garzabanus und Isaak rufen und sucht durch geschickte Fragen Kunde zu erhalten über die Lage der Oertlichkeit, und durch welchen Kunstgriff der Weg geöffnet werden könnte. Jene aber erwiederten: „Du siehst den Fels, der über die Burg herabhängt, schrecklich durch seine Höhe, scheinbar unzugänglich wegen der steilen Klippen und rauhen Felsblöcke? Wird es dir gelingen, diesen, wenn er nicht vielleicht von ihnen gehütet wird, den Unvorsichtigen zu entreißen, so hast du dein Ziel erreicht." Und ohne Verzug werden mit dem Bannerträger Otto ungefähr zweihundert der auserlesensten bewaffneten Jünglinge gesendet. Jene kommen auf Abwegen durch Wälder und Berge, durch die zerklüfteten und klippigen Stellen der Alpen irrend, endlich mit vieler Anstrengung zum erwähnten Felsen. Als dieser, wie mit dem Schwerte abgeschlagen, dem Kriegsvolk keine Möglichkeit des Erkletterns darbot, so bückt sich der eine, um den Genossen auf den Rücken zu nehmen, der andere bietet die Schultern zur Erhöhung seines Kameraden, dann machen sie aus den Lanzen eine Leiter — denn durch jene so zu sagen natürliche Leiter wurde der schwer bewaffnete Ritter übermäßig belastet — und so gelangen Alle auf die Höhe des Felsens. Von Otto wird nun des Kaisers Banner entfaltet, das von ihm bis dahin verborgen getragen wurde. Da dieses Zeichen gleichsam den Sieg vorauskündete, erhebt sich Geschrei und Gesang, das Heer, welches im Thale geblieben, eilt zum Angriff. Die Straßenräuber, die darauf nicht geachtet hatten — sie glaubten nämlich, genannter, allen Sterblichen unzugänglicher Fels werde den Vögeln allein wegsam sein — werden, als sie sahen, daß sie von unten und oben bedrängt wurden, von Verzweiflung erfaßt und sinnen auf Flucht, aber für Flucht war kein Raum. Denn wer auch immer von ihnen sich dem Schutze des Absturzes anvertraute, mußte, bald hier, bald da vom Sturz auf die Felsen zerschmettert und gliederweise zerrissen,

Digitized by Google

bevor er auf den Erdboden gelangte, seine Seele in den leeren Raum 1155.
aushauchen. So hoch ragte der Fels empor, so groß war die Rauheit des klippigen Gesteins. Wozu noch mehr? Mit Ausnahme eines einzigen, wie man sagt, der in Höhlen verborgen sich verkriechend dem Tode entging, werden alle Uebrigen niedergehauen, zwölf sammt Alberich gefangen und zur Hinrichtung aufgespart. Fast Alle, welche gefangen und in Fesseln gehalten wurden, waren ritterlichen Standes.

Als nun die genannten Männer dem Fürsten vorgeführt und zur Todesstrafe am Galgen verurtheilt worden waren, sagte einer von ihnen: „Höre, edelster Kaiser, das Geschick des unglücklichsten Mannes. Ein Gallier bin ich von Herkunft, kein Longobarde, von Stand ein freilich armer Ritter, frei von Geburt, durch Zufall, nicht aus Absicht diesen Räubern verbunden, um dem Mangel an Vermögen abzuhelfen. Sie versprachen, mich an solche Orte zu führen, wo meiner Armuth geholfen werden könne. Ich glaubte es zu meinem Unglück, leichtgläubig willigte ich ein und ließ mich von den Nichtswürdigen leiten und verleiten zu solchem unseligen Thun. Wer sollte denn in irgend einem von den Sterblichen die Raserei eines so wahnwitzigen Geistes vermuthen, wer konnte die Frechheit eines so wüthenden Sinnes erwarten? Wer hätte geglaubt, daß der eigene Unterthan solche Nachstellungen seinem Fürsten, dem Herrn der Stadt und des Erdkreises, bereiten würde? Schone, Fürst, schone des Unglücklichen, schone des elend Verführten!“ Ihn allein von Allen beschloß der ruhmreiche Kaiser dem Todesurtheil zu entziehen, indem er ihm nur das als Strafe auferlegte, daß er seinen Kameraden den Strick um den Hals lege und an ihnen die Strafe des Galgens vollziehe. Und so geschah es. Nichts nützte es jenen unseligen Menschen, daß sie für den Loskauf ihres Lebens viel Geld versprachen. Vom gestrengen Richter wurden sie am Galgen aufgehenkt. Alle andern, welche auf den Abhängen des Gebirges zerstreut lagen, wurden am Wege in Haufen geschichtet, damit sie von allen Vorübergehenden als warnendes Denkmal ihrer Verwegen

Digitized by Google

1155. heit erblickt würden. Es waren aber, wie man sagt, an die fünfhundert.

26. Nachdem der Fürst den Engpaß durchschritten und alle Gefahren nun überstanden hatte, schlug er in jener Nacht fröhlich sein Lager im Gebiet der Tridentiner auf[1]). Darauf über Trident und durch das Tridentiner Thal ziehend, gelangte er nach Bauzanum[2]). Diese Stadt, an der Grenze Italiens und Baierns gelegen, sendet den Norikern einen süßen und zur Ausfuhr nach auswärtigen Gegenden geeigneten Landwein. Während Viele sich von dort aus in ihre Heimath zerstreuten, nahm er weiter seinen Marsch über Brixinora[3]) und kehrte in die Ebene Baierns nach Jahresfrist ungefähr zur selben Zeit, da er von dort ausgezogen war, zurück[4]). So viel möge genügen über den Fortgang und Erfolg jener Heerfahrt, wenig von Vielem. Denn es konnten nicht alle tapferen Thaten, die dort geschahen, von uns mit eben solcher Innehaltung der Zeitfolge und Zierlichkeit des Stiles erzählt werden, als wenn wir sie mit unsern Augen gesehen hätten. Der Alten Sitte soll es gewesen sein[5]), daß diejenigen, welche die Thaten selbst, so wie sie geschehen waren, mit ihren Sinnen erfaßten, von denselben auch berichteten. Daher pflegt auch der Bericht historia von historeon[6]), was im Griechischen „sehen" bedeutet, genannt zu werden. Denn um so vollständiger wird einer das, was er sah und hörte, erzählen können, je weniger er, keines Menschen Gunst bedürfend, hierhin und dorthin zur Erforschung der Wahrheit sich wendete, im Zweifel ängstlich, und in der Angst zweifelhaft. Hart ist es sicherlich, daß der Geist des Schriftstellers, gleichsam zu eigener Prüfung unfähig, auf fremdes Urtheil angewiesen ist.

27. So war also die Mühsal der Heerfahrt glücklich überstanden und der Fürst kehrte zu seinen heimathlichen Wohnsitzen

1) Am 7. September ist Friedrich urkundlich in der Nähe von Trient nachweisbar. — 2) Botzen. — 3) Brixen. — 4) Am 20. Sept. treffen wir ihn in Peiting, einer unsern vom rechten Lechufer gelegenen Besitzung des Herzogs Welf VI. — 5) Nach Isidor. Origg. I, 40, von wo diese Stelle entlehnt ist. — 6) d. i. ἱστορεῖν, welches aber nicht „sehen", sondern „erforschen", dann auch „erzählen" bedeutet.

Digitized by Google

zurück. Hier hatte er auf der Grenze des Regensburger Gebietes 1155.
eine Beredung mit seinem Oheim, dem Herzoge Heinrich, um ihn zum Abschluß eines Vergleiches mit dem andern Heinrich zu bewegen, der, wie schon erzählt wurde, das Herzogthum in Baiern durch Fürstenurtheil erhalten hatte. Da jener ihm damals noch nicht nachgab, bestimmte er ihm abermals einen andern Tag, auf dem er mit ihm über dieselbe Angelegenheit durch Bevollmächtigte verhandeln wollte, in Baiern nach der Grenze von Böhmen zu. Als der Fürst dorthin kam, traf er mit Labezlaus[1]), dem Herzog von Böhmen, Albert[2]), dem Markgrafen von Sachsen, Herimann[3]), dem Pfalzgrafen vom Rhein, und andern großen Männern zusammen. Denn so große Furcht hatte die, welche zurückgeblieben waren, wegen der Herrlichkeit seiner Thaten befallen, daß Alle freiwillig kamen und jeder durch Gehorsam die Gnade seiner Freundschaft zu finden trachtete. Wie große Scheu er auch den Italern durch das Gedächtniß seiner Thaten eingeflößt hat, kann man von den Gesandten der Veronenser abnehmen, worüber im Folgenden, so Gott will, ausführlicher zu sprechen sein wird. Obwohl wir aber, die wir dort die Rolle des Vermittlers spielten[4]), uns auf vielerlei Weise um einen Vergleich mühten, trennten sie sich doch ohne Gruß von einander, ohne die Angelegenheit erledigt zu haben.

28. Darauf betritt der Kaiser in der Mitte des Oktober Ratispona (Regensburg), die Hauptstadt des norischen Herzogthums, um einen Reichstag abzuhalten; Heinrich, des Herzogs Heinrich Sohn, führte er mit sich, um ihn in den Besitz dieses Herzogthums zu setzen. Diese Stadt am Danubius, der als einer von den drei berühmtesten Flüssen in Europa von den Topographen genannt wird[5]), und zwar auf der Seite gelegen, wo in den genannten Strom zwei schiffbare Flüsse, der Reginus[6]) nämlich und die Naba[7]), einmünden, heißt Ratisbona oder Ratispona, entweder, weil es für die

1) Wladislaw II. — 2) von Ballenstädt, „der Bär". — 3) von Stahleck. — 4) Otto von Freising mußte als Bruder des Babenbergers dazu besonders geeignet erscheinen. — 5) vgl. oben Kap. 13. — 6) Regen. — 7) Nab.

Digitized by Google

1155 Okt. Schiffe (rates) günstig und gut (bonus) ist oder weil dort die Schiffe (rates) anlegen (ponere), einst der Könige, jetzt der Herzöge von Baiern Sitz. Zu diesem Reichstage kamen Arnold, der Mainzer Erzbischof, und der vorgenannte Pfalzgraf vom Rhein, Herimann, beide gegen einander Klage erhebend[1]). Während nämlich der Fürst in Italien verweilte, merkte das ganze transalpinische Reich, durch Aufstände erschüttert, durch Feuer und Schwert und öffentliche Feldschlachten zerrüttet, die Abwesenheit seines Oberhauptes. Vor allem hatten diese beiden Magnaten, die um so mächtiger waren zu schaden, je gewaltiger sie waren, fast die ganze Rheinprovinz und vornehmlich das edle Gebiet der Stadt Mainz, mit Plünderung, Mord und Brand befleckt. Als nun dort[2]) der Kaiser in öffentlicher Versammlung saß, empfängt der schon oft genannte Herzog Heinrich seinen Besitz und die Residenz seiner Väter zurück. Denn auch die Großen Baierns verpflichten sich ihm durch Mannschaft und Eid, und die Bürger machten sich nicht nur durch Eid, sondern auch durch Bürgen verbindlich, damit sie keine Möglichkeit hätten, in ihrer Treue zu wanken.

Angeklagt wird dort Hardewich, welcher jüngst[3]) durch die Wahl des Clerus und Volkes und durch die Weihe seines Metropolitanen[4]) das Bisthum dieser Stadt erhalten hatte. Er hatte nämlich die Regalien, welche nach den Grundsätzen des Hofes keinem Lehnsmann eines Bischofs, bevor er selbst sie aus der Hand des Fürsten entgegengenommen hat, übergeben werden dürfen, dieser Bestimmung unkundig unüberlegter Weise verliehen, während der Fürst noch in Italien weilte; deswegen angeklagt, verfiel er in die Strafe einer Bußzahlung, da er weder die That leugnen noch die Beschaffenheit der That vertheidigen konnte. Auch die Uebrigen, welche Lehen von ihm empfangen hatten, wurden jeder nach seinem Stande und Range

1) Anlaß zu der verheerenden Fehde im Mainzer Gebiet war die Strenge des Erzbischofs Arnold, die er gegen Alle, Kleriker, Vasallen, Ministerialen ohne Unterschied walten ließ. — 2) d. i. in Regensburg. — 3) Nach dem am 10. Mai 1155 erfolgten Tode des Bischofs Heinrich v. Diessen. Hartwich gehörte dem Geschlechte der Grafen von Sponheim an. — 4) Eberhard I. von Salzburg.

Digitized by Google

mehr oder weniger zu ähnlicher Strafe verurtheilt. Es ist näm- 1155
lich Gesetz des Hofes, daß, wer vom Fürstenstande dem Zorn des Okt.
Fürsten verfällt, eine Buße zu zahlen gezwungen und hundert Pfund schuldig wird, die andern Männer geringeren Standes aber, Freie, oder Ministerialen, zehn.

Zu diesem Reichstag kam der Bischof von Verona[1]), von seinem Volke zum Kaiser gesendet, die vorgenannten beiden Ritter Garzabanus und Isaak mit sich führend. Nachdem er vor die Augen des Fürsten gelassen war, sprach er: „Ruhmreichster Fürst, deine getreuen Veronenser haben uns zu deiner Erhabenheit gesendet. Nicht eher wollte ich, der ich, wenn gleich ein unwürdiger Mensch, der Bischof genannter Stadt heiße, diese Gesandtschaft übernehmen, bis Alle, in der Domkirche versammelt, gleichsam unter der Zeugenschaft Gottes einmüthig versicherten, daß sie, was sie mit dem Munde vorbrachten, auch im Herzen trügen. Auch ist es ja nicht zu glauben, daß ein Volk, welches sich durch tüchtigen Sinn auszeichnet und reich ist an irdischen Gütern, den Hirt seiner Seelen zum Träger einer Täuschung machen sollte. Sie hätten einen andern geeigneteren Diener des Betrugs finden können. Außerdem sind die mit mir als Genossen verbunden, deren Treue in Geschäften, deren Tapferkeit in Schlachten du auf deiner letzten Heerfahrt erprobt hast. Glaube also, Herr, glaube, was wir sagen. Dein Veronensisches Volk ist das Volk deines Eigenthums, dir, als seinem Herrn und Kaiser in Treue ergeben und in Ergebenheit treu. Sie haben gehört, daß einige Wegelagerer, als du durch ihr Gebiet zogest, gewagt haben, den Engpaß zu besetzen; sie haben auch erfahren, daß du sie mit gebührender Sühne bestraft hast. Verona hat davon gehört und sich darüber gefreut. Es rechnet nicht als seine Bürger diejenigen, welche deiner Majestät nachstellen. Es sei ferne, daß es die, welche dem Räuberhandwerk obliegen, für seine Bürger halte. Es hat aber auch gehört, und darüber war es nicht wenig betrübt, daß du deshalb gegen deine Stadt Argwohn geschöpft hast. Deshalb sind

1) Ognibuono.

Digitized by Google

1155 Okt. wir gesendet. Wer deiner Erhabenheit dies zugetragen hat, war ein Verleumder, neidisch auf fremdes Glück. Wisse, daß er ein Angeber, kein Kenner (des wahren Sachverhaltes) war. Ist dir nicht durch den Eid der Treue Verona verpflichtet? Ist es nicht in deiner Gunst geblieben, als du von ihm fortzogest. Sollte Verona unter dem Deckmantel guter Treue treulos den Fürsten beleidigen, Verona, welches auf solche Weise seines gleichen nicht zu verletzen pflegt? Willst du mehr? Aber wenn du diesen angeführten Gründen nicht glauben willst, so entschuldigt sich Verona wegen des Geschehenen. Es ist bereit, seinen Ruf zu reinigen, seine Unschuld dem Hofgericht zu beweisen vor der Erhabenheit deiner Majestät. Es nehme also der gütige Fürst die Rechtfertigung der Unschuld seines ergebenen Volkes entgegen und wende die Stacheln seines Zornes gegen den Uebermuth der Mailänder und Römer." Nach dem Empfang dieser Gesandtschaft hielt der Kaiser mit den Fürsten Rath. Darauf ward, wie wir erfahren haben, Verona zu Gnaden wieder angenommen. Denn es zahlte auch eine große Geldsumme und bekräftigte eidlich, eine Ritterschaar, so groß es sie haben könnte, gegen die Mailänder zu führen.

Dez. Darauf begab er sich in die rheinischen Gegenden und feierte das nächste Geburtsfest des Herrn zu Worms. Diese Gegend nämlich, welche der Rhein, der edelste Strom, einer von den drei namhaftesten Strömen Europas[1]), durchschneidet, an dessen einem Ufer die Grenze Galliens, an dessen anderem die Germaniens ist, an Getreide und Wein fruchtbar, an jagdbarem Wild und Fischerei reich — es hat nämlich auf der gallischen Seite den Vosagus (Wasgau) und die Ardenna, auf der germanischen Seite nicht unbedeutende Wälder, die ihre barbarischen Namen noch behalten haben, zu Nachbarn — kann die Fürsten, wenn sie jenseits der Alpen[2]) bleiben, am längsten erhalten. Zu diesem Reichstag erschienen Arnald, der Mainzer Erzbischof, und Herimann, der Pfalzgraf, und werden, weil sie während

1) s. oben S. 179. — 2) d. h. in Deutschland, von Rom aus gerechnet. So nennt er es auch S. 180 u. 191 das Transalpinische Reich.

Digitized by Google

der Abwesenheit des Fürsten, wie oben erzählt worden ist, jenes Land durch Raub und Brand in Verwirrung gestürzt hatten, angeklagt, und obwohl beide mit ihren Gefährten schuldig befunden wurden, ward doch der eine wegen seines Alters und seiner Ehrbarkeit und wegen der Ehrfurcht vor dem bischöflichen Stande verschont, während der andere mit gebührender Strafe belegt wird. Es ist aber als alter Brauch an Gesetzes Statt bei Franken und Schwaben verblieben, daß wenn ein Edler, ein Ministerial oder Bauer von seinem Richter für Ausschreitungen dieser Art schuldig befunden ist, er, bevor er mit dem Tode bestraft wird, zur Brandmarkung seines Vergehens, der Adliche einen Hund, der Ministerial einen Sattel, der Bauer das Rad eines Pfluges von einer Grafschaft bis zur nächsten Grafschaft zu tragen gezwungen wird. Indem der Kaiser dieser Sitte treu blieb, zwang er den Pfalzgrafen, einen großen Fürsten des Reichs, mit zehn Grafen, seinen Mitschuldigen, Hunde eine deutsche Meile weit zu tragen[1]). Als dieses so strenge Urtheil durch die ganze Weite des Transalpinischen Reiches bekannt wurde, befiel Alle ein so großer Schrecken, daß sich Alle lieber ruhig verhalten, als dem Getriebe der Kriege sich hingeben wollten. Zur Mehrung dieses so herrlichen Gutes kam noch hinzu, daß der Fürst, der überall rastlos umherzog, die Burgen, Befestigungen und Schlupfwinkel einiger Räuber zerstörte, einige, die er gefangen, mit Todesstrafe belegte, andere mit der Folter des Galgens traf; Baiern allein war es wegen des vorerwähnten Streites noch nicht vergönnt, dieser Gunst theilhaftig zu werden. 1155 Dez. 1155.

29. In demselben Jahre[2]), zwischen Ostern und Pfingsten, starb Arnald, der Kölner Erzbischof, ein ehrenhafter Mann und Wiederhersteller seiner Kirche. Der Kaiser kehrte nach Baiern zurück und verlebte die Pfingsttage ohne kaiserlichen Glanz in einer Burg Ottos des Pfalzgrafen. Am Dienstage darauf unterredete er sich 3. Juni.

1) Die Strafe heißt Harnschar; ausführlich handelt darüber J. Grimm in den Rechtsalterthümern, S. 681 ff. — 2) Daraus geht hervor, daß Otto das neue Jahr mit Weihnacht beginnt, denn Arnold von Köln starb am 14. Mai 1156 zu Xanten an den Folgen schwerer Verletzungen, die er sich durch einen Sturz beim Wettlaufe zugezogen hatte.

Digitized by Google

1156. nicht weit von der Stadt Ratispona[1]) mit seinem Oheim, dem Herzoge Heinrich und bewog ihn nun endlich, mit dem andern Heinrich einen Vergleich abzuschließen. Der Fürst schätzte dies höher als alle seine andern Erfolge, wenn er so große und ihm so nahe verwandte Fürsten seines Reiches ohne Blutvergießen zur Eintracht
10.—16. Juni. zurückrufen könnte. In der darauf folgenden Woche feierte er in Herbipolis[2]), einer Stadt Ostfrankens, mit königlichem Gepränge in Anwesenheit vieler Fürsten, das Beilager mit Beatrix, der Tochter des Grafen Reinald (III.)[3]). Dieser Reinald leitete seinen Ursprung von einem alten und erlauchten Geschlecht der Burgundionen her und wurde der Graf desjenigen Burgund genannt, welches einst vom Könige Rodolf (III.) dem Kaiser Heinrich (III.) Konrads (II.) Sohne testamentarisch hinterlassen und ein Königreich war. Das ist dieselbe Provinz, nach der Herzog Konrad und sein Sohn Berthold[4]) gewöhnlich Herzöge genannt werden. Was aber der Grund dieses Zwistes gewesen, will ich mit wenigen Worten erledigen. Es blieb in jenem Lande Sitte, wie sie fast in allen Provinzen Galliens aufrecht erhalten wird, daß immer auf den älteren Bruder und seine Kinder männlichen oder weiblichen Geschlechts die väterliche Erbschaft übergeht, während die andern auf jenen wie auf ihren Herrn schauen. Infolge dieser Gewohnheit ist es geschehen, daß Gwillelm, welcher „das Kind" hieß, von Vaters Seite sein Blutsverwandter, Konrads aber, des Herzogs, Schwestersohn, die Oberherrschaft in jener Provinz hatte, so lange er lebte. Als dieser
1. März (?) 1127. durch List der Seinen dem irdischen Leben entrückt war, ging die Herrschaft nach Erbrecht auf Graf Reinald (III.) über[5]). Das ge-

1) Man vermuthet in Kelheim. — 2) Würzburg. — 3) von Hochburgund. — 4) von Zäringen. — 5) Zur Erläuterung der Verwandtschaftsverhältnisse diene der folgende (abgekürzte) Stammbaum:

(Otto) Wilhelm I.
Rainald I.
Wilhelm II., der Kühne, Gr. v. Burg.

Rainald II. Gr. v. Bg. Wilhelm III. Gem. Agnes v. Zäringen Wilhelm das Kind.	Stephan Gem. Beatrix v. Lothringen. Rainald III. († 20. Jan. 1148). Wilhem v. Mâcon. Gem. Agathe, T. Simons v. Oberlothringen. Beatrix, Gem. Friedrich I. Barb.

Digitized by Google

schah unter Heinrich V. oder Lothar II.[1]) Genannter Graf aber, allzusehr der Gerechtigkeit seiner Sache vertrauend — er war nämlich ein milder und infolge seiner allzugroßen Milde ein etwas nachlässiger Mann — unterließ, die Hoftage des Fürsten zu besuchen. Daher geschah es, daß der Fürst im Zorne genanntes Land dem Herzog Konrad verlieh[2]) und so Beide das benachbarte Land beanspruchten. In langer Fehde, in solchem Grade, daß sie auch auf dem Felde in offenem Streit sich bekämpften, wurde dieser Zwist fast bis zur Gegenwart fortgeführt, bis er jüngst[3]) vom Kaiser, wie wir erfahren haben, in dem Sinne entschieden worden ist, daß Bertholf (IV.), des vorgenannten Konrad Sohn, zum Ausgleich der Angelegenheit drei zwischen Jura und dem Jupitersberg[4]) gelegene Städte, Losanna, Gebenna und N.[5]) empfing, während alles andere der Kaiserin blieb. Es erstreckt sich aber diese Provinz fast von Basilea[6]), d. h. von der Burg, welche Mons Biliardi[7]) heißt, bis zum Isaraflusse[8]), von dem Lucan[9]) sagt: „Die verließen die Furt der Isara," und mit ihrem Herrschaftsgebiet hängt das Land zusammen, welches im eigentlichen Sinne die Provinz heißt und sich von diesem Flusse aus bis an die Gegenden dehnt, wo der Rhodanus[10]) vom Meere aufgenommen wird und die Stadt Arelatum[11]) liegt. Dieser Reinald aber führte die Tochter Simons des Herzogs der Lotharinger heim[12]) und erzeugte mit ihr nur dieses Mädchen, welches er, als er bald darauf starb, nach vorerwähnter Sitte als Erbin seines ganzen Landes zurückließ. Sie erwählte der Kaiser, wie gezeigt wurde, zur Ehe, und er begann nicht nur Burgund, sondern auch die Provinz, Länder, die dem Reiche schon lange entfremdet waren, unter dem Rechtstitel seiner Gemahlin, wie nachher ausführlicher erzählt werden wird, für seine Familie in Besitz zu nehmen. 20. Jan. 1148.

1) unter Lothar (1125—1137). — 2) Sept. 1127 zu Speier. — 3) Es ist hier nicht, wie Wilmans thut, an dem Vertrag vom Jahre 1152 zu denken, sondern einen später und zwar 1157 abgeschlossenen. — 4) Großer St. Bernhard. — 5) Lausanne, Genf und Sitten. — 6) Basel. — 7) Montbéliard (Mömpelgard). — 8) Isère. — 9) Pharsal. I, 399. — 10) Rhone. — 11) Arles. — 12) Agathe.

Digitized by Google

1156. Zu diesem Reichstag[1]) kam rückkehrend von Griechenland Gwibald, der Abt von Corvey. Denn die Gesandten der Griechen, welche mit ihm zum Kaiser abgeordnet worden waren, wurden in Juvavia[2]) zurückgelassen und ihnen der Zutritt zum Fürsten nicht gestattet. Der Grund dafür war folgender: Als sie von ihm bei Ancona sich getrennt hatten[3]), hatten sie einige mit seinem Siegel verschlossene Briefe durch Diebstahl in ihre Hände bekommen. Während der Fürst nach dem Lande jenseits der Alpen zurückkehrt, begeben sich die Griechen nach Campanien und Apulien und behaupten lügnerisch unter Vorzeigung kaiserlicher Briefe, daß ihnen vom Fürsten die am Meere gelegenen Landschaften verliehen worden seien, und machen, indem sie die Bewohner nicht nur durch das Ansehen des Kaisers schreckten, sondern auch mit Gold bestachen, das ganze Land ihrer Herrschaft unterthan. Darauf dringen sie bis Barrum[4]) vor und erobern die Burg, in welcher Gwillelms Besatzung lag. Dort starb Palologus und wurde in sein Land geschafft. Unterstützt wurden sie nicht allein durch die Hilfe der Verbannten, nämlich des Fürsten von Capua[5]), des Grafen Andreas und anderer, welche jüngst ihre Länder wiedergewonnen hatten, sondern auch durch die Hilfe Roberts, eines Grafen von Cavilla[6]), eines mächtigen Mannes aus jenem Lande, welchen sie durch Geld auf ihre Seite gezogen hatten. Außerdem hing fast das ganze Volk, welches in den Städten und Flecken wohnte, weil es schon lange durch die Gewaltherrschaft dieses Gwillelm, wie früher durch die seines Vaters Roger bedrückt wurde, jenen an, da es von einem so schweren Joche befreit zu werden wünschte. Es verbreitete sich nicht allein durch die benachbarten Gegenden das Gerücht, sondern es drang auch bis zu uns, daß Gwillelm entweder gestorben sei oder durch die Gewalt von Krankheiten den Verstand verloren habe und daß die Griechen schon alle jene Provinzen in Besitz genommen hätten. Das hörte der Fürst, und, von Zorn erfüllt, berieth er sehr

1) Nach Würzburg. — 2) Salzburg. — 3) vgl. Kap. 23. — 4) Bari. — 5) Robert. — 6) Bassavilla.

Digitized by Google

lange, ob die vorerwähnten Gesandten, welche von Seiten ihres 1156.
Fürsten Manuel gekommen waren, vor sein Angesicht gelassen, oder wie Verräther bestraft werden, oder, schmählich abgewiesen, Erlaubniß zur Rückkehr erhalten sollten. Durch die Bitten einiger Fürsten erweicht, beschließt er endlich, ihnen Gehör zu geben, und zu diesem Zweck wird für sie ein Tag in Nürnberg[1]) für den Monat Juli ausgeschrieben.

30. Er selbst aber, obwohl er Gwillehelm haßte, wollte doch nicht, daß die durch Roger's tyrannische Wuth in Besitz genommenen Grenzgebiete seines Reiches von Fremden geraubt würden, und ließ eine Heerfahrt dorthin beschwören[2]). Nicht lange danach jedoch änderte er seinen Entschluß, seitdem er erfahren, daß Gwillehelm nach Vertreibung der Griechen Apulien und Calabrien zurückgewonnen habe[3]), und wandte seinen Zorn auf die Bändigung des Trotzes der Mailänder. Deshalb findet sich denn folgendes von ihm an die Fürsten gesendete Schreiben:

„Friderich, von Gottes Gnaden, Kaiser der Römer und allezeit Mehrer des Reichs, entbietet seinem Oheim Otto, Bischof von Freising, seine Gunst und alles Gute.

Weil wir durch die Gnade der göttlichen Vorsehung die Regierung der Stadt und des Erdkreises in der Hand halten, müssen wir gemäß den verschiedenen Erfolgen der Dinge und der Folge der Zeiten für das heilige Reich und den göttlichen Staat sorgen. Da nämlich das, was der Nothwendigkeit halber angeordnet war, nach dem Aufhören der Nothwendigkeit aufhören muß, so erlassen wir den Zug, welchen wir jüngst in Wirzeburch wegen des Einfalles der Griechen in Apulien schwören ließen, nach ihrer Flucht dir und den übrigen Fürsten, um sie zu den andern Geschäften des Reiches bereitwilliger finden zu können. Weil aber der Uebermuth der Mailänder schon lange sein Haupt gegen das Römische Reich erhoben hat und jetzt durch seine Macht ganz Italien umzustürzen oder

1) Er nennt es Noricum castrum. — 2) in Würzburg, wie aus dem folgenden Briefe Friedrichs hervorgeht. — 3) Seit Mai 1156.

Digitized by Google

seiner Herrschaft zu unterwerfen trachtet, so beabsichtigen wir, damit nicht eine so große Verwegenheit zu unserer Zeit ungestraft bleibe, auch das gottlose Volk unsern Ruhm nicht zu beeinträchtigen und mit Füßen zu treten vermöge, künftigen Fällen mannhaft zu begegnen und zu ihrer Niederwerfung die ganze Kraft des Reiches aufzubieten. Nach dem Urtheil der Fürsten[1]) also sagen wir dir
1157 (19. Mai). einen Zug gegen Mailand an, der vom nächsten Pfingstfest über ein Jahr beschworen ist, indem wir so herzlich als möglich bitten und befehlen, daß du, um ihn mit uns auszuführen, von der Vigilie
7. Juni 1158. vor Pfingsten auf ein Jahr unzweifelhaft zu Ulm mit uns zusammentrifft, in der sichern Gewißheit, daß wir weder dich noch einen unserer Fürsten das Apenningebirge zu überschreiten zwingen werden."

Als der Fürst nach dem Lande jenseits der Alpen zurückkehrte, entzog er, wie er den Franken durch seine Gegenwart den Frieden zurückgab, so durch seine Abwesenheit denselben den Italikern. Denn nicht nur Apulien und Campanien war, wie gezeigt worden ist, dieses Uebels (d. i. des Unfriedens) theilhaftig, sondern auch das jenseitige Italien spürte die Abwesenheit seines Fürsten und konnte von dieser Unruhe nicht frei bleiben. Die Mailänder nämlich erneuern, nachdem sie alsbald Terdona wiederaufgebaut hatten[2]), den Krieg gegen die Papienser, brechen auf zwei über den Ticinus gebauten Brücken[3]) in das Gebiet derselben ein, umschließen einen Flecken Vigevenum[4]), wo viele von ihnen zugleich mit dem Markgrafen Gwillehelm[5]) waren, mit Belagerung und nöthigen endlich die auf listige Weise zur Ergebung Gezwungenen um Frieden zu
18. Juni 1157. bitten und Geiseln zu stellen. Als sie aber die allzu harten Friedensbedingungen[6]) gehört hatten, versuchten die Papienser abermals, sich

1) Der Zug wurde auf dem für den 24. März 1157 nach Fulda berufenen Reichstage beschworen. — 2) Seit dem 1. Mai 1155. — 3) Die eine bei Bernate (November 1155), die andere zwischen Cassolo und Abbiate Grasso (Winter 1156/1157). — 4) Vigevano. — 5) von Montferrat und Obizo Malaspina. Der Führer der Mailänder war Graf Guido von Biandrate. — 6) Gehorsam gegen Mailand, Stellung von 200 Geiseln, Annahme eines von Mailand eingesetzten Vorstehers. Diese Bedingungen wurden jedoch von Guintelmus, dem kunstverständigen Architekten Mailands, der eine fast unbeschränkte Herrschaft über seine Mitbürger führte, willkürlich vermehrt.

Digitized by Google

zu erheben. Die Mailänder nun ziehen auf den Brücken, welche sie gebaut hatten, hinüber, stellen Limellum[1]) wieder her und verheeren fast das ganze Gebiet der Papienser in grausamer Weise.

31. Zu dieser Zeit kam, nachdem, wie erzählt worden ist[2]), 1156.
Arnald, der Kölner Erzbischof, gestorben war, das Kapitel jener Kirche zur Wahl zusammen, wurde aber auf's Schlimmste gespalten, da die Pröpste und Aebte Gerhard, den Propst von Bunna[3]), die Kanoniker der Domkirche aber, welche damals weder Propst noch Dekan hatten, Friderich, den Sohn des Grafen Adolf[4]), wählten. Als daher der Kaiser im Monat Juli in Nürnberg, wo die Griechen seiner Majestät vorgestellt werden sollten, verweilte, kommen diese beiden Parteien, um ihren Streit dem Fürsten vorzulegen. Nicht lange vor dieser Zeit empfing der Fürst der Griechen, als er mit Boricius Truppen gegen die Ungarn sandte, einen großen Verlust an seinem Heere, so, daß auch Boricius, von einem Kumanen oder Scythen[5]), der mit ihm gekommen war, von einem Pfeile durchbohrt, getödtet wurde. Deshalb waren die vorerwähnten Boten zum Kaiser gekommen, nicht nur, um das Ehebündniß abzuschließen, sondern auch, um ihr von den Ungarn erlittenes Unrecht durch die Macht des Kaisers zu rächen; in Beidem wurden sie getäuscht. Denn der Kaiser hatte sich nicht nur mit einer andern, wie vorher erzählt worden ist[6]), ehelich verbunden, sondern es konnte auch ein Zug gegen die Ungarn — sie forderten nämlich, daß er im nächsten September angetreten werde — nicht so schnell angetreten oder angeordnet werden. Doch werden sie vor sein Angesicht gelassen, die Schreiben werden entgegengenommen. Stephan, der Kapellan des Kaisers, wird mit ihnen zurückgesendet, damit durch ihn der Fürst über jenes Fürsten Absichten Näheres erfahre. Das über die Griechen Erzählte aber mag hier seinen Platz erhalten haben. Die Kölner treten vor, fordern Fürsprecher, beide Parteien streiten und zanken sich über ihre Wahl drei Tage lang vor dem Fürsten. Als dann

1) Lomello. — 2) K. 29. S. 183. — 3) Bonn. — 4) von Berg und Hovele. — 5) a quodam Cumano qui et Schitha. — 6) Kap. 29. S. 184.

Digitized by Google

1156. der Fürst die Gesandtschaften beider Parteien angehört, beschloß er, auf den Rath und nach dem Urtheil der Bischöfe, welche er bei sich hatte, und der andern Fürsten, die genannte Angelegenheit auf den Regensburger Hoftag zu vertagen, wo sein Beschluß zur Beilegung des Streites der beiden Herzöge verkündigt werden sollte.

32. Da nun also die Mitte des Septembers schon herangekommen war, versammeln sich die Fürsten in Ratispona und warteten einige Tage lang auf die Ankunft des Kaisers. Als dann der Fürst seinem Oheim im Feldlager begegnete[1]) — jener blieb nämlich an zwei deutsche Meilen entfernt unter Zelten — und alle Vornehmen und Großen herbeieilten, wurde der Beschluß, welcher schon lang geheim gehalten wurde, verkündigt[2]). Das aber war die Summe der Einigung, wie ich mich erinnere: Heinrich der Aeltere verzichtete auf das Herzogthum in Baiern durch Rückgabe von sieben Fahnen an den Kaiser. Nachdem diese dem Jüngeren übergeben, gab dieser durch zwei Fahnen die Ostmark mit den seit Alters zu ihr gehörigen Grafschaften zurück. Darauf machte er aus eben dieser Mark sammt genannten Grafschaften, deren man drei nennt, nach dem Urtheil der Fürsten ein Herzogthum und übergab es nicht allein ihm, sondern auch seiner Gemahlin[3]) mit zwei Fahnen und bestätigte durch eine Urkunde, daß das in Zukunft von keinem seiner Nachfolger geändert oder aufgehoben werden könnte[4]). Das geschah im fünften Jahre seines Königthums, im zweiten seines Kaiserthums. So kehrte er zur Stadt, nachdem er, wie er gewünscht hatte, den Streit zwischen seinem Oheim und dem Sohn seines mütterlichen Oheims ohne

1) Heinrich (Jasomirgott) hatte sein Lager auf den Barbinger Wiesen aufgeschlagen. — 2) Die Urkunde (das s. g. privilegium minus) datirt vom 17. Sept. 1156, doch ist die endgiltige Entscheidung, wie aus den Anfangsworten hervorgeht, schon früher erfolgt. Nach den einleitenden Worten des Privilegiums ist der Kaiser schon am Tage Mariä Geburt (8. Spt.) in Regensburg zur Schlichtung des Streites anwesend, also nicht erst, wie Otto berichtet, um die Mitte des September gekommen. Da Otto aus der Erinnerung schreibt (ut recolo), so ist dieser Fehler leicht erklärlich. — 3) Theodora. — 4) Der Inhalt der Urkunde ist nicht ganz vollständig angegeben: Oestreich wurde ferner aller Lehnsabhängigkeit von Baiern ledig; der Herzog erhielt für sich und seine Nachkommen unbeschränkte Gerichtsbarkeit und war dem Reiche nur zu Kriegsdiensten in unmittelbarer Nähe seiner Grenzen verpflichtet. Auch wurde die Erblichkeit in weiblicher Linie ausgesprochen.

Digitized by Google

Blutvergießen beendet hatte, fröhlich zurück und ließ sofort am folgenden Tage in einer öffentlichen Versammlung einen Landfrieden vom nächsten Pfingstfest an auf ein Jahr beschwören, damit Baiern nicht fernerhin der im ganzen Reiche herrschenden Ruhe untheilhaftig sei. Nun lächelte dem ganzen transalpinischen Reiche seit diesem Tage bis zur Gegenwart eine so große Heiterkeit des Friedens, daß Friderich nicht allein Kaiser und Augustus, sondern auch mit Recht Vater des Vaterlandes genannt wird. Bevor nämlich dieser Reichstag zu Ende war, erachtete er, als wiederum beide Parteien von der Kölner Kirche sich an ihn wandten, die zweite Wahl, die nämlich, welche von den Kanonikern der Domkirche getroffen war, für rechtmäßiger, belehnte Friderich, des Grafen Adolf Sohn, mit den Regalien und schickte ihn so nach Rom, um ihn vom Römischen Bischof weihen zu lassen. 1156. 18. Sept. 19. Mai 1157.

So großartig ist, was über die Tugenden deiner Majestät gesagt werden könnte, Bester der Auguste, daß, wenn es auf einmal ohne Unterbrechung unverständiger Weise ausgeschüttet würde, es den Geist des Schreibenden ersticken könnte. Darum möge diesem zweiten Theile ein Ende gesetzt werden, damit das, was noch zu erzählen übrig bleibt, dem dritten Theile vorbehalten bleibe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Register.

I.
Personenregister.

Abälard, Peter (Abajolardus, Abajelardus, Abailardus) 82 ff. 84. 87. 88. 89. 157.
Adam, Abt von Eberach. 72. 125, A. 1.
Adam de Parvo Ponte. 90.
Adela von Vohburg, K. Friedrichs I. erste Gemahlin. 132, A. 2.
Adelheid, Ludwigs VII. Mutter. 77, A. 7.
Adolf, Graf von Berg und Hovele (Adulfus). 6. 113. 189.
Agathe, Tochter Simons von Oberlothringen. 185.
Agnes, T. Rudolfs von Rheinfelden, Gem. Bertholds I. v. Zähringen. 27.
Agnes, Tochter Heinrichs IV., Gem. Friedrichs I. von Schwaben. 28. 30. 31. 77, A. 7.
Agnes, Tochter Bertholds I. von Zähringen. 30, A. 3.
Agnes von Saarbrücken, 2. Gem. Friedrichs II. v. Schwaben. 43. 72.
Agnes, Tochter Leopolds III. von Oesterreich. 58, A. 5.
Alberich (Albericus). 6, A. 1. 174. 177.
Alberich von Reims. 83.
Albero, Erzb. v. Trier. 58.
Albert I. (Albertus, Adilbertus), Erzb. v. Mainz. 33 f. 35. 36. 37. 38. 43
Albert II. von Mainz. 43.
Albert (Alb. Adalb.), Kapellan Konrads III., Bischof v. Meißen. 47. 51. 114.
Alboin, König der Langobarden (Alboyn). 136.
Albrecht (Albertus) d. Bär, Markgraf von Sachsen. 42. 179.
Alexander von Claromonte. 52.
Alexander von Gravina. 5, A. 3. 47, A. 4. 51. 132. 172, A. 3.
Alfons von Castilien. 116, A. 3.
Alvisus von Arras (?). 84.
Amadeus (Amodeus) v. Turin. 77.
Anaklet II., Papst. 55, A. 4.
Anastasius IV., Papst. 131.
Andreas von Rupecanina. 172. 186.
Anselm (Anshelmus), B. v. Havelberg. 112. 128. 132. 157.
Anselm von Laon. 82.
Arnold (Arnaldus), Archidiakon. 81. 89.
Arnold v. Brescia. 54. 157—159.
Arnold I., Erzb. v. Köln. 114.
Arnold II., Erzb. v. Köln, vorher

Digitized by Google

Kanzler Konrads III. 2, A. 1. 106. 108. 114. 115. 123. 173, A. 4. 183. 189.
Arnold von Selenhofen, Erzb. v. Mainz. 130. 180. 182.
Arrius. 87. 95. 100.
Auguſtin. 91.

Balduin II., König von Jeruſalem. 65, A. 1.
Balduin III., König von Jeruſalem. 65, A. 1. 107.
Beatrix, 2. Gem. Friedrichs I. 184.
Beatrix, Markgräfin von Tuscien. 16, A. 4.
Bela, Herzog. 63.
Bela II. (Belus), K. v. Ungarn. 58.
Benedikt IX., Papſt. 15, A. 6.
Berengar (Beringarius) von Ivrea. 163.
Bernhard von Chartres. 89.
Bernhard (Bernardus) von Clairvaux. 58, A. 2. 65 ff. 70. 71. 72. 74 ff. 81. 83. 85. 86. 89. 101. 103. 105. 158, A. 2.
Bernhard, Biſchof v. Hildesheim. 131, A. 1.
Bernhard, Herzog v. Kärnten. 73.
Bernhard, Magiſter. 82.
Bernhard, Presbyter. 130.
Berno. 51.
Bertha von Sulzbach, Gemahlin Manuels I. 44. 50.
Berthold von Andechs (Berhtolfus). 172.
Berthold I. v. Zäringen (Berhtolfus, Bertholfus). 27. 28. 29. 30. 53.
Berthold IV. v. Zäringen. 144. 149. 173. 184. 185.
Boemund (Boimundus) von Tarent. 17.
Boetius. 19. 20. 23. 24. 25. 88. 92. 99. 109.
Boleſlav I. von Polen. 98.
Boleſlav, Großherzog von Polen. 58, A. 4. 98.
Bonifacius von Tuscien. 16, A. 4.
Boris (Boritius). 59. 189.
Bruno, Abt von Chiaravalle. 156, A. 1.
Bruno, B. v. Hildesheim. 131, A. 1.
Bruno, B. v. Toul. 15, A. 6.
Burckhard (Burckardus), Biſchof von Eichſtädt. 128. 131.

Cäſarus v. Genua. 141, A. 1.
Caſſiodorius Senator. 105, A. 6.
Cicero. 18.
Claricia, T. Friedrichs II. von Schwaben, Gem. Ludwigs II. von Thüringen. 43.
Clemens II, Papſt. 15, A. 6.
Clemens III., Papſt. 15. 16.
Cöleſtin II., Papſt (Celestinus). 159.
Coloman, König v. Ungarn. 59.
Conſtantin, Kaiſer. 54.
Crescentius. 167. 168.
Cyrus (Cirus). 12.

Damaſus II., Papſt. 15, A. 6.
Daniel, B. v. Prag. 128.
Deſiderius, König der Langobarden. 163.
Dioscorus. 87.
Dietho von Ravensberg. 132, A. 2.
Dietrich v. Hillersleben. 132, A. 1.

Eberhard II., Biſchof v. Bamberg. 124. 128. 173.

Digitized by Google

Eberhard I., Erzb. v. Salzburg. 128. 180, A. 4.
Eberhard, B. v. Trident. 134.
Eleonore, Gem. Ludwigs VII., 106. 107, A. 3.
Embrico, B. v. Würzburg. 44. 46. 49, A. 1, 51. 52.
Emicho von Leiningen. 34.
Epiphanius, B. v. Salamis. 105.
Erich Edmund, K. v. Dänemark. 2, A. 3.
Eugen III., Papst. 55. 56. 57. 65. 66. 81. 90. 97 ff. 111. 124. 12. 128. 131. 158.
Eum, Häretiker. 97.
Eustach von Boulogne. 27, A. 1.
Eutyches. 87. 92.

Franco, päpstl. Gesandter. 113.
Frangipani (Fraiapanes). 55.
Friedrich von Büren. 28, A. 1.
Friedrich I., Herzog von Schwaben. 28 ff. 52.
Friedrich II., Herzog v. Schwaben. 29. 30. 31. 33 ff. 37. 38. 39. 40. 43. 52. 57. 71. 72. 122.
Friedrich III. v. Schwaben, als Kaiser Fr. I. 1 ff. 36. 71. 72. 78. 80. 106. 108. 116. 121 ff.
Friedrich, Konrads III. S. 113. 116. 122, A. 2. 123.
Friedrich von Berg, Erzbischof von Köln. 6.
Friedrich, Erzb. von Magdeburg. 125, A. 8.
Friedrich, B. von Münster. 124.
Friedrich II., Herzog von Oberlothringen 16, A. 4.
Friedrich, Graf v. Saarbrücken. 43.
Friedrich, S. des Gr. Adolf v. Hovele, Erzb. v. Köln. 113. 115. 189. 191.
Friedrich, Vogt der Regensburger Kirche 106.
Fulbert, Canonikus. 82, A. 9.
Fulcher, Patriarch von Jerusalem. 107.
Fulco (Folko) von Anjou, K. v. Jerusalem. 65.

Garzaban, ein Veroneſe. 175. 176. 181.
Gaufried I., B. v. Chalons. 84.
Gebhard, B. v. Eichstädt. 15, A. 6.
Geisa II. (Geiza), K. v. Ungarn. 58.
Gerhard, Propst z. Bonn. 6, A. 4. 189.
Gerhard, Propst zu Magdeburg. 126. 127.
Gerhard, Gr. v. Seeburg. 2, A. 4. 126 A. 2.
Gertrud, Lothars T. (Gerdrudis). 37.
Gertrud von Sulzbach, Gemahlin Konrads III. 50.
Gilbert (Gisilbertus, Gilbertus) de la Porrée, B. v. Poitiers. 81. 89. 90 ff. 97—105.
Gisela, Gem. Konrads II. 16, A. 4.
Girard, Cardinal. 131.
Girard Niger, Mailänd. Consul. 140. 142.
Gottfried v. Bouillon. 27.
Gottfried (Gotefridus) d. Höckrige, Herzog von Lothringen. 26. 27.
Gottfried, Pfalzgraf bei Rhein. 33.
Gregor I., Papst. 105.
Gregor VI. A. 6.
Gregor VII. 15. 16. 27.
Gregor, Diakon. 130.
Gualterus (d. i. Walter). 51.

Digitized by Google

Guido (Gwido) von Biandrate. 142.
Guido Guerra (Gwido Gwerra). 5. 170.
Guido, Röm. Senator. 57.
Guido, Kardinaldiakon. 158, A. 4.
Guido von Pisa, Kardinal. 57.
Guintelmus, Architekt. 188, A. 6.
Gwoto (d. i. Knud) 125.

Hadrian IV., Papst (Adrianus). 4, A. 2. 157. 165. 166. 169.
Hartbert oder Hartlieb (Hardeliebus), B. v Utrecht. 113.
Hartmann, B. v. Brixen. 134.
Hartwich (Artwicus), B. v. Bremen 112. 128. 135.
Hartwig (Hardewicus), Bischof v. Regensburg. 180.
Hazzo, Dekan zu Magdeburg. 126.
Heinrich II., Kaiser. 117.
Heinrich III., Kaiser. 15. 16, A. 4. 31. 58. 184.
Heinrich IV., Kaiser. 14. 15. 31. 142.
Heinrich V., Kaiser. 31. 36. 43. 122. 126. 185.
Heinrich I., König v. England. 36.
Heinrich, Konrads III. S. 50. 76. 98. 113.
Heinrich IX., Herzog von Baiern. 36. 38. 122.
Heinrich X., Herz. v. Baiern. 37. 38. 39. 40. 43. 44. 73. 76. 127. 179.
Heinrich (Jasomirgott), Herzog von Oesterreich. 6. 52, A. 2. 57. 58 ff. 62 ff. 73. 106. 108. 127. 131. 132. 179. 180. 184. 190.
Heinrich (d. Löwe), Herzog von Sachsen und Baiern. 6. 76. 127. 131. 132. 133. 146. 168, A. 1. 173, A. 4. 179. 184. 190.
Heinrich, S. Boleslavs I. v. Polen. 58, A. 4. 98.
Heinrich, Herz. v. Kärnten. 173.
Heinrich v. Groitzsch, Markgr. v. Sachsen. 42.
Heinrich, Graf 52.
Heinrich, Gr. v. Blois. 70.
Heinrich, Gr. v. Geldern. 114, A. 1.
Heinrich, Gr. v. Namür. 58.
Heinrich, Graf von Wolfrathshausen. 52.
Heinrich, Erzbischof von Mainz. 122, A. 2. 130.
Heinrich Sanglier, Erzb. v. Sens. 84. 86.
Heinrich, B. v. Lüttich. 114., A. 7. 173, A. 4.
Heinrich, Bischof von Minden. 131, A. 1.
Heinrich, Bischof von Regensburg. 52, A. 2. 57. 58. 73. 128. 180, A. 3.
Heinrich, B. v. Toul. 77.
Heloise, Abälards Geliebte. 82, A. 9.
Hermann von Stahleck, Pfalzgraf. 43, A. 5. 179. 180. 182.
Hermann, Graf. 58., A. 8.
Hermann (Hermannus), Bischof von Konstanz. 128. 158, A. 2. 173, A. 4.
Hermann (Herimannus), Propst von St. Gereon. 113. 114. 115. 116. 125.
Hilarius von Poitiers. 89. 91. 96. 101
Hillin, Erzb. v. Trier. 124. 128.
Hugo v. Beauchamp. 90.

Digitized by Google

Hugo, Erzb. v. Edessa. 67.
Hugo, Erzb. v. Rouen. 91.
Hugo, Graf von Vaudremont. 77.
Humbert II. v. Savoyen. 77, A. 7.

Jakob, Sohn des Procurators Sixtus. 57.
Ida, Schw. Gottfrieds d. Höckrigen von Lothringen. 27, A. 1.
Imâd ad-din Zenki, Emir von Mosul. 67, A. 1.
Innocenz II., Papst. 46. 83. 84. 86. 158.
Johannes, Chrysostomus. 105.
Johannes Dukas (Maroducas, Marodocus). 5. 172.
Johannes, Papst, 87.
Johannes II., Kaiser von Konstantinopel. 44. 47—49. 51.
Johannes, e. Sächs. Jüngling. 147.
Jordan, Kard. v. Titel d. heiligen Susanna. 116.
Jordan, Patricius von Rom. 55.
Jordanes (Jordanus). 60.
Joscelinus (Johelinus). 84. 90.
Isaak, e. Veronese. 175. 176. 181.
Isidor von Sevilla. 136.
Judith, T. Heinrichs IX., erste Gem. Friedrichs II. v. Schwaben. 36. 38. 43. 72. 122.
Judith, Tochter Friedrichs II. von Schwaben. 36.
Judith, Schwester Sobeslavs von Böhmen. 42.
Julitta (Judith), Gem. Wilhelms von Montferrat. 77, A. 7.
Justinian. 55. 57.

Kadolus, ein Bairischer Jüngling. 147.
Kalo, Archidiaconus. 81. 89.
Karl d. Gr. (Karolus). 76. 123. 162.
Knud (Gwoto), S. d. Magnus. 125.
Komnene (Cominos, Comianus). 47. 49.
Konrad II., Kaiser. 31. 184.
Konrad III. 30. 31. 33. 37. 43. 44—47. 49—52 54—57. 65. 71. 72. 76. 77. 106. 107. 108. 111. 114. 121. 123. 125. 127.
Konrad v. Zäringen. 31. 53. 57. 184. 185.
Konrad, S. Heinrichs IV. 27, A. 1.
Konrad, Pfalzgr., S. Friedrichs II. v. Schwaben. 43. 72. 144.
Konrad d. Gr. von Meißen. 2, A. 4. 126, A. 2.
Konrad von Dachau. 53.
Konrad, B. v. Eichstädt. 131, A. 1.
Konrad, B. v. Passau. 128.
Konrad, B. v. Sabina. 131, A. 3.
Konrad, B. v. Worms. 173, A. 4.

Leo IX., Papst. 15, A. 6.
Leopold (Leopaldus) III., Markgr. von Oesterreich. 31. 58, A. 5. 127.
Leopold IV., Markgr. v. Oesterreich. 127.
Letald von Novara. 83.
Liutold, Graf. 58, A. 8.
Lothar (Lotharius), Kaiser. 31. 35. 36. 41. 42. 43. 185.
Lucan. 14. 29. 170. 185.
Lucius II., Papst. 159, A. 1.
Ludwig VI., K. v. Frankreich. 83.
Ludwig (Ludewicus) VII. K. v. Frankreich. 12. 65. 66. 70. 77. 83. 106. 107.
Ludwig, Landgr. v. Thüringen. 43.

Digitized by Google

Mainfred, B. v. Brescia. 158.
Malaspina (siehe Obizo).
Manichäus. 87.
Manuel I., Kais. v. Konstantinopel. 5. 44. 49. 65. 107. 132. 172. 187.
Marcian (Martianus), Römischer Kaiser. 87.
Maria, T. Isaaks v. Konstantinopel. 132, A. 5.
Markward, Abt v. Fulda. 173, A. 4.
Mathilde, Gemahlin Heinrichs V. 32. 36.
Mathilde (Mathildis), Markgr. v. Tuscien. 16.
Mathilde, Gem. des Gr. Gerhard v. Seeburg. 2, A. 4.
Matthäus, Herz. v. Lothringen. 36.
Melisende, Königin v. Jerusalem. 65, A. 1.
Mesco von Polen. 58, A. 4. 98.
Michael Paläologus (Paliologus, Palologus). 5. 172. 186.
Nestorius. 87. 92.
Nikephoros (Nikoforus), Kämmerer. 49. 50. 52.
Nikolaus, Röm. Gesandter. 57.
Obert de Oto, Consul. 140.
Obizo (Opitius) Malaspina, Markgr. 145. 156. 188.
Octavian, Kardinal v. T. der heil. Cäcilia. 4. 116. 166.
Ortlib, B. v. Basel. 106. 108. 173, A. 4.
Otto I., der Große. 163.
Otto v. Mähren. 41. 42.
Otto v. Wittelsbach, Pfalzgr. 116. 144. 149. 173, A. 4. 176.
Otto, B. v. Freising. 1. 14. 73. 114. 128. 179. 187.
Ottokar (Odoacer), Markgr. von Steier. 58. 73. 173.
Paläologus, s. Michael P.
Peregrin, Patriarch v. Aquileja. 173.
Petrus Abälardus, s. Abälard.
Petrus, Präfekt von Rom. 159.
Petrus Polanus, Doge v. Venedig. 48.
Petrus, K. v. Dänemark. 2. 125.
Philipp I., König v. Frankreich. 65.
Philipp von Surre. 52.
Pierleone (Petrus Leonis). 55. 56.
Plato. 19. 20. 21.
Poppo, B. v. Brixen. 15, A. 6.
Radolf, Mönch. 70 ff.
Radulf v. Laon. 89.
Raimund, Fürst von Antiochia. 106, A. 1. 107, A. 3.
Reginald v. Bar. 32.
Reginald v. Mouzon. 77.
Reginbert, B. v. Passau. 73.
Reinald III., Graf v. Burgund. 184.
Richard von Aquila. 172, A. 7.
Ricwin (Riwinus). 51.
Robert v. Bassavilla 172, A. 7. 186.
Robert II. von Capua. 46. 51. 172. 186.
Robert Guiscard (Roubertus Gwiscardus). 16. f.
Roger, Graf v. Ariano. 51.
Roger I. v. Sicilien. 5, A. 4. 17.
Roger II. von Sicilien. 17. 44. 55. 64. 65. 116. 127. 132. 186. 187.
Roscellin (Rozelinus). 82.

Digitized by Google

Rudolf (Radolfus) von Rheinfelden, Herzog v. Schwaben. 26. 27.
Rudolf III. von Burgund (Rodolfus). 184.

Sabellius. 83, A. 3. 95. 100. 101.
Samson de Mauvoisin, Erzb. v. Reims. 84. 86.
Senne Pustelli. 52.
Silvester III., Papst. 15, A. 6.
Simon, Herz. v. Oberlothringen. 36, A. 2. 185.
Sixtus, Prokurator. 57.
Sobeslav von Böhmen. 37. 41.
Sokrates. 20. 21. 23.
Sokrates, griech. Schriftsteller. 105, A. 6.
Sozomenos, griech. Schriftsteller. 105, A. 6.
Stephan, B. v. Metz. 77.
Stephan, Kapellan Friedrichs. 189.
Suger (Sigerius), Abt von St. Denys. 98.
Suidger, B. v. Bamberg. 15. A. 6.
Sven (Suevus), siehe Petrus von Dänemark.
Swatopluk von Olmütz. 41.

Tankred von Hauteville. 16, A. 7.
Tarquinius Superbus. 145. 148.
Tebald, B. v. Verona. 181.
Tempelherren (milites Templi, Templarii). 106.
Theobald v. Blois. 70.
Theobald v. d. Champagne. 83.
Theoderich v. Flandern. 70.
Theoderich v. Holland. 114, A. 1.
Theoderich, Magister. 82.
Theodora, Gem. Heinrichs von Oesterreich. 190.
Theodoretus (Theoderetus), B. v. Cyrus. 100.
Theodoretus, griech. Schriftsteller. 105, A. 6.
Thiemo v. Wettin. 2, A. 4.
Tolomeo (Tolomeus). 55.

Udalrich (Oudalricus, Oulricus) v. Böhmen. 37. 41.
Udalrich, B. v. Halberstadt 135.
Udalrich von Horningen. 35.
Ugo von Genua. 141, A. 1.
Urban II., Papst. 66. 67. 68.

Valentinian III., Kaiser. 87, A. 2.
Victor II., Papst. 15, A. 6.
Virgilius. 14. 175.

Waldemar (Gualdemarus), S. des Knud Laward. 125.
Welfen (Gwelfi). 39. 122.
Welf IV. (Gwelfo, Welfo), Herzog von Baiern. 26. 27
Welf VI., Herzog von Baiern. 73. 78. 106. 108.
Werner, B. v. Minden. 131, A. 1.
Wibald, Abt v. Stablo u. Corvey (Gwibaldus). 98, A. 2. 172. 186.
Wibert, Erzb. v. Ravenna. 15. 16.
Wichmann (Wichmannus, Gwichmannus), B. v. Zeitz, Erzb. v. Magdeburg. 2. 126. 128. 129. 131.
Wilhelm IX. von Aquitanien. 106, A. 1.
Wilhelm X. v. Aquitanien. 106, A. 2.
Wilhelm (Willehelmus, Gwillehelmus), das Kind von Burgund. 31. 184.
Wilhelm von Champeaux (Gwilhelmus Campellensis). 82.

Digitized by Google

Wilhelm v. Montferrat (Gwillehelmus). 77. 140. 147. 188.
Wilhelm I., König v. Sicilien, 5. 17. 132. 157. 164. 186. 187.
Wladislav (Labezlaus) II. von Böhmen. 73. 179.
Wladislav II. v. Polen. 58, A. 5. 98.
Wratislav (Zuerdeboldus), Herz v. Böhmen. 26. 41.

II.
Geographisches Register.

Aachen (Aquisgranum, Aquis). 2. 43. 76. 123.
Achaja. 107.
Adda (Addua). 138.
Adriatisches Meer (Adriaticum aequor). 135. 172. 173.
Aegypten. 60.
Aemilia. 135. 137.
Aethiopier (Aethiops). 110.
Akkâ (Achon, Ptolemais). 106. 107.
Alamannien (Alemannia; Alemanni). 29. 30. 33. 34. 35. 38. 39. 47. 53. 57. 133. 158.
Alba. 4.
Alexandria. 103.
Almeria (Almaria). 141.
Alpen (Alpes, Pyrenaeus, Pyrenaeae alpes). 15. 39. 133. 134. 135. 136. 138. 142. 145. 161. 182.
Altorf. 122.
Ancona (Anc., Anchona). 5. 172. 173. 186.
Antiochia. 66. 103. 106. 107.
Apennin (Apenninus, Appenninus). 60. 135. 136. 145. 146. 156. 170. 173. 188.
Apulien. 5. 16. 17. 46. 48. 52. 64. 107. 108. 127. 132. 136. 170. 172. 186. 187. 188.
Aquileja (Aquilegia; Aquilegensis). 44. 108. 135. 173.
Aquitanien (Aquit. Galliae). 80.
Ardacker (Ardacher). 77.
Ardennen (Ardenna). 182.
Ariano. 51.
Arles (Arelatum). 185.
Armenier. 12.
Arras. 84.
Asti (Asta; Astensis). 3. 140. 143. 144.
Athen. 65.
Augsburg (civ. Augustensis). 133.
Auxerre (Autissiodorum). 89.
Avaren. 60.

Babylon (Babilon, Babylonici). 12. 152.
Baiern (Bajoaria, ducatus Noricus; Norici, Bajoarii). 15. 26. 36. 37. 38. 43. 44. 52. 53. 57. 58. 59. 72. 73. 74. 76. 77. 106. 108. 114. 116. 122. 126. 127. 131. 132. 133. 144. 146. 178. 179. 180. 183. 190. 191.
Bamberg (Babenberg, Babenberch, civ. Babenbergensis). 37. 116. 117. 121. 124. 128. 130. 173.
Bari (Barrum). 5. 186.
Bar-le-duc (Barrum). 32.
Basel (Basilea; Basiliensis). 33. 106. 108. 185.
Bassavilla (Cavilla). 186.
Beauchamp (Campus floridus). 90.
Belgien (Belgica). 31. Belgisches Gallien. 58.
S. Benedetto (monasterium Sti. Benedicti). 173.

Digitized by Google

Berg des Bardo (mons Bardonis). 135. 136.
Bernhard, großer (mons Jovis). 30. 173. 185.
Biandrate (adj. Blanderatensis). 142.
Blois (adj. Blesensis). 70.
Böjuk Tſchekmedſche (Natura). 79.
Böhmen (Boemia; Boemi). 26. 37. 41. 42. 60. 73.
Bonn (adj. Bunnensis). 179. 189.
Boppard (Bobardia). 114.
Bosco (Busca). 144.
Botzen (Bauzanum). 178.
Bremen (adj. Bremensis). 102. 128. 135.
Brescia (Brixia, Brixiensis). 157. 158.
Bretagne (Brittannia, Britannia). 82. 97.
Brixen (Brixinora; Brixinorensis). 15. 133. 134. 178.
Bulgarien. 60. 78. 108.
Burg des Crescentius (castrum Crescentii). 167. 168.
Burgund (Burgundia). 184. 185.
Burgunder (Burgundiones). 144. 184.

Calabrien. 17. 64. 107. 108. 136. 187.
Campanien. 16. 17. 136. 186. 188.
Capitol. 161. 167.
Capua (adj. Capuanus). 46. 51. 172.
Chalcedon (adj. -ensis). 87.
Chalons a. M. (Catalaunum). 82. 84.
Champeaux (adj. Campellensis). 82.
Chartres (adj. Carnotensis). 89.
Chieri (Chera, Kaira). 3. 140. 143.
Chörobacchi (Cherevach). 78.
Clairvaux (adj. Clarevallensis). 65. 71. 72. 73. 74. 85. 86. 101. 105.
Claromonte (Claromontis). 52.
Cluny (Cluniacum). 88.
Cochem (Chohina). 114.
Como (Cumae, Cuma; Cumani). 2. 139. 140. 154.
Corinth. 65.
Corvey (adj. Corbejensis). 172. 186.
Coutances (Constantia). 17.
Cypern (Cyprus). 105.

Dachau (Dachowe). 53.
Dänemark (Dacia, Dania; Dani). 2. 46. 125. 164.
Dalmatien. 53. 60. Dalmatiniſches Meer (mare Dalmaticum) 108.
Damascus (D., adj. Damascenus). 107.
St. Denys (Monast. Sti. Dionysii). 82. 98.
Deutſche (Teutonici). 29. 47. 59. 60. 64. 134. 164. Deutſchland (Teutonica terra). 29. Deutſches Reich (regnum Teuton.). 56. Vgl. Germanien.
Don (Tanais). 79.
Donau (Danubius). 38. 60. 62. 77. 79. 116. 179.

Eberach (adj. Eberacensis). 72.
Edeſſa (Edissa, Rohais). 67.
Eichſtädt (adj. Eistadensis, Eistetensis). 128. 131.
Elſaß (Alsatia). 72.
St. Emmeram (Monast. Sti. Emmerammi). 126.

Digitized by Google

Engelsburg (castellum Sancti Angeli). 56.
England (Anglia; Angli). 36. 46. 76.
Epheſus (adj. Ephesinus) 87.
Eridanus ſ. Po.
Etſch (Adesa, Athesa). 173. 174.
Europa. 135. 136. 179. 182.

Falben (Falones). 60.
Fano (Fanum). 173.
Faro, Cap. (Farus). 136.
Fiſcha (Vischa, Viscahe, Vischahe). 63. 77.
Flandern (adj. Flandrensis). 70.
Franken (Franci). 12. 34. 66. 67. 70. 76. 77. 106. 123. 134. 139. 162. 163. 183. 188. Weſtfranken (occidentalis Francia). 76. 98. Oſtfranken (orientalis Fr., orientale Francorum regnum). 74. 76. 184.
Frankfurt (Franconfurde, vadum Francorum). 76. 125.
Frankreich (Francia; auch Gallia occidentalis). 46. 83. 97. 107. 123. Vgl. Gallien.
Freiſing (adj. Frisingensis). 1. 73. 114. 128. 187.
Friesland (Fresia, Frisia). 36. 113.

Galliate (Galla, Gailarda). 3. 142.
Gallien. 11. 12. 15. 17. 31. 33. 34. 43. 58. 66. 67. 70. 71. 72. 81. 82. 97. 105. 114. 116. 122. 123. 182. 184. Gallier. 102. 177. Gallikaner. 32. 102. 104.
Galiläa. 106.
Gardaſee (stagnum Gardae grande). 133.
Gascogne (Guasconia). 97.
Genf (Gebenna). 185.
Genua (Janua; Januenses). 136. 141.
Germanien. 15. 34. 58. 66. 70. 71. 116. 122. 182.
Goslar (Goslaria). 133.
Gravina 51.
Griechen. 5. 6. 11. 45. 49. 61. 65. 92. 94. 132. 156. 163. Griechenland. 17. 44. 64. 65. 107. 108. 132. 157. 172. 186. 187. 189. Groß-Griechenland (major Graecia). 136.
Gurfol ſ. Korfu.

Halberſtadt (adj. Halberstadensis). 135.
Harzburg (Harzeburch). 17.
Havelberg (adj. —ensis). 112. 128. 132. 157.
Heſperien. 11.
Hunen (Huni). 60.

Jericho. 84.
Jeruſalem (Hierosolima, Hierosolyma, als Plural wie Singul., Hierusalem, Jerusalem; civitas sancta). 27. 65. 66. 97. 106.
Illyriſches Meer (m. Illyricum). 108.
Imola. 173.
Iſère (Isara). 185.
Iſtrien (Histria, Hystria). 60. 108.
Israeliten (Israeliticus populus). 111.
Italien (Italia, geſchieden in citerior u. ulterior; Itali, Italici).

Digitized by Google

15. 16. 17. 29. 31. 46. 56. 67. 77. 121. 124. 126. 135 ff. 139. 140. 141. 154. 156. 158. 163. 173. 178. 180. 187. 188.
Juden (Judaei). 70. 71. 75. 110.
Jura (Jurum). 30. 185.

Kärnten (ducatus Carentanus, Carinthia; Carentani). 31. 60. 73. 173.
Kelheim (Cheleheim). 116.
Koblenz (Confluentia). 43. 116.
Köln (Agrippina, Colonia Agrippina; Coloniensis). 6. 70. 114. 115. 123. 125. 183. 189. 191.
Königslutter (Lutre). 43.
Konſtantinopel (regia urbs; Constantinopolitanus). 5. 44. 45. 65. 78. 87. 107. 162. 172.
Konſtanz (adj. Constantiensis). 128.
Korfu (Gurfol). 64.
Kroatien. 53. 60.
Kumanen (Falones). 60. 189.

Langobarden (Longobardi). 17. 137. 156. 163.
Laon (Laudunum; Laudunensis). 82. 89.
Lateiner (Latini, Romani). 65. 92.
Lauſanne (Losanna). 185.
Lech (Licus). 133.
Leitha (Lithahe). 62. 63. 77.
Leoniniſche Burg (Leoninum castrum). 166.
Ligurien. 135.
Limburg (Linburch). 35.
Limmat. 29. 30.
Liſſabon (Ulyxibona). 141.
Lodi (Lauda; Laudenses). 2. 139. 140.
Lombarde (Longobardus). 177.
Lombardei (Longobardia). 2. 4. 46. 48. 112. 137. 173.
Lomello (Limellum). 153. 154. 189.
Lorch (Monasterium Laureacense). 30. 117.
Lothringen (Lotharingia; Lotharingii). 26. 27. 36. 77. 78. 185.
Lüttich (Leodium). 31.

Mähren (Maravia). 41. 60.
Magdeburg (adj. Magdeburgensis). 2. 125. 128. 129. 130. 131.
Mailand (Mediolanum; Mediolanenses). 2. 3. 29. 135. 138 f. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 151. 153. 154. 182. 187. 188. 189.
Main (Mogus). 76. 123.
Mainz (Maguntia; Maguntinus). 33. 34. 36. 37. 38. 43. 70. 71. 76. 130. 180. 182.
March (Maraha). 62.
Maritza (Hebrus). 78.
Marmarameer (mare Propontiacum, Ellespontiacum, bracchium Sti. Georgi). 79.
Maurienne (vallis Moriannae). 173.
Meißen (adj. Misinensis). 114.
Melas. 78, A. 4.
Merſeburg (Merseburch, Martinopolis). 2. 27. 125.
Metz (adj. Metensis). 77.
Mittelländiſches Meer (m. Adriaticum seu Tyrrenum). 79.

Digitized by Google

Modon (Mutino). 64.
Möſiſches Thor (porta Mesia). 62.
Mömpelgard (Mons Biliardi). 185.
Momo, Torre di (Mumma). 3. 142.
Montferrat (Mons ferratus). 77. 140. 143. 147.
Monte Mario (Mons Gaudii). 166.
Moſel (Mosella). 43. 114.
Mouzon (Munzun; Munzunensis). 32. 77.
Münſter (adj. Monasteriensis). 124.

Rab (Naba). 179.
Namur (adj. Namucensis). 58.
Nera (Nar fluvius). 170.
Nicäa (adj. Nicaenus). 87.
Normannen (Nortmanni). 16.
Normandie (Nortmannia) 16.
Novara (Novaria; Novariensis). 3. 83. 142.
Nürnberg (castrum Noricum; Nourenberk). 37. 71. 77. 114. 187. 189.
Nymwegen (Noviomagum; Noviomagensis). 114. 115.

Orient (Oriens). 11. 12. 17. 44. 67. 68. 73. 103. 162.
Oeſterreich (orientalis machia). 31. 58. 60. 77. 190.

Palermo. 65.
Palma. 107.
Pannonien ſ. Ungarn.
Paris (Parisius). 82. 89. 90. 97.
Parvo Ponte (Parvus Pons). 90.
Paſſau (adj. Pataviensis). 73. 128.
Pavia (Papia, Ticinum; Papienses). 3. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 151. 153. 154. 156. 188. 189.
Peiting (Bitengou). 73.
Perſer. 12.
Petſchenegen (Pecenates). 60.
Piacenza (Placentia). 134. 156.
Piſa (adj. Pisanus). 57. 157.
Po (Padus, Eridanus). 3. 134. 135. 138, 142. 143. 173.
Poitiers (Pictavis; Pictaviensis). 81. 89. 92. 98. 99. 101. 103.
Pola. 108.
Polen (Polimia). 58. 60. 98.
Ponte molle (Pons Milvius). 56.
Prag (adj. Pragensis). 128.
Presburg (Bosan, Bresburc). 58.
Provence (Provincia). 185.
Ptolemais. 106. 107.
Pyrenäen ſ. Alpen.

Rama. 60.
Ravenna (Ravenna; Ravennates, Ravennatensis). 15. 135. 137. 157.
Regen (Reginus). 179.
Regensburg (Ratispona, Ratisbona; Ratisponensis). 47. 57. 58. 73. 77. 106. 108. 116. 126. 128. 132. 179. 184. 190.
Reims (Remi, Remenses). 83. 84. 86. 97. 98.
Reno (Rhenus). 173.
Rhein (Rhenus). 33. 34. 36. 43. 70. 76. 114. 115. 123. 179. 180. 182.
Rheineck (Rinekka). 114.
Rhone (Rhodanus). 185.
Rom (Roma, Urbs; Romani). 2. 4. 13. 14. 15. 16. 20. 27. 31.

Digitized by Google

46. 54. 65. 70. 81. 83. 106. 107. 121. 126. 132. 135. 137. 157. 158. 160. 162. 166. 167. 168. 175. 182. 191. Römiſches Reich (Romanum Imperium). 76.
Romagna (Romania, Romaniola). 4. 137.
Roncaglia (Roncaliae, campus Roncaliae). 134. 140. 141.
Roſate (Rosatum). 2. 142.
Rouen (adj. Rothomagensis). 91.
Rubea, Thurm. 145. 148. 149.
Rußland (Rossia, Ruthenia). 49. 60. Ruſſen (Reuteni, Rutheni). 47. 51.

Saarbrücken (Sarburch). 43.
Sachſen (Saxonia). 31. 42. 114. 125. 126. 127. 133. 147. Sachſen (Saxones). 17. 26f. 35. 36. 42. 73. 76. 78. 146.
Salamis auf Cypern (Salamina Cyprus). 105.
Salerno. 16.
Salzburg (Juvavia, Saltzburga; Salzburgensis). 108. 128. 186.
Samaria. 106.
Sardinien. 136.
Sarepta. 106.
Save (Sawa). 60.
Scythien. 60. Scythe (Schitha). 189.
Schwaben (Suevia; Suevi). 26. 27. 28. 29. 39. 106. 122. 183.
Schwarzrheindorf. 115, A. 1.
Sens (Senones; Senonensis). 83. 84. 86.
Sicilien (Sicilia; Siculus). 17. 44. 64. 65. 116. 136. 157.
Sidon (Sydon; Sydonii). 106.
Siena (Senae). 81.
Signia. 130.
Siliwri (Salumbria). 79.
Simeonshafen (portus S. Simeonis). 106.
Sinigaglia (Senegallia). 173.
Sinzich (Sinciche). 123.
Sitten. 185.
Skandinavien (Scanzia). 136.
Soiſſons (Suessionis; Suessionensis). 83. 84. 90.
Sorakte. 169.
Spanien (Hispania). 46. 141. Spanier (Hispani). 116.
Speier (Spira). 31. 35. 36. 38. 70. 71. 114. 132.
Spoleto (Spoletum; Spoletani). 5. 170—172.
Stablo (adj. Stabulensis). 172.
Staufen (Stoiphe). 28.
Steier (adj. Stirensis, Styrensis). 58. 73. 173.
Straßburg (Argentina). 70.
Surre. 52.
Sutri (Sutrium). 4. 15, A. 6. 160.
Syrien. 107.

Tanaro (Tanera). 144.
Theben. 65.
Theſſalonich (Thessalia). 107.
Thracien. 78.
Thüringen (Thuringia). 43.
Tiber (Tyberis; Tyberinus). 4. 5. 159. 167. 169.
Ticino (Ticinus). 3. 138. 142. 144. 148.
Tivoli (Tiburtum). 169. 170.
Toledo (adj. Toletanus). 101.
Tortona (Terdona; Terdonenses). 3. 144—156. 188.

Digitized by Google

Toul (adj. Tullensis). 77.
Trecate (Trica). 3. 142.
Trident (Tridentum, vallis Tridentina). 15. 133. 134. 178.
Trier (Treveri). 58. 114. 124.
Troja. 79.
Turin (Taurinum; Taurinensis). 3. 77. 143.
Türken (Turci). 97.
Tusculum (Tusculanum). 113. 169.
Tyrrheniſches Meer (Tyrrenum m.). 135. 136.
Tyrus. 106. 107.

Ulm (Ulma). 188.
Ungarn (Pannonia, Ungaria; Ungari). 58. 59. 60—62. 76. 77. 78. 108. 127. 136. 189.
Unſtrut (Unstrout). 27. 113.
Utrecht (Trajectum inferius; Trajectenses). 36. 113. 114. 115. 116. 125.

Vaudremont (Waidemorensis). 77.
Venedig (Venetia). 48. 173. Venetien. 135.
Vercelli (Vercellae, Vercellum).
Verona (V.; Veronenses). 6. 133. 173. 174. 175. 179. 180 f.
Vézelay (Verzelacum). 70.
Vigevano (Vigevenum). 188.
Virvelt (d. i. Brachfeld). 62.
Viterbo (Viterbium). 157.
Vogeſen (Vosagus). 182.

Waibling (Gweibelinga). 122.
Wal (Gual fluvius). 115.
Wernitz (Werenza). 38.
Weſtfalen (Gwestfalia). 125.
Wien (Vienis, Favianis). 64.
Wolfrathshauſen (Wolfrathusen). 52.
Worms (Wormatia, Wormacia). 70. 130. 182.
Würzburg (Herbipolis, Wirzeburch; Herbipolensis, Wirziburgensis). 37. 44. 46. 51. 52. 127. 184. 187.

Zäringen (Zaringen). 27. 53.
Zeitz (adj. Cicensis). 2. 126. 129.
Zürich (Turegum) 29. 53. 158.
Zwifalten (Zwivelton). 39.

Berichtigung.

Seite 181, A. 1 lies Tebald ſtatt Ognibuono. Biſchof Tebald v. Verona ſtarb am 10. Mai 1157, ſein Nachfolger war Ognibene (Omnebonum), geſt. am 22. Oktober 1185.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

21 H.21

DUE JAN 8 1918

DUE MAY 21 1924

DUE DEC 2 1929

DUE SEP -3 43

DUE DEC 30 46

DUE AUG 24 49

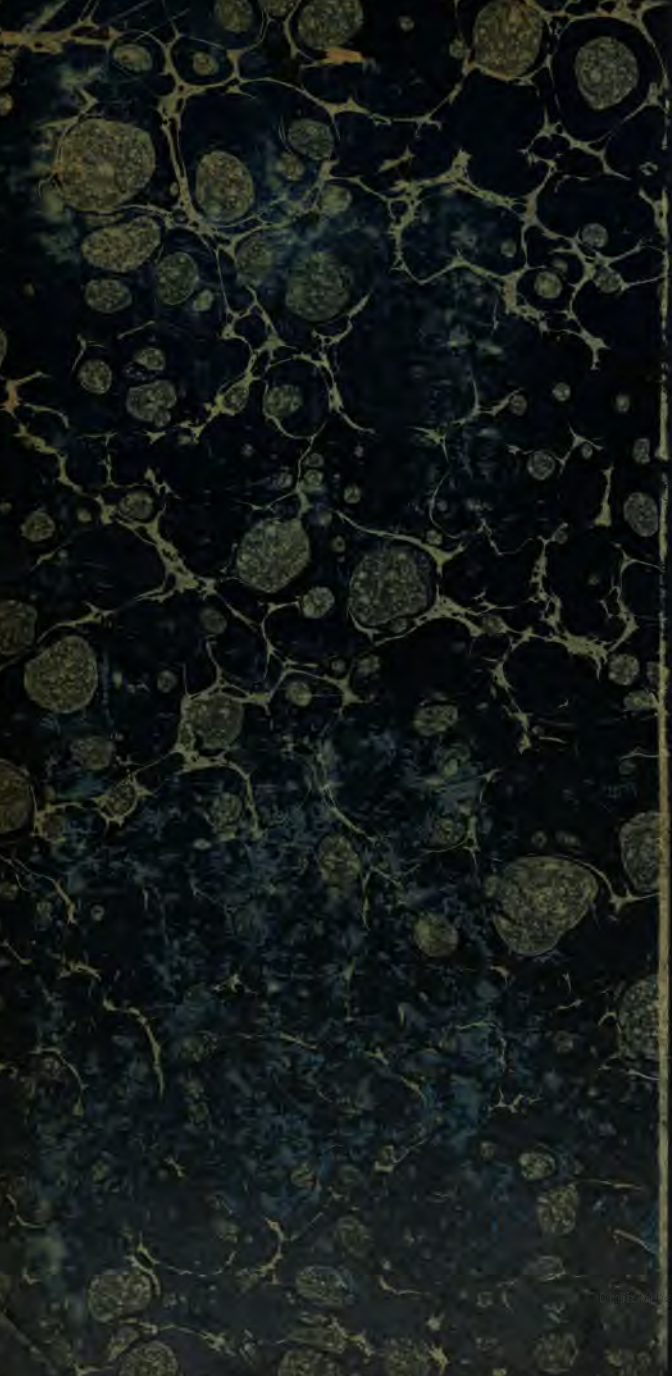
DUE FEB 17 50

DEC - 1 '51 H

DEC 11 62 H

DUE DEC 31 47 S

Digitized by Google



Digitized by Google